



BULLETIN DER DEUTSCHEN SLAVISTIK 2019

Jahrgang 25

BULLETIN DER DEUTSCHEN SLAVISTIK 2019



Jahrgang 25, 2019

F Frank & Timme
Verlag für wissenschaftliche Literatur

Berlin 2019

Herausgegeben von
Daniel Bunčić

sowie dem Redaktionskollegium

Bernhard Brehmer, Hermann Fegert, Norbert Franz,
Christoph Garstka, Ulrike Jekutsch, Anna-Maria Meyer, Klavdia Smola,
Ludger Udolph, Dirk Uffelmann und Monika Wingender

im Auftrage der Vorsitzenden des Deutschen Slavistenverbandes

Monika Wingender

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek:
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind abrufbar im Internet über
<http://dnb.ddb.de/>

Online steht das *Bulletin der deutschen Slavistik* als Volltextversion über die
Website des Slavistenverbandes (www.slavistenverband.de)
und gegebenenfalls andere Repositorien zur Verfügung.

ISSN 0949-3050 (gedruckt), 1618-6575 (Internet)
ISBN 978-3-7329-0603-1; ISBN (E-Book) 978-3-7329-9391-8

© 2019 Frank & Timme GmbH
Verlag für wissenschaftliche Literatur
Wittelsbacher Str. 27a
D-10707 Berlin
Telefon +49 30 88 66 79 11
www.frank-timme.de

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier

Bulletin der deutschen Slavistik 25, 2019

Zum Geleit

M. Wingender: Veränderungen	5
-----------------------------------	---

Aus aktuellem Anlass

H. Jachnow: Eine Provokation für die deutsche Slavistik (zu Verleumdungen von Max Vasmer in Russland)	7
--	---

Forum: Slavistik als Kulturwissenschaft(?)

C. Garstka: „Der Einbruch der Medien in unsere Gefilde“ – Slavistik als Kulturwissenschaft(?)	12
N. Franz: Slavistische Kulturwissenschaft. Lehren aus 20 Jahren Lehre	19
A. Werberger: Kulturwissenschaften in der Slavistik Reloaded	23
K. Platt: Mein Bekenntnis (von Lyrik zu Anthropologie und zurück)	27

Der Deutsche Slavistenverband 2018–2019

M. Wingender: Der Deutsche Slavistenverband 2018–2019	32
---	----

Die deutsche Slavistik 2018/2019

Personalien

N. Franz: Who's Where an den Slavistischen Seminaren und Instituten und auf anderen slavistischen Professuren der Bundesrepublik Deutschland	34
K. Smola: Habilitationen, Rufe, Emeritierungen/Pensionierungen, Eh- rungen	42

Nachrufe und Gedenken

S. Sasse: In memoriam Peter Brang (1924–2019)	44
U. Marggraff: In memoriam Rolf Göbner (1942–2018)	47
W. Eismann, P. Deutschmann: In memoriam Peter Grzybek (1957–2019)	51
L. Udolph: In memoriam Rolf-Dietrich Keil (1923–2018)	53
R. Ibler: In memoriam Erwin Wedel (1926–2018)	57
Trauer um Ronald Löttsch (1931–2018)	60

Gratulationen

R. Hansen-Kokoruš, A. Richter: Dagmar Burkhart zum 80. Geburtstag ...	61
T. Anstatt: Helmut Jachnow zum 80. Geburtstag	63
N. Nübler: Armin Knigge zum 80. Geburtstag	66
H. Fegert: Jürgen Kristophson zum 80. Geburtstag	69
N. Franz, M. Marszałek: Heinrich Olschowsky zum 80. Geburtstag	70

U. Schweier: Peter Rehder zum 80. Geburtstag	73
D. Schümann: Peter Thiergen zum 80. Geburtstag	75
A. Rabus: Eckhard Weiher zum 80. Geburtstag	78
Vorstellungen	
Prof. Dr. Sandra Birzer	80
PD Dr. Gesine Drews-Sylla	82
Prof. Dr. Irina Podtergera	85
PD Dr. Neil Stewart	88
Prof. Dr. Ruprecht von Waldenfels	90
PD Dr. Jörg Zinken	92
Forschung	
M. Wingender: Slavistische Tagungen	93
D. Uffelmann: Slavistische Drittmittelprojekte	104
C. Garstka: Slavistische Veröffentlichungen	119
K. Smola: Slavistische Promotionen und Habilitationen	130
Institute und Teilfächer stellen sich vor	
B. Brehmer, R. Dubasevych, A. Ohme: Das Institut für Slawistik an der Universität Greifswald	132
A. Bierich: Das Fach Slawistik an der Universität Trier	136
Aus der Lehre	
O. Petrenko, C. Garstka: Masterstudienschwerpunkt „Osteuropäische Studien mit Praxisbezug“ (Bochum)	142
Kooperationen der Slavistik mit außeruniversitären Instituten	
M. Schwartz: Leibniz-Zentrum für Literatur- und Kulturforschung	144
Blick über die Grenzen	
P. Deutschmann: Slawistik in Österreich. Zur aktuellen Diskussion	147
Wort in die Zeit	
L. Udolph: Peju Javorov, Nirvana (1909/1914)	153

Die Titelgrafik zeigt die ‚Slavenapostel‘ Kyrill und Method beim Übersetzen der Heiligen Schrift. Die im Original farbige Miniatur ist der aus dem 15. Jh. stammenden, reich illustrierten Radziwiłł-Handschrift der altostslavischen Nestorchronik entnommen (sub anno 6406 = 898 n. Chr., fol. 13^v; Bildquelle: *Powieść minionych lat*, Hg. Franciszek Sielicki, Wrocław 1968, Tafel nach S. 240). Die Zeichnung bezieht sich auf folgende Textstelle: „начаша составляти · писмена · азбуковна · словенскы · и предложена апѣл и ѣвѣ · и ради быша словене · яко слышаша величье бжъе · евои азбукомѣ“. Am 14. Februar 2019 war der 1150. Todestag Konstantin-Kyrills.

Zum Geleit

Veränderungen

Von Monika Wingender (Gießen)

Das *Bulletin der Deutschen Slavistik 2019* erscheint zu Beginn des 13. *Deutschen Slavistentages*, der diesmal vom 24. bis 26. September 2019 an der Universität Trier stattfinden wird. Die Überschrift zu diesem Geleitwort – Veränderungen – bezieht sich nicht bzw. in geringem Maße auf den Slavistentag in Trier. Denn dieser wurde in bewährter Weise vom Trierer Organisationsteam zusammen mit dem *Deutschen Slavistenkomitee* vorbereitet, und der *Deutsche Slavistenverband* dankt allen Organisatorinnen und Organisatoren in Trier herzlich für die Ausrichtung dieses Slavistentages. Vor uns liegt ein spannendes Programm mit vielfältigen Formaten (Plenarvorträgen, Sektionen, Panels, Posterpräsentationen), das ein beeindruckendes Spektrum slavistischer Forschungen zeigen wird. Angesichts der hohen Zahl an Anmeldungen freuen wir uns auf intensive Diskussionen beim Slavistentag in Trier.

Der Titel des Geleitwortes – Veränderungen – bezieht sich im schon deutlicheren Maße auf das diesjährige Bulletin-Forum zur „Slavistik als Kulturwissenschaft (?)“. Freuen Sie sich auf die Lektüre der Beiträge, die einen Bogen spannen von schon länger diskutierten Fragen der Slavistik als Kulturwissenschaft bis zu neuen Ansätzen.

Bevor ich auf weitere Veränderungen zu sprechen komme, möchte ich den Beitrag von Helmut Jachnow „Eine Provokation für die deutsche Slavistik (zu Verleumdungen von Max Vasmer in Russland)“ hervorhe-

ben. Wir haben diesen Beitrag unter der Rubrik „Aus aktuellem Anlass“ allen weiteren vorangestellt, da die Verleumdungen in Bezug auf Max Vasmer so nicht stehen bleiben können. Diese Verleumdungen haben große internationale Aufmerksamkeit erregt, und wir sind Helmut Jachnow sehr dankbar, dass er diese Provokation für die deutsche Slavistik in seinem Beitrag detailliert aufarbeitet.

Zurück zum Titel des Geleitwortes – ich komme in den folgenden Absätzen auf mehrere Veränderungen zu sprechen. Zunächst in eigener Sache: Nachdem ich dem *Deutschen Slavistenverband* seit 2011 als Vorsitzende vorstehen durfte, werde ich bei der diesjährigen Mitgliederversammlung in Trier nicht mehr für den Vorsitz des Verbandes kandidieren. Ich blicke dankbar auf eine sehr konstruktive Zeit im Verband zurück. Bei allen intensiven Diskussionen um bestimmte Themen habe ich es immer sehr geschätzt, dass sich die Verbandsmitglieder letztlich stets auf eine einheitliche Linie verständigen konnten. Hier wäre insbesondere die intensive Diskussion um die weitere Öffnung des *Deutschen Slavistenverbandes* im Zuge der Diskussion um die Nachwuchsförderung zu nennen: 2014 öffneten wir den Verband für Promovierende der Slavistik. Seitdem sind, dies zeigt unsere Statistik in der Rubrik „Der Deutsche Slavistenverband 2018–2019“, 44 Promovierende dem Verband beigetreten. Wie wichtig solche Diskussionsprozesse und letztlich im Team herbeigeführte Ent-

scheidungen sind, zeigt sich auch alle vier Jahre, wenn es um die DFG-Fachkollegienwahl geht. Bisher ist es dem Verband mit seiner unter den Mitgliedern abgestimmten Strategie bei jeder Fachkollegienwahl gelungen, dass seine Kandidatinnen und Kandidaten genügend Stimmen auf sich vereinen konnten. Wir hoffen sehr, dass es auch bei der in Kürze bevorstehenden DFG-Fachkollegienwahl klappt, die vom 21. Oktober bis zum 18. November 2019 stattfinden wird. Für die Tätigkeit im *Deutschen Slavistenverband* wünsche ich meiner Nachfolgerin bzw. meinem Nachfolger alles Gute und viel Erfolg.

Weitere große Veränderungen haben sich in der Redaktion des *Bulletins der Deutschen Slavistik* ergeben. In

den Geleitworten der letzten Hefte bin ich schon auf einzelne Wechsel eingegangen – mit der vorliegenden Ausgabe gibt es einen deutlichen Umbruch in der Redaktion. Neuer Herausgeber ist jetzt Daniel Bunčić, dem ich für die Gestaltung des vorliegenden Heftes sehr dankbar bin. Und auch das Redaktionskollegium umfasst ab diesem Heft neben einigen langjährigen Mitgliedern neue Kolleginnen und Kollegen. Als Verbandsvorsitzende bin ich allen sehr dankbar, die sich nach wie vor so intensiv für die Herausgabe und Gestaltung des Bulletin einsetzen, und auch vor allem denjenigen, die neu hinzugekommen sind und ab jetzt das *Bulletin der deutschen Slavistik* mitgestalten wollen.

Aus aktuellem Anlass

Eine Provokation für die deutsche Slavistik (zu Verleumdungen von Max Vasmer in Russland)

Von Helmut Jachnow (Bochum)

Den Anlass, den vorliegenden Beitrag zu schreiben, lieferte mir eine E-Mail, die mich am 2. Dezember 2018 von einem Vladislav Pisanov aus Čeljabinsk erreichte. Mit einem Verweis auf einen kurzen Artikel über Max Vasmer, den ich 2010 für den *Vesnik BDU* (Minsk) geschrieben hatte, bat dieser um nähere Auskunft über das weitere Schicksal jener Wissenschaftler, die nach ihrer Verhaftung 1939 in Polen durch die NS-Behörden aus der KZ-Haft in Deutschland freikamen. Meine Auskunft sollte – so Pisanov – der weiteren Recherche zur Person Vasmers dienen. Über Motiv und Zweck dieser Recherche sowie über die mich kontaktierende Person selbst wurde nichts mitgeteilt. Eine entsprechende Informationssuche im Internet erbrachte, dass Pisanov bereits am 23. März 2018 in der *Literaturnaja gazeta* (LG) einen mir bis dato unbekanntem Artikel „Мина, заложенная Максом Фасмером“ veröffentlicht hatte. In diesem wird der Nestor und bedeutendste Vertreter der älteren deutschen Slavistik in empörender Weise diffamiert und verleumdet. Und dies in der LG!

Da ich die deutsche Slavistik durch diese Verleumdungen im hohen Maße provoziert sah, reagierte ich auf seine Mail in entsprechender Weise. In seiner Antwort bezeichnete sich Pisanov als Journalist, „привык доверять фактам, а не эмоциональным выступлениям, как это принято в научной среде“. Was den Anteil

Vasmers an der Entlassung polnischer Wissenschaftler aus dem NS-KZ betrifft, vermutete Pisanov, dass dies eine Legende sei, „созданная самим Фасмером“. Im Postscriptum kündigte er eine weitere Publikation zu Vasmer an. Die Korrespondenz habe ich danach eingestellt. Bevor der Artikel Pisanovs kommentiert wird, muss die Biographie Vasmers skizziert werden. Dies empfiehlt sich, um noch stärker zu verdeutlichen, wie übelwollend der groteske Artikel Pisanovs ist.

Die zentrale Bedeutung von Vasmer (1886–1962) für die deutsche Slavistik besteht darin, dass er das Fach als solches in den 20er Jahren des letzten Jahrhunderts als Lehrstuhlinhaber an den Universitäten Leipzig und Berlin gegen mancherlei Widerstände von der Indogermanistik emanzipiert und organisatorisch verselbständigt hat. Dies geschah durch die Gründung eigenständiger slavistischer Institutionen, die Etablierung von Publikationsorganen und eines Studienfachs sowie nicht zuletzt durch seine persönliche hervorragende, vornehmlich sprachhistorische, Arbeit, auch im internationalen Kontext. Durch diese Momente erfuhr die deutsche Slavistik ihre endgültige Verwissenschaftlichung.

Vasmers bedeutendstes Werk ist zweifellos das seit seinen Jugendjahren in Russland geplante *Russische etymologische Wörterbuch* (REW, 1950–1958). Es wurde von 1964 bis 1973 von

dem sowjetischen Sprachhistoriker O. N. Trubačev ins Russische übersetzt und ergänzt. Bis heute gilt es in der Russistik als das profundeste etymologische Wörterbuch. In Russland und in der internationalen indoeuropäischen etymologischen Forschung genießt es hohe Reputation.

Als Lehrstuhlinhaber an der Berliner Universität seit 1925 war Vasmer nicht nur darauf bedacht, das Berliner Institut zu einem anerkannten Zentrum der Disziplin auszubauen, sondern nach 1918 auch die Beziehungen zur internationalen Slavistik wiederherzustellen und der Berliner Öffentlichkeit slavistische Themen zugänglich zu machen. Das heißt, Vasmer verstand die Slavistik auch als Kulturvermittler zwischen slavischer und deutscher Gesellschaft. Damit befand er sich in einer Spannungszone zu dem in der Weimarer Republik stark ausgeprägten deutschen Revanchismus vor allem Polen gegenüber. Im Übrigen wurde Vasmer 1928 Korrespondierendes Mitglied der sowjetischen Akademie der Wissenschaften. Sein Bemühen um einen Ausgleich mit den slavischen Völkern setzte sich nach dem 2. Weltkrieg fort. In diesem Sinne ist es auch zu verstehen, dass er noch 1945 Gründungsmitglied des „Kulturbundes zur demokratischen Erneuerung Deutschlands“ in Berlin wurde und zu einem positiven Verhältnis der Deutschen zum Osten beitragen wollte.

Was hier nun besonders betont werden muss ist, dass sich Vasmer in der Zeit der NS-Diktatur von dieser nicht hat vereinnahmen lassen. Wie die Aufarbeitungsliteratur der letzten Jahrzehnte zum Verhalten der deutschen Universitäten in dieser Phase zeigt, war dies keineswegs eine Selbstverständlichkeit. Die Slavistik war hier besonders gefährdet, da sie als ostforschungsrelevant galt. Wie

bekannt, wurde die ideologiesteuerte Ostforschung des NS-Staates in ihrer politikberatenden und kriegsvorbereitenden Funktion hinsichtlich Rassentheorie und Lebensraumgewinnung im Osten von der DFG mitfinanziert. Offenbar hat das Berliner Institut in der besagten Zeit keine DFG-Gelder bezogen, und es war auch nicht an dem seit 1940 aktiven „Kriegseinsatz der Geisteswissenschaften“ beteiligt.

Vasmer war im eigentlichen Sinne kein politischer Mensch. Seine Widerständigkeit gründete vielmehr auf allgemeinen ethisch-moralischen Prinzipien. Vasmers Ethos als Wissenschaftler und sein Verantwortungsbewusstsein gegenüber einer objektiven Forschung schlug sich unmittelbar darin nieder, dass Vasmer keine Instrumentalisierung seines Instituts zuließ: Es wurden keine ideologisch tendenziösen Arbeitsthemen vergeben, gleichermaßen erschienen keine ideologisch eingefärbten Publikationen, und Vasmer und seine Mitarbeiter waren nicht Mitglieder der NSDAP. Für Vasmer war es sicher auch selbstverständlich gewesen, sich 1933 nicht an dem „Bekennnisaufruf der deutschen Professoren zu Adolf Hitler“ zu beteiligen. Seine Überzeugung, die er 1949 in einer Rede an der FU Berlin äußerte, dass „die Wissenschaft frei [ist] und keine politischen und konfessionellen Bindungen trägt“ (s. Bott 2009: 21), galt für ihn auch unter NS-Bedingungen.

Hervorzuheben ist auch, dass Vasmer an der Freilassung von Wissenschaftlern aus dem KZ verbürgt beteiligt war, die nach der Besetzung Polens an der Krakauer Universität von den deutschen Besatzungsbehörden verhaftet worden waren.

Die Möglichkeit Vasmers, trotz ständiger Beobachtung durch Überwachungsbehörden und in der Ge-

fahr, denunziert zu werden, in einem bestimmten Maße dem Regime standzuhalten, erklärt sich zuerst aus seiner persönlichen Zivilcourage, aber auch daraus, dass Vasmer aufgrund seiner fachlichen Leistungen und seiner vielfachen auswärtigen Verbindungen selbst nach 1933 nicht aus dem internationalen Wissenschaftskontext ausgeschlossen wurde, er also kontinuierlich im Blickfeld des Auslandes verblieb.

Die politische Unbelastetheit und moralische Integrität Vasmers während der NS-Herrschaft wurden nach 1945 uneingeschränkt anerkannt. Dies erwies sich in praxi darin, dass die sowjetische Militärverwaltung ihn als Professor an der Berliner Universität beließ, er 1947 einen Ruf an die Universität Stockholm erhielt und er weiterhin in der internationalen Wissenschaftsgemeinschaft voll akzeptiert wurde.

Der starke explizite und implizite Einfluss, den Vasmer nach dem Krieg auf die Entwicklung der Slavistik im westlichen Teil Deutschlands und auch Teilen der DDR-Slavistik (historische Onomastik) ausüben konnte, muss hier nicht weiter thematisiert werden. Festzuhalten bleibt, dass Vasmers persönliche und wissenschaftliche Vita äußerst bewegt und ein Reflex der politischen Verwerfungen der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts war. Festzuhalten ist auch, dass seine Haltung während der NS-Zeit nicht die gängige Haltung deutscher Wissenschaftler repräsentiert. Als einziger deutscher Slavist in gehobener Position hat er in kritischer Selbstbeurteilung öffentlich eine Mitschuld der deutschen Wissenschaft an der Ausbreitung des nazistischen Ungeistes und des durch ihn erzeugten Zivilisationsbruchs eingestanden.

Eben wegen dieser Besonderheiten im Lebenslauf von Vasmer ist die deutsche Slavistik gehalten, gegen die verleumderischen Anwürfe Pisanovs (s. u.) schärfsten Widerspruch einzulegen.

Zunächst ist zu sagen, dass Pisanovs auf das *REW* (russische Version) abhebender Artikel in wissenschaftlicher Hinsicht indiskutabel ist: Der Verfasser verwechselt aus Unwissenheit (oder bewusst?) ein etymologisches Wörterbuch mit einem Lehnwörterbuch und behauptet, mit dem *REW* würde Vasmer den russischen Wortschatz als aus anderen Sprachen übernommen erklären und so den Russen die Fähigkeit absprechen, eine originäre Lexik zu entwickeln. Die Verunglimpfung gelte also sowohl der Sprache als auch dem Volk. Diese groteske Beschuldigung bedarf keines weiteren Kommentars. Anders verhält es sich mit der „Begründung“ für diese absurde Behauptung. Die Angriffe gegen die russische Sprache in Form des *REW* seien von Vasmer 1937/38, als sich dieser an der Columbia University in New York aufhielt, konzipiert und dann in Deutschland im faschistischen Auftrag materialisiert worden. Die Verleumdung Vasmers gipfelt darin, er habe hier unter dem „direkten Patronat“ des NS-Regimes gearbeitet: „У многих биографов Фасмера нет сомнений, что он трудился под прямым патронатом Геббельса. Однако более вероятно благорасположение ‚отца концлагерей‘ и мистического общества Аненербе Гиммлера“. Abgesehen davon, dass dies m. W. kein einziger Biograph Vasmers je behauptet hätte, ist eine solche Äußerung eine ungeheure Diffamierung gerade eines Wissenschaftlers, der sich eben nicht opportunistisch nazistischen Vorgaben untergeordnet hat. Die Verleumdung

gen finden ihre Fortsetzung noch darin, dass Vasmer ohne jeglichen Beleg in eine geistige Verbindung mit G. Schmidt-Rohr, dem Leiter der Abteilung für Sprachsoziologie des SS-Ahnenerbes und seit 1940 Mitarbeiter des SD der SS gebracht wird, „... можно смело допускать, что это был круг друзей белокурого Макса Фасмера“.

Es stellt sich die Frage, *warum* eine föderationsweit verbreitete Zeitung mit gehobeneren Ansprüchen wie die *Literaturnaja gazeta* einen solchen Beitrag veröffentlicht, der auch für sprachwissenschaftlich nicht gebildete Redakteure sofort als absolut unseriös erkennbar ist. Die aktuelle Ursache dafür ist zweifellos in zunehmenden nationalistischen Tendenzen auch in bestimmten Intellektuellenmilieus Russlands zu suchen. Mit diesem Artikel verbindet sich unmittelbar der aberwitzige Vorwurf an Kreise der russischen Sprachwissenschaft, in ihrer Tätigkeit von einem ausländischen feindlich konzipierten Werk abhängig zu sein, einem Werk, das noch dazu in der Zeit des „фашистское мракобесие“ verfasst wurde und der Zerstörung der russischen Sprache dienen sollte. Der Artikel endet mit der Aufforderung an die nationale Sprachwissenschaft, es sei Zeit für diese „заговорить по-русски.“ Das bedeutet, der aktuelle Angriffsgegenstand des Aufsatzes ist die angeblich mangelnde „русскость“ der russischen Sprachwissenschaft. Dies alles erinnert fatal an die stalinistischen Bezichtigungen auch der damaligen Sprachwissenschaft des *низкопоклонство перед западом*.

Der eigentliche Skandal dieses Falles beruht nicht in der Abfassung eines Produktes, dessen Verfasser in Protesttexten russischer Kollegen als „маньяк“ und „душевнобольной“ bezeichnet wird. Er besteht darin,

dass einer solchen Verleumdung Vasmers in der *LG* eine landesweite Tribüne eingeräumt wurde. Die vorliegende Stellungnahme richtet sich deshalb auch weniger gegen den so unsinnigen wie bösartigen Text von Pisanov, als vielmehr gegen dessen Veröffentlichung in der *LG* und die hier verfolgten Intentionen.

Höchst erfreulich ist es, dass die russische Fachwelt, die die Bedrohungsdimension der Aussage des Artikels schnell erkannte, gegen diese Veröffentlichung umgehend inhaltliche Stellungnahme bezogen hat und von der *LG* ein Dementi verlangte. An einer vom IRJa RAN initiierten Unterschriftenaktion beteiligten sich mehr als 250 russische Kolleginnen und Kollegen. Besser kann nicht zum Ausdruck gebracht werden, dass Vasmers Wörterbuch gemeinsames wertvolles Erbe der deutschen und russischen Sprachwissenschaft ist.

Literatur

- Bott, M.-L., „Die streng philologische Grundlage bewahren“. Zur Resistenz des Berliner Slavischen Seminars gegen einen semantischen Umbau des Faches 1933–1945. In: Bollenbeck, G., Knobloch, C. (eds.), *Resonanzkonstellationen: Die illusionäre Autonomie der Kulturwissenschaften*. Heidelberg 2004, 133–161.
- Bott, M.-L., *Die Haltung der Berliner Universität im Nationalsozialismus. Max Vasmers Rückschau 1948*. Berlin 2009.
- Bott, M.-L., Von der Kulturkunde zum „Kriegseinsatz“? Parallelentwicklungen und Divergenzen der Berliner Neuphilologien 1920–1945. In: Tenorth, H.-M. (ed.), *Geschichte der Universität unter den Linden 1810–1910*. Berlin 2010, Bd. 5, 495–520.
- Jachnow, H., Max Vasmer – seine wissenschaftliche Bedeutung in Vergangenheit und Gegenwart. In: Reiter, N.

- (ed.), *Max Vasmer zum 100. Geburtstag*. Berlin 1987, 9–27.
- ders., Макс Фасмер, ученый-демократ в Берлине 1925–1962 годов. *Вестник БДУ* (Мінск), Серия 4, 3, 2010, 29–32.
- Lieber, H.-J., Zum Tode Max Vasmers. In: *Max Vasmer zum Gedenken*. Berlin 1963, 5–8.
- Reiter, N., Persönliches zu Max Vasmer. In: Reiter, N. (ed.), *Max Vasmer zum 100. Geburtstag*. Berlin 1987, 45–49.
- Siegmann, F., Zum Tode Max Vasmers. In: *Max Vasmer zum Gedenken*, Berlin 1963, 23–27.
- Vasmer, M. *Russisches etymologisches Wörterbuch*. Heidelberg 1950–1958 (russische Version Москва 1964–1973).

„Der Einbruch der Medien in unsere Gefilde“ – Slavistik als Kulturwissenschaft(?)

Von Christoph Garstka (Bochum)

Zu Beginn eine Anekdote: Als ich im Jahre 2014 einem wenige Jahre zuvor emeritierten Kollegen aus der Slavistik mein Leid klagte, wie schwer und belastend doch mittlerweile der Druck sei, Drittmittelprojekte an Land ziehen zu müssen, gab er mir einen entwaffnend gutgemeinten Ratschlag: „Herr Garstka, Sie müssen etwas mit Medien machen, das wird sicherlich erfolgreich sein.“ Spätestens da wurde mir klar, dass unser Fach in den letzten 20–25 Jahren einen tiefgreifenden Wandel bezüglich seiner thematischen und methodischen Ausrichtung, bezüglich seiner Positionierung im Fächerkanon der „Geistes- und Kulturwissenschaften“ (warum eigentlich werden diese beiden Begriffe unterschieden?) und bezüglich seines Ausbildungsziels durchlebt hat, der noch nicht hinreichend reflektiert worden ist. Das Forum des diesjährigen *Bulletins* will deshalb unter dem Titel „Slavistik als Kulturwissenschaft(?)“ an die zumindest in diesem Organ bereits mehrfach geführte Debatte anknüpfen, weitere Aspekte dieses Entwicklungsprozesses beleuchten und Erfahrungsberichte aus Forschung und Lehre mit durchaus auch launigen und sehr subjektiven Ansichten kombiniert vorstellen, um so eine, wie wir glauben, notwendige selbstreflektive Diskussion fortzusetzen.

In Empfehlungen des Wissenschaftsrats von 2015 zum Verhältnis von Hochschulbildung und Arbeitsmarkt heißt es unmissverständlich: „Der Wissenschaftsrat empfiehlt den Hochschulen [...], ihr Hauptaugenmerk auf die Mehrfachanschlussfähigkeit ihrer Absolventinnen und Absolventen zu legen. Wenn die Studierenden grundlegende Problemlösungsfähigkeiten erwerben, steht ihnen nach ihrem Abschluss ein weites Spektrum möglicher beruflicher Tätigkeiten offen. Die Beschränkung auf fachlich breit angelegte Studienangebote auf der Bachelorebene [...] kann zusätzlich dazu beitragen, das Risiko möglicher Passungsprobleme auf dem Arbeitsmarkt zu reduzieren.“¹

Einer der wichtigsten Begriffe in diesem Papier ist das Wörtchen „breit“: „breite fachliche Qualifizierung der Studierenden“ (13), „breites Aufgabenspektrum“ (41), „fachlich breit angelegte Studiengänge“ (98), „breites fachliches Fundament“ (98) und, meine Lieblingsformulierung, ein „breit verstandene[r] Kompetenzbegriff“ (58). Vor diesem Hintergrund möchte ich eine bewusst zugespitzte und polemisierende Vermutung äußern: Die Öffnung der Philologien hin zu den Kulturwissenschaften und zu den Area Studies und das Aufgehen unseres Fachs an diversen Universitätsstand-

1 Wissenschaftsrat: *Empfehlungen zum Verhältnis von Hochschulbildung und Arbeitsmarkt*, Bielefeld 16.10.2015, 117, <https://www.wissenschaftsrat.de/download/archiv/4925-15.pdf> (letzter Zugriff 20.06.2019; folgende Zitate danach im Text).

orten in Zentren und Verbänden ist zu einem ganz großen Teil durch solche „Empfehlungen“ einer ausschließlich berufsfeldorientierten Bildungspolitik erzwungen: Kulturwissenschaften = „breit“ und somit „mehrfachanschlussfähig“, Philologie = „eng“, könne „Passungsprobleme auf dem Arbeitsmarkt“ verursachen.

Die Entwicklung der Neuen Kulturwissenschaften in Deutschland kann nicht politikfern betrachtet werden. Das gilt umso mehr für die Entwicklung der Slavistik, einer im deutschen Universitätsmaßstab vielleicht ‚kleinen Philologie‘. Die kulturwissenschaftliche Öffnung unseres Faches war immer auch begleitet vom üblen Beigeschmack eines Zwangs zur Legitimierung des eigenen wissenschaftlichen Tuns, der Notwendigkeit, sich einem Rechtfertigungsdiskurs auszusetzen, bei dem die die Realität des Handelns vorgebenden Machtpositionen zunehmend außerhalb der Grenzen der Fachdisziplin aufzufinden waren, sei es in Dekanaten, Rektoraten, Wissenschaftsministerien oder Akkreditierungsbüros. Der mit der kulturalistischen Wende einsetzende Hang zur Zentrenbildung als Basis für die Etablierung von Regionalstudien ist nur zu einem geringeren Teil aus einer logisch-konsequenten Fortentwicklung fachspezifischer Forschungsfragen und -aufgaben erwachsen, vielmehr zu einem größeren Teil einem stetigen äußeren Druck geschuldet. Dieser Druck wurde (und wird) durch mehrere Akteure und Umstände erzeugt, seien es die geänderten politischen Wirklichkeiten, knappe öffentliche Kassen, die Bologna-Reformen, die Forderungen nach ‚Sichtbarkeit‘, Exzellenzzwänge, eine allgemeine ‚Krise der klassischen

Geisteswissenschaften‘ u. a. m. Beispiele für das Verschwinden der Slavistik aus dem Fächerkanon deutscher Universitäten in den letzten 20 Jahren gibt es genug, und so darf man wohl behaupten, dass das Aufgehen in den Area Studies für kleinere Fächer schlichtweg eine existentielle Notwendigkeit darstellen kann, um nicht komplett unterzugehen. Dem Verfasser persönlich ist während der Vertretung einer Professur für Slavistik von der Universitätsleitung am Ort ganz offen mitgeteilt worden: Hätten die zu diesem Zeitpunkt frisch emeritierten Vorgänger nicht gerade noch den Schwenk zu den Regionalstudien vollzogen, wäre das höchst renommierte Institut für Slavistik, das während des Kalten Krieges noch eine bedeutsame Vermittleraufgabe zwischen Ost und West erfüllte, dort unweigerlich geschlossen worden, und das immerhin – die Studierendenzahlen betreffend – an einer der größten deutschen Universitäten.

An der benachbarten Universität wurde die Slavistik dann aber doch ganz geschlossen und stattdessen ein „Zentrum für Kulturwissenschaft“ mit einem ausgebauten Anteil an Osteuropäischer Geschichte eingerichtet, wobei es in der Konzeptionsbeschreibung allerdings ziemlich schwammig heißt: „Dabei bestimmt sich der zugrunde gelegte Kulturbegriff nicht in einer spezifischen, programmatischen Ausrichtung von Kulturwissenschaft oder Cultural Studies; vielmehr versteht sich das Zentrum als eine interdisziplinäre Unternehmung, die die auch jeweils fachbezogenen unterschiedlichen Kulturbegriffe in einen produktiven Dialog miteinander bringen will.“² Es gibt zum gegenwärtigen Zeitpunkt, nach der vollzogenen Bo-

2 Vgl. <https://www.zfkw.uni-bonn.de/konzeption> (letzter Zugriff 20.06.2019).

logna-Reform und dem ‚Siegessäug‘ der neuen Kulturwissenschaften, wohl kaum noch ein Slavisches Institut an einer deutschen Universität, das ‚nur‘ rein slavistisch-philologisch orientierte Studiengänge anbietet. An fast allen Standorten ist das Fach eingebunden in interdisziplinäre Zentren, Verbände und Fachbereiche und bietet in diesem Rahmen zusätzlich kulturwissenschaftlich ausgerichtete Studiengänge an bzw. betätigt sich als ‚Modullieferant‘ oder kooperiert mit anderen Instituten, vorwiegend der Osteuropäischen Geschichte, und erweitert das Studienangebot um auf Ost(mittel)europa bezogene Regionalstudien.

Vor diesem Hintergrund sei die Frage gestattet, welche Zukunftschancen eine ‚kleine Philologie‘ im Zuge der Etablierung der Neuen Kulturwissenschaften hat, die für den Osteuropaforscher untrennbar verbunden ist mit den stürmischen Aufbrüchen in den politischen und gesellschaftlichen Realitäten und dem Wandel in den formalen wissenschaftlichen Rahmenbedingungen. Wird es in einigen Jahren, wenn der letzte Magister diese Erde verlassen haben wird, denn noch einen vollwertigen Fachslavisten als Absolventen geben, der nicht allein auf der Bachelorebene eine erste Einführung in verschiedene Literaturen, Kulturen und Sprachen unserer osteuropäischen Nachbarn erhalten hat, sondern tatsächlich mindestens zwei slavische Sprachen und ihre historischen Vorstufen beherrscht, der in synchroner und diachroner Hinsicht den Bestand der Slavia innerhalb der indoeuropäischen Sprachfamilie einzuordnen vermag, der sich die Literatur, Kunst und Kultur von mindestens zwei slavischen Nationalkulturen im Überblick erworben hat,

vertiefende Schwerpunkte in ausgewählten Epochen und Gattungen aufweisen kann und einzelne Werke durch eine souveräne Beherrschung diverser philologischer Methoden und Theorien auch aufschlussreich bewerten und interpretieren kann? Bei vielen der derzeitigen Studiengänge auf Masterebene mit Namen wie Regional-, Osteuropa-/Ostmitteleuropa-, Eurasien-, Interdisziplinäre Osteuropa- oder auch Russische Kulturstudien erscheint dies kaum wahrscheinlich. Der oben beschriebene Fachslavist wird wohl wie die Mopsfledermaus oder die Grüne Mosaikjungfer zu einer bedrohten Art zählen, der das Aussterben unmittelbar bevorsteht.

Die deutschsprachige Slavistik ist traditionell sehr ‚philologisch‘ orientiert gewesen, einerseits aufgrund der besonderen politischen Situation, andererseits aber auch aufgrund der eigenen Fachgeschichte. Der *cultural turn* bedeutete vor diesem Hintergrund zunächst einmal einen Angriff auf die klassischen Wissensbastionen, auf das, was ein/e Philologiestudent/in ‚unbedingt beherrschen‘ sollte. Bereits in der ersten Ausgabe des *Bulletins* 1995 stellt Christian Hannick fest, dass das Altkirchenslavische/Altbulgarische fast aus allen Lehrplänen verschwunden und historische Sprachforschung und mediävistische Kompetenz kaum noch vorhanden sei. Hinzu komme, so Hannick weiter, dass man zumeist Griechischkenntnisse haben müsse, um mit älteren (ost- und südslavischen) Schriften umzugehen und zu eigenständigen Forschungsergebnissen zu kommen. Aber auch diese Kompetenzen seien kaum noch vorhanden, da ja schon der Nachweis des Latinums aus den meisten Lehrplänen gestrichen wurde.³ Eine Klage, wie man

3 Vgl. Christian Hannick: Überlegungen zur Bedeutung des Altkirchenslavischen im Studium der Slavistik, BDS 1 (1995), 12–15.

nun sagen muss, auf sehr hohem Niveau. Exemplarisch steht diese Einlassung für eine unter (älteren?) Philologen weit verbreitete Befürchtung, dass mit der Öffnung zu den Neuen Kulturwissenschaften das ‚klassische‘ Wissen verloren gehe.

Blickt man auf weitere Debatten, die im Fach im Zuge des *cultural turn* geführt wurden, kann der Eindruck entstehen, dass hier hauptsächlich Rückzugsgefechte geschlagen wurden. Der Abwehrkampf um die Wahrung der ‚Philologiehaftigkeit‘ berührte z. B. auch die Linguistik, so dass 1998 führende slavistische Linguisten sich zu einer Resolution gedrängt sahen, in der sie erklärten, was ‚Gegenstand, Aufgaben und Methoden‘ ihres Faches seien: „Wenn Vertreter der formal- und universalistisch orientierten Linguistik die traditionelle einzelphilologische Linguistik als obsolet erachten oder wenn Hochschulreformer die neueren Philologien weitgehend durch Kultur-, Medien- oder Regionalstudiengänge ersetzen möchten, dann erscheint es angebracht, sich über Gegenstand und Methoden der slavistischen Linguistik Gedanken und die eigene Position öffentlich zu machen. Wir vertreten die Ansicht, dass die slavistische Linguistik einen eigenen wissenschaftlichen Gegenstand und spezifische (neuphilologische) Methoden hat und damit nicht ein bloßer Anwendungsfall der Universalgrammatik oder einer globalen Typologie ist.“⁴ Als weiteres Beispiel sei auf die Grundsatzklärung des Verbands zur Stellung und zu den Aufgaben der Slavistik im neuen Jahrtausend, „Slavistik 2000“, verwiesen, die im *Bulletin* des Jahres 1999 abge-

druckt ist. Hier heißt es: „Die verstärkte politische, wirtschaftliche und kulturelle Zusammenarbeit mit den slavischen Ländern Osteuropas und ihre künftige Rolle in einem vereinten Europa veranlassen die Slavistik zu einer Neuorientierung [!] und Erweiterung ihrer traditionellen Rolle als Vermittlerin und Verbreiterin der Kenntnisse über die slavischen Sprachen und Kulturen in Deutschland.“⁵ Die vollmundig verkündete „Neuorientierung“ erweist sich dann bei näherem Hinsehen jedoch nur als ein Kampf um das traditionelle Fachverständnis. Man „öffnet“ sich für neue kulturwissenschaftliche Methoden, aber entwirft sich nicht gänzlich neu. Und obwohl zu dieser Zeit das Fach an einigen Standorten bereits in Regional- und Kulturstudien eingebunden war, finden sich noch keine Diskussionen um Qualität und Quantität des slavistischen Beitrags und Hinweise auf Mindestanforderungen an den spezifisch slavistischen Fachanteil an gemeinsamen Studiengängen. Stattdessen werden eher utopische Ausstattungsträume formuliert: „Dabei wird eine Mindestausstattung der Institute mit drei Professuren angestrebt: Sprachwissenschaft, Literaturwissenschaft, Kulturwissenschaft, bzw. regional gebundene Einzelphilologien. Eine spezielle Ausbildung für Kulturwissenschaft erscheint nicht erforderlich, da sie sich aus der traditionellen Vertretung der Sprach- bzw. Literaturwissenschaft heraus versteht.“⁶ Das klingt methodisch unreflektiert und auch ein wenig arrogant. Und so werden die Kultur- und Landesstudien im anschließenden Musterstudienplan dann eher stiefmütter-

4 „Erklärung zur Entwicklung der slavistischen Linguistik“, BDS 4 (1998), 18.

5 BDS 5 (1999), S. 18-26, hier S. 19.

6 Ebd., S. 21/22.

lich behandelt, sie werden im Grundstudium im Umfang von 2 SWS gefordert, danach darf im Hauptstudium eine Spezialisierung vorgenommen werden.

Sicherlich gab es immer auch mahnende Stimmen gegen ein rein ‚philologisches‘ fachliches Selbstverständnis. Auf seine ganz eigene Art warnte beispielsweise Rolf-Dieter Kluge in einer zum Teil sehr bitter anzuhörenden Abschiedsvorlesung davor, dass die Slavistik mit ihrer Konzentration auf philologische Spezialforschung ihre gesellschaftliche Relevanz zu verlieren drohe: „Dichotomische Eskapaden, Raffinessen der Dialekte, das beklagenswerte Schicksal verendender Halbvokale oder intertextuelle Verschränkungen, metatextuelle Konstrukte oder mnemotechnische Modelle dürfen nicht das einzige, ausschließliche Anliegen slawistischer Forschung und Lehre sein, wir müssen die pragmatische Relevanz unserer Fragestellung und ihre Vermittlung an die Öffentlichkeit bedenken, den Einbruch der Medien in unsere Gefilde reflektieren, wir müssen praxisorientiertes Grundwissen auf dem Gebiet der slawischen Sprachen und Kulturen vermitteln, Landeskunde in literarischen Texten, sprachliche Veränderungsprozesse in den Wandlungs- und Transformationsprozessen der Gegenwart, interkulturelles Training in der Literatur u. a. betrachten und weithin wahrnehmbar machen.“⁷

Das Beharren der Fachvertreter auf Eigenständigkeit lässt sich natürlich nicht allein etwa auf eine störisch-erkonservative Grundhaltung zurückführen. Das Misstrauen gegen-

über Landespolitikern und Universitätsrektoren, die Öffnung, Sichtbarkeit und Anpassung an die neuesten methodischen Trends forderten und dabei doch nur Ressourceneinsparung im Hinterkopf hatten, war (und ist) wohl begründet. Man darf nicht vergessen: Die an diesen Stellen geforderte Öffnung zu den neuen Kulturwissenschaften war zumeist von dem Hintergedanken begleitet, dass die Philologien dadurch wiederum für die Gesellschaft ‚nützlicher‘ werden könnten. Regionalspezifische Expertisen für politische Akteure und die Vermittlung interkultureller Kompetenzen für den Siegeszug deutscher Industrie- und Wirtschaftsprodukte im Ausland sind für eine auf Produktivität und Optimierung getrimmte Öffentlichkeit immer noch die besten Argumente für Standorticherung. Bei der Neuausrichtung der Slavistik in den neuen Bundesländern z. B. forderte der Wissenschaftsrat eine Aufhebung des einzeldisziplinären Status und eine Öffnung zur Kulturwissenschaft. Es heißt in den Empfehlungen: „Insbesondere in zweierlei Hinsicht könnten die neuen Strukturen in den neuen Bundesländern seit längerer Zeit im Fach allgemein bestehende Desiderata verwirklichen: Zum einen bedarf es einer Ergänzung der Literatur- und Sprachwissenschaft durch interdisziplinär orientierte Bereiche, die sich möglichst auf einen größeren Teil der Slavia erstrecken sollten: Kultur- und Geistesgeschichte, slawische Volkskunde, Medien- und Kommunikationswissenschaften, Translationslinguistik, Fachsprachenforschung u. ä.“⁸ Der Wissenschaftsrat betonte zwar die Notwendigkeit, mindestens

7 R.-D. Kluge: Vom Nutzen und vom Nachteil slawistischer Studien heute. Abschiedsvorlesung am 19.07.2002, BDS 9 (2003), 27–34, hier 34.

8 Hier zitiert nach BDS 4 (1998), 25.

jeweils einen sprach- und einen literaturwissenschaftlichen Lehrstuhl pro Institut einzurichten und dazu noch eine Hochschullehrerstelle, die die geforderten Aufgaben im „kulturwissenschaftlichen“ Bereich übernehmen sollte, aber das ließ sich kaum realisieren, so dass an den meisten Standorten (wenn sie nicht geschlossen wurden oder in Zentren aufgingen) nur die zwei traditionellen Lehrstühle erhalten blieben. Die gleichwohl von außen geforderten „kulturwissenschaftlichen Kompetenzen“ sind deshalb zunehmend bei den ‚klassischen‘ zwei Grundprofessuren abgefragt und somit auch eingeführt worden. Das führte dann zu solch seltsamen Ausschreibungstexten für neu zu besetzende Professuren wie „W 3 für Slavische Kulturwissenschaft (Literatur)“ und „W 3 für Slawische Kulturwissenschaft (Sprache)“.

Sind denn nun ausgebildete Regionalwissenschaftler die kompetenteren Osteuropaexperten, und vor allem passfähiger für den Arbeitsmarkt als Philologen? Die Politik scheint das so zu sehen. In einem Papier des Wissenschaftsrats von 2013, das sich explizit mit der ‚Forschung zum östlichen Europa‘ beschäftigt, wird eine unterschwellige Drohung ganz politikgemäß als positive Zukunftschance formuliert.⁹ Mitleidlos und pragmatisch wird zu Beginn festgestellt, dass den sogenannten ‚kleinen Fächern‘ der Untergang drohe, wenn sie sich nicht für die Regionalstudien öffneten: „Insgesamt sind die Hochschulen aufgerufen, sich besser über den Erhalt und die Weiterentwicklung der sog. ‚Kleinen Fächer‘

abzustimmen. Dies gilt auch für die gesamte Breite der Slavistik und die sog. kleineren Sprachen des östlichen Europa. Das Ziel sollte es sein, Forschung und Lehre in diesen Fächern sicher zu stellen und damit auch die erforderlichen Voraussetzungen für die Ost-, Ostmittel- und Südosteuropaforschung insgesamt zu gewährleisten. [...] Universitäre Zentren sind geeignete Instrumente, ‚Kleinen Fächern‘ mit regionalem Schwerpunkt eine langfristige Perspektive zu geben. Sie sollten daher erhalten und weiterentwickelt werden. Das Ziel dieser Zentren sollte es sein, unterschiedliche fachliche Perspektiven zusammenzuführen, um geeignete Fragestellungen in Forschung, Lehre und Nachwuchsförderung in einem substantiellen Sinne interdisziplinär zu bearbeiten. Dies setzt ein breiteres Fächerspektrum voraus, das über die historischen und philologischen Kerndisziplinen hinaus auch gegenwartsbezogene sozialwissenschaftliche Disziplinen umfasst. Ebenso sollten universitäre Zentren für Regionalstudien aufgebaut bzw. weiterentwickelt werden, die übergeordnete Fragen in interregionaler Perspektive bearbeiten.“¹⁰ Trotz des optimistischen Tonfalls dieser Empfehlungen ist doch der drohende Unterton deutlich herauszuhören, und dieser muss für den Vertreter eines kleinen Faches ernüchternd wirken: Entweder du gehst auf in einem Verbund und in einem Regionalstudiengang, oder du gehst unter. Sicherlich kann und soll auch nicht bestritten werden, dass die Erweiterung des Spektrums slavistischer Forschungen zu einem immen-

9 Empfehlungen zur Weiterentwicklung der außeruniversitären historischen Forschung zum östlichen Europa des Wissenschaftsrates (2013), nachzulesen unter <http://www.wissenschaftsrat.de/download/archiv/2850-13.pdf> (letzter Zugriff 20.06.2019).

10 Ebd., 12–13.

sen Erkenntnisgewinn geführt hat und dass dadurch die Slavistik mittlerweile viel selbstbewusster im universitären Fächerkanon auftreten kann. Die Frage muss aber gestattet sein, inwieweit diese Entwicklung politischen Zwängen und – man muss es wohl so nennen – einer zunehmenden Leseunlust von Studierenden geschuldet ist. Abwehrreaktionen auf äußeren Druck sollten nicht allein das Arbeitsfeld in Forschung und Lehre bestimmen. Irgendwann kann eine „Erweiterung“ auch in einer Beliebigkeit enden. Ein mahnendes Beispiel dafür sehe ich in dem Aufruf des vormaligen Präsidenten der US-amerikanischen Association of Slavic, East European and Eurasian Studies, Stephen E. Hanson, die Forschungsperspektive von den mehr oder weniger fest umgrenzten Regionalstudien zu „global and regional studies“, oder, wie sie hier genannt werden, zu den „Comparative global studies“ zu verschieben. Hanson versteigt sich doch sehr in seinen Hoffnungen, wenn er glaubt: „robust research on global and regional studies can help us predict the future“.¹¹ Regionalwissenschaftler sollen sich als Zukunftsdeuter betätigen? Hier drückt sich wohl eher das prägende Trauma aller Osteuropafor-

scherung aus, dass niemand den Zusammenbruch des Kommunismus vorausgesehen hat. Gleichwohl hält Hanson daran fest, dass der ‚perfekt geschulte Regionalwissenschaftler‘ eine solche Befähigung erlangen könne. Was macht nun einen solchen ‚perfekten‘ Gelehrten aus? “[S]cholars need expertise in history, the social sciences, literature, film, anthropology, gender studies, and linguistics. They need fluency in one or more regional language. They need to spend significant amounts of time living and working abroad.“ Das Eintreffen eines Ereignisses in einer bestimmten Weltregion (Revolution, Hunger, Bürgerkrieg, hohe Migration etc.) lässt sich bei aufmerksamer Beobachtung mit einem geschulten Blick vielleicht mit hoher Wahrscheinlichkeit voraussagen, aber diese Tatsache rückt Regionalwissenschaftler eher in die Nähe von Erdbebenforschern. Müssen sich Wissenschaftler Politikern andienen und anbieten durch ihre Expertisekompetenz, die auch Prognosen (und zwar die Zukunft betreffend) enthalten sollen? In Deutschland wird sich das so wohl kaum realisieren lassen, selbst wenn man stets mit der Eitelkeit auch des unscheinbarsten Wissenschaftlers rechnen muss.

11 Stephen E. Hanson: In Defense of Regional Studies in a Globalized World: Slavic, East European and Eurasian Studies Twenty-Five Years after the Fall of the Berlin Wall. *NewsNet* 55(2) (January 2015), nachzulesen unter <http://www.aseees.org/sites/default/files/downloads/2015-01newsnet.pdf> (letzter Zugriff 20.06.2019).

Slavistische Kulturwissenschaft. Lehren aus 20 Jahren Lehre

Von Norbert Franz (Potsdam)

Als nach dem Erlangen der deutschen Einheit die Universitäten der neuen Bundesländer neu strukturiert wurden, erhielten die meisten der literaturwissenschaftlichen Lehrstuhlbezeichnungen den Zusatz „und Kulturwissenschaft“. Manche Zeitgenossen sahen darin nur eine Imitation der *cultural studies* der anglophonen Wissenschaften, tatsächlich aber war es der Versuch, nach Jahren der kleinteiligen Spezialisierung den größeren Rahmen wieder stärker zu betonen, zumal die damals breit rezipierte im Auftrag von Wissenschaftsrat und Rektorenkonferenz entstandene Denkschrift „Geisteswissenschaften heute“ eine Ausweitung in Richtung „Kulturwissenschaft“ empfohlen hatte.¹

Literaturwissenschaft war – wenn es um Interpretationen ging – eigentlich immer schon mit Kulturwissenschaft befasst. Selbst der methodisch besonders puristische Strukturalismus sprach von „kulturellem Zusatzwissen“, ohne das die Analysen der sekundären Semantik nicht plausibel gemacht werden konnten, und die Semiotik verstand sich sowieso als eine Kulturwissenschaft. Da lag es nahe, die Literaturwissenschaft mit der Entwicklung einer Kulturwissenschaft zu betrauen. Es war nämlich offen, wie diese in den Ausschreibungen genannte Komponente aussehen sollte.

Die Potsdamer Slavistik hat versucht, daraus auch curriculare Konsequenzen zu ziehen, und den Typus ei-

ner Einführungsveranstaltung entwickelt, die insofern „slavistisch“ war, als sie russistisch und polonistisch vergleichend angelegt war. Die Studierenden sollten ihre Zielkulturen nicht nur im Vergleich mit der deutschen Kultur sehen und verstehen lernen, sondern auch mit einer weiteren slavischen. Nach einigen Jahren wurden die Einführungen auf Russistik und Polonistik stärker spezialisiert, der vergleichende Aspekt blieb bestehen – wenn auch ausgedünnt. Im Folgenden wird die russistische Variante etwas detaillierter dargestellt.

Allgemeines Lernziel war es, kulturelle Ordnungen als solche und den Unterschied von Zeichen und Bedeutung erkennen können – nach Geertz „dünn“ und „dicht“ zu beschreiben. Am Anfang des über 20 Jahre immer wieder aktualisierten Kurses stand stets die Differenzierung des Kulturbegriffs in einen präskriptiven engeren („Hochkultur“) und einen deskriptiven erweiterten („Kultur“ – nach Jurij Lotman – „als Menge der nichtvererbten Informationen“). Zu den Grundlegungen gehörten auch Theorien über die Entstehung von Kultur (Ernst Cassirer, später Sigmund Freud), sowie Grundbegriffe der Kultursemiotik. Gelesen wurden kleinere Texte von Vertretern der Tartuer Schule. Der Schwerpunkt der Lehrveranstaltung aber lag in der konkreten russischen Kultur, von de-

1 Frühwald, Wolfgang u. a.: *Geisteswissenschaften heute. Eine Denkschrift*. München: Beck 1991.

nen einzelne Aspekte etwas genauer betrachtet wurden.

Unter dem Stichwort „Urbanisierung“ wurde die in Russland relativ spät erfolgte Verstädterung angesprochen, die in Verbindung mit der nicht immer zufriedenstellenden Versorgungslage die Verbindung zum Dorf und zu dessen Lebensweise aufrechterhalten hat. Dazu gehören Phänomene wie Gärten, die Datscha und der Kult des Selbstversorgens. Zur Urbanisierung gehört aber auch ein nur sehr schwach ausgebildetes Bürgertum (für das es z. B. keine neutrale Bezeichnung gibt) oder die städtischen Mehrgeschossiedlungen als „vertikale Dörfer“ (so bezeichnet von Sonja Margolina).

Alter, Herkunft und Geschlecht werden üblicherweise unter dem Stichwort „Diversity“ verhandelt. Die Studierenden kennen üblicherweise schon die Differenzierung nach natürlichem und gesellschaftlichem Geschlecht und wissen, dass die entsprechenden Rollenbilder in Russland deutliche Unterschiede zu denen in Deutschland öffentlich propagierten aufweisen. Die Konzeptualisierung des Alters ist für die meisten aber Neuland, v. a. die historische Dimension, in der Rechtsfülle und Macht mit Alter und mindere Rechte mit Jugend verbunden waren, bis heute gut sichtbar an *mladšij* oder *staršij* bei Rangbezeichnungen, die auf Unter- bzw. Überordnung verweisen.

Die kulturprägenden Aspekte der Religion waren ein weiteres Thema der Lehrveranstaltung. Behandelt wurden die religiöse Strukturierung der Zeit durch den Festtagskalender (und die Ersetzung durch profane Gedenktage im 20. Jahrhundert) und v. a. die Rolle der Religion als Identitätskonstrukt vor der Erfindung der Na-

tion im 19. Jahrhundert. Diese alte Rolle wird seit dem Anfang des 21. Jahrhunderts wieder aktualisiert, am Beispiel der Emanzipation einer eigenen Nationalkirche der Ukraine lässt sich die Verquickung von Außen- und Kirchenpolitik mit den Identitätsdiskursen diskutieren.

Der religiös begründete Nahrungsverzicht (Fasten) spielte auch beim Thema „Essen“ eine wichtige Rolle, dort wurden aber auch die Benimmregeln bei Tisch, „Eigenes“ und „Fremdes“ und gesellschaftlich-ökonomische Aspekte (einfach vs. raffiniert, preiswert vs. luxuriös) angesprochen. Am Beispiel des Essens – wie auch bei „Begrüßung/Verabschiedung“ – lässt sich das Erkennen kultureller Ordnungen gut durchbuchstabieren.

Ein wichtiges Lernziel war es, den konstruktivistischen Zugang zu den Selbst- und Fremdbildern kennenzulernen: Gruppenidentitäten nicht einfach als naturgegeben hinzunehmen, sondern deren Konstruktionscharakter ebenso zu erkennen wie die gesellschaftlichen und im engeren Sinn politischen Prozesse, die an der Konstruktion mitwirken. Arbeitsgrundlage war üblicherweise der Essay von Nikolaj Berdjajev „Die russische und die polnische Seele“, mit dem der Philosoph 1918 dafür geworben hat, in Russland die polnische Kultur als anders, aber selbständig und achtenswert zu akzeptieren. Das Slaventum wurde im 19. Jahrhundert als kulturell unterfüttertes Programm einer politischen Vereinigung beschworen und ist seitdem nicht mehr aktuell – schon 1930 sah Paul Diels² kein Zusammengehörigkeitsgefühl mehr –, an slavisches Gemeinsamkeiten wird trotzdem ab und zu appelliert. Die Konstruktion des Slaventums war ebenfalls ein Aspekt der Lehrveranstaltung.

2 Diels, Paul: *Die Slaven*. Breslau: B. G. Teubner 1930 (Aus Natur und Geisteswelt, 740).

Von zentraler Bedeutung und gegenüber den anderen Themen deutlich aufwendiger war der Themenbereich „Erinnerung/Gedächtnis“. In der Theorie galt es zunächst, die Unterscheide von kommunikativem und kulturellem Gedächtnis kennenzulernen (Jan und Aleida Assmann), um an Letzterem seine medialen, sozialen und politischen Aspekte genauer zu betrachten. Diese wurden an konkreten Beispielen russischer kollektiver Erinnerung durchbuchstabiert: Eine Liste von etwa 80 Daten zur russischen Kulturgeschichte von der sagenhaften Berufung der Waräger 862 bis zur Etablierung des neuen Staatsfeiertags 2004 sollte einerseits Hintergrundwissen vermitteln, das an einer Universität ohne Osteuropäische Geschichte der Slavistik als Aufgabe zu fiel. Andererseits stand nicht die Frage nach den tatsächlich geschichtsbildenden Prozessen im Mittelpunkt des Interesses, sondern die Geschichtspolitik, der Gebrauch der Geschichte zur Konstruktion einer nationalen Identität und zur Legitimation politischer (u. a. militärischer) Vorgänge. Diese Politik entfaltet eine Dynamik, in deren Resultat die konkrete Erinnerungskultur eine Akkumulation von Aktualisierungen verschiedenen Epochen ist.

Dabei liefern die sowjetischen Jahrzehnte viel Anschauungsmaterial dafür, wie man versucht hat, russländische Traditionen durch eine eigene Symbolordnung zu überschreiben, was aber nach dem Ende des Sozialismus vielfach wieder gelöscht wurde. Andere wurden in die zweite Reihe gedrängt, wurden dann aber wieder aufgewertet, wie etwa die Jahre der „Wirren“ am Anfang des 17. Jahrhunderts. Sie waren zwar nicht „gelöscht“, aber auch nicht besonders präsent, zumal ihnen das revolutionäre Ele-

ment fehlte und Polen als sozialistische Brudernation galt. Im postsozialistischen Russland wurde die am 4. November 1612 erfolgte Vertreibung der polnischen Besatzungstruppen aus Moskau durch die von Minin und Požarskij angeführten Truppen zum Anlass, den Nationalfeiertag auf dieses Datum zu legen, zumal der Tag schon im vorrevolutionären Russland ein Feiertag gewesen war – freilich ein religiöser: der Tag der Ikone der Gottesmutter von Kazan'. Diese wunder-tätige, vom Hause Romanov besonders verehrte Ikone habe zum russischen Sieg beigetragen.

Dass dieses historische Ereignis aktualisiert werden kann, zeigt sich an folgender Trouvaille – die so in die Klausuraufgaben der „Einführung in die Kulturwissenschaft“ Eingang gefunden hat:

Während der Europameisterschaft im Fußball 2012 fand sich im Internet ein Photo von zwei russischen Fans, die nach Warschau gereist waren, um am 12. Juni das Vorrunden-Spiel „Polen : Russland“ zu sehen. Auf den Rücken stehen die Namen *Minin* (Nr. 16) und *Pozhar-*



*sky** (Nr. 12). Versuchen Sie eine dichte Beschreibung (im Sinne Geertz') für diese Abbildung.

* Engl. Transkription für Пожарский

Eine solche kaleidoskopartige „Einführung in die slavistische Kulturwissenschaft für Russisten“ muss sich dem Vorwurf einer gewissen Belie-

bigkeit stellen, sie hat aber die Erfahrung auf ihrer Seite, dass Studierende nach dem Auslandsjahr in Russland berichtet haben, sie hätten vieles aus der Einführung im Land wiedererkannt. Schon das lässt die Überzeugung wachsen, dass es sich bei der Kulturwissenschaft um eine nicht nur modische Erscheinung handelt.

Kulturwissenschaften in der Slavistik reloaded

Von Annette Werberger (Frankfurt an der Oder)

Der Ausgangspunkt meiner Überlegungen ist eine Irritation, die bei sprachwissenschaftlichen, aber auch einigen literaturwissenschaftlichen KollegInnen zu finden ist: Warum wendet ihr Literaturwissenschaftler euch vom philologischen Kerngeschäft ab? Warum verbrüdet und verschwestert ihr euch mit der Geschichtswissenschaft, Komparatistik, Philosophie, Medienwissenschaft, Soziologie, Ethnologie, Rechtswissenschaft oder Politologie? Warum schreibt ihr Professuren zunehmend mit dem Schwerpunkt der transdisziplinär arbeitenden Kulturwissenschaften aus? Schafft ihr euch nicht selbst ab? Welche Bedeutung hat denn noch das literarische Kunstwerk? Lest ihr noch in Originalsprachen im Unterricht? Da ich hierzu schon einen recht ausführlichen Artikel im *Bulletin der Deutschen Slavistik* von 2015 geschrieben habe, der die Bereiche Regionalstudien, studentisches Interesse, Nachwuchsforschung oder kulturwissenschaftliche Wende berücksichtigt, erlaube ich mir hier im Folgenden eine eher essayistische und vielleicht in Teilen auch polemische Überlegung zu diesen Fragen. Im Forum des *Bulletins* werden vor allem ‚Selbstbeschreibungen‘ gefordert (ich analysiere auch meinen eigenen Fachzweig, die slavische Literatur- und Kulturwissenschaft), aber ich versuche mich im Folgenden auch an einer ‚Fremdbeschreibung‘ (ich beschreibe die slavische Linguistik). Ich hoffe, dass man es mir als ethnographischen ‚Versuch‘ durchgehen lässt

und als kleine institutionelle Feldforschungsskizze verzeiht.

Familienähnlichkeiten und Verwandtschaftsbeziehungen

Die slavische Literatur- und Sprachwissenschaft pflegen oft unterschiedliche „Verwandtschaftsbeziehungen“: Während die Literaturwissenschaft sich für Verwandtschaft und Genealogien zwischen oder entlang von Kulturen interessiert und dabei auch Sprünge in andere Disziplinen und nicht-slavische Kulturen (Jiddistik, Baltistik, Skandinavistik, Germanistik etc.) wagt, gilt das Interesse der Linguistik innerhalb der Slavistik noch immer deutlicher der wichtigen Verwandtschaft der slavischen Sprachen in der West-, Süd- und Ostslavia. Die Dreiteilung der Slavistik in diese Bereiche wird vor allem von der Linguistik getragen, während die Literaturwissenschaft mehr und mehr an Besetzungen zwischen diesen Bereichen interessiert ist. Die langjährige Institutionenlogik der Slavistik wird als einengend empfunden, da eine kulturwissenschaftliche Analyse stärker an einer kulturellen Forschungslogik von historischen und aktuellen Verflechtungen orientiert ist, weswegen aus kulturwissenschaftlicher Sicht Ukrainisch/Polnisch, Russisch/Jiddisch, Litauisch/Polnisch oder gar Englisch/Russisch und Georgisch/Deutsch eben auch sinnvolle Sprachkombinationen darstellen.

Natürlich gibt es zwischen Sprachverwandtschaften und Kultur-

verwandtschaften – oder um das Bild einmal zu wechseln – Sprachnachbarschaften und Kulturnachbarschaften Ähnlichkeiten, aber Sprachen und Kulturen gehören unterschiedlichen Kategorien an. Kulturen lassen sich nicht in Wörterbücher oder Grammatiken pressen, man erlernt sie vielleicht auch noch mühsamer als Sprachen, und sie gehen über Sprachliches, Textuelles und auch Literarisches weit hinaus. Mit anderen Worten: LinguistInnen und kulturwissenschaftlich arbeitende LiteraturwissenschaftlerInnen besitzen zwar weiterhin Familienähnlichkeiten und gemeinsame Ahnen, aber als Slavistensippe haben sie sich vielleicht ein wenig auseinandergeliebt – auch wenn sie hochschulpolitisch dringend aufeinander angewiesen sind!

Ist der Kulturbegriff mittlerweile auch für die slavistische Linguistik relevant? Beim Slavistentag in Trier gibt es in den Panels eine Öffnung zu Migration und Zweisprachigkeit, Sprache in Medien oder „kulturwissenschaftlicher Linguistik“. Kultur bleibt aber als Begriff dominierender in den literaturwissenschaftlichen Panels. Eine Untersuchung der Dissertationen der letzten Jahre oder der aktuellen Denomination ergibt ein ähnliches Bild.

In den Eingangsfragen kristallisiert sich also die richtige Beobachtung, dass eine zunehmend kulturwissenschaftlich arbeitende Literaturwissenschaft die slavistischen Familienfeiern weniger oft besucht und teilweise nach neuen Adoptiveltern bei den Regionalstudien oder Sozialwissenschaften sucht. Dies schwächt sicherlich zum Teil die Institution Slavistik als Korporation, es stärkt aber die Slavistik als sichtbarer Teil der Geistes- und Kulturwissenschaften in Forschung und Lehre.

Slavistische Ungleichzeitigkeiten

Es ist nicht einfach, ein Fach in Bezug auf Kulturwissenschaften einzuschätzen, das zahlenmäßig mit unter 100 Professuren zwar sehr überschaubar ist, in Inhalten, Räumen und in der Diachronie aber ein breites Spektrum abdeckt. Wir Slavistinnen und Slavisten haben uns angewöhnt, dass wir zum Überleben stetig über den Tellerand unseres Faches hinausschauen müssen. Deswegen sind SlavistInnen in der Regel aufmerksame Beobachter der Wissenschafts- und Universitätspolitik und generell überproportional in der Gremienarbeit oder in Förderinstitutionen engagiert. Gleichzeitig sind wir von institutionellen und wissenschaftlichen Ungleichzeitigkeiten geprägt: Man neigt in kleinen heterogenen Fächern einerseits dazu, Veränderungen in der Disziplinenlandschaft später wahrzunehmen oder gar im Status Quo zu verharren, andererseits können wir manchmal auf Neuerungen auch sehr schnell reagieren, sind institutionell wendiger und unabhängiger bei der Neuprofilierung von Forschungsfeldern – passende Beispiele sind hier vielleicht die Forschungen zur Digitalisierung oder zum Migrationsgeschehen, die sehr früh in der Slavistik aufgegriffen wurden. In diesem Sinne haben sich einige SlavistInnen in der Literaturwissenschaft sehr schnell auf die Kulturwissenschaften bezogen oder mit anderen Disziplinen in Fakultätsprojekten, SFBs oder Forschungskontexten intensiv zusammengearbeitet.

Die Sprachwissenschaft, die einen hohen nationalen und internationalen Vernetzungsgrad besitzt, verfolgt hingegen aus meiner Sicht häufig eine gemeinsame Strategie mit den anderen Philologien. Sie bevorzugen große interlinguistische Projekte in den Digital Humanities oder der Kor-

puslinguistik, in denen sie sich neben der Untersuchung von wichtigen Forschungsfragen auch weiter verwissenschaftlichen und neue Herangehensweisen erproben. Natürlich sind dabei auch Fächer wie etwa Informatik, Psychologie oder Medienwissenschaften wichtig, aber die Kulturtheorie, Sozialwissenschaften oder Geschichtswissenschaft sind weiterhin wenig relevant in der Forschung und Lehre. Nicht zufällig werden Osteuropa-Studiengänge deswegen fast immer von KulturwissenschaftlerInnen angestoßen, während die Linguistik wiederum häufiger die grundständige Ausbildung im Blick hat, für die Sprachausbildung an den Seminaren Sorge trägt und die Lektorate betreut. Zudem nehmen in der Linguistik empirische Methoden, die in der Literaturwissenschaft selten verwendet werden, schon lange einen wichtigen Platz ein. Ein umgekehrtes Bild ergibt sich hier bezüglich der Kultur- und Literaturtheorie: Die Theorie bleibt ein wichtiger Bezug für Literatur- und KulturwissenschaftlerInnen, während in der Linguistik Methode wichtiger ist als ausgefeilte theoretische Reflexion. Während die Linguistik die Idee einer Vollslavistik pflegt und breit unterstützt, konnte oder wollte die Literaturwissenschaft bei schrumpfenden Instituten diese Verpflichtung nicht mehr einlösen und konzentriert sich in der Regel auf ein bis zwei „Slavinen“.

Mit anderen Worten: Die Literaturwissenschaft stellt sich zunehmend interdisziplinär auf, entwickelt eine transdisziplinäre Methodik und greift in die Regionalstudien aus; die Sprachwissenschaft arbeitet nachhaltiger an ihrer weiteren fachlichen Ausdifferen-

zierung, Professionalisierung mit den anderen Philologien und an der Verbreiterung der empirischen Analyseverfahren. Die Sprachwissenschaft könnte und kann Kulturwissenschaft, aber sie ist nicht im Zentrum ihres Selbstverständnisses seit der Jahrtausendwende. Die Literaturwissenschaft hat neben der Komparatistik hingegen die Kulturwissenschaften in aller Breite für sich entdeckt und fördert sie durch Osteuropa-Studien und interdisziplinäre Projekte.

Kulturwissenschaften in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft?

Die Wende eines beträchtlichen Teiles der Slavistik zu den Kulturwissenschaften kann man kritisch als Abkehr von der Philologie, vom autonomen Literaturbegriff und den Höhen der (post)strukturalistischen und texthermeneutischen „reinen“ Literaturwissenschaft betrachten oder als Verlassen eines etablierten und angesehenen disziplinären Feldes, in dem der literarische (und theoretische) Text als ästhetisches Ereignis gefeiert wird. Die kulturwissenschaftliche Wende ist somit eine folgenreiche Abweichung von einer langjährigen wichtigen Entwicklung innerhalb der Literaturwissenschaften im Allgemeinen und der Slavistik im Besonderen,¹ die in der Zeit des Kalten Kriegs dominant wurde und bis in die Anfänge der 2000er Jahre reichte. Als die Literaturwissenschaft aber am vermeintlichen Ende der Geschichte zur reinen Literaturwissenschaft wurde, so könnte man vielleicht mit Hegel sagen, besaß sie zwar einen letzten schönen Glanz, aber man nahm sie leider als Wissenschaft nicht mehr sehr ernst.

1 Wegen der schwachen Verankerung der Lehramtsstudien und den wenigen Professuren in der Slavistik ist diese Veränderung vielleicht auch viel stärker zu spüren.

Den Anspruch, eine gesellschaftskritische und kulturanalytische Wissenschaft zu sein, hatte sie größtenteils verloren.

Um dieser drohenden Belanglosigkeit zu entkommen, bezog man sich also wieder auf die Kulturwissenschaften. Wissenschaftshistorisch sollte man diese Begeisterung durchaus als eine Rückkehr zu einer Tradition betrachten, die es in Deutschland in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts schon einmal gegeben hatte und damals quer zu den nationalen Geisteswissenschaften der Zeit lag. Die Namen der ersten deutschen Kulturwissenschaftler sind bekannt: Georg Simmel, Walter Benjamin, Siegfried Kracauer oder Ernst Cassirer. Diese Wiederanknüpfung mag für eine Fremdsprachenphilologie wie die Slavistik vielleicht nicht so offensichtlich sein, ist aber für unsere Lehrstühle und Institute an deutschen Universitäten relevant. Denn gerade der Austausch zwischen ‚Slavistikwissenschaften‘ in slavischen und nicht-slavischen Ländern schließt doch auch immer den Dialog zwischen Wissenschaftskulturen ein.

Auch einige wichtige theoretische Vorbilder der slavischen Literaturwissenschaft wie Michail Bachtin oder der frühe Georg Lukács kommen meiner Meinung nach aus dieser Zwischenkriegstradition des 20. Jahrhunderts. Literaturstudien wurden hier noch als Teil von Kulturphilosophie betrieben, und vielleicht konnte auch deswegen Mitteleuropa der Ausgangspunkt für die bekannte Verwissenschaftlichung der Fächer und die Entstehung der Theorie werden,² die

die Kalte-Kriegs-Moderne so geprägt hat. Die kulturwissenschaftliche Wende schließt an Untersuchungen und Wissenschaftskulturen vor 1945 an, was nicht heißt, dass man auf die erworbenen Kenntnisse und Fähigkeiten verzichten sollte, die die Literaturtheorie und die Literaturwissenschaft über Narratologie, Rhetorik oder Metaphorologie einem an die Hand gegeben hat.

Aleksandr Veselovskij sprach 1893 einmal in seiner Einführung in die Historische Poetik von der Literaturgeschichte als *res nullius* aller Disziplinen. Die Kulturwissenschaften müssen sicherlich mittlerweile an vielen Stellen aufpassen, dass sie methodisch und inhaltlich nicht beliebig werden, sie dürfen keine *res nullius* werden. Dabei wird eine kulturwissenschaftliche Analyse mit Mittel- und Osteuropabezug heute noch dringlicher benötigt als zuvor. Vor fast 25 Jahren schrieb Karl Schlögel, dass das mittlere und östliche Europa dabei sei, „seine Sprache wiederzufinden“.³ Seine Sprache hat Mittel- und Osteuropa gefunden, aber uns Osteuropa-Experten scheint die geeignete Sprache zum Teil abhandengekommen zu sein. Die Zukunft gehört deswegen einer (slavischen) Kulturwissenschaft, die kritisch auf ihr Tun schaut, nicht jeden „Turn“ für eine wissenschaftliche Revolution hält, Phänomene historisch einzuordnen vermag, Theoriebegriffe mit Verstand und kulturell situiert einsetzt, die Wirklichkeit in der Analyse nicht aus dem Blick verliert und dies in der Lehre und einer interessierten Öffentlichkeit zu vermitteln vermag.

2 Galin Tihanov: Why did modern literary theory originate in Central and Eastern Europe (and why is it now dead?), *Common Knowledge* 10(1), 61–81.

3 Karl Schlögel: *Go East oder Die zweite Entdeckung des Ostens*, Berlin 1995, 7.

Mein Bekenntnis (von Lyrik zu Anthropologie und zurück)

Von Kevin M. F. Platt (University of Pennsylvania, Philadelphia)

*Das Tempelwerk eröffnet dastehend
eine Welt und stellt diese zugleich
zurück auf die Erde, die dergestalt
selbst erst als der heimatliche
Grund herauskommt.*

(Martin Heidegger, „Der Ursprung
des Kunstwerkes“, 1935/36)

Verlorener Glaube

Vor dreißig Jahren nahm ich mein Promotionsstudium mit einer Einstellung auf, mit der man ein Gelübde ablegt und in den Priesterstand tritt. Russische Lyrik war damals mein Evangelium. Ich hatte viele Stunden damit verbracht, Achmatova und Puškin, Mandel'stam und Blok auswendig zu lernen (Ergebnis eines Seminars bei Isosif Brodskij, der uns Studierende mit der Vorhaltung beschämt hatte, unsere eigene Tradition nicht wertzuschätzen, und von uns verlangt hatte, Keats und Wordsworth auswendig zu lernen). Mein Glaube an die Poesie stellte sich jedoch als kurzlebig heraus. Zunächst erlag ich den Verführungen der Geschichte, später der Kulturanthropologie. Paradoxe Weise hat mich die Kulturanthropologie nach Jahren disziplinärer Wanderschaft schließlich zum sakralen Dichterwort zurückgeführt. Das kam so.

Moderne Literaturwissenschaft ist im Grunde die Interpretation kanonischer Werke der Nationalliteratur mittels vertiefter Kenntnisse ihrer historischen Kontexte, sprachlichen Merkmale, Stellung gegenüber der

Tradition usw. Wie viele andere in vorausgegangenen Generationen seit Anbeginn des formalisierten Literaturstudiums (unter den Vorzeichen von Formalismus, Strukturalismus und Semiotik) wurde ich zusehends unzufrieden mit der offensichtlichen Unwissenschaftlichkeit dieses Unterfangens (das mag auch ein Reflex meines B.A.-Studiums in Mathematik gewesen sein...). Anstelle eines Faches, das sich über seinen speziellen Untersuchungsgegenstand definiert, erstrebte ich eines mit universell anwendbaren Methoden. Anstatt als Kulturpriester zu dienen, wollte ich die Bauart des Tempels untersuchen und beschreiben. So entfernte ich mich von der Literaturwissenschaft auf der Suche nach Alternativen.

Meine erste fachliche Romanze hatte ich mit der Geschichtswissenschaft, die uns erlaubt, die Zeitgebundenheit und Kontingenz von Nationen, Gattungen, Kanones und Buchkultur zu betrachten. Wie ich schnell feststellte, setzt die Geschichtswissenschaft auf sozialwissenschaftliche Methoden für die angemessene Beschreibung kultureller Institutionen. Das führte mich zur Kulturanthropologie, einem Fach, das auf der Untersuchung „anderer“ Kulturen fußt. Endlich hatte ich die geeigneten Werkzeuge zur Hand, um zu erklären, wie sich Sergej Ejzenštejns Film *Ivan Groznyj* in die russische politische Tradition einschreibt, welche Macht auf die Verleugnung von Gewalt gründet, oder wie Riga trotz seiner geografisch peripheren Lage als

eines der Zentren russischen kulturellen Lebens fungieren kann. Ich erinnere mich gut an die Befriedigung, die ich irgendwann in den späten 2000er Jahren verspürte: Endlich hatte ich eine Position außerhalb von Literatur und Kultur gefunden, von der aus ich hineinschauen konnte. Abgesehen davon, dass ich gar keine Außenposition hatte, wie ich später erkennen sollte.

Erste Lektion: Die Grenzen der Kultur

Ungefähr zwischen 2009 und 2013 fielen meine fachlichen Interessen aufgrund einer Laune des Schicksals zusammen mit ähnlichen Bestrebungen des Herausgeberteams der einflussreichen Moskauer Fachzeitschrift *Novoe literaturnoe obozrenie* (NLO). Diese druckte seinerzeit mein Manifest „Wozu Anthropologie studieren?“ (Platt 2010) und weitere metatheoretische Überlegungen in einer Reihe von Beiträgen, die eine „anthropologische Wende“ in den Kulturwissenschaften proklamierten. Meine Ziele und die des Teams von NLO deckten sich allerdings nie vollständig: Wir unterschieden uns in der Frage, ob es denn gelte, das „Leben des Individuums“ ins Zentrum wissenschaftlicher Aufmerksamkeit zu stellen, wie es die Verantwortlichen bei NLO sehen wollten, oder auf wissenschaftlichen Abstand zu allen Kategorien und Gegenständen kulturwissenschaftlicher Untersuchung zu gehen, wie meine Lesart lautete (siehe dazu insbesondere Prokhorova 2009). Es gab noch weitere kommunikative Störungen: In öffentlichen Debatten schienen russische Kulturwissenschaftlerinnen und Kulturwissenschaftler häufig anzunehmen, dass ich andere Untersuchungsgegenstände starkmachen wolle, nicht andere Untersuchungsmethoden. Ein

Kollege suggerierte frei heraus, dabei seine eigene Flanke bloßlegend, dass es für Amerikanerinnen und Amerikaner offenbar in Ordnung sei, „krummbeinige schwarze Lesben“ zu untersuchen, während man in Russland weiterhin Puškin studieren würde.

Auf gewisse Weise hatte er damit Recht: Wie die Kulturanthropologie seit langem festgestellt hat, liegt das Problem bei dem Versuch, die Sozialwissenschaften als objektive Basis für Kulturforschung „von außen“ zu begreifen, darin, dass Kultur entweder gar keine Außengrenzen hat oder zu viele davon. Wohl haben sich die Sozialwissenschaften von Anfang an selbst als ihren Untersuchungsgegenständen äußerlich positioniert, wenn sie Kulturen und Gesellschaften mit belastbaren Methoden des Messens und Klassifizierens in den Blick nehmen. Die Kulturwissenschaften dagegen wurden mit ihrer Expertise als bloße Informantinnen angesehen, die aus dem Inneren der Kultur auf Basis von Archivstudium und sprachlicher Meisterschaft berichteten.

Die Auffassung von Kultur als eingrenzbarer Phänomen allerdings, die in diesen Konstruktionen des Fachs in Anschlag gebracht wurde, ist eine Mystifikation (Sewell 1999). Im modernen Universitätswesen haben die Fächer sich in einer dynamischen Wechselbeziehung herausgebildet und dabei insgeheim die Werte ihrer jeweilig spezifischen kulturellen Verortung zur Basis für angeblich universelle Wissensregime gemacht. Philosophie, Literaturwissenschaft, Kunstgeschichte und dergleichen haben kulturelle Traditionen auf universelle Wahrheiten und moralische Imperative hin durchforstet. In der Handhabung der Soziologie, Wirtschaftswissenschaften und Geschichte wurden diese dagegen in „objektive“ Forschungsparadigmen verwandelt, die

normative Kategorien von Wissen wie etwa *westliche Zivilisation, Europa, Moderne* oder *Liberalismus* zu etablieren verhalfen (vgl. Guillory 1993; Readings 1997).

Aber das ist lange vorbei. Über ein halbes Jahrhundert waren die theoretische Selbstreflexion und Seelensuche in den Sozial- wie Kulturwissenschaften danach der Erschütterung dieser Konfiguration der Fächer gewidmet. Die Sozialwissenschaften hinterfragten ihren eigenen Beitrag zu Imperialismus und Kolonialismus und versuchten, den Menschen, die sie untersuchen, eine Stimme zu geben, also das Augenmerk zu verschieben von den „anderen in der Dritten Welt“ auf das „Selbst der Ersten Welt“ und so die Vorstellung von eingrenzba- ren und ganzheitlichen Kulturen zu erschüttern (Pletsch 1981; Wallerstein 1996; Mintz 1998). Die Geisteswissenschaften experimentierten im Gegendruck mit universalisierenden strukturalistischen und poststrukturalistischen Methoden und durchleuchteten Prozesse der Kanonbildung.

Wie all diese fiebrige Kritik schließlich gezeigt hat, kann niemand aus der Kultur heraustreten. Meine Täuschung mit der Kulturanthropologie hat mich gelehrt, dass jegliches akademische Fach unentzerrbar an der Ziehung von Grenzen zwischen lokal und universal, Zentrum und Peripherie, Untersuchungsobjekt und -subjekt mitwirkt. Anstatt objektive Methoden zur Untersuchung des Tempels der Kultur in die Hand zu bekommen, habe ich eingesehen, dass die Werkzeuge selbst in Tempeln hergestellt werden. Anstatt meiner in der Kultur befangenen kulturwissenschaftlichen Position zu entgehen, habe ich bloß gelernt, sie besser zu beschreiben und vielleicht auch zu managen.

Zweite Lektion: Dichtung

Zu etwa derselben Zeit, als ich von *NLO* als Sprachrohr für eine „anthropologische Wende“ eingespannt wurde, begann ich mit einem neuen Langzeitprojekt. Dieses war gedacht als Anwendung dessen, was ich von der Kulturanthropologie gelernt hatte, auf die angestammten Forschungsgegenstände der Kulturwissenschaften – auf Literatur, bildende Kunst, Bücher und Musik –, und zwar mit Blick auf die russischsprachige Bevölkerung des heutigen Lettlands. Dieses Unterfangen, dachte ich, würde mich in mehrfacher Hinsicht aus der russischen Kultur herausführen: Ich würde nicht länger versucht sein, Texte als sakrale Gegenstände zu interpretieren, und überhaupt nicht mehr in Russland operieren. Ich machte Feldaufzeichnungen und bediente mich bei den Methoden der Ethnografie. Da aber verschwammen die Grenzen zwischen Innen und Außen.

Eine der Ausprägungen des lettisch-russischen Kulturlebens, die ich in diesem Projekt betrachtet habe, ist die Rigaer multimediale Kunst- und Lyrikformation *Orbita*. Eines der Markenzeichen von *Orbita* ist das Bekenntnis der Protagonisten zu Vielsprachigkeit. Selbst Russisch, also eine Minderheitensprache in Lettland schreibend, aber bestrebt, am kulturellen Leben des lettischen Gemeinwesens zu partizipieren, arbeiten die Mitglieder der Gruppe mit lettischen Dichterinnen und Dichtern zusammen. Sie übersetzen sich wechselseitig und setzen eine Reihe von innovativen Verfahren ein, um Übersetzungen in ihre Veröffentlichungen zu integrieren, sei es durch erfinderische typografische Lösungen oder Computer-Projektionen, Kunst- und Videoinstallationen bei ihren öffentlichen Auftritten. Bei europäischen Festivals,

Auftritten und Ausstellungen verwenden sie dieselben Techniken, um englische Übersetzungen in ihre Performances einzubinden.

In der Anfangsphase dieses Projekts traf ich mich mit Mitgliedern von Orbita, besuchte ihre Konzerte, erwarb ihre Bücher und bemühte mich darum, die Aktivitäten der Gruppe zu konzeptualisieren. Schlussendlich aber wurde ich in eine aktivere Rolle hineingezogen, in eine Form von teilnehmender Beobachtung, und zwar als Übersetzer ins Englische. Anfangs übertrug ich lediglich einige Gedichte, als ein Gefallen an die Gruppe. Dann noch einige weitere. Anschließend Texte für eine Multimedia-Installation. Ein Buch. Ein Opernlibretto. Ein weiteres Buch. Im Zuge dessen initiierte ich ein Jahressymposium für Lyrikübersetzung an meiner Heimatuniversität in Philadelphia und begann, auch andere russische Dichterinnen und Dichter ins Englisch zu übertragen (siehe dazu die Website „Your Language My Ear“, <http://web.sas.upenn.edu/yourlanguageyear/>). Letztlich bin ich so durch mein Bestreben, aus dem Tempel der Kultur herauszutreten, nur tiefer im Tempelinneren gelandet als je zuvor. Anstatt die heiligen Schriften auszulegen, half ich in gewisser Weise, sie zu produzieren. Und all das dank der Kulturanthropologie.

Leben in der Miera-Straße

Es ist jedoch nicht mehr ganz derselbe Tempel wie derjenige, an dem ich meine Laufbahn begonnen hatte. Vor einigen Jahren schrieb ich eine Betrachtung über ein Gedicht von Sergej Timofejev, einem der Orbita-Dichter, das mit der Verszeile „Мир, как я его знаю, начинается на улице Мiera“ beginnt, was ich als „The world as I know it begins on Miera Street“ (Platt

2015) übersetzte bzw. fehlübersetzte. Das mehrsprachige Wortspiel in diesem Timofejev-Vers basiert auf dem lettischen Wort *miera* ‘Frieden’, das etymologisch verwandt ist mit dem russischen Wort, das Timofejev für ‘Welt’ verwendet, *mir*. Das russische Lexem ist aber nicht deckungsgleich mit dem lettischen, kann ersteres doch sowohl ‘Frieden’ als auch ‘Welt’ bedeuten. Mit anderen Worten (und andere Worte sind genau der Kern des Problems), dieser Vers kann auch nicht treffender ins Lettische übersetzt werden als ins Englische. Insofern einer der Haupteffekte des Verses in der Spannung zwischen russischen und lettischen Wörtern und Welten besteht – einer Spannung, die am deutlichsten im bilingualen russisch-lettischen Kontext spürbar wird –, kann er eigentlich auch nicht ins Russische übersetzt werden. Was bemerkenswert ist, schließlich ist der Timofejev-Vers ja auf Russisch.

Das heißt, Timofejevs Gedicht ist kein „russisches Gedicht“ im simplen Wortverständnis. Es ist vielmehr das Projekt einer kleinen, alternativen, bilingualen Welt – der Welt, wie Timofejev sie kennt. Ich schlage vor, dieses Gedicht als Leitlinie anzusehen dafür, dass jedes Gedicht und jedes Kunstwerk ein eigenes Weltprojekt (*worlding project*) darstellt – einen Ursprung. Umsichtig zu lesen heißt, an der Artikulation dieser Welten teilzuhaben, zwischen ihnen und anderen Welten zu übersetzen, zwischen den verschiedenen Tempeln zu vermitteln. Das ist die Aufgabe, die ich mir als zeitweise desillusionierter Lyrikforscher gestellt habe, der seinen Glauben wiedergefunden hat.

*Aus dem amerikanischen Englisch
von Dirk Uffelmann*

Literaturverzeichnis

- Guillory, John. 1993. *Cultural Capital*. Chicago (IL): University of Chicago Press.
- Mintz, Sidney W. 1998. The Localization of Anthropological Practice: From Area Studies to Transnationalism. *Critique of Anthropology* 18.2: 117–133.
- Platt, Kevin M.F. 2010. Začem izučat' antropologiju? Vzgljad gumanitarija: vmesto manifesta. *Novoe literaturnoe obozrenie* 106: 11–25.
- Platt, Kevin M.F. 2015. Lyric Cosmopolitanism in a Postsocialist Borderland. *Common Knowledge* 21.2: 305–326.
- Pletsch, Carl. 1981. The Three Worlds, or the Division of Social Scientific Labor, ca. 1950–1975. *Comparative Studies in Society and History* 24: 565–590.
- Prokhorova, Irina. 2009. Novaja antropologija kul'tury: vstuplenie na pravach manifesta. *Novoe literaturnoe obozrenie* 100: 9–17.
- Readings, Bill. 1997. *The University in Ruins*. Cambridge (MA): Harvard University Press.
- Sewell, William H. Jr. 1999. The Concept(s) of Culture. In Victoria E. Bonnell; Lynn Hunt (Hg.). *Beyond the Cultural Turn: New Directions in the Study of Society and Culture*, 35–61. Berkeley (CA): University of California Press.
- Wallerstein, Immanuel. 1996. *Open the Social Sciences: Report of the Gulbenkian Commission on the Restructuring of the Social Sciences*. Stanford (CA): Stanford University Press.

Im Überblick

Der Deutsche Slavistenverband 2018–2019

Der Vorstand des Verbandes

Vorsitzende:	Prof. Dr. Monika Wingender (Gießen)
Stellvertreter:	Prof. Dr. Dirk Uffelmann (Passau)
Schriftführerin:	Dr. Anna-Maria Meyer (Köln)
Kassenwart:	PD Dr. Hermann Fegert (Göttingen)

Kommissionen des Verbandes

1. Slavistentagskommission

Tilman Berger	Vorsitzender
Monika Wingender	Mitglied qua Amt und Ausrichterin 2015, Gießen
Gerhard Giesemann	Literaturwissenschaft
Renate Belentschikow	Sprachwissenschaft
Alexander Bierich	Ausrichter 2019, Trier
Thomas Bruns	Ausrichter 2019, Trier
Henrieke Stahl	Ausrichterin 2019, Trier
Thomas Daiber	Ausrichter 2015, Gießen
Reinhard Ibler	Ausrichter 2015, Gießen
Alexander Graf	Ausrichter 2015, Gießen
Franz Schindler	Ausrichter 2015, Gießen

2. Deutsches Slavistenkomitee

Daniel Bunčić	Vorsitzender, Mitglied im MKS
Monika Wingender	Mitglied (Verbandsvorsitzende)
Hauke Bartels	Mitglied (Sorabistik)
Gerd Hentschel	Mitglied (ehem. Vorsitzender des Komitees)
Hans Rothe	Ehrenmitglied
Bernhard Brehmer	Mitglied
Thomas Bruns	Mitglied
Christoph Garstka	Mitglied
Sebastian Kempgen	Mitglied
Andrea Meyer-Fraatz	Mitglied

3. Maprjal

Harry Walter	Beauftragter des Slavistenverbandes, im Präsidium von Maprjal
--------------	--

Mitgliederschaft

Der Deutsche Slavistenverband hat derzeit (Juli 2019) 337 Mitglieder, darunter die unten aufgeführten, seit der Drucklegung des letzten Bulletins neu aufgenommenen. Die Mitgliederzahl hat damit seit dem letzten Jahr (2018: 325) einen weiteren erfreulichen Aufschwung genommen.

Von den 337 Mitgliedern sind 155 Professoren/innen, 25 sind Privatdozenten/innen, 113 sind Promovierte. In einer aktiven Berufstätigkeit sind 267 Mitglieder, 50 sind im Ruhestand. Im Ausland tätig bzw. ansässig sind 36 Mitglieder. Die Zahl der Promovierten im Verband ist nunmehr mehr als viermal so hoch wie die der Privatdozenten/innen und nähert sich kontinuierlich dem Anteil der Professoren/innen an. In den letzten fünf Jahren, seit der Öffnung des Verbandes für DoktorandInnen, sind 44 Promovierende dem Verband beigetreten.

Neue Mitglieder (Juli 2018–Juli 2019)

Frau Yvonne Behrens, Ruhr-Universität Bochum
 Frau Dr. des. Anna Förster, Ludwig-Maximilians-Universität München
 Frau Dr. Anja Gattnar, Universität Tübingen
 Herr Marcel Guhl, Universität Leipzig
 Frau Daria Khrushcheva, Ruhr-Universität Bochum
 Frau Slata Kozakova, Graduiertenschule OSES, München
 Frau Kristina Kromm, Carl-von-Ossietzky-Universität Oldenburg
 Frau Uljana Mauerere, Schwandorf
 Herr Dr. Andreas Müller, Presse- und Informationsamt der Bundesregierung, Bonn
 Frau Dr. Anke Niederbudde, Ludwig-Maximilians-Universität München
 Frau Marianna Novosolova, Technische Universität Dresden
 Frau Dr. Aleksandra Salamurović, Friedrich-Schiller-Universität Jena
 Frau Dr. Angelika Schmitt, Universität Trier
 Herr Aleksey Tashinskiy, Universität Mainz
 Frau Dr. Constanze Wünscher, Staatliches Gymnasium, Königsee-Rotenbach
 Herr PD Dr. Jörg Zinken, Institut für Deutsche Sprache, Mannheim

Der Verband freut sich über den Zuwachs an neuen Mitgliedern, heißt alle herzlich willkommen und lädt auch weiterhin alle promovierten und promovierenden Slavistinnen und Slavisten zur Mitarbeit und Mitgliedschaft ein. Auf der Website des Verbandes (www.slavistenverband.de) finden sich Informationen über die Voraussetzungen und Modalitäten, ebenso die gültige Satzung des Verbandes.

**Who's Where
an den Slavistischen Seminaren und Instituten
und auf anderen slavistischen Professuren
der Bundesrepublik Deutschland**

Stand: Sommersemester 2019

Zusammengestellt von Norbert P. Franz (Potsdam)

1. Lehrstuhlbezeichnungen, Professuren und Inhaber(innen) derselben
2. An der Einrichtung tätige Hochschuldozent(inn)en oder andere habilitierte Mitarbeiter(innen)
3. Honorarprofessuren, Stipendiaten/innen, Gastdozenten/innen
4. Entpflichtete Professorinnen und Professoren (alphabetisch)

NB: Privatdozenten/innen und Emeriti aufgelöster Institute werden am Ende der Übersicht gemeinsam genannt.

**Bamberg: Otto-Friedrich-Universität
Institut für Slavistik**

1. *Slavische Sprachwissenschaft*: Prof. Dr. Sandra Birzer; *Slavische Literaturwissenschaft*: Prof. Dr. Elisabeth von Erdmann; *Slavische Kunst- und Kulturgeschichte*: Prof. Dr. Ada Raev
2. PD Dr. Anna Rothkoegel (venia für *Slavische Philologie/Literaturwissenschaft*)
3. *Honorarprofessur für Osteuropawissenschaften, Kultur und Medien*: Prof. Dr. Johannes Grotzky
4. Entpflichtet: Prof. em. Prof. h.c. Dr. Sebastian Kempgen; Prof. Dr. Peter Thiergen

Bautzen/Budyšin: Sorbisches Institut e.V./Serbski institut z.t.

Direktor: Dr. Hauke Bartels

Abt. Kulturwissenschaften: Dr. Friedrich Pollack

Abt. Sprachwissenschaft: Dr. Hauke Bartels

Abt. Zentralbibliothek/Kulturarchiv: Wito Böhmak

Entpflichtet: Prof. h.c. Dr. Dietrich Scholze

Berlin: Freie Universität

**Peter-Szondi-Institut für Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft
und Osteuropainstitut**

1. *Professur für Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft/Slavische Literaturen*: vacant.
2. PD Dr. Henrike Schmidt (venia für *Slavische Philologie*)
4. Entpflichtet: Prof. Dr. Georg Witte

**Berlin: Humboldt-Universität
Institut für Slawistik**

1. *Ostslawische Sprachen*: Prof. Dr. Luka Szucsich; *Ostslawische Literaturen und Kulturen*: Prof. Dr. Susanne Frank; *Südslawische Sprach- und Kulturwissenschaft*: Prof. Dr. Christian Voß; *Westslawische Literaturen und Kulturen*: Prof. Dr. Alfrun Kliems; *Westslawische Literaturen und Kulturen (JP)*: Prof. Dr. Michał Mrugalski; *Westslawische Sprachen*: Prof. Dr. Roland Meyer; *Fachdidaktik Russisch*: Prof. Dr. Anka Bergmann
2. PD Dr. Gerd-Dieter Nehring (*venia für Slawistik und Albanologie*)
4. Entpflichtet: Prof. Dr. Wolfgang Gladrow; Prof. Dr. Manfred Jähnichen; Prof. Dr. Barbara Kunzmann-Müller; Prof. Dr. Alicja Nagórko; Prof. Dr. Heinrich Olschowsky; Prof. Dr. Fred Otten; Prof. Dr. Peter Zajac

**Bochum: Ruhr-Universität
Seminar für Slavistik/Lotman-Institut**

1. *Slavische Philologie, insbesondere Sprachwissenschaft*: Prof. Dr. Tanja Anstatt; *Slavistik, insbesondere Literaturwissenschaft*: Prof. Dr. Mirja Lecke; *Russische Kultur*: Prof. Dr. Christoph Garstka; *Fachdidaktik des Russischen (JP)*: Prof. Dr. Anastasia Drackert
2. PD Dr. Ulrike Goldschweer (*venia für Slavische Literaturwissenschaft*); PD Dr. Nikolai Plotnikov (*venia für Philosophie*)
4. Entpflichtet: Prof. em. Dr. Karl Eimermacher; Prof. em. Dr. Helmut Jachnow; Prof. Dr. Christian Sappok; apl. Prof. Dr. Jürgen Kristophson

**Bremen: Universität
Institut für Europa-Studien**

1. *Slavistische Kultur- und Literaturwissenschaft/Kulturgeschichte Osteuropas*: Prof. Dr. Wolfgang Stephan Kissel; *Westslawische Kulturgeschichte, Polonistik, Soziologische Theorien*: Prof. Dr. Zdzisław Krasnoślęski;
4. Entpflichtet: Prof. Dr. Wolfgang Eichwede; Prof. Dr. Klaus Städtke

**Dresden: Technische Universität
Institut für Slavistik**

1. *Slavische Literaturwissenschaft*: Prof. Dr. Klavdia Smola; *Slavische Sprachgeschichte und Sprachwissenschaft*: Prof. Dr. Holger Kuße; *Polnische Kultur- und Landesstudien*: Prof. Dr. Christian Prunitsch
2. PD Dr. Peter Oliver Loew (*venia für Kulturgeschichte Ostmitteleuropas*); PD Dr. Ulrike Maria Lütke Notarp (*venia für Slavische Kulturwissenschaft*)
4. Entpflichtet: Prof. Dr. Ute Köhler; apl. Prof. Dr. Rosemarie Thiemt; Prof. Dr. Ludger Udolph

**Erfurt: Universität
Philosophische Fakultät**

1. *Slavistische Literaturwissenschaft*: Prof. Dr. Holt Meyer
4. apl. Prof. Dr. Christina Parnell (*Slavische Literaturwissenschaft*)

**Frankfurt an der Oder: Europa-Universität Viadrina
Kulturwissenschaftliche Fakultät**

1. *Deutsch-Polnische Kultur- und Literaturbeziehungen und Gender Studies*: Prof. Dr. Božena Chotuj; *Literaturwissenschaft (Osteuropäische Literaturen)*: Prof. Dr. Annette Werberger; *Interdisziplinäre Polenstudien*: Prof. Dr. Dagmara Jajeśniak-Quast; *Multicultural Communication: Slavonic and English Linguistics and Language Use*: Prof. Dr. Nicole Richter
4. Entpflichtet: Prof. Dr. Christa Ebert

**Freiburg: Albert-Ludwigs-Universität
Slavisches Seminar**

1. *Slavistik (Sprachwissenschaft)*: Prof. Dr. Achim Rabus; *Slavistik (Literaturwissenschaft)*: Prof. Prof. h.c. Dr. Dr. h.c. Elisabeth Cheauré; *Slavistik (Literaturwissenschaft) – vorgezogene Nachbesetzung*: Prof. Dr. Heinrich Kirschbaum
2. PD Dr. Maria Mushchinina (venia für *Slavische Philologie*)
4. Entpflichtet: Prof. Dr. Juliane Besters-Dilger (hauptamtl. Prorektorin); apl. Prof. Dr. Peter Drews; Prof. Dr. Dr. h.c. Eckhard Weiher

**Gießen: Justus-Liebig-Universität
Institut für Slavistik**

1. *Slavische Philologie (Sprachwissenschaft)*: Prof. Dr. Monika Wingender; *Slavische Philologie (Literaturwissenschaft)*: vacat; *Slavische Philologie (Literaturwissenschaft)*: Prof. Dr. Alexander Graf; *Slavische Sprach- und Kulturwissenschaft (Ost- und Westslavistik)*: Prof. Dr. Thomas Daiber
2. Dr. Konstantin Lappo-Danilevskij (venia für *Slavische Literaturwissenschaft*)
4. Entpflichtet: Prof. em. Dr. Dr. h.c. Gerhard Giesemann; Prof. Dr. Reinhard Ibler

**Göttingen: Georg-August-Universität
Seminar für Slavische Philologie**

1. *Slavische Philologie (Sprachwissenschaft)*: Prof. Dr. Uwe Junghanns; *Slavische Philologie (Literaturwissenschaft)*: Prof. Dr. Matthias Freise
2. PD Dr. Hermann Fegert (*Slavische Philologie [Sprachwissenschaft]*)
4. Entpflichtet: Prof. em. Dr. Reinhard Lauer; Prof. em. Dr. Dr. h.c. mult. Werner Lehfeldt

**Greifswald: Universität
Institut für Slawistik**

1. *Slavische Sprachwissenschaft*: Prof. Dr. Bernhard Brehmer; *Slavische Literaturwissenschaft*: Prof. Dr. Andreas Ohme; *Ukrainische Kulturwissenschaft (JP)*: Dr. Roman Dubasevych
2. PD Dr. Cornelia Mannewitz (venia für *Russische Sprache der Gegenwart*)
3. Prof. h.c. Dr. h.c. Dr. phil. Harry Walter
4. Entpflichtet: Prof. Dr. Valerij Mokienko; Prof. Dr. Manfred Niemeyer; Prof. Dr. Ulrike Jekutsch

**Halle-Wittenberg: Martin-Luther-Universität
Institut für Slavistik**

1. *Slavische Philologie (Sprachwissenschaft)*: Prof. Dr. Svetlana Mengel; *Slavische Philologie (Literaturwissenschaft)*: Prof. Dr. Gabriela Lehmann-Carli; *Südslavistik (Schwerpunkt Literaturwissenschaft)*: vacat, wahrgenommen durch Dr. Tatjana Petzer
4. Entpflichtet: Prof. Dr. Angela Richter

**Hamburg: Universität
Institut für Slavistik**

1. *Slavistik (Sprachwissenschaft)*: Prof. Dr. Marion Krause; *Slavistik (Literaturwissenschaft)*: Prof. Dr. Anja Tippner; *Slavistik (Literaturwissenschaft)*: Prof. Dr. Robert Hodel; *Slavistische Linguistik mit dem Schwerpunkt Westslavistik/Polonistik sowie einer weiteren Slavine (JP)*: Jun.-Prof. Dr. Jan Patrick Zeller
2. doc. PhDr Petr Málek (*habil. Prag*)
4. Entpflichtet: Prof. Dr. Peter Hill; Prof. Dr. Volkmar Lehmann; Prof. Dr. Dr. h.c. Wolf Schmid; Prof. Dr. Klaus Hartenstein

**Heidelberg: Ruprecht-Karls-Universität
Slavisches Institut**

1. *Slavische Sprachwissenschaft*: Prof. Dr. Irina Podtergera; *Slavische Literaturwissenschaft*: Prof. Dr. Urs Heftrich
2. PD Dr. habil. Blagovest Zlatanov Velichkov (*venia für Bulgarische Literaturwissenschaft*)
4. Entpflichtet: Prof. Dr. Horst-Jürgen Gerigk; Prof. Dr. Baldur Panzer; Prof. Dr. Jadranka Gvozdanović (*Seniorprofessorin*)

Seminar für Übersetzen und Dolmetschen

1. *Russistik unter Berücksichtigung der Übersetzungswissenschaft*: Prof. Dr. Jekaterina Lebedewa

**Jena: Friedrich-Schiller-Universität
Institut für Slawistik und Kaukasusstudien**

1. *Slavische Philologie (Sprachwissenschaft)* und *Aleksander-Brückner-Professur für Slawistische Sprachwissenschaft*: Prof. Dr. Ruprecht von Waldenfels; *Slavische Philologie (Literaturwissenschaft)*: Prof. Dr. Andrea Meyer-Fraatz; *Südslavistik*: Prof. Dr. Thede Kahl
2. PD Dr. Christine Fischer (*venia für Slavische/Vergleichende Literaturwissenschaft*)
4. Entpflichtet: Prof. Dr. Jiřina van Leeuwen-Turnovová; Prof. Dr. Gabriella Schubert; Prof. Dr. Ulrich Steltner

**Kiel: Christian-Albrechts-Universität
Institut für Slavistik**

1. *Slavistische Kultur- und Literaturwissenschaft*: Prof. Dr. Michael Düring; *Slavische Philologie (Sprachwissenschaft)*: Prof. Dr. Norbert Nübler
4. Entpflichtet: Prof. Dr. Annelore Engel; Prof. Dr. Armin Knigge

**Köln: Universität
Slavisches Institut**

1. *Slavische Sprachwissenschaft*: Prof. Dr. Daniel Bunčić (50%), PD Dr. Katrin Schlund (50%); *Slavische Literaturwissenschaft*: Prof. Dr. Jörg Schulte
2. PD Dr. Daniel Schümann (venia für *Slavische Literatur- und Kulturwissenschaft*)
3. Dr. Ágnes Kriza (Humboldt-Stipendiatin)
4. Entpflichtet: Prof. Dr. Ulrich Obst; Prof. em. Dr. Bodo Zelinsky

**Konstanz: Universität
FB Sprachwissenschaft/FB Literaturwissenschaft**

1. *Slavistik (Sprachwissenschaft)*: vacant; *Slavistik (Slavistik und Allgemeine Literaturwissenschaft)*: Prof. Dr. Jurij Murašov
4. Entpflichtet: Prof. Dr. Walter Breu; Prof. em. Dr. Renate Lachmann; Prof. Dr. Igor Smirnov

**Leipzig: Universität
Institut für Slavistik**

1. *Ostslavische Sprachwissenschaft*: Prof. Dr. Olav Mueller-Reichau; *Ostslavische Literaturwissenschaft und Kulturgeschichte*: Prof. Dr. Birgit Harreß; *Westslavische Sprach- und Übersetzungswissenschaft*: Prof. Dr. Danuta Rytel-Schwarz; *Didaktik der slawischen Sprachen/Sprachpraxis Russisch*: Prof. Dr. Grit Mehlhorn; *Slawische Literaturwissenschaft und Kulturstudien (Westslawistik)*: Jun.-Prof. Dr. Anna Artwińska
2. PD Dr. Anke Levin-Steinmann (venia für *Slavistische Sprachwissenschaft*)
4. Entpflichtet: Prof. Dr. Karlheinz Hengst; Prof. Dr. Uwe Hinrichs; Prof. Dr. Karlheinz Kasper; Prof. Dr. Wolfgang F. Schwarz; Prof. Dr. Jürgen Udolph; Prof. Dr. sc. Walter Wenzel; Prof. Dr. Gerhild Zybatow

Institut für Angewandte Linguistik und Translatologie

1. *Angewandte Sprachwissenschaft/Fachkommunikation (Englisch, Russisch, Deutsch)*: Prof. Dr. habil. Klaus Dieter Baumann
4. Entpflichtet: apl. Prof. Dr. Eberhard Fleischmann; PD Dr. Wladimir Kutz

Institut für Kunstgeschichte

1. *Kunstgeschichte mit einem Schwerpunkt in der Kunst Ost-, Ostmittel- und Südosteuropas und ihren interkulturellen Beziehungen*: Prof. Dr. Dr. Tanja Zimmermann

Institut für Sorabistik

1. *Sorabistik*: Prof. Dr. Eduard Werner
2. PD Dr. Timo Meškank (*Sorbische Sprachpraxis*); Dr. habil. Sabine Asmus
4. Entpflichtet: Hon.-Prof. Dr. Dietrich Scholze

**Magdeburg: Otto-von-Guericke-Universität
Institut III: Philologie, Philosophie, Sportwissenschaft**

1. *Slavistische Sprachwissenschaft*: Prof. Dr. Renate Belentschikow
2. PD Dr. phil. habil. Andrea Scheller (venia für *Slavistische Sprachwissenschaft*)
4. Entpflichtet: Prof. Dr. Gudrun Goes; HD Dr. Christine Heyer

**Mainz: Johannes-Gutenberg-Universität
Institut für Slavistik**

1. *Slavische Sprachwissenschaft (Ostslavische und Westslavische Sprachen)*: Prof. Dr. Björn Wiemer; *Slavische Literaturwissenschaft (Ostslavische und Südslavische Literaturen)*: Prof. Dr. Frank Göbler; *Slavische Literaturwissenschaft mit bes. Berücksichtigung der westslavischen Literaturen*: Prof. Dr. Alfred Gall
2. PD Dr. habil. Una Patzke (venia für *Slavische Sprachwissenschaft*); apl. Prof. Dr. Rainer Goldt (venia für *Slavische Literaturwissenschaft*)
4. Entpflichtet: Prof. Dr. Wolfgang Girke; Prof. Dr. Brigitte Schultze; apl. Prof. Dr. Johann Meichel

**Fachbereich Translations-, Sprach- und Kulturwissenschaft
Germersheim**

1. *Polnische Sprache und Kultur*: Prof. Dr. Renata Makarska; *Slawistik/Russisch*: vacat
3. Prof. Dr. Magdalena Saryusz-Wolska (Warschau)
4. Entpflichtet: Prof. Dr. Birgit Menzel; Prof. em. Dr. Erika Worbs

**München: Ludwig-Maximilians-Universität
Institut für Slavische Philologie**

1. *Slavische Philologie (Sprachwissenschaft)*: Prof. Dr. Ulrich Schweier; *Slavische Philologie (Literaturwissenschaft)*: Prof. Dr. Riccardo Nicolosi
2. apl. Prof. Dr. Raoul Eshelman (venia für *Slavische Philologie/Literaturwissenschaft*); apl. Prof. Dr. Svetlana Kazakova (venia für *Slavische Philologie/Literaturwissenschaft*)
3. Prof. Dr. Ljuba Golburt (Berkeley)
4. Entpflichtet: Prof. Dr. Renate Döring-Smirnov; Prof. Dr. Aage Hansen-Löve; Prof. Dr. Peter Rehder; Prof. Dr. Miloš Sedmidubský

**Münster: Westfälische Wilhelms-Universität
Slavisch-Baltisches Seminar**

1. *Slavische und Baltische Philologie unter bes. Berücksichtigung der ost- und westslavischen Literaturen*: vacat, wahrgenommen durch Prof. Dr. Alfred Sproede
2. Dr. habil. Karin Chojiński (Lehrbeauftragte für Polnisch)

**Oldenburg: Carl-von-Ossietzky-Universität
Slavistik**

1. *Professur für Slavistische Sprachwissenschaft*: Prof. Dr. Gerd Hentschel; *Professur für Slavistische Literaturwissenschaft*: Prof. Dr. Gun-Britt Kohler
2. PD Dr. Thomas Menzel (venia für *Slavistische Sprachwissenschaft*); Dr. hab. Igor Smirnov (Akademie der Wissenschaften, Sankt-Petersburg)
4. Entpflichtet: Prof. em. Dr. Rainer Grübel

**Passau: Universität
Lehrstuhl für Slavische Literaturen und Kulturen**

1. *Slavische Literaturen und Kulturen*: Prof. Dr. Dirk Uffelmann
3. Prof. Dr. Zhanna Nekrashevich-Karotkaja (Humboldt-Stipendiatin)

**Potsdam: Universität
Institut für Slavistik**

1. *Slavische Sprachwissenschaft*: Prof. Dr. Peter Kosta; *Ostslavische Literaturen und Kulturen*: Prof. Dr. Susanne Strätling; *Westslavische Literaturen und Kulturen*: Prof. Dr. Magdalena Marszałek; *Kultur und Literatur Mittel- und Osteuropas*: Prof. Dr. Alexander Wöll
2. PD Dr. Vladislava Warditz (venia für *Slavische Philologie [Sprachwissenschaft]*)
4. Entpflichtet: Prof. em. Dr. Herta Schmid; Prof. em. Dr. Norbert Franz

**Regensburg: Universität
Institut für Slavistik**

1. *Slavische Sprach- und Kulturwissenschaft*: Prof. Dr. Björn Hansen; *Slavische Literatur- und Kulturwissenschaft*: vacat, vertreten durch apl. Prof. Dr. Irina Wutsdorff; *Bohemicum/Bohemistik und Westslavistik*: Prof. Dr. Marek Nekula; *Slavisch-Jüdische Studien*: Prof. Dr. Sabine Koller; *Vergleichende Literaturwissenschaft*: Prof. Dr. Dorothee Gelhard
2. PD Dr. Kenneth Hanshew (*Slavische Philologie/Literaturwissenschaft*)
4. Entpflichtet: apl. Prof. Dr. Ernst Hansack, apl. Prof. Dr. Heinz Kneip; Prof. Dr. Dr. h.c. Walter Koschmal; Prof. Dr. Dr. h.c. Klaus Trost; Prof. em. Dr. Dr. h.c. Erwin Wedel

**Saarbrücken: Universität des Saarlandes
Fachrichtung 4.4: Slavistik**

(aufgelöst seit 01.04.2019 auf Beschluss von Landesregierung und Landtag)

4. Prof. Dr. Roland Walter Marti

Fachrichtung 4.7: Allgemeine Linguistik

1. *Computerlinguistik und slavische Sprachen*: apl. Prof. Dr. Bistra Andreeva; apl. Prof. Dr. Tania Avgustinova

**Trier: Universität
Slavistik (Fachbereich II)**

1. *Slavische Sprachwissenschaft*: Prof. Dr. Alexander Bierich; *Slavische Literaturwissenschaft*: Prof. Dr. Henrieke Stahl
2. apl. Prof. Dr. Thomas Bruns (venia für *Slavische Sprachwissenschaft*)
4. Entpflichtet: Prof. Dr. Gerhard Ressel

**Tübingen: Eberhard-Karls-Universität
Slavisches Seminar**

1. *Slavische Philologie I (Literaturwissenschaft)*: Prof. Dr. Schamma Schahadat; *Slavische Philologie II (Sprachwissenschaft)*: Prof. Dr. Tilman Berger
2. apl. Prof. Dr. Irina Wutsdorff (venia für *Slavische Literatur- und Kulturwissenschaft* sowie *Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft*); PD Dr. Michał Mrugalski (venia für *Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft* sowie *Slavische Literatur- und Kulturwissenschaft*)
4. Entpflichtet: PD Dr. Sigrun Bielfeldt; PD Dr. Ludmilla Golubzowa; Prof. Dr. Rolf-Dieter Kluge; Prof. Dr. Jochen Raecke; apl. Prof. Dr. Dietrich Wörn

**Würzburg: Julius-Maximilians-Universität
Neuphilologisches Institut: Slavistik**

1. *Slavische Philologie (Literaturwissenschaft)*: Prof. Dr. Andreas Ebbinghaus
4. Entpflichtet: Prof. Dr. Christian Hannick.



**Privatdozenten/innen, Entpflichtete und Emeriti/Emeritæ der aufgelösten
Slavischen Seminare und Institute in alphabetischer Reihenfolge
der Dienstorte bzw. ehemaligen Dienstorte**

- Bielefeld: Prof. Dr. Hans Günther
- Bonn: Prof. em. Dr. Dr. h.c. Helmut Keipert; Prof. em. Dr. Dr. h.c. mult. Hans Rothe
- Erlangen: Prof. Dr. Klaus Steinke
- Frankfurt am Main: Prof. Dr. Gerd Freidhof
- Mannheim: Prof. Dr. Dagmar Burkhart; Prof. Dr. Josip Matešić
- Marburg: Prof. Dr. Dr. h.c. Helmut Wilhelm Schaller; apl. Prof. Dr. Andrej N. Sobolev; PD Dr. Claudia Radünzel; PD Dr. Andrea Uhlig
- Rostock: Prof. Dr. Ursula Kantorczyk; Prof. Dr. Witold Kośny; Prof. Dr. Oskar Müller
- Saarbrücken: Prof. Dr. Hildegard Spraul

Habilitationen, Rufe, Emeritierungen/Pensionierungen, Ehrungen

Zusammengestellt von Klavdia Smola (Dresden)

Frau PD Dr. Bistra **Andreeva** ist zur außerplanmäßigen Professorin an der Universität des *Saarlandes* ernannt worden.

Frau Prof. Dr. Martina **Baleva** hat zum 1. März 2019 einen Ruf auf die Professur für Kunstwissenschaft mit Schwerpunkt Neueste Kunstgeschichte an der Universität *Innsbruck* angenommen.

Frau Prof. Dr. Renate **Belentschikow** (Universität *Magdeburg*) ist im April 2019 in Nur-Sultan, Kasachstan, die Puschkin-Medaille der Internationalen Assoziation der Lehrkräfte für russische Sprache und Literatur (MAPRJaL) überreicht worden.

Herr Prof. Dr. Bernhard **Brehmer** (Universität *Greifswald*) hat im Mai 2019 einen Ruf auf die W3-Professur für Slavistische Sprachwissenschaft an der Universität *Konstanz* erhalten.

Herr Prof. Dr. Michael **Düring** (Universität *Kiel*) ist am 25. Oktober 2018 zum Ehrenprofessor der Staatlichen Universität Irkutsk ernannt worden. Am 8. November 2018 wurde ihm die Medaille für Verdienste um die Adam-Mickiewicz-Universität in Posen überreicht.

Herr PD Dr. Tomáš **Glanc** (Universität *Zürich*) ist am 3. Dezember 2018 zusammen mit Herrn Dr. Daniel Grůň und Frau Dr. Sabine Hänsgen in Bratislava für die Ausstellung „Poézia a performance. Východoeurópska perspektíva“ (22.12.2017–08.03.2018) mit dem Preis „Biela kocka“ geehrt worden.

Frau Dr. Zuzana **Güllendi-Cimprichová** hat sich am 2. Mai 2019 an der Universität *Bamberg* habilitiert (*venia legendi*: Kunstgeschichte).

Herr Prof. Dr. Reinhard **Ibler** (Universität *Gießen*) ist zum 1. April 2019 pensioniert worden.

Frau Dr. Bettina **Kaibach** (Universität *Heidelberg*) ist am 18. November 2018 in Heidelberg für die Übersetzung des zweiten Bandes der Werke Isaak Babels mit dem Exzellenzstipendium des Deutschen Übersetzerfonds geehrt worden.

Herr Prof. Dr. Sebastian **Kempgen** (Universität *Bamberg*) ist am 6. Mai 2019 für die Zeit von 2019 bis 2022 zum Vorstandsvorsitzenden der Akkreditierungsagentur Acquin e.V. gewählt worden.

Herr Prof. Dr. Heinrich **Kirschbaum** hat zum 1. April 2019 einen Ruf auf die Professur für Slavische Literatur- und Kulturwissenschaft an der Albert-Ludwigs-Universität *Freiburg* angenommen.

Herr Prof. Dr. Dr. h.c. Walter **Koschmal** (Universität *Regensburg*) ist zum 30. September 2018 pensioniert worden.

Herr Prof. Dr. Roland **Marti** (Universität des *Saarlandes*) ist zum 31. März 2019 pensioniert worden.

Herrn Prof. Dr. Marek **Nekula** (Universität *Regensburg*) ist im Mai 2019 die Medaille der Masaryk-Universität in Brno verliehen worden.

Herr Prof. Dr. Norbert **Nübler** (Universität *Kiel*) ist am 25. Oktober 2018 zum Ehrenprofessor der Staatlichen Universität Irkutsk, Russische Föderation, ernannt worden.

Frau PD Dr. Irina **Podtergera** hat zum 1. Oktober 2018 einen Ruf auf die Professur für Slavische Sprachwissenschaft an der Ruprecht-Karls-Universität *Heidelberg* angenommen.

Frau Prof. Dr. Sylvia **Sasse** (Universität *Zürich*) ist am 29. März 2019 zusammen mit Frau Dr. Inke Arns und Herrn Prof. Dr. Igor' Čubarov für das Projekt und die Publikation „Sturm auf den Winterpalast – Forensik eines Bildes“ (Ausstellung im HartwareMedienKunstVerein im Dortmunder U, 25.11.2017–08.04.2018) in Dortmund mit dem Justus-Bier-Preis für KuratorInnen ausgezeichnet worden.

Frau Dr. Katrin **Schlund** hat sich am 17. Juli 2019 an der Universität *Heidelberg* habilitiert (*venia legendi*: Slavistische Sprachwissenschaft).

Frau PD Dr. Klavdia **Smola** hat zum 1. April 2019 einen Ruf auf die W3-Professur für Slavische Literaturwissenschaft an der Technischen Universität *Dresden* angenommen.

Herr Prof. em. Dr. Alfred **Sproede** ist im Januar 2019 zum Seniorprofessor der Westfälischen Wilhelms-Universität *Münster* ernannt worden.

Herr Prof. Dr. Ludger **Udolph** (Technische Universität *Dresden*) ist zum 31. März 2019 pensioniert worden.

Herr Prof. Dr. Dirk **Uffermann** hat zum 1. August 2019 einen Ruf auf die W3-Professur für Slavische Literaturwissenschaft (Ost- und Westslavistik) an der Justus-Liebig-Universität *Gießen* angenommen.

Frau Ana **Valjan** (Universität *Heidelberg*) ist am 7. Dezember 2018 von der Botschaft der Republik Kroatien in Berlin mit dem Preis der Deutschen Gesellschaft für Kroatistik für die beste Doktorarbeit geehrt worden.

Herr Dr. Jörg **Zinken** (Leibniz-Institut für Deutsche Sprache in *Mannheim*) hat sich am 29. Juni 2018 an der Universität *Hamburg* habilitiert (*venia legendi*: Allgemeine Sprachwissenschaft und Slavistik/Linguistik).

Nachruf

In memoriam Peter Brang (1924–2019)

Von Sylvia Sasse (Zürich)

Am 14. April 2019 ist Peter Brang im Alter von 95 Jahren verstorben. Mit ihm verliert die Slavistik einen bis ins hohe Alter unermüdlichen und von der Literatur inspirierten international bekannten Wissenschaftler.

Peter Brang hat seine Lebensgeschichte gerne erzählt, sie ist eine Geschichte des 20. Jahrhunderts, eng verknüpft mit historischen Ereignissen, die die Welt nach dem Zweiten Weltkrieg in zwei Lager gespalten und ihn, den jungen Mann, zu einem Vermittler zwischen diesen Welten gemacht haben. Ersten Kontakt mit dem Russischen hatte Brang ausgerechnet 1943 als Nachrichtenaufklärer für Englisch, er wurde an die Ostfront geschickt und er überlebte, weil er kein Russisch konnte, er eignete sich nicht für diesen Einsatz. Erst in amerikanischer Kriegsgefangenschaft begann er, sich für das Russische tatsächlich zu interessieren, besorgte sich das Lehrbuch von Bubnow und arbeitete sich in die Grammatik ein. Im April 1946, direkt nach der Entlassung aus der Gefangenschaft, fing er mit dem Studium in Frankfurt am Main an, zunächst wählte er Anglistik, Germanistik, zeitweise Romanistik. Eine Slavistik gab es damals in Frankfurt nicht, dennoch nahm Brang jede Möglichkeit wahr, an der Universität und privat Russisch zu lernen. Wegen der fehlenden Slavistik wechselte Brang 1949 schließlich nach Marburg, zu einer Zeit, als Dmitrij Tschizewskij gerade nach Harvard ging und Ludolf Müller die Professur übernahm. In Marburg wurde er dann

1952 mit *Untersuchungen über Puškins Verhältnis zur Sprache* promoviert. 1959, inzwischen Assistent am Slavistischen Seminar in Bonn, habilitierte er sich mit einer Arbeit zur russischen Prosa im 18. und frühen 19. Jahrhundert (*Studien zu Theorie und Praxis der russischen Erzählung. 1770–1811*). Brang habilitierte sich bei Margarete Woltner, der er, wie er immer wieder betonte, viel zu verdanken hatte. Von ihr übernahm er auch 1967 die Herausgeberschaft der *Zeitschrift für Slavische Philologie*, gemeinsam mit Herbert Bräuer.

Im Herbst 1960 wurde Brang sechsunddreißigjährig zu Beginn des Sommersemesters 1961 auf ein neu geschaffenes Extraordinariat für Slavische Philologie an die Universität Zürich berufen, damit verbunden war die Gründung des Slavischen Seminars. Brang war wie geschaffen für diese Aufgabe, er unterrichtete zu Beginn sowohl Sprach- als auch Literaturwissenschaft. Nicht von ungefähr musste er schon für das ‚Probefingen‘ in Zürich zwei Vorträge vorbereiten, einen über *Schriftreformen bei den Slaven und ihre geistesgeschichtlichen und politischen Hintergründe* und einen weiteren über *Das Duell im russischen Leben und in der russischen Literatur*. 1964 wurde das Extraordinariat für Slavische Philologie in ein Ordinariat umgewandelt, dem Ruf an die Universität Bonn folgte Brang jedoch nicht, die Studierenden dankten es ihm 1964 mit einem Fackelzug durch Egg bei Zürich, seinem damaligen Wohnort.

Für Brang war es immer wichtig, „Literatur von der Sprache her“ anzugehen und Sprache in ihrem kulturellen Kontext zu verorten. So konzentrierte er sich zu Beginn der Forschung in Zürich zunächst auf die Soziolinguistik und auf den Aufbau einer Bibliothek. Hier schuf er gemeinsam mit seiner Frau Karin Brang die Grundlagen für die größte slavistische Bibliothek in der Schweiz. Auf dem Warschauer Slavistenkongress von 1973 hielt Brang einen Vortrag mit acht Thesen über die Aufgaben der sprachsoziologischen Forschung. 1981 erschien eine vom Schweizerischen Nationalfonds von 1973 bis 1978 unterstützte *Kommentierte Bibliographie zur Slavischen Soziolinguistik* in drei Bänden, die Peter Brang gemeinsam mit Monika Züllig zusammenstellte. 1977 publizierte Brang sein grundlegendes Buch über Leben und Werk Ivan Turgenjews, mit dessen Texten er sich bereits seit den fünfziger Jahren intensiv beschäftigt hatte.

Sein umfangreichstes Forschungsprojekt initiierte Brang 1985 gemeinsam mit dem Kollegen aus der Osteuropa-Abteilung des Historischen Seminars, Carsten Goehrke: das interdisziplinäre und interuniversitäre Projekt *Schwerpunkte schweizerisch-slavischer und schweizerisch-osteuropäischer Wechselbeziehungen. Dokumentation und Forschung*. Auch dieses Forschungsprojekt wurde vom Schweizerischen Nationalfonds finanziert. Zwischen 1988 und 1994 entstand nicht nur eine elektronische Datenbank aus über 6.000 Dokumenten, die inzwischen leider dem Medienwandel zum Opfer gefallen ist, sondern auch eine analoge bibliographische Kartothek mit 20.000 Einträgen, die in der Bibliothek des Slavischen Seminars archiviert ist. Es waren aber vor allem die Bücher *Fakten und Fabeln* (1991 – über die

Schweiz als Reiseland), *Asyl und Aufenthalt* (1992 – über die Rolle der Schweiz als Zufluchts- und Studienland) sowie *Bild und Begegnung* (1996 – über die aus realen Eindrücken oder aus Stereotypen hervorgegangenen wechselseitigen Bilder der Schweiz und der osteuropäischen Länder), die das Projekt international bekannt machten. Brang selbst gab noch ein weiteres Buch mit dem von ihm persönlich gesammelten ‚slavischen Schweizgedichten‘ heraus (1998 unter dem Titel *Landschaft und Lyrik. Die Schweiz in Gedichten der Slaven* erschienen).

In den 1980er-Jahren, kurz vor seiner Emeritierung, folgten zwei weitere Buchprojekte, die auch biographisch motiviert waren. 1983 begann er mit dem Forschungsprojekt *Deklamationskunst bei den Slaven. Geschichte, Theorie und Praxis des mündlichen Vortrags von dichterischen und anderen Werken*. 1988 erschien seine Studie *Das Klingende Wort. Zu Theorie und Geschichte der Deklamationskunst in Russland*. Das Buch wurde 2010 auch in russischer Übersetzung veröffentlicht: *Zvučšašče slovo. Zametki po teorii i istorii deklamacionnogo iskusstva v Rossii*, Moskau 2010. Die Deklamationskunst interessierte ihn bereits als Kind, Brangs Vater war Schauspieler, der mit seinem Sohn schon im Alter von fünf Jahren Gedichte mündlich vortrug. 2002 erschien bei Böhlau zuerst auf Deutsch, 2006 dann auf Russisch Brangs Buch über den Vegetarismus in Russland: *Ein unbekanntes Russland. Kulturgeschichte vegetarischer Lebensweisen von den Anfängen bis zur Gegenwart*. Er beschäftigt sich darin mit dem Vegetarismus in der russischen Kultur und Literatur. Auch dieses Forschungsinteresse war biographisch bedingt. Brang wurde von Jugend auf – nach einer schweren Krankheit – vegetarisch erzogen, als Laktovegeta-

rier. Obwohl er wusste, dass der späte Tolstoj Vegetarier war, habe auch ihn selbst überrascht, dass er in seinem Buch eine ganze vegetarische Bewegung in Russland rekonstruieren konnte, die schon vor dem Ersten Weltkrieg begann.

Neben der Arbeit an der *Zeitschrift für Slavische Philologie* gründete Brang 1967 gemeinsam mit Michel M. Aucouturier (Genf) und Hildegard H. Schroeder (Basel) eine Schriftenreihe *Slavica Helvetica*, um eine Druckmöglichkeit für die in der Schweiz erschienenen Dissertationen zu schaffen und die in der Schweiz geleistete Forschungsarbeit zu dokumentieren. Allein zwischen 1969 und 2010 erschienen dort 81 Bände, 41 davon kamen aus dem Slavischen Seminar in Zürich. Seit 1980 war er korrespondierendes Mitglied der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, seit 1987 korrespondierendes Mitglied der Akademie der Wissenschaften und der Literatur, Mainz, zwischen 1963 und 1993 Vertreter der Schweiz im Internationalen Slavistenkomitee und zwischen 1978 und 1980 Dekan der Philosophischen Fakultät an der Universität Zürich.

Peter Brang hat seinen Nachfolgerinnen gegenüber immer wieder

das Gefühl der Dankbarkeit erwähnt, mit dem er auf die Zeit am Slavischen Seminar in Zürich und insgesamt auf seine Zeit als Forscher zurückblicken konnte. Seine beeindruckende körperliche und geistige Gesundheit ermöglichte es ihm, seinen Leidenschaften in der Forschung auch nach der 1990 erfolgten Emeritierung noch lange Zeit nachzugehen. Als ich 2009 nach Zürich kam, war Peter Brang noch immer am Slavischen Seminar präsent, er lud nach wie vor Kolleg*innen zu sich nach Forch ein, zeigte seinen Garten, servierte vegetarische Köstlichkeiten, verschenkte seine Bücher, kümmerte sich um das 50-jährige Jubiläum des Slavischen Seminars, besuchte Vorträge und Ausstellungen, schrieb weiterhin Aufsätze und freute sich über (gute) Nachrichten aus der Universität. Vor fünf Jahren, zu seinem 90. Geburtstag, pflanzten wir mit ihm gemeinsam einen Kirschbaum im Garten des Slavischen Seminars. Möge dieser mit jedem Jahreslauf an einen Kollegen erinnern, der mit viel Engagement und Zuneigung nicht nur die ersten Dekaden der Zürcher Slavistik geprägt, sondern auch bleibende Werke in der internationalen Slavistik hinterlassen hat.

Nachruf

In memoriam Rolf Göbner (1942–2018)

Von Ute Marggraff (Greifswald)

Der Literaturwissenschaftler, Herausgeber, Übersetzer und Hochschullehrer Rolf Göbner ist im Alter von 75 Jahren in Greifswald gestorben.

In Zwickau geboren, begann Rolf Göbner nach Kindheit und Schulzeit mit Polytechnischer und Erweiterter Oberschule, an der er 1961 in Radeberg das Abitur ablegte, ein Diplomstudium der Slawistik in Rostock. Zu seinen Lehrern zählte Harald Raab, der für die Lehramtsausbildung in den Fächern Russisch und Polnisch ein alle Phasen der Literatur- und Kulturgeschichte umfassendes Curriculum schuf und Studierende an seinen interdisziplinären Forschungsinteressen teilhaben ließ, die nicht selten offizielle Vorstellungen hinterfragten. Als studentische und wissenschaftliche Hilfskraft war Rolf Göbner unter der Leitung seines Lehrers an der Herausgabe der Gesammelten Werkausgabe Aleksandr Puškins in deutscher Übersetzung beteiligt, die 1964 im Aufbau-Verlag erschien und bis 1985 fünf Auflagen erlebte.

Impulse seines begabten, in Süd-mähren geborenen Mentors aufnehmend, der an einer sich sprachlich, kulturell und regional differenzierenden Slavia interessiert war, wandte sich Rolf Göbner bereits zu diesem Zeitpunkt Kyïv und der Ukraine zu, obwohl zunächst die Polonistik und Russistik seine Profilbildung bestimmten. Eine Exkursion aus Anlass des 150. Jubiläums von Ševčenko beeindruckte den wissbegierigen Studenten so nachhaltig, dass er von nun an die Beschäftigung mit ukrainischer

Literatur und Kultur als unverzichtbar ansah.

Nach erfolgreichem Abschluss des Studiums ging der junge Wissenschaftler nach Berlin, um 1966 seine erste Stelle als Lektor für russische und ukrainische Literatur im Aufbau-Verlag anzutreten. Der Umzug fiel in eine schwierige Zeit, da die offizielle Politik mehr oder weniger erfolgreich versuchte, Reformideen eines Sozialismus mit menschlichem Antlitz einzudämmen. So hatte der Absolvent der Rostocker Universität zwar das Glück, an einen renommierten Verlag gekommen zu sein, der seit seiner Gründung ein breites, auf Publikumswirksamkeit ausgerichtetes Profil aufwies, das neben Klassikern der Weltliteratur auch zeitgenössische deutsche und osteuropäische sowie später lateinamerikanische Titel beinhaltete. Zugleich jedoch galt es, dieses Unterhaltungsliteratur einschließende eigenständige Programm gegen innere und äußere Widerstände durchzusetzen. Diskussionsvorlagen zu einzelnen Titeln wurden mehrfach geprüft, und Veröffentlichungen waren mit Kämpfen um Druckgenehmigungen und Papierkontingente verbunden. Rolf Göbner wurde miteinbezogen, wenn es darum ging, verlagsinterne Gutachten vorzubereiten, die bei der Hauptverwaltung Verlag und Buchwesen einzureichen waren. Hauptsächlich jedoch war er für die Lektorierung ukrainisch- und russischsprachiger belletristischer Texte verantwortlich, die in deutscher Übersetzung einem breiten Publikum zu-

gänglich werden sollten. Er wurde Akteur eines Netzwerkes, das daran interessiert war, im deutschsprachigen Raum unbekannte und oft innovative Texte aus verschiedenen Perioden der slawischen Literaturgeschichte möglichst unverseht durch die Druckgenehmigungsverfahren zu bringen. Möglicherweise hat Rolf Göbner in dieser Zeit sein Talent zur Camouflage entdeckt. Das Gespür für die Bedeutungsvielfalt literarischer Texte ließ ihn auch später noch im Alltag zwischen den Zeilen lesen. Er besaß einen feinsinnigen Humor und wusste Ironie und Satire gezielt einzusetzen, wofür ihn Freunde und Bekannte schätzten.

Im Jahr 1970 wechselte er vom Aufbau-Verlag in das 1969 neugegründete Zentralinstitut für Literaturgeschichte der Akademie der Wissenschaften, an dem er bis 1991 tätig war. Als Literaturwissenschaftler, Übersetzer und Herausgeber fand er hier einen Wirkungsort, der es ihm ermöglichte, sich dem vertieften Lesen hinzugeben, mit Hingabe zu forschen und dabei die Vermittlung slawischer Autoren und Texte an eine breitere Leserschaft nicht aus den Augen zu verlieren. Gemeinsame Tagungen und der internationale Austausch beförderten eine fächerübergreifende Zusammenarbeit. In der Publikationsliste Rolf Göbners schlägt sich diese Interdisziplinarität u. a. im Aufsatz „Ukrainische Schriftsteller und Künstler in Berlin und der Weimarer Republik“ (1987) nieder. Seine Beiträge zu Gemeinschaftsprojekten wie „Multinationale Sowjetliteratur“, „Erbe und Erben“ oder „Literaturtheorie und Literaturkritik in der frühsowjetischen Diskussion“ beruhen auf intensivem Quellenstudium und detaillierten Analysen. So konnte er das Verhältnis von politischer Geschichte und Literaturgeschichte neu deuten und Innerlite-

rarisches in den Blick nehmen. Dem damals begonnenen Erneuerungsprozess hat sich Rolf Göbner nicht nur nicht entzogen, er hat ihn in Teilen mitgetragen. 1977 hatte er in Berlin mit einer Schrift zur „Ukrainischen Erzählung der Gegenwart und den Besonderheiten der Raum-Zeit-Gestaltung“ promoviert. Der Untertitel der 1978 publizierte Schrift wies mit „Untersuchungen zur Evolution eines Genres“ dezidiert die Gattungsevolution als Thema aus. Eine von Rolf Göbner gemeinsam mit Harro Lucht angefertigte Übersetzung von Bachtins „Chronotop“ lag der deutschen Neuübersetzung von Michael Dewey zu Grunde, die 1986 unter dem Titel „Untersuchungen zur Poetik und Theorie des Romans“ im Aufbau-Verlag erschien.

Auf besondere Weise verbindet sich in der Person Rolf Göbners theoretisch ausgerichtetes Forschen mit übersetzerischem und editorischem Geschick. Zu den von ihm vorzugsweise aus dem Ukrainischen übersetzten, herausgegebenen und oft auch mit eigenen Nachworten versehenen Werken zählt die vielfach beachtete Anthologie „Eine beispiellose Hochzeit. Ukrainische Erzählungen aus neun Jahrzehnten“ (1980). 1987 verfasste er als Herausgeber das Nachwort zu Ševčenkos „Meine Lieder. Meine Träume“. In dem von Stefan Simonek herausgegebenen Band „Versperrte Tore. Ukrainische Autoren und Wien“ (Passau 2006) erschienen seine Übersetzungen von Texten Ivan Frankos und Mark Čeremšinas. So wichtig ihm diese Texte waren, ein besonderes Vergnügen bereitet ihm die Vermittlung zeitgenössischer Literatur, der ja schon im Aufbau-Verlag sein Interesse gegolten hatte.

Rolf Göbner fühlte sich vielen Akteuren der Literaturszene in der Ukraine freundschaftlich verbunden,

die ihn wie später Oksana Zabuzko als Brückenbauer in die deutsche Sprache schätzten. Als ausgewiesener Kenner der ukrainischen Literatur, Kultur und Geschichte arbeitete er mit Autoren, Übersetzern und Literaturwissenschaftlern aus dem In- und Ausland zusammen. So auch für die Herausgabe des Bandes „Abschied von Julia. Erzählungen“, der 1983 im Aufbau-Verlag mit einem Nachwort von Volodymyr Drozd erschien. Geschickt wählte Rolf Göbner aus dem frühen Œuvre des Autors und Arztes Jurij Ščerbak, der später mit seinen dokumentarischen und literarischen Kartierungen der Katastrophe von Čornobyl' weltweit bekannt wurde, Erzählungen aus.

Das Jahr 1989 leitete das Ende der nichtuniversitären Forschung am Zentralinstitut für Literaturgeschichte ein. Gefördert durch das Wissenschaftler-Integrations-Programm (WIP), das Teil der Maßnahmen zur Hochschulrenewierung war, kam Rolf Göbner 1992 aus Berlin an das Institut für Slavistik der Universität Greifswald, das eine Schärfung seines Profils anstrebte. Hier war er bis zu seiner Pensionierung im Herbst des Jahres 2007 tätig.

Rolf Göbner stellte sich den Ansprüchen des neuen universitären Lebens und Forschens mit dem ihm eigenen Verantwortungsgefühl. Spektakuläre Auftritte waren ihm ebenso zuwider wie das Zählen von Rentenpunkten. Was zählte, war die Neugier auf eine ihn seelisch und geistig ausfüllende Tätigkeit im Bereich Ukrainistik, der Wunsch, Neues mitzugestalten.

In Greifswald entschloss er sich doch noch zur Habilitation. Seine umfangreiche Publikationsliste setzte Impulse für das Thema „Ukrainer in Deutschland (1914–1933)“. Im Habilitationsvortrag ging er kenntnisreich

auf „Galizien als Schmelztiegel der Kulturen“ ein. Im Weiteren wich die Metapher vom „Schmelztiegel“ einem tieferen Verständnis für die Differenziertheit transnationaler Formen. Hier konnte Roman Dubasevych, der nun die Juniorprofessur für Ukrainistische Kulturwissenschaft innehat, weitere Akzente setzen.

Von Lehrenden und Studierenden vor allem aufgrund seines Sachverstandes und seiner Besonnenheit geschätzt, wirkte Rolf Göbner oft eher im Verborgenen. So bewegte er Anna-Halja Horbatsch, mit deren Familie ihn eine lange feste Freundschaft verband, dazu, den Nachlass ihres 1997 verstorbenen Mannes Olexa Horbatsch, Professor für Slavische Philologie in Frankfurt am Main, der Fachbibliothek in Greifswald zu überlassen, um so den ukrainistischen Buchbestand zu erweitern.

Auch im Ausland schätzte man den Vorsitzenden der Deutschen Assoziation der Ukrainisten (DAU) und auch der Suchomlyns'kyj-Gesellschaft nicht zuletzt für seinen ruhigen Geist, der sich nicht über Andere erhob. Unaufgeregt nahm er im Jahre 2003 im Rahmen einer Feierstunde in der ukrainischen Botschaft die akademische Auszeichnung „Golden Fortune“ mit der Medaille des Hl. Georg entgegen, die ihm für seine Verdienste um die Belebung und Vertiefung der wissenschaftlichen und literarisch-kulturellen Beziehungen zwischen Deutschland und der Ukraine verliehen wurde.

In Greifswald traf Rolf Göbner auf einen kleinen Kreis Gleichgesinnter. Mit seiner Lebenserfahrung und seinen Fachkenntnissen trug er dazu bei, unverstellte Blicke auf bekannte oder neue Themen zu wagen. Seine Hauptaufgabe war die Ausbildung in der Ukrainistik, die er bis zur Ankunft V. M. Mokienkos allein bewältigte.

Konstruktiv arbeitete er an der Konzipierung ukrainistischer Inhalte neuer Studienprogramme mit. Auch das heute fest installierte Ukrainicum wurde 1996 in Zusammenarbeit mit dem Alfred-Krupp-Wissenschaftskolleg und anderen ins Leben gerufen.

Studierende auch nichtslavistischer Fachrichtungen besuchten gern seine Lehrveranstaltungen zu den Landes- und Kulturstudien Ost- und Ostmitteleuropas. Sie schätzten seine Offenheit und die Fähigkeit, einfach über komplexe Zusammenhänge zu sprechen. An Forschungen anknüpfend, mit denen er lange vor 1989 begonnen hatte, wandte er sich früher tabuisierten Themen wie dem Holodomor in Geschichte und Literatur zu oder informierte anhand von Dokumenten und Interviews über die ukrainische Opposition.

Den Konflikten von Politik und Ästhetik gingen wir in einer gemeinsamen Lehrveranstaltung zu den literarischen Gruppierungen in Polen, Russland und der Ukraine nach. Ihn bewegte, welche unterschiedlichen Wege Schriftsteller und Künstler verschiedener Strömungen (wie z. B. ukra-

inische Futuristen, Konstruktivisten und Neoklassiker) gegangen waren, um ihre oft noch vor 1917 erarbeiteten Positionen unter dem Druck proletarischer Kulturbewegungen und einer dogmatischen Kulturpolitik weiterführen zu können. Das galt wohl auch für seine lebenslange Beschäftigung mit dem Werk des Regisseurs Oleksandr Dovženko, dem er immer wieder neue Aufsätze und Vorträge widmete.

Er hatte noch viel vor. Sein Anliegen, die unveröffentlichten Manuskripte seines früh verstorbenen Lehrers Harald Raab zu kommentieren und zur Publikation vorzubereiten, konnte er aus gesundheitlichen Gründen nicht mehr realisieren. Auch andere Texte blieben unveröffentlicht. Seine Frau Larissa Klimova, ebenfalls Slawistin, hat ihn in dieser schweren Zeit aufopferungsvoll gepflegt.

Wir werden seine fachliche Kompetenz, seine Verlässlichkeit, seinen kollegialen Umgang und seine ansteckende Begeisterung für die Literatur und Kultur der Ukraine schmerzlich vermissen und sein Andenken bewahren.

Nachruf

In memoriam Peter Grzybek (1957–2019)

Von Wolfgang Eismann (Graz) und Peter Deutschmann (Salzburg)

Peter Grzybek ist in der Nacht vom 28. auf den 29. Mai 2019 in Graz verstorben. Er war nach einer Operation und mehreren Beschwerden schon länger in ständiger ärztlicher Behandlung und zuletzt stationär im Krankenhaus. Dennoch hat er uns unerwartet viel zu früh verlassen.

Nach seinem Studium in Bochum mit den Hauptfächern Slavistik, Anglistik und Sprachlehrforschung, das er 1984 mit einer Arbeit aus dem Bereich der Neurolinguistik abschloss, promovierte Peter Grzybek 1988 in der Slavistik mit einer Arbeit zum *Zeichenbegriff in der sowjetischen Semiotik*. Wichtige Lehrer in Bochum, die seine weitere Karriere bestimmen sollten, waren der Slavist Karl Eimermacher, der Anglist und Semiotiker Walter A. Koch und der Linguist Gabriel Altmann. Peter Grzybek war dann Assistent bei Karl Eimermacher, bis er 1992 infolge einer internationalen Ausschreibung eine Stelle als wissenschaftlicher Vertragsbediensteter am Institut für Slavistik der Karl-Franzens-Universität in Graz erhielt. Hier schaffte er es trotz umfangreicher Verpflichtungen in der Verwaltung, sich 1994 zu habilitieren. Er erhielt die Venia für „Slawische Literaturwissenschaft“ und erstmals in Graz auch für „Semiotik“. Peter Grzybek bekleidete mehrere Gastprofessuren, diente dem Institut als stellvertretender Institutsvorstand und in den Jahren 2004–2011 auch als Institutsvorstand.

1989 gründete Peter Grzybek mit Wolfgang Fleischer das Jahrbuch *Znakolog*, publizierte in den *Bochumer Bei-*

trägen zur Semiotik, in deren Beirat er 1994 aufgenommen wurde, und er war Initiator und Mitbegründer der Reihen *Studien zur Phraseologie und Parömiologie* und *Phraseologie und Parömiologie*. Zudem war er aktives Mitglied in zahlreichen semiotischen, parömiologischen und linguistischen Gesellschaften. Peter Grzybek hat zu vielen Bereichen in der Slavistik und zu vielen slavischen Sprachen und Kulturen und darüber hinaus publiziert. Er hat ein umfassendes wissenschaftliches Œuvre aus dem Bereich der Psycho- und Neurolinguistik, der Semiotik, der Kulturwissenschaft, der Parömiologie und der quantitativen Linguistik vorgelegt, welches noch in einem ausführlicheren Nachruf gewürdigt werden soll. Besondere Verdienste erwarb er sich in der kritischen Aufarbeitung der sowjetischen Semiotik, in der Würdigung und Weiterentwicklung der Theorien des sowjetischen Parömiologen G. L. Permjakov, in der empirischen Sprichwortforschung und in der quantitativen Textanalyse.

Wie in seiner wissenschaftlichen Publikationstätigkeit forderte er auch in seinem Unterricht von den Studierenden ein hohes Niveau ein. Unter seiner Leitung entstanden einige hochqualifizierte Abschlussarbeiten und Dissertationen.

Peter Grzybek war ein ungemein produktiver und geistreicher Wissenschaftler, der sich stets darum bemühte, die Wissensproduktion auf eine möglichst fundierte Basis zu stellen. Ihn interessierten vor allem diejeni-

gen Bereiche in der Kultur-, Literatur- und Sprachwissenschaft, die über individuelle Rezeptions- oder Interpretationsvorgänge hinausgingen und auf wenigstens theoretisch begründete, idealerweise aber auch empirisch überprüfbare Aussagen abzielten.

Einen sehr guten Überblick über Peter Grzybeks Leistungen bietet der bereits aktualisierte Wikipedia-Artikel sowie die persönliche Homepage des Verstorbenen, die auch ein nahezu – angesichts der Fülle der Arbeiten kann dies nicht mit Sicherheit behauptet werden – vollständiges Verzeichnis der wissenschaftlichen Publikationen (mit Volltexten) enthält. Auf dieser persönlichen Webseite kann man auch ein Beispiel für den hinter sinnigen Humor Peter Grzybeks finden: Unter „Home“ steht als Begrüßung „Welcome ... at my personal homepage“ und darunter „Feel at home“.

Als Wissenschaftler und als Person war Peter Grzybek eigenständig und originell. Mit diesen Eigenschaften hat er sich markant im Wissenschaftsfeld positionieren können, zu dessen Usancen und Traditionen er sich stets skeptisch verhielt.

Seine offene und direkte Art bedurfte seitens seiner Kollegen und Kolleginnen manchmal einer gewissen Gewöhnung. Doch sobald man merkte, dass man es bei Peter Grzybek mit jemandem zu tun hatte, dem es um die Sache – die wissenschaftliche Erkenntnis – ging und der daher empfänglich war für jede begründete Kritik, erkannte man in ihm einen jederzeit hilfsbereiten Mitsstreiter. Seine Offenheit, seine Bereitschaft zu Kooperation und wissenschaftlichem Austausch sowie sein profundes Wissen – all das werden wir schmerzlich vermissen.

Nachruf

In memoriam Rolf-Dietrich Keil (1923–2018)

Von Ludger Udolph (Dresden)

Am 17. Dezember 2018 ist Rolf-Dietrich Keil im Alter von 95 Jahren in Bad Nauheim verstorben.

Geboren am 8. Januar 1923 in der Familie eines Beamten in Berlin, besuchte er das renommierte humanistische Gymnasium zum Grauen Kloster mit der Sprachenfolge Latein, Französisch, dann Griechisch, das von einem Jesuitenpater unterrichtet wurde, dessen Unterricht Keil als vorbildlich empfunden hat. Nach dem Abitur 1940 studierte er drei Trimester an der Universität Berlin: Osteuropäische Geschichte sowie Slavistik bei Max Vasmer, dessen Seminar zu *Pan Tadeusz* er besuchte, in dem Vasmer Vers für Vers die Etymologie der polnischen Wörter erklärte. Nach fünf Monaten Arbeitsdienst bei Dünkirchen, die Keil wegen der schikanösen Behandlung in schlechter Erinnerung geblieben sind, war er von 1941 bis 1945 Soldat, seit Februar 1942 an der Ostfront. Hier geriet er 1945 in sowjetische Kriegsgefangenschaft, aus der er 1950 entlassen wurde. Nach der Heimkehr setzte er auf Anraten von Vasmer sein Slavistikstudium bei Vsevolod Setschkareff in Bonn fort, der ihn 1955 mit der Arbeit *Die Lyrik A. A. Fet. Versuch einer Wesensbestimmung* promovierte, m. W. die erste wissenschaftliche Arbeit über Fet in deutscher Sprache. Mit Setschkareff wechselte Keil im selben Jahr als Lektor für russische Sprache an die Universität Hamburg. 1962 übernahm er die Leitung der Lehrabteilung Ost an der Sprachenschule der Bundeswehr (zunächst in Euskirchen, dann in Hürth).

Von 1974 bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1988 war Keil Studienprofessor für Didaktik des Russischunterrichts am Slavistischen Seminar der Universität Bonn; der Verfasser dieses Artikels erinnert sich noch gut an die mit Bonmots, Witzen, Anekdoten und Anspielungen angereicherten Russisch-Übungen und -seminare, die immer in einer entspannten Atmosphäre verliefen.

Das Russische, das er wie ein Muttersprachler beherrschte, hatte er 1939 am Deutsch-Russischen Gymnasium in Berlin zu lernen begonnen, wo für Schüler und Studenten abendliche Russischkurse, 20 Doppelstunden zu 5 RM, angeboten wurden. Danach nahm er noch Privatstunden bei einer Emigrantin, Elena Moravskaja, die ihn auch mit dem Werk Puškins bekannt machte. Während seines Studiums absolvierte er den Russischen Sprach- und Kulturkurs, wobei er viel bei dem aus Petersburg stammenden Lektor Dr. Steinmann lernte, der der Überzeugung war, man lerne das Russische am leichtesten, wenn man Latein, Griechisch und, am besten, Sanskrit könne. 1941 wurde Keil nach einer Russisch-Prüfung zum Luftgaukommando Breslau abkommandiert – als Russischlehrer, eine Tätigkeit, „die mich seither die längste Zeit meines Lebens beschäftigt und meistens auch ernährt hat“ (R.-D. Keil, *Mit Adenauer in Moskau. Erinnerungen eines Dolmetschers*, Bonn 1997, 23). Von Breslau kam er nach Warschau, Königsberg und Dresden, 1943 nach St. Augustin bei Bonn, von wo er an die Ostfront

abkommandiert wurde; in Kurland geriet er nach der Kapitulation in Gefangenschaft. Es waren, wie er selbst berichtet, seine Russischkenntnisse, die ihn damals vor der Eröffnung eines Gerichtsverfahrens vor einem Kriegsgericht bewahrten, das mit großer Wahrscheinlichkeit mit der Verurteilung zu 25 Jahren Arbeitsbesserungslager geendet hätte (ebd. 54). 1950 meldete sich Keil auf Rat eines Freundes als Dolmetscher für Russisch bei der Dienststelle Blankenhorn (dem späteren Auswärtigen Amt) in Bonn, wo man eine Karteikarte von ihm anlegte. Als 1955 die Sowjetunion und die Bundesrepublik Deutschland diplomatische Beziehungen aufnehmen wollten, vermutete Keil, dass Adenauer einen Dolmetscher brauchen werde. Er wandte sich daher an das AA, wo es wirklich niemanden gab, der Russisch konnte; immerhin fand sich seine Karteikarte von 1950. Nach einer von Fürst Konstantin Andronikov, dem Chefdolmetscher des französischen Außenministeriums, abgenommenen Prüfung, wurde Keil als Konferenzdolmetscher jener Delegation zugeteilt, mit der Adenauer im September 1955 in Moskau über die Aufnahme diplomatischer Beziehungen und die Freilassung der letzten deutschen Kriegsgefangenen verhandelte. Nach seiner erfolgreichen Arbeit bot das AA Keil eine Stelle an, doch er lehnte dankend ab, denn: „Ich kannte die niedrigste und die höchste Ebene Sowjetrußlands und wollte mich nur noch wissenschaftlich mit diesem Land beschäftigen“ (ebd. 137) – ein Entschluss, dem wir seine Arbeiten zur russischen Sprach- und Literaturwissenschaft und seine Übersetzungen verdanken. So finden wir Studien „Zur Häufigkeit russischer Verben und Verbformen“ (*Zs. f. d. Russischunterricht* II/1, 1965/66), zu “Data processing systems and language

teaching” (*BILC Bulletin* 2, 1968), zum „Einsatz von EDV-Anlagen zur Gewinnung lexikalischer und syntaktischer Minima“ (Vortrag 1969), zur „Elektronische[n] Datenverarbeitung im Dienste der Sprachausbildung“ (*Der Sprachmittler* 1969), „Zur Wahl des Objektkasus bei verneinten Verben im modernen Russisch“ (*ZfslPh* 1970), einen Versuch zur „Klassifizierung der russischen Verben“ (1980), „Zur Formbildung und Betonung des Partizips Präteriti Passivi“ (*Zielsprache Russisch* 1980), „Adjektive auf -estvennyj – ein phonetischer Sonderfall?“ (ebd. 1985), „Aus der Syntax des russischen Adjektivs“ (ebd. 1986), „Überlegungen zur Darbietung der Konjugation im Russischunterricht“ (ebd. 1987), „*Fedot, da ne tot!* oder: Was heißt ‘falsch’ auf russisch?“ (ebd. 1989). Von 1984 bis 1993 war Keil Schriftleiter der wichtigsten deutschen Zeitschrift für den Russischunterricht, der *Zielsprache Russisch*. Der russischen Literatur gelten u. a. die „Ergänzungen zu russischen Dichterkommentaren“ (zu Trediakovskij, Sumarokov, Lomonosov, Karamzin, Puškin; alle in *ZfslPh* 1962, 1965, 1966), die Aufsätze „Pasternak als Lyriker“ (*Fischer Almanach* 1960), „Das ‚goldene Zeitalter‘ der russischen Poesie“ (*Brockhaus. Reihe Kunst und Kultur*, Bd. 5, 1999). Komparatistische Arbeiten sind die Studien zur Knidos-Sage von Lukian bis Thomas Mann (*arcadia* 1988) und „Goethe und der griechische Befreiungskampf“ (Jahresgabe 2004 der Goethe-Gesellschaft). Keils große Liebe galt Aleksandr Puškin, über dessen Pamjatnik-Gedicht er 1961 eine umfangreiche Studie vorlegte (*WdSl* VI/2). Immer wieder hat er danach zu Themen und Motiven bei Puškin, zu seiner Rezeption und Übersetzung gearbeitet; mit seinen Studien zu Gogol’ gab er sie schließlich gesammelt heraus, und er legte Wert darauf, dass

sie in den angesehenen *Bausteinen zur Slavischen Philologie und Kulturgeschichte* erschienen (N. F. Bd. 69, 2011). 1999 kam seine umfangreiche Puškin-Biographie heraus, die sich (wie alle Arbeiten Keils) durch profunde Quellenkenntnis und die seltene Gabe des Erzählens auszeichnet (auch als Hörbuch). Jahre zuvor schon hatte Keil Puškins Leben und Werk in einer russischsprachigen Vorlesung behandelt. Es ist ihm im Verein mit anderen auch gelungen, der Beschäftigung mit Puškin einen institutionellen Rahmen zu geben: Aus Anlass von dessen 150. Todestag 1987 kam es in den Räumen des Slavistischen Seminars zu Bonn zur Gründung der *Deutschen Puschkingesellschaft*, deren Vorsitzender er bis 2003 war. Im selben Jahr erschien auch die von ihm betreute schöne Festgabe zu Puškins 150. Todestag *All das Lob, das du verdient*, die Beiträge von Wissenschaftlern und Liebhabern, Übersetzungen aus Puškins Werken und ein Gedicht Reiner Kunzes zu Puškins Gedenken versammelt. Das von Keil herausgegebene Jahrbuch der Gesellschaft *Arion* erschien in 5 Bänden 1989–2003.

Keil ist zuerst als Übersetzer hervorgetreten. Mit vollem Recht hat er auf die kulturelle Leistung der Übersetzer hingewiesen, denn wir wüssten wenig von Homer, Dante oder Shakespeare, wenn es von ihren Werken keine Übertragungen gäbe. „Übersetzungen sind unentbehrlich in jenem Ganzen, das Goethe ‚Weltliteratur‘ getauft hat“ (*Puškin- und Gogol'-Studien*, 2011, 189). 1954 debütierte Keil mit einer Nachdichtung von Horazens hübschem Carmen I, 38; es folgten Übersetzungen aus Martial, Sappho, Anakreon, Hafis und 1959 Shakespeares Sonette. Er übertrug die *Stichotvoreniĵa Jurija Živago* aus Pasternaks Roman, die 1960 in einem Pasternak-Band mit

dem Titel *Wenn es aufklart* im Suhrkamp-Verlag erschienen und die ab diesem Jahr auch in die Übersetzung des Romans (1958) im Fischer-Verlag aufgenommen wurden. „So muß man übersetzen“ äußerte Pasternak damals. Ulrich Steltner würdigt sie als „eine künstlerisch achtbare Übersetzung“; sie vermittele (wie diejenige von Richard Pietraß oder Christine Fischer) „eine Ahnung von der Sprachkraft des russischen Originals zwischen lyrischer Konvention und deren kreativer Modifizierung durch Pasternak“ (U. Steltner, *Über Rede in Vers und Prosa*, 2017, 64, 155). Keil übertrug Essays von Marina Cvetaeva (*Ein gefangener Geist*, 1989), Turgenevs *Mumu* (1992) und Lyrik und Prosa des baschkirischen Dissidenten Nizametdin Achmetov (*Die StraÙe der Freiheit*, 1988). Mit 52 Übersetzungen von Gedichten aus dem 18., 19. und 20. Jahrhundert ist Keil auch in Efim Ètkinds Anthologie *Russische Lyrik* 1981 vertreten. Jurij Lotmans Hauptwerk legte er 1972 im Fink-Verlag u. d. T. *Die Struktur literarischer Texte* vor; diesem selbst gefiel die Übersetzung besser als sein eigenes Buch (Ju. M. Lotman, *Vospitanie duši*, 2005, 81). Aus dem Ukrainischen übertrug Keil Ivan Krušel'nyc'kyjs *Gespräche mit Hofmannsthal* (Hofmannsthal-Blätter 1978) und Gedichte von Vasyľ Stus (*NZZ* Nr. 223, 1987). Und schließlich die Puškin-Nachdichtungen: der *Evgenij Onegin*, nach fast zwanzigjähriger Arbeit erstmals 1980 erschienen und seitdem mehrfach aufgelegt (Pasternak bewunderte die kongeniale Übertragung der Ballettszene in I.20), *Mozart und Salieri* 1987 und *Das Gelage während der Pest* 1989, *Der eiserne Reiter* 1995 und *Angelo* 1996, dazu eine Reihe von Gedichten. Seine Übertragungen wurden in die 1999 in Moskau erschienene Sammlung A. S. Puškin: *Iz-*

brannaja poezija v perevodach na nemec-kij jazyk übernommen.

Keil teilte Interessierten gern von den Arbeiten mit, die er gerade unter der Feder hatte, so wurden wir über den Fortgang an der Gogol'-Monographie (für deren Abfassung er die 13-bändige große Gogol'-Ausgabe des Bonner Seminars als Dauerleihe entliehen hatte) regelmäßig auf dem Laufenden gehalten (sie erschien 1985 in der Reihe der Rowohlt-Monographien, für die er bereits Janko Lavrins Biographien von Tolstoj 1961 und Dostoevskij 1963 sowie diejenige Nina Gourfinkels über Gor'kij 1958 übersetzt hatte). Falsche Übersetzungen, die ihm immer wieder in die Hände fielen, wurden uns kopfschüttelnd und triumphierend mitgeteilt. Er freute sich sichtlich, dass er seine noch unveröffentlichte Übersetzung des *Evgenij Onegin* einer interessierten Studenten-Trojka an mehreren Nachmittagen in einem Sommersemester in seinem Hause vorlesen konnte, wobei wir den russischen Text vor uns hatten und Keil problematische Stellen grammatisch, stilistisch und semantisch kommentierte und erörterte. Seine umfassende Belesenheit, nicht zuletzt in der Lyrik, half ihm, bei seinen Übertragungen gelegentlich einen ungewöhnlichen Ton zu finden, so wenn er im *Onegin* den Vers „Primi sobran'e pestrych glav“ durch „Dieser Kapitel Bunterlei“ wiedergibt, wobei das zum Substantiv veränderte Adjektiv „Bunterlei“ – worauf uns Keil schmunzelnd hinwies – eine Entlehnung aus Else Lasker-Schülers Gedicht *Dem Holden* ist („bunterlei Türkise“). In bester Erinnerung ist mir sein Seminar zu Griboedovs *Gore ot uma* (freitags, 10–12 Uhr), wo er uns den schwierigen Text in einer eingehenden philologischen Lektüre und Analyse erschloss und uns als Belohnung für unsere Mühe am Ende seine

(nicht publizierte) Übersetzung des 1. Aktes vortrug.

„Der gute Übersetzer schlägt auch die Wörter nach, die er kennt“ sagte Keil einmal; für ihn war eine Übersetzung nicht einfach nur das Ergebnis der Beherrschung zweier Sprachen und die mehr oder weniger glückliche intuitive Erfassung des sprachlichen Äquivalents, sondern ebenso auch das Ergebnis einer wissenschaftlichen Anstrengung, wie er sie in Jiří Levýs Monographie *Die literarische Übersetzung* (dt. 1969, čech. Orig. 1963), auf die er uns hinwies, analysiert fand. So unterzog er auch Paul Celans Esenin- und Mandel'stam-Übersetzungen einer kritischen Überprüfung, deren Publikation das liberale Hamburger Weltblatt *Die Zeit* allerdings ablehnte: Celan wird nicht kritisiert. Die Rezension ist bis heute ungedruckt.

Für sein Wirken ist Rolf-Dietrich Keil mehrfach geehrt worden: *Johann-Heinrich-Voß-Preis für Übersetzung* der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung für die *Onegin*-Übersetzung 1983 (Laudatio Efim Êtkind); Puškin-Medaille für seine Verdienste um die Verbreitung der russischen Sprache durch MAPRJaL 1995; Ehrendoktor der Russischen Akademie der Wissenschaften 2000; staatliche Puškin-Medaille der Russischen Föderation für seinen Beitrag zur Bewahrung des kulturellen Erbes und für die Verständigung von Deutschen und Russen 2002.

Nach seiner Pensionierung lebte Keil mit seiner Frau in Meckenheim bei Bonn, nach ihrem Tode zog er nach Bad Nauheim, wo es ihm – geistig bis zuletzt rege und voller Tatendrang – die Pflege seiner Tochter Verena Keil-Höfner ermöglichte, weiterhin mit seiner reichen Bibliothek zu leben und zu arbeiten. Zehn Tage nach seinem Tode wurde er neben seiner Frau in Bonn beigesetzt.

Nachruf

In memoriam Erwin Wedel (1926–2018)

Von Reinhard Ibler (Gießen)

Am 8. Dezember 2018 verstarb der Regensburger Slavist Erwin Wedel nach langer, schwerer Krankheit. Er wurde im engsten Familienkreis in Regensburg beigesetzt. Am 9. April 2019, dem Tag, an dem er seinen 93. Geburtstag gefeiert hätte, trafen sich auf Einladung der Familie Angehörige, Freunde und ehemalige Kollegen im Regensburger Gasthaus „Herrmanns Bürgerstuben“, um des Verstorbenen zu gedenken und Erinnerungen an ihn auszutauschen. Wer diesen lebensfrohen, kontaktfreudigen und impulsiven Menschen kannte, kann sich vorstellen, dass bei der rund dreistündigen Veranstaltung der Gesprächsstoff nicht ausging. In zahlreichen Rückblicken, Würdigungen, Erlebnisberichten und Anekdoten entstand das Bild eines im Privaten wie Beruflichen reichen und intensiven Lebens.

Erwin Wedel war ein Gelehrter alter Schule, der jedoch Neuem immer sehr aufgeschlossen war. Diese Bereitschaft, sich den Veränderungen der Welt zu stellen, hat viel mit Wedels Biographie zu tun. Geboren wurde er in der deutschen Kolonie Neuliebental auf der Krim. Seine Familie hatte schwäbische Wurzeln. Die Schule – und für ein Semester auch die Universität – besuchte er in Odessa, weshalb er schon früh große Fertigkeiten im Russischen und Ukrainischen erlangte und darüber hinaus mit der ethnischen, religiösen und kulturellen Vielfalt der weltoffenen, vitalen Stadt am Schwarzen Meer vertraut wurde. Diese Erfahrungen und

Eindrücke prägten in hohem Maße sein weiteres Leben. Nach dem Krieg widmete er sich, nunmehr in Deutschland, der wissenschaftlichen Beschäftigung mit Sprache, Literatur und Kultur. Die Slavistik wurde zu seiner zentralen Disziplin. Dieses Fach studierte er zunächst in Leipzig, u. a. bei Reinhold Trautmann und Reinhold Olesch. Von Leipzig wechselte er nach München, wo Paul Diels, Alois Schmaus und Erwin Koschmieder zu seinen Lehrern zählten. Nach dem Examen 1953 erhielt Wedel, der auch einen Dolmetscherabschluss für Russisch und Englisch besaß, an der Ludwig-Maximilians-Universität die Stelle eines Lektors für Russisch. Seine von sprachlicher und didaktischer Kompetenz getragenen, mit viel Herzblut betriebenen Kurse machten ihn bei den Studierenden außerordentlich beliebt. In der Lektorenzeit arbeitete Wedel weiter an seinem wissenschaftlichen Profil und promovierte 1957 mit einer Arbeit über *Die Entstehungsgeschichte von L.N. Tolstojs „Krieg und Frieden“*. Die Habilitationsschrift behandelt ein sprachwissenschaftliches Thema, *Die konjunktionale Hypotaxe im Russischen des 16. Jahrhunderts*. 1968 erwarb Wedel die *venia legendi* für das Fach Slavische Philologie. Im selben Jahr übernahm er eine Lehrstuhlvertretung in Tübingen. Es folgten Rufe nach Tübingen und Göttingen sowie an die junge Universität Regensburg, die erst im Wintersemester 1967/68 ihren Lehrbetrieb aufgenommen hatte. Wedel nahm den Ruf nach Regensburg an und erwarb sich

große Verdienste beim Aufbau des dortigen Instituts für Slavistik. Der Universität Regensburg blieb er – trotz eines 1975 erfolgten Rufs nach Freiburg – bis zum Ende seiner Dienstzeit am 30. September 1994 treu. Auch danach, in den verbleibenden gut 24 Jahren seines Lebens, war die oberpfälzische Hauptstadt für den Emeritus und seine Frau Wohnsitz und Wirkungsort. Bis zum Schluss nahm er aktiv am universitären Leben teil. Er blieb seiner Wissenschaft bis in die letzten Jahre verbunden und veröffentlichte noch zahlreiche Bücher, Aufsätze und Rezensionen.

Erwin Wedel war im besten Sinne ein slavistischer Allrounder. Auch wenn die russische und in zunehmendem Maße die ukrainische Literatur im Mittelpunkt seiner wissenschaftlichen Beschäftigung standen, gingen seine Interessen weit darüber hinaus. Insbesondere in der Südslavistik verfügte er über breite Kompetenzen, aber auch Themen zur tschechischen und polnischen Literatur fanden bei ihm in Lehre und Forschung Berücksichtigung. In seinen Veranstaltungen deckte er die ganze literaturgeschichtliche Breite vom slavischen Mittelalter bis in die Gegenwart ab, in der Forschung lag der Schwerpunkt auf dem 19. und 20. Jahrhundert. Zu den Autoren, über deren Werke er geschrieben hat, gehören u. a. Matthias Flavius Iulycus, Aleksandr Radiščev, Aleksandr Puškin, Fedor Tjutčev, Lev Tolstoj, Fedor Dostoevskij, Lesja Ukrajinka, Maksym Ryl's'kyj, Jaroslav Hašek, Isaak Babel', Michail Bulgakov, Jurij Trifonov, Vladimir Vojnovič und Vladimir Solouchin. In methodischer Hinsicht nahmen Arbeiten mit poetologischer Ausrichtung breiten Raum ein, insbesondere zur Geschichte und Typologie einzelner literarischer Gattungen wie dem Doppelroman, dem Reisebericht, der Fabel oder dem So-

nettenkranz, ferner zur Zyklisierung in Erzählprosa und Lyrik, zur Poetik des literarischen Titels und zur Wissenschaftsgeschichte. Daneben standen Beiträge zur Komparatistik, zur Rezeptionsforschung, zum Verhältnis von Religion und Literatur und zu den slavisch-deutschen Literatur- und Kulturbeziehungen. Die sprachwissenschaftlichen Arbeiten bewegten sich vorwiegend im Bereich der Habilitationsthematik. Neben seinem wissenschaftlichen Schaffen lag Wedel auch weiterhin die Vermittlung der russischen Sprache am Herzen. Besondere Bekanntheit erlangte das von ihm 1994 in völliger Neubearbeitung erstellte *Langenscheidts Taschenwörterbuch Russisch-Deutsch* (verbesserte Neuauflage 2003). Mit großer Beharrlichkeit und der ihm eigenen Akribie schuf Wedel hier für alle an der russischen Sprache Interessierten ein Nachschlagewerk, das man mit Fug und Recht zum Besten zählen darf, das in diesem Bereich erschienen ist.

Für Erwin Wedel war die Wissenschaft weniger Beruf als Berufung. Er ‚lebte‘ die Slavistik und ging keinen Verpflichtungen und Herausforderungen aus dem Weg. Über die internen Aufgaben als Dekan 1971/72 und viele Male als Institutsleiter hinaus ist vor allem sein fachlicher Einsatz auf nationaler Ebene als Vorsitzender des Verbands der Hochschullehrer für Slavistik (1973–1975) zu erwähnen. Besondere Verdienste erwarb sich Wedel als langjähriger Vorsitzender der deutschen Sektion der MAPRJaL, der Internationalen Assoziation der Lehrkräfte für russische Sprache und Literatur. Für diese Organisation, deren Präsidium er zudem angehörte, veranstaltete er zwei nationale Konferenzen (Marburg 1985, Regensburg 1989) sowie 1994, ebenfalls in Regensburg, den VIII. Internationalen Kongress, an dem mehr als

tausend Russistinnen und Russisten teilnahmen und der die erste Veranstaltung dieser Art in einem westlichen Land war. Für seine vielfältigen und unermüdlichen Aktivitäten im Bereich der russischen Sprache und Literatur erhielt Erwin Wedel 1994 die renommierte Puškin-Medaille verliehen. Eine weitere Veranstaltung, für die Wedel als hauptverantwortlicher Organisator an der Universität Regensburg in Erscheinung trat, war 1985 die Internationale Tagung zum Gedenken an den 1100. Todestag des hl. Method. Ganz entscheidend war Wedels Beitrag beim Aufbau des 1968 gegründeten interdisziplinären Regensburger Osteuropa-Instituts, das 1984 zum Osteuropa-Institut Regensburg-Passau erweitert wurde. 2001 wurde er zum Vorsitzenden des Kuratoriums des Osteuropa-Instituts München gewählt. Diese Einrichtung fand 2007 einen neuen Standort in Regensburg.

Zu den emotionalen Höhepunkten in Wedels wissenschaftlichem Wirken gehörte sicherlich das 1989 geschlossene Partnerschaftsabkommen zwischen den Universitäten Regensburg und Odessa. Für das Zustande-

kommen dieser in der Folgezeit sehr engen und erfolgreichen Kooperation, die ihm sehr am Herzen lag, hatte er sich über Jahre intensiv eingesetzt und engagierte sich dafür auch weit über seine aktive Zeit hinaus in starkem Maße. Mit der Verbindung Odessa—Regensburg, d. h. zweier für ihn besonders prägender Orte, schloss sich für Wedel in gewissem Sinne der Kreis.

Mit Erwin Wedel, den viele aus der mittleren und älteren Slavistengeneration noch lebhaft als vielfältig interessierten, aktiven Forscher, als meinungsstarken Diskutanten, aber auch als unterhaltsamen, charmanten Gesprächspartner in Erinnerung haben dürften, verlieren wir in unserer Disziplin ein echtes Original. Sein starker Wille verhalf ihm dazu, seine Vorhaben mit Intensität, Konsequenz und Gründlichkeit umzusetzen. Seine in jeglicher Hinsicht unbändige Liebe zum Leben spiegelt sich auch in der Liebe wider, mit der er seine Aufgaben in Forschung und Lehre erfüllt hat. Davon legt sein umfangreiches Œuvre in eindrucksvoller Weise Zeugnis ab. Erwin Wedel hinterlässt in unserem Fach eine große Lücke.

Gedenken

Der Deutsche Slavistenverband trauert um...

Prof. Dr. Ronald Lötzsch (01.10.1931–16.06.2018)

Am 16. Juni 2018 ist Ronald Lötzsch im Alter von 86 Jahren verstorben. Von 1951 bis 1956 hatte er, der sich als Antifaschist in der SED engagierte, Russistik in Lenin-grad studiert und wurde dann wissenschaftlicher Assistent an der Universität Leipzig. Nachdem Lötzsch in der Sowjetunion Chruščëvs Entstalinisierung erlebt hatte, kritisierte er die am Stalinismus festhaltende SED-Führung unter Walter Ulbricht. 1957 wurde er verhaftet und ein Jahr später wegen „Beihilfe zum Staatsverrat“ zu drei Jahren Haft verurteilt. Nach der Freilassung 1960 erhielt er 1961 an der Akademie der Wissenschaften wieder eine Stelle als Slavist und leitete im Laufe der Jahre verschiedene Arbeitsgruppen. 1963 wurde er mit der Arbeit *Die spezifischen Neuerungen der sorbischen Dualflexion* (Bautzen 1965) an der Humboldt-Universität Berlin promoviert. 1969 wechselte er innerhalb der Akademie vom Institut für Slawistik zum Zentralinstitut für Sprachwissenschaft, was seine Interessen nicht nur für slawische Sprachen, sondern u. a. auch für das Litauische, Jiddische, Deutsche, Sanskrit, Esperanto und den Sprachvergleich widerspiegelt. Nach der Abwicklung der Akademie der Wissenschaften 1991 erhielt er 1993 die Professur für sorabistische Sprachwissenschaft und die Leitung des Instituts für Sorabistik an der Universität Leipzig, die er bis 1995 innehatte.

Seit 1987 war Ronald Lötzsch mit Gesine Lötzsch verheiratet, die seit 2010 Vorsitzende der Partei Die Linke war und 2012 vom Parteivorsitz zurücktrat, um sich besser um ihren schwer erkrankten Mann kümmern zu können.

Neben einer Vielzahl von Veröffentlichungen zu verschiedenen sprachwissenschaftlichen Themen leitete Ronald Lötzsch auch die Herausgabe des Bielfeldt'schen *Deutsch-russischen Wörterbuchs* (Berlin 1983/84) und schrieb ein *Jiddisches Wörterbuch* (Leipzig 1990). Von 1984 bis 1999 war er Mitherausgeber der Zeitschrift *Sprachtypologie und Universalienforschung* (STUF; bis 1993 *Zeitschrift für Phonetik, Sprachwissenschaft und Kommunikationsforschung*).

Verfasser: Daniel Bunić; Quellen: Armin Jähne: Nekrolog auf unser Mitglied Prof. Dr. Ronald Lötzsch, in: Leibniz-Sozietät der Wissenschaften zu Berlin e. V., 02.07.2018, <https://leibnizsozietat.de/nekrolog-auf-unser-mitglied-prof-dr-ronald-loetsch/>; Wikipedia-AutorInnen: Ronald Lötzsch, in: Wikipedia, 2004–2019, <https://de.wikipedia.org/w/?oldid=187763603>; Ronald Lötzsch: Das Ende einer „unverbrüchlichen Freundschaft“, in: Spurensicherung, Bd. IV: Niedergang der DDR, Hg. Wolfgang Hartmann u. a., Schkeuditz: GNN-Verlag 2002, 215–223, <http://spurensicherung.org/texte/Band4/loetsch.htm>.

Gratulation

Dagmar Burkhart zum 80. Geburtstag

Von Renate Hansen-Kokoruš (Graz) und Angela Richter (Halle)

Im Februar 2019 feierte die Slavistin, Kulturanthropologin und Ethnologin Dagmar Burkhart ihren 80. Geburtstag. Sie wurde am 14. Februar 1939 in Erding bei München geboren, wo sie die Schule besuchte und das Gymnasium abschloss. Nach dem Abitur nahm sie im Wintersemester 1958/59 am Dolmetscher-Institut der Universität Heidelberg das Studium in den Fächern Russisch und Englisch auf, das sie 1961 mit dem Dolmetscher-Diplom abschloss. Darauf aufbauend studierte sie ab dem Wintersemester 1961/62 an der Universität München Slavische Philologie, Balkanologie, Vergleichende Volkskunde und Amerikanistik. 1967 wurde sie bei Prof. Alois Schmaus mit der Arbeit *Untersuchungen zur Stratigraphie und Chronologie der südslavischen Volksepik* (Prädikat: „summa cum laude“) promoviert, die 1968 erschien.

Von 1968 bis 1969 leitete Dagmar Burkhart als verantwortliche Redakteurin den Bereich „Slavische Literaturen“ in der Lexikon-Abteilung des Münchner Kindler-Verlags. Aus dieser Zeit stammen zahlreiche Artikel zu Werken slavischer Autorinnen und Autoren, die bis heute zum Grundbestand von Kindlers Literaturlexikon gehören. Von 1969 bis 1972 erhielt sie ein Forschungsstipendium der DFG und nahm 1972/73 einen einjährigen Forschungsaufenthalt an der Staatlichen Moskauer Universität, am Lehrstuhl von Prof. V. I. Kulešov für russische Literatur des 19. Jahrhunderts, wahr. Von 1974 bis 1975 wurde sie in die Nachwuchsförderung der Univer-

sität München aufgenommen. In den folgenden zwei Jahren arbeitete sie freiberuflich als Übersetzerin und als Dozentin im Goethe-Institut, bevor sie ab dem Sommersemester 1978 ihre Universitätskarriere an der Freien Universität Berlin zunächst als wissenschaftliche Assistentin und dann als Hochschuldozentin in der Abteilung für Balkanologie des Osteuropa-Instituts fortsetzte. 1983 schloss sie dort ihre Habilitation mit der *Venia legendi* für Balkanologie ab und trat im darauffolgenden Studienjahr den Lehrstuhl „Europäische Ethnologie“ an der Universität Marburg. Da sich ihre wissenschaftlichen Interessen außerdem seit ihrem Studium auch immer auf die Slavistik, insbesondere russistische und südslavistische Schwerpunkte, erstreckt hatte, wurde ihre *Venia legendi* 1985 um das Fach „Slawische Literaturwissenschaft“ erweitert. Zum Wintersemester 1985/86 nahm sie einen Ruf auf eine C3-Professur für ost-, west- und südslavistische Literaturwissenschaft an der Universität Hamburg an. Nachdem sie 1987 einen Ruf auf den Lehrstuhl für Slavische Philologie an der Universität Graz abgelehnt hatte, folgte sie im Sommersemester 1995 dem Ruf an die Universität Mannheim. Den Lehrstuhl für Slavische Philologie (ost- und südslavistische Literatur- und Kulturwissenschaft, Nachfolge Prof. Josip Matešić) hatte sie bis zu ihrem Ruhestand Ende des Wintersemesters 2001/2002 inne. Zum besonderen Profil der Mannheimer Slavistik trugen v. a. die neuen, auch

von der Ordinaria mitentwickelten Studiengänge bei, die neben den klassischen auch slavistische kultur- und medienwissenschaftliche sowie interdisziplinäre Kompetenzen ausbilden und mit denen die Mannheimer Slavistik sich den Schließungsplänen des Stuttgarter Ministeriums zwei Jahrzehnte lang widersetzen konnte. Leider ging mit der Pensionierung von Dagmar Burkhart auch die Ära der Mannheimer Slavistik zu Ende, denn im Herbst 2002 beschloss die Universität Mannheim die Streichung der Stelle zusammen mit der Professur für Slavistische Linguistik, deren Inhaberin an die Universität Heidelberg wechselte.

Seit ihrem Ruhestand 2002 kann sich Dagmar Burkhart ganz auf ihre wissenschaftlichen Forschungsarbeiten konzentrieren, zu denen sie auch weiter sehr rege Artikel und Bücher publiziert sowie vorträgt. Mit *Eine Geschichte der Ehre* (2006) und *Hautgedächtnis* (2011) gelangen ihr Sachbücher, die ihr auch von anderen Fachdisziplinen hohe Anerkennung einbrachten.

Die Forschungsgebiete von Dagmar Burkhart sind breit gefächert und zugleich thematisch akzentuiert. Sie arbeitet auf dem Gebiet der interkulturellen Literaturwissenschaft und Literaturtheorie, der Semiotik und der Kulturanthropologie und hat – unter Einbeziehung aller literarischen Gattungen – zu folgenden Themen publiziert: In der russischen Literatur gilt ihr Interesse vielen Autorinnen und Autoren des 19. Jahrhunderts, der Moderne und Avantgarde, besonders des „silbernen Zeitalters“, sowie der jüngeren und jüngsten Literatur. In der Südslavistik kreisen ihre Forschungen um ältere Texte und Texte des 19. Jahrhunderts, um Moderne und Avantgarde sowie Postmoderne. Zum Bereich der ost- und südslavi-

schen Folklore gehören Themen wie Sprichwörter, Rätsel, Märchen, Lieder, Totenklagen, Vampirsagen u. a. Mit den genannten Forschungsgebieten teilweise eng vernetzt ist der Bereich der Kultursemiotik, Intertextualität und Intermedialität, in denen z. B. der russische *lubok*, visuelle Poesie, Rituale und Masken, Essensdiskurs, kulturelle Werte wie z. B. Ehrkonzeptionen in Europa untersucht werden. Seit ihrem Ruhestand setzt sie in ihren Untersuchungen die Schwerpunkte zu kulturwissenschaftlicher Balkanistik, Ästhetik der Postmoderne, Shoah und Lagerliteratur sowie Märchenmorphologie weiter fort. In den letzten Jahren hat sie für sich neue Themenbereiche wie Theorie der Mode, Animal Studies und Haut als Gedächtnisspeicher erschlossen, in denen sie slavistische Literatur- und Kulturwissenschaft, Komparatistik, Ethnologie, Soziologie bis hin zur Medizin interdisziplinär gewinnbringend zusammenführt. Einige der von Dagmar Burkhart herausgegebenen Sammelbände und Editionen, vor allem aus der Mannheimer Zeit, sind das Ergebnis von Publikations- und Übersetzungsprojekten; der Band zu Vladimir Sorokin (*Poetik der Metadiskursivität*, 1999) fasste die Beiträge einer von ihr organisierten internationalen Tagung (1997) zusammen. Insgesamt kann sie auf 12 Monographien und von ihr (mit)herausgegebene Bücher sowie mehr als 200 Artikel, Lexikoneinträge und Essays zurückblicken (siehe auch ihre Homepage: <http://dagmar-burkhart.de/>).

Dagmar Burkhart ist Mitglied in zahlreichen Fachverbänden, war lange Fachgutachterin für die DFG und wurde 2016 zum Mitglied der Academia Europaea gewählt. Wir wünschen ihr auch weiterhin Gesundheit, viel wissenschaftliche Neugierde und schöpferischen Elan.

Gratulation

Helmut Jachnow zum 80. Geburtstag

Von Tanja Anstatt (Bochum)

Helmut Jachnow wurde im Februar 1939 in Kienitz an der Oder in Brandenburg geboren und wuchs in Strausberg bei Berlin auf. Dort war es, wo der Achtjährige das erste Mal mit der russischen Sprache in Berührung kam – er hörte sie von Kindern sowjetischer Besatzungsoffiziere. Wie für so viele Menschen seiner Generation verband sich auch für Helmut Jachnow das Russische zunächst mit gemischten Erlebnissen: Seine Erinnerungen umfassen schöne – etwa ein großzügiges Essensgeschenk eines russischen Soldaten an den kleinen Helmut – und auch dramatische Ereignisse. Bei all dem faszinierte den sprachbegeisterten Jachnow von Anfang an der Klang des Russischen.

Bis er das Studium der Slavistik aufnahm, sollte ihn das Leben über verschlungene Pfade führen: Da dem 14-Jährigen aus ideologischen Gründen in der DDR die Aufnahme in die Oberschule verweigert worden war, absolvierte er eine forstwirtschaftliche Lehre. Sie entsprach seiner Liebe zur Welt der Pflanzen und Tiere, die den begeisterten und versierten Ornithologen Helmut Jachnow sein Leben lang begleitete. Auch in seinem linguistischen Œuvre spiegelt sich diese profunde Naturkenntnis – nämlich in Jachnows erkenntnisreichen und plastischen Arbeiten zu slavischen Gewässernamen und ihren kognitiven Hintergründen, die ihren Anfang nach Abschluss seiner onomastischen Dissertation in der Mitarbeit am Vasmer'schen *Wörterbuch der russischen Gewässernamen* nahmen.

Nachdem es Helmut Jachnow gelungen war, die Hochschulreife auf dem zweiten Bildungsweg zu erwerben, nahm er das Studium der eher unfreiwillig gewählten Volkswirtschaft an der Humboldt-Universität zu Berlin auf. Gemeinsam mit einem Freund verließ Helmut Jachnow schließlich jedoch die DDR und verdiente nun seinen Lebensunterhalt eine Zeitlang in einer westfälischen Stahlgießerei, da er in der Bundesrepublik das Abitur ein zweites Mal erwerben musste. Erst dann war es endlich soweit, dass Helmut Jachnow das Studium der Slavistik und Anglistik an der FU Berlin aufnahm. Nicht zufällig wählte Jachnow dabei die Philologien der beiden damals dominierenden Mächte – bei aller Liebe zu Sprachen und Philologie wollte er als politisch hochinteressierter Mensch mit seinem Studium auch tiefere Einblicke in deren Gesellschaftssysteme erlangen. Dies sollte sich in einem bedeutenden Strang seiner späteren slavistischen Forschung niederschlagen: Mit seinem umfangreichen Œuvre zur Soziolinguistik und Sprachpolitik leistete Helmut Jachnow Pionierarbeit und prägte wichtige Themen der slavistischen Linguistik.

Sein erster akademischer Lehrer im Fach Slavistik war Max Vasmer, bei dem Helmut Jachnow vor Vasmers Tod noch sein erstes Studienjahr absolvieren konnte. Neben Valentin Kiparsky und Herbert Bräuer war es später besonders der Balkanologe Norbert Reiter, der ihn nachhaltig prägte. Unter Betreuung des Letzte-

ren und gleichzeitig inspiriert durch die Tätigkeiten des Ersteren schloss Jachnow 1968 seine Dissertation zu slavischen Personennamen in Berlin ab (zu denen er überdies aufgrund seines eigenen slavischstämmigen Familiennamens eine besondere Beziehung hatte).

Von 1969 bis 1976 ging Helmut Jachnow als Assistent nach Konstanz. Dieser Ort sollte damit einen besonderen symbolischen Wert für die slavistische Linguistik erlangen, denn 1973 beschloss Helmut Jachnow gemeinsam mit den Kollegen Gerd Freidhof, Wolfgang Girke und Volkmarr Lehmann am Rande des Internationalen Slavistenkongresses in Warschau die Gründung eines jährlichen Arbeitstreffens, auf dem endlich auch der Forschungsnachwuchs zu Wort kommen sollte – nach dem Ort der ersten Tagung wurde die Gruppe „Konstanzer Kreis“ genannt und besteht bis heute fort.

1975 habilitierte sich Jachnow kumulativ mit einem Schwerpunkt auf der generativen Wortbildungsmodellierung im Bereich des serbokroatischen Verbs, und ein Jahr darauf nahm er einen Ruf an die junge Ruhr-Universität Bochum an. Damals seit 9 (und heute seit 53!) Jahren verheiratet mit der Slavistin Waltraud Jachnow, war in der Zwischenzeit auch seine Familie gewachsen, in Bochum kam das dritte Kind der Familie zur Welt.

In Bochum, wo er bis zu seiner Emeritierung 2004 Ordinarius für Slavische Philologie (Sprachwissenschaft) war, entfaltete Helmut Jachnow seine fruchtbare wissenschaftliche Tätigkeit zur vollen Blüte. Dabei traten neben die schon erwähnten Bereiche nicht nur weitere umfangreiche Forschungsfelder wie Pragmatik, Lexikographie, Typologie oder grammatische Kategorien: Eine ganz besondere Stellung kommt Helmut Jachnow in

der Slavistik auch durch seine systematisierende Arbeit zu. Das von ihm in zweifacher Version (1984 und 1999) herausgegebene *Handbuch der sprachwissenschaftlichen Russistik* wurde zu einem unentbehrlichen Klassiker, der bis heute einen hervorragenden Ausgangspunkt für die Erarbeitung russistischer Themen darstellt und der für Generationen von Slavistikstudierenden ein Synonym für Fülle und gleichzeitig Strukturierung unseres Faches ist. Ähnlich systematisierende Arbeit leistete die vielbändige Serie von Sammelwerken zu funktionalen sprachlichen Feldern, die in enger Zusammenarbeit mit Kolleginnen und Kollegen der Minsker Staatlichen Weißrussischen Universität entstand. Diese Kooperation mit Minsk war Helmut Jachnow ein ganz besonderes Anliegen, und gemeinsam mit dem damaligen Minsker Lehrstuhlinhaber Adam Suprun begründete er in den 1980er Jahren eine fruchtbare Universitätspartnerschaft, die bis heute funktioniert.

Nicht nur nach Weißrussland führten ihn jedoch seine Wege immer wieder – schon während des Studiums hatte er ein Studienjahr in Sarajevo absolviert, später verbrachte er zahlreiche Forschungsaufenthalte insbesondere in Moskau und Zagreb und wurde zu Vorträgen bis nach Australien und Südkorea eingeladen, unternahm aber auch unzählige private Reisen gemeinsam mit seiner Frau (nicht nur) in die ganze Welt der Slavia und tut dies bis heute. Die Breite seiner slavistischen Interessen spiegelt sich auch in der Fülle der von ihm linguistisch untersuchten Sprachen: Neben den Schwerpunktsprachen Russisch und Kroatisch/Serbisch waren dies auch Tschechisch, Sorbisch und Weißrussisch.

Die Bochumer Slavistik gratuliert Helmut Jachnow von ganzem Herzen

zum 80. Geburtstag – wir sind sehr stolz auf unsere von ihm so reich befruchtete Tradition und froh und

dankbar dafür, diesen bedeutenden Slavisten zu unserem Kreis zählen zu dürfen!

Eine vollständige aktuelle Bibliographie der Arbeiten Helmut Jachnows ist hier zu finden:
<http://slavistik.rub.de/?helmut-jachnow-prof-em-dr>

Gratulation

Armin Knigge zum 80. Geburtstag

Von Norbert Nübler (Kiel)

Armin Knigge wurde am 25. Februar 1939 in Lötzen in Ostpreußen geboren. Sein Geburtsort, der heute die polnische Bezeichnung Giżycko trägt, liegt in der heutigen Wojewodschaft Ermland-Masuren (Warmia-Mazury) in Nordostpolen, unweit der russischen Exklave der Oblast' Kaliningrad. Damit ist durch seine Herkunft gleichsam schon der fachliche Werdegang des Jubilars vorgezeichnet. Polen, vor allem aber Russland sollte in seinem weiteren beruflichen Leben eine ganz besondere Rolle spielen.

Nach der Übersiedelung der Familie nach Deutschland zu Kriegsende wandte sich Armin Knigge allerdings zunächst der Germanistik zu. Im Jahr 1958 nahm er ein entsprechendes Studium an der Universität Erlangen auf. Bereits 1959 wechselte er jedoch den Studienort und das Studienfach. Er begann an der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel das Studium der Slavistik, das er 1965 mit dem Staatsexamen für das Lehramt Russisch an Gymnasien abschloss. Bereits während des Studiums hatte er bei seinen wichtigsten akademischen Lehrern, zuerst noch bei Prof. Dr. L. Müller und ab 1962 bei Prof. Dr. U. Busch, Hilfskrafttätigkeiten bei der Organisation vor allem in der Bibliothek des erst 1948 gegründeten und daher damals noch recht jungen Slavischen Seminars der Universität Kiel übernommen.

Nach Beendigung seines Studiums entschloss sich A. Knigge, nicht die schulische Laufbahn einzuschlagen. Vielmehr erlag er den Verlockun-

gen der akademischen Forschung im Bereich der Literaturwissenschaft und blieb dem Slavischen Seminar zunächst als Wissenschaftliche Hilfskraft, ab 1967 dann als Wissenschaftlicher Assistent treu. In dieser Zeit übernahm er auch in größerem Umfang Lehraufgaben sowohl im Bereich der russischen Sprachpraxis wie auch in der russistischen Literaturwissenschaft. Da das Slavische Seminar der Universität Kiel nur über einen stark literaturwissenschaftlich geprägten Lehrstuhl verfügte, nichtsdestoweniger aber eine umfassende Ausbildung der Studierenden erreicht werden sollte, musste A. Knigge auch im Bereich der sprachwissenschaftlichen Lehre tätig werden. Darüber hinaus übernahm er bereits sehr früh die administrative Betreuung des Polnisch-Lektorats. Diese Tätigkeiten zusammen mit dem Einfluss des Lehrstuhlinhabers U. Busch begründeten A. Knigges profunde Kenntnisse der russischen und der polnischen Sprache, Kultur und Literatur, Kenntnisse, die sich deutlich in seinen literaturwissenschaftlichen Qualifikationsschriften niederschlugen. Im Jahr 1972 wird A. Knigge mit einer Dissertation zum russischen Symbolismus promoviert. Seine 1973 bei Hakkert in Amsterdam verlegte Dissertation „Die Lyrik Vl. Solov'ëvs und ihre Nachwirkung bei A. Belyj und A. Blok“ setzt sich auf literaturwissenschaftlicher, aber auch auf philosophischer Basis mit einigen grundlegenden Entwicklungslinien der russischen Lyrik am Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts auseinander.

Auch nach der Promotion bleibt A. Knigge als Mitarbeiter am Slavischen Seminar der Universität Kiel – zunächst als Wissenschaftlicher Assistent, ab 1980 als Hochschulassistent, ab Ende 1983 als Akademischer Rat und schließlich ab Ende 1985 bis 1989 als Akademischer Oberrat. 1989 wird er in eine Stelle als Akademischer Rat auf Lebenszeit eingewiesen. Im Jahr 1983 wurde das Habilitationsverfahren für A. Knigge eingeleitet, das schließlich im folgenden Jahr erfolgreich abgeschlossen ist. In der schon 1984 wieder bei Hakkert in Amsterdam erschienen Habilitationsschrift „Puškins Verserzählung ‚Der eherne Reiter‘ in der russischen Kritik: Rebellion oder Unterwerfung“ zeichnet sich nun auch deutlich die literaturtheoretische Emanzipation von seinem Lehrer ab. Hatte A. Knigge selbst die Methode U. Buschs noch durch das Bemühen um „ein ‚kommunikatives Einverständnis‘ mit dem Autor und seinen Intentionen“ charakterisiert (A. Knigge: Ulrich Busch zum 80. Geburtstag, *BDS* 8, 2002, 8), so nimmt er in seiner Habilitationsschrift einen dezidiert rezeptionstheoretischen Standpunkt ein bzw. ergänzt die Methodik seines Lehrers um eben diesen Aspekt. Er zielt nun auf eine „wissenschaftliche Werkbeschreibung [...] die auf eine abschließende Sinnfindung verzichtet, sei es auf dem Weg der Aktualisierung und Applikation oder auf dem einer vermeintlich lückenlosen Rekonstruktion des Autorwillens“ (A. Knigge: *Puškins Verserzählung ‚Der eherne Reiter‘ in der russischen Kritik: Rebellion oder Unterwerfung*, Amsterdam 1984, 36). Dieser Verzicht auf eine endgültige und zeitenübergreifende Wahrheit wird auch in seinen literaturwissenschaftlichen Lehrveranstaltungen zur Leitmaxime. Die Interpretation

eines Werks ist nur denkbar unter möglichst umfassender Einbeziehung sowohl der Umstände des Entstehens wie auch der Umstände der Rezeption. So wie die Rezeptionsumstände sich wandeln, so wandelt sich auch der semantische Gehalt von literarischen Werken. Gleichzeitig zeigt A. Knigge in seiner Habilitationsschrift, dass seine literarischen Interessen über die Russistik hinausgehen. Dies verdeutlicht er durch die wiederholte Bezugnahme auf die persönliche wie politisch-ideelle Beziehung zwischen dem russischen Dichter Puškin und seinem polnischen Kollegen Adam Mickiewicz (vgl. dazu a. a. O. 109–127). Aufgrund seiner erfolgreichen Lehr- und Forschungstätigkeit wurde A. Knigge 1989 zum außerplanmäßigen Professor der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel ernannt.

In den Jahren 1989/90 vertrat A. Knigge den literaturwissenschaftlichen Lehrstuhl an der Universität des Saarlands in Saarbrücken. Gleichzeitig steuerte das heimatliche Slavische Seminar in Kiel auf schwierige Zeiten zu. Der akademische und wissenschaftliche Mentor A. Knigges, Prof. Dr. U. Busch, wurde im Jahr 1989 emeritiert. Die Suche nach einem Nachfolger für den einzigen slavistischen Lehrstuhl gestaltete sich außergewöhnlich schwierig. Es ist wohl auch dem Mitwirken A. Knigges zu verdanken, dass der Vorlesungs- und Prüfungsbetrieb zu Beginn der 1990er Jahre trotz einer mehrjährigen Phase, in der der Lehrstuhl nur durch Vertretungen wahrgenommen wurde, reibungslos weiterlaufen konnte. Zwar waren die notwendigen Lehrveranstaltungen durch den/die jeweilige/n Vertreter/in gewährleistet, die administrativen Abläufe wie auch die Suche nach einem/r möglichen Nachfolger/in für Prof. Busch mussten jedoch

weitgehend durch die Mitarbeiter des Seminars sichergestellt werden. Erst ab dem Wintersemester 1994/95 konnte durch die Berufung von Frau Prof. Dr. A. Engel (die bereits seit dem Winter 1992/93 die Vertretung wahrgenommen hatte) die notwendige Kontinuität an der Kieler Slavistik wiederhergestellt werden. In der zweiten Hälfte der 1990er Jahre war A. Knigge zudem an der Gründung des Zentrums für Osteuropa-Studien an der Kieler Universität beteiligt, in dem verschiedene Fächer mit Osteuropa-Bezug kooperieren und sich regelmäßig durch Ringvorlesungen der interessierten Öffentlichkeit innerhalb und außerhalb der Universität präsentieren. Allerdings war dadurch die Arbeit an der Konsolidierung und dem weiteren Ausbau der Kieler Slavistik noch keineswegs beendet. A. Knigge war an den Bestrebungen zur Schaffung einer zweiten, sprachwissenschaftlich ausgerichteten Professur beteiligt, die schließlich ab dem Sommersemester 2000 auch tatsächlich eingerichtet wurde.

Trotz der hohen Belastung im administrativen Bereich entdeckte A. Knigge am Ende der 1980er und in der ersten Hälfte der 1990er Jahre aber auch ein neues Forschungsfeld für sich. Entgegen dem Trend der Zeit widmete er sein Interesse nun Maksim Gor'kij, einem russischen Schriftsteller, der durch die ideologische Vereinnahmung in der sowjetischen Zeit nach der politischen Wende und dem Zerfall der Sowjetunion als diskreditiert galt. So erschien 1994 in München die kleine Monographie *Maksim Gor'kij: Das literarische Werk*, in der sich A. Knigge – durchaus erfolgreich – bemüht, abseits von biographischen und politischen Fragestellungen die literarische Qualität von

Gor'kij's Werken aufzuzeigen. Seine Leidenschaft für Gor'kij hält bis heute an. In Verbindung damit beweist A. Knigge seine Offenheit für neue Wege der Kommunikation, indem er einen Internet-Blog zum Thema Gor'kij betreibt (der-unbekannte-gorki.de). Gerade die unverfälschte Leidenschaft für die russische und später zunehmend auch für die polnische Literatur und Kultur, seine Offenheit für neue Ideen und Denkwege machten seine Lehrveranstaltungen für Generationen von Studierenden zu einem prägenden Erlebnis. Es sei hier angemerkt, dass er über seine literaturwissenschaftlichen Kurse hinaus viele lange Jahre hindurch auch Lehrveranstaltungen zur Geschichte der slavischen Sprachen (insbesondere Altkirchenslavisch und Altrussisch) leitete. Man darf A. Knigge deshalb mit Fug und Recht als einen breit gebildeten und über die engen Fachgrenzen hinaus interessierten Slavisten bezeichnen.

Im Jahr 2003 entschloss sich A. Knigge aufgrund von gesundheitlichen Problemen, bereits mit Vollendung des 64. Lebensjahrs in den vorzeitigen Ruhestand zu treten. In der Folgezeit gelang es ihm glücklicherweise, seine Gesundheit zu stabilisieren, so dass er auch in den Jahren seither seine literaturwissenschaftlichen Interessen ungeschmälert verfolgen konnte. Es soll an dieser Stelle nicht unerwähnt bleiben, dass A. Knigge für Studierende ebenso wie für Mitarbeiter über viele Jahre hinweg einen ruhenden Pol darstellte, dessen sympathisch entspanntes Wesen so manches scheinbar riesige Problem zu einem Problemchen schrumpfen ließ. So bleibt nur zu wünschen, dass A. Knigge sich noch viele weitere Jahre seiner Leidenschaft für die russische und polnische Literatur widmen möge!

Gratulation

Jürgen Kristophson zum 80. Geburtstag

Von Hermann Fegert (Göttingen)

Es war nicht die ruhigste Zeit, in die der Jubilar am 17. Juli 1939 in Riga hineingeboren wurde. So begann er seine Schullaufbahn nicht in seiner Geburtsstadt, sondern in Hamburg-Harburg, wo er im Jahre 1958 ein altsprachliches Abitur ablegte.

Das Studium in Hamburg wurde bereichert durch Semester in Wien und Ferienkurse in Rumänien und Jugoslawien, worin sich schon die gesamtslavistischen und balkanphilologischen Interessen zeigten.

Mit der Dissertation „Zwei volkstümliche wissenschaftliche Handschriften aus Dalmatien. Edition und sprachliche Beschreibung“ (1970 in Amsterdam veröffentlicht) wurde er im November 1968 mit den Fächern Slavistik, Allgemeine Sprachwissenschaft und Romanistik in Hamburg promoviert. Im Dezember 1968 wechselte er an die Ruhr-Universität Bochum, wo er zum wissenschaftlichen Assistenten von C. A. van den Berk ernannt wurde.

Seine weitere wissenschaftliche Arbeit fand ihren Niederschlag in der Habilitationsschrift „Klassifikation von Orthographiesystemen. Ein Beitrag zum Verhältnis von Sprache und Schrift, dargestellt am Beispiel slavischer kyrillischer Orthographien“. Die Habilitation mit der *Venia Legendi* für Slavische Philologie wurde 1977

vollzogen, die Habilitationsschrift dann im Jahre 1986 veröffentlicht (Slavische Sprachen und Literaturen, Band 9).

Neben rein slavistischen Themen finden sich in den zahlreichen Aufsätzen und Rezensionen auch Beiträge zur Anwendbarkeit mathematischer Verfahren in der Sprachwissenschaft, zur Theorie der Grammatikschreibung („Zum Ewigkeitswert der grammatischen Kategorien“, in *Slavistische Linguistik* 1979, Slavistische Beiträge 138, München 1980, 65–78), vor allem aber zur Balkanphilologie als einem Wissenschaftsgebiet, das neben Kenntnis der slavischen Sprachen auch Wissen über das Griechische, Albanische und Rumänische verlangt.

Trotz dieser weitgespannten Forschungen blieb ihm ein Ruf versagt. Stattdessen lehrte er in Bochum als Privatdozent und ab August 1991 als außerplanmäßiger Professor. Über Vertretungen und Lehraufträge lernte er die Universitäten Marburg, Berlin, Oldenburg, Saarbrücken, Bamberg, Bonn, Bielefeld, Trier und Jena kennen.

Wir wünschen dem Jubilar einen wissenschaftlich ertragreichen Ruhestand und hoffen auf die eine oder andere Perle, die sich als Extrakt aus seinen weitgespannten wissenschaftlichen Interessen noch ergibt!

Gratulation

Heinrich Olschowsky zum 80. Geburtstag

Von Norbert Franz (Potsdam) und Magdalena Marszałek (Potsdam)

Heinrich Olschowsky war 16 Jahre alt, als seine Familie Ende 1957 aus dem Gebiet von Opole/Oppeln nach Weimar umsiedelte. Der slawische Familienname hatte sie 1945 davor bewahrt, als Deutsche ausgesiedelt zu werden, integriert in die polnische Mehrheitsgesellschaft war sie dadurch aber nicht. Heinrich Olschowsky erwarb sich in diesen Jahren eine so gut wie perfekte Zweisprachigkeit, die die Grundlage für seine spätere berufliche Laufbahn bildete, und die Einsicht, dass nationalistische Ressentiments kein gedeihliches Miteinander in Europa ermöglichen. Zu einer echten Verständigung zwischen Deutschen und Polen beizutragen hat er später als Lebensaufgabe begriffen.

Heinrich Olschowsky verließ Polen in der Zeit eines schwerwiegenden politischen Umbruchs nach dem „Polnischen Oktober“ 1956. Das polnische Modell der Destalinisierung galt der Sozialistischen Einheitspartei in der DDR als „polnische Krankheit“, den jungen Abiturienten versetzte dies zum ersten Mal in die Rolle eines Vermittlers und Übersetzers – zunächst im Kreise interessierter Kommilitonen. Nach dem Abitur in Weimar sollte eigentlich ein Studium der Germanistik in Leipzig folgen, das ihm versagt wurde. So ging er erst einmal als ungelernter Arbeiter „in die Produktion“ und wurde von dort zum Studium der Slawistik (Russisch und Polnisch) und Germanistik nach Greifswald delegiert. Nach zwei Semestern wechselte er nach Berlin an die Humboldt-Universität, wo die Po-

lonistik besser ausgebaut war. Er schloss das Studium 1965 ab und fand eine Stelle bei der Akademie der Wissenschaften. Zunächst war er dort Doktorand (Aspirant), danach arbeitete er als Wissenschaftlicher Angestellter im Institut für Slawistik und im Zentralinstitut für Literaturgeschichte (ZIL).

Seine Zeit an der Akademie – bis 1988 – widmete Heinrich Olschowsky gänzlich der polnischen Literatur: als Literaturwissenschaftler, Übersetzer, Herausgeber und Verlagsrezensent. In der Akademie wurde er 1969 mit einer Dissertation über das Werk von Tadeusz Różewicz promoviert und erwarb – zumal damit keine Lehre verbunden war – 1979 den Grad eines Dr. sc. (das Äquivalent zur Habilitation) mit einer Monographie über die moderne polnische Lyrik (*Lyrik in Polen. Strukturen und Traditionen im 20. Jahrhundert*, Berlin 1979). Mit der Monographie verbunden – gleichsam als Quellenarbeit – war eine breit rezipierte Anthologie der polnischen Lyrik, die Olschowsky bereits im Jahre 1975 zusammen mit dem Übersetzer Henryk Bereska edierte (*Polnische Lyrik aus fünf Jahrzehnten*, Berlin, Weimar). 1986 folgte eine kommentierte Anthologie der programmatischen Texte und Gedichte der Krakauer Avantgarde (*Der Mensch in den Dingen*, Leipzig) – eine für die Erforschung sowie Popularisierung der polnischen konstruktivistischen literarischen Avantgarde in der deutschsprachigen Slavistik fundamentale Arbeit.

Die Akademie der Wissenschaften

ten war die Nische, in der er als Geistes- und Kulturwissenschaftler auch ohne Parteibuch arbeiten konnte. Als aktivem Katholiken war ihm der Sozialismus realexistierender Prägung innerlich fremd, ja suspekt, eine SED-Parteimitgliedschaft von daher ausgeschlossen. Sein Arbeitsfeld, die polnische Literatur- und Kulturgeschichte, war durch die offiziellen Freundschaftsbekundungen relativ geschützt – aber auch nicht intensiv gefördert. Polonisten gab es im Kulturbetrieb der DDR nicht viele. In dieser Zeit an der Akademie der Wissenschaften knüpfte Olschowsky auf Reisen nach Mittel- und Osteuropa Kontakte zu Wissenschaftlern an den Akademien und Universitäten, er verstand sich aber auch als Vermittler zwischen den Kulturen, der sein Wissen breiter wirksam werden lassen wollte. Er edierte und übersetzte polnische Literatur, besonders gerne die Texte, die ein anderes Polen zeigten als das durch den sozialistischen Kanon repräsentierte: das Polen der Freiheitsdiskurse, das der Selbstbestimmung und persönlichen Würde, das christlich geprägte. Im Vorwort zur polnischen Ausgabe seiner Werkauswahl (*Klucze do kultury: z perspektywy niemieckiej o literaturze polskiej*, Kraków 2015) erwähnt der Autor selbst, dass in jener Zeit aus dem Vermittler ein „Schmuggler“ wurde, der „vor den Augen des Zensors geistige Schmuggelware über die Grenze der Sprache und Kultur“ schleuste. Mit Studentengemeinden und den Akademien der Evangelischen Kirche organisierte er Tagungen zu polnischen Themen, über die er Kontakte in die Klubs der Katholischen Intelligenz (KIK) in Polen sowie in die Redaktionen von Zeitschriften wie *Znak* und *Więź* und Zeitungen wie *Polityka* knüpfte. Als in Polen 1980 die *Solidarność* politisch einflussreich wurde, kannte er sehr

viele der Akteure persönlich, unter ihnen den späteren Regierungschef Tadeusz Mazowiecki.

Im Jahr 1984 stand eine Nachberufung auf den Lehrstuhl für polonistische Literaturwissenschaft an der Humboldt-Universität Berlin an. Kein möglicher Nachfolger war so gut ausgewiesen wie Olschowsky, trotzdem mochte das Hochschulministerium ihn nicht berufen. Es beauftragte vielmehr einen Polonisten aus Warschau mit der Lehrstuhlvertretung. Als dessen Vertrag nach vier Jahren auslief, entsandte das polnische Ministerium keinen Nachfolger, sondern empfahl den Genossen in Berlin diskret, doch lieber Olschowsky zu berufen, dessen Arbeit man sehr schätzte. Schließlich war er mehrfach von den Polen für seine Verdienste um die Vermittlung ihrer Kultur ausgezeichnet worden, u. a. mit dem Goldenen Verdienstkreuz. Er bekam die Professur 1988, zumal der daran hängende polonistische Studiengang durch einen strengen Numerus Clausus mit weniger als 10 Studierenden pro Jahr klein gehalten wurde.

Als sich auch in der DDR ein Umbruch abzeichnete, fand man Olschowsky im Friedenskreis Pankow und im Neuen Forum. Nach dem Ende des Sozialismus beriet er die frei gewählte Regierung in polnischen Angelegenheiten. Dazu wurde er im April 1990 auch beruflich freigestellt. Er war designierter Botschafter der Regierung de Maizière in Polen, trat aber sein Amt nicht an, weil die schnelle Vereinigung eine Doppelung der Botschaften überflüssig machte. Olschowsky kehrte an die Universität zurück, wo im Zuge der Neustrukturierung viel Arbeit auf ihn wartete. Er wurde Mitglied in mehreren Berufungskommissionen, in denen nicht nur viele Qualifikationsschriften zu lesen waren, sondern auch aus dem

Westen stammende Kolleginnen und Kollegen mit den ungeschriebenen Gesetzen des Wissenschaftssystems der DDR vertraut gemacht werden mussten. Nach 1990 kamen auch die Ehrungen von westlicher Seite: Karl Dedecius erbat sich Olschowsky als Laudator für den Friedenspreis des Deutschen Buchhandels, die *Societas Jablonoviana* in Leipzig berief ihn zum Praeses, die Akademie der Wissenschaft und Künste in Salzburg zum Mitglied.

Bis 2004 hatte Heinrich Olschowsky den Lehrstuhl für polnische Literatur und Kultur an der Humboldt-Universität inne. In der Zeit seiner universitären Forschung und Lehre blieb er seinen Themen und Autoren – vor allem Tadeusz Różewicz, Czesław Miłosz, Adam Mickiewicz, Wisława Szymborska – treu. Die polnische Lyrik als Zeugnis der Epoche, die literarische Avantgarde im 20. Jahrhundert, die Literatur im

Dissens zur Macht, polnische Europa-Visionen sowie deutsch-polnische Komparatistik – darunter Mickiewicz und Goethe sowie Heine, Przyboś und Rilke – bildeten die Schwerpunkte seiner Arbeit. In einem Aufsatz von 2012 über das „deutsche Projekt“ der einflussreichen liberalen polnischen Emigrationszeitschrift *Kultura* schrieb Olschowsky über das intellektuelle und ethische Erbe der Zeitschriftenredaktion: „scharfsinnige Gründlichkeit, demokratisches Ethos, europäischer Denkhorizont“. Mit diesen Worten lassen sich ebenfalls sein Werk und Wirken zutreffend beschreiben.

Am 19. November 2019 wird Heinrich Olschowsky 80 Jahre alt. Wir gratulieren herzlich und wünschen unserem Lehrer und Kollegen eine gute Gesundheit und weiterhin inspirierende Ideen in der Beschäftigung mit der Literatur im deutsch-polnischen Kulturgeflecht.

Gratulation

Peter Rehder zum 80. Geburtstag

Von Ulrich Schweier (München)

Im März 2019 feierte Peter Rehder seinen 80. Geburtstag. Der Name des Jubilars ist in der slavistischen Fachwelt untrennbar mit der Erfüllung einer gar nicht so häufig zu findenden Doppelfunktion verbunden, die ihn auszeichnet und gleichsam unverwechselbar macht: Seine Verdienste liegen zum einen in der slavistischen Forschung und Lehre, zum anderen in seiner ebenso beeindruckenden wie passionierten Tätigkeit als Herausgeber wichtiger Reihen, Sammelbände und der Fachzeitschrift *Die Welt der Slaven*, ohne die die deutsche und internationale Slavistik heute kaum vorstellbar wäre. Die Herausgeber und die AutorInnen der 2004 anlässlich seines 65. Geburtstags erschienenen Festschrift hatten der Hoffnung Ausdruck verliehen, dass „ihn die ‚Editionslust‘ noch lange nicht aus ihrem Bann entlassen möge“, und man darf heute erfreut feststellen, dass dieser Wunsch auch in Erfüllung gegangen ist.

Peter Rehders akademische Vita war von Beginn an eng mit der Ludwig-Maximilians-Universität München verknüpft, an der er Slavische Philologie und Geschichte Ost- und Südosteuropas studierte und nach der Promotion auch habilitiert wurde. Bedeutende akademische Lehrer wie Alois Schmaus, Erwin Koschmieder und Georg Stadtmüller prägten ihn ganz wesentlich, nicht nur als Persönlichkeit, sondern auch mit Blick auf seine Forschungs- und Lehrschwerpunkte, zu denen Phonetik und Phonologie, Altkirchenslavisch, Diglossie

in der Kiever Rus', slavische Paläographie und Textologie, ältere Sprachstufen des Russischen sowie des Serbischen und Kroatischen gehören, des Weiteren auch die Standardsprachforschung und die philologische Beschäftigung mit älteren und modernen südslavischen Literaturen.

Von 1982 bis zu seiner Emeritierung 2004 hatte Peter Rehder an der LMU München eine Professur für Slavische Philologie und Balkanphilologie inne. Seine Mitwirkung in inner- und außeruniversitären Gremien während dieser Zeit war so vielfältig, dass hier als kleine Auswahl nur seine Funktionen als Dekan seiner Fakultät und als Senator der LMU, als Mitglied des Kuratoriums des Südost-Instituts und als Vorstand des Verbands der Hochschullehrer für Slavistik sowie seine Vizepräsidentschaft bei der Bayerisch-Slowenischen Gesellschaft genannt seien. 1988 richtete er auf Wunsch der Witwe Bosiljka Schmaus die *Alois-Schmaus-Stiftung* ein, in der er sich 22 Jahre lang als Vorsitzender des Stiftungsrats ganz wesentliche Verdienste um die Unterstützung der südslavistischen und balkanologischen Forschung und um die Nachwuchsförderung in diesen Bereichen erworben hat.

Herausgeber war und ist Peter Rehder mit Leib und Seele, und sein Streben nach absoluter Präzision sowohl inhaltlich als auch bis in kleinste Details im Layout von Publikationstexten hinein ist ungebrochen. Von ihm herausgegebene Reihen wie *Slavistische Beiträge* und *Die Welt der Sla-*

ven – Sammelbände/Sborniki (beide zunächst bei Sagner erschienen, jetzt bei Harrassowitz) genießen über die deutsche Slavistik hinaus Weltruf, und ‚seine‘ Fachzeitschrift *Die Welt der Slaven* ist international renommiert. Genannt seien hier auch von ihm herausgegebene Standardwerke wie die *Einführung in die slavischen Sprachen. Mit einer Einführung in die Balkanphilologie* (1. Aufl. 1986), die mittlerweile in der 7. Auflage (2012) erschienen ist, sowie sein Lexikon *Das neue Osteuropa von A – Z* (1. Aufl. 1992, 2. Aufl. 1993). Nicht wenige AutorInnen, die Peter Rehder als Herausgeber kennengelernt haben, mögen zunächst von seinem Per-

fektionsanspruch überrascht gewesen sein. Diese Überraschung wich in der Regel jedoch schnell einem großen Respekt für eine Herausgeberpersönlichkeit, die von einem tiefen inneren Streben nach höchster Editionsqualität geprägt und stets dazu bereit war, auch selbst den größtmöglichen Beitrag dazu zu leisten.

Der verdiente Münchener Verleger Otto Sagner hat Peter Rehder in dessen Festschrift 2004 zutreffend als „engagierten kulturellen Brückenbauer zu den Kulturen Ost- und Südosteuropas“ gewürdigt, und in diesem Sinne sind dem Jubilar noch viele glückliche Jahre zu wünschen.

Gratulation

Peter Thiergen zum 80. Geburtstag

Von Daniel Schümann (Köln)

Iucundi acti labores

Mit Peter Thiergen feiert diesen Herbst ein deutscher Slavist seinen achtzigsten Geburtstag, dessen Laufbahn eng mit der Entwicklung der alten Bundesrepublik Deutschland verbunden war. Dabei waren zunächst alle Weichen anders gestellt gewesen. Als der Jubilar am 17. Oktober 1939 in Leipzig geboren wurde, ging der für viele slawische Länder und Deutschland so leidvolle Zweite Weltkrieg bereits in den zweiten Monat. Auch auf das Leben des späteren Slavisten sollte dies entscheidende Auswirkungen haben, denn vom Einsatz als Soldat auf dem Gebiet des heutigen Polen kam der Vater, der Amtsgerichtsrat Dr. Hans Thiergen, nicht mehr zurück. Ein altes Namensschild am Eingang zu Peter Thiergens Bamberger Privathaus erinnert bis heute an den im Krieg gebliebenen Vater. Für die Mutter, Johanna Thiergen (geb. Schulze) bedeutete dies, den Sohn alleine erziehen zu müssen; Geschwister gab es nicht. So verlebte Peter Thiergen die ersten Nachkriegsjahre in der Sowjetischen Besatzungszone bzw. der DDR in Markranstädt bei Leipzig, wo auch die Einschulung erfolgte.

Mit dem Schulranzen in den Westen

Das allgemeine politische Klima und die fehlenden Bildungsaussichten für ihren Sohn im Arbeiter- und Bauernstaat bewegten die Mutter 1953 zu einem radikalen Schritt: Mit der S-Bahn fuhren die beiden kurzentschlossen

von Ost- nach Westberlin und kehrten der alten Heimat den Rücken. Um an der Grenze keinen Verdacht zu erregen, hatte der Jugendliche seine Schulkleidung angelegt – mitsamt dem Schulranzen. Das Tarnmanöver war erfolgreich, und Mutter und Sohn gelangten als Übersiedler nach Hessen, wo sie eine neue Heimat fanden. Im mittelhessischen Weilburg besuchte Peter Thiergen den humanistischen Zweig des Gymnasiums und legte dort im Jahre 1960 das Abitur ab. Auch die Bekanntschaft mit seiner Frau Heidi ist mit Weilburg verbunden.

Verbindung von alten und neuen Sprachen

Vom ursprünglichen Studienziel Medizin wechselte Peter Thiergen rasch zur Philologie, in der er Beruf und Berufung fand. Das Studium von Lateinischer und Slavischer Philologie an der Universität Marburg, 1966 mit dem Staatsexamen abgeschlossen, bedingte einen gründlichen, an Etymologie und sprachlicher Systematik orientierten Zugang auch zu literaturwissenschaftlichen Themen. Mit diesem folgte Peter Thiergen seinem Lehrer Hans Rothe an die Universität Bonn, wohin Letzterer einen Ruf erhalten hatte. Dort verwaltete Peter Thiergen zunächst die Stelle eines Wissenschaftlichen Assistenten und erhielt diese schließlich auch selbst. Die Promotion bei Hans Rothe im Jahre 1969 mit einer Arbeit zu M. M. Cherskovs klassizistischem Vers-

epos *Rossijada* (1771–1778 geschrieben) lässt das Interesse an einer Verbindung von Alt- und Neuphilologie erkennen. Mit der Habilitationsschrift zur Aufnahme der Ideen des Journalisten und Kulturhistorikers Georg Heinrich Riehl (1823–1897) in Russland wandte sich Thiergen einem kulturgeschichtlichen Thema zu, das zudem mit seiner zweiten Heimat in Hessen verbunden war (Riehl war gleichfalls Schüler des Gymnasiums Weilburg und studierte in Marburg und Gießen).

***Peregrinatio academica* und Sesshaftigkeit in Bamberg**

Nach der 1976 erfolgten Habilitation vertrat Peter Thiergen 1977 und 1978 Lehrstühle in Hamburg und Bonn und erhielt 1979 seine ersten beiden Rufe nach Gießen und Frankfurt. Er entschied sich für Frankfurt, blieb dort aber nur kurz, da ihm an der Universität Basel ein persönliches Ordinariat angeboten wurde. So führte sein akademischer Werdegang ein weiteres Mal an den Rhein, stromaufwärts in die drittgrößte Stadt der Schweiz. Am Wirkungsort von Paracelsus und Friedrich Nietzsche blieb Peter Thiergen von 1981 bis 1987 und lernte das schweizerische Universitätssystem kennen und schätzen. Letztlich war aber doch der Wunsch nach einer Rückkehr ins Heimatland stärker, und so nahm Peter Thiergen 1987 den Ruf an die Universität Bamberg an, wo er Nachfolger von Walter Schamschula wurde. Es sollte die längste Station seiner akademischen Laufbahn werden, denn einen 1990 erhaltenen Ruf an die Universität Kiel lehnte Peter Thiergen zugunsten von Bamberg ab: Von der fränkischen Domstadt aus wirkte er insgesamt achtzehn Jahre lang bis zum Frühjahr 2005 als Inhaber des Lehrstuhls für

Slavische Philologie (am Ende: Slavische Literaturwissenschaft) als gestaltender Kopf der Bamberger Slavistik.

Werben für ein nordbayerisches Slavistikzentrum

Als es zu Beginn der 2000er Jahre deutschlandweit zunehmend zu Konzentrationsprozessen innerhalb der Slavistik kam, entwickelte Peter Thiergen die Idee, der Zersplitterung des Faches und sinkenden Studierendenzahlen auch in Nordbayern durch Zentrumsbildung und fachliche Profilierung zu begegnen. Dieser Gedanke war nicht unumstritten – sowohl innerhalb der Slavistik als auch bei den argwöhnisch auf die eigenen Ressourcen und Studierendenzahlen blickenden Nachbarfächern. Schließlich war auch die Schließung der Erlanger Slavistik eine bedauerliche Folge dieser Diskussion. Dabei hatte Peter Thiergen keinesfalls dafür plädiert, das nordbayerische Slavistikzentrum unbedingt in Bamberg zu schaffen. So kam es jedoch schließlich, wenn auch erst nach Thiergens Pensionierung, als mit der Berufung von Ada Raev eine Professur für Slavische Kunst- und Kulturgeschichte sowie mit Malte Rolf für Osteuropäische Geschichte (2012–2018 in Bamberg) eingerichtet wurden.

Von Adelsnestern und Provinzgelehrsamkeit

In Bonn und Basel entstanden wohl viele der wissenschaftlichen Ideen Peter Thiergens, in Bamberg jedoch kam es zu deren konkreter Umsetzung. Allmählich entdeckte der Jubilar in seiner Amtszeit seine Vorliebe fürs Reisen in slavische Länder, die nach dem Fall des Eisernen Vorhangs nun endlich besser erreichbar waren. Aus Kontakten zur russischen Gončarov-

Forschung ergab sich 1998 eine unvergessene Exkursion mit Slavistikstudierenden nach Ul'janovsk, das frühere Simbirsk, an der Wolga. Leitender Gedanke war die Entdeckung der russischen Provinz als Ort der Kultur, was sich gerade im Falle von Ul'janovsk/Simbirsk mit zahlreichen bekannten Namen belegen lässt. Als weitere Destination für Studienreisen entdeckte Peter Thiergen in den 2000er Jahren die kroatische Inselwelt – stets mit obligatorischem Übersetzungsseminar. Auch hierin äußerte sich das Lebensmotto des Jubilars: *lucundi acti labores* (Marcus Tullius Cicero, *De finibus* 2, 105). Frei übersetzt: Erst die Arbeit, dann das Vergnügen.

Slavistik zwischen *convivium* und *zastol'e*

Viel Wert legte und legt Peter Thiergen auf den geselligen Austausch mit Fachkollegen, Doktoranden und Studierenden. Bei diesen *convivia* wurden in den letzten Jahren auch immer mehr Spezialthemen diskutiert, die etwa durch Akademiekontakte an den Jubilar gelangt waren (Peter Thiergen ist Mitglied der Bayerischen Akademie der Wissenschaften sowie Korrespondierendes Mitglied der Nordrhein-Westfälischen und der Sächsischen Akademie der Wissenschaften). Je mehr sich die slavischen Länder, insbesondere Russland, ab den 1990er Jahren öffneten, desto öfter waren bei diesen geselligen Runden auch internationale Gäste zugegen. Aus mancher im *zastol'e* geborenen Idee wurden langfristige Engagements – so

etwa die dem Schaffen von Ivan Bunin gewidmeten Kolloquien.

Der lange Lauf zu sich selbst

Man würde dem Jubilar kaum gerecht, wenn man einen Aspekt seines Privatlebens gänzlich ausklammern würde: das Laufen. Ursprünglich als Mittel der Evasion im Angesicht von Qualifikationsdruck und dem unter Kollegen zu beobachtenden Raubbau am eigenen Körper geboren, wurde der Waldlauf zu weit mehr als der Summe der aufrecht laufend verbrachten Minuten. Beim Laufen seien ihm einige seiner besten Ideen gekommen, so Thiergen bei seiner Bamberger Verabschiedung von Mitarbeitern und Studierenden. Immer noch stehen die Chancen gut, dem Jubilar unverhofft alleine im Michaelsberger Wald zu begegnen. Was also soll man Peter Thiergen zum Achtzigsten wünschen? Am besten wohl einen langen Lauf.

Weitere Informationen zu Peter Thiergen

Erdmann, Elisabeth von u. a. (Hrsg.): *Tusculum slavicum. Festschrift für Peter Thiergen anlässlich seines 65. Geburtstags*. Zürich 2005 (= Basler Studien zur Kulturgeschichte Osteuropas 14), XI-XXXV.

<http://www.thiergen.de/pdf/Schriftenverzeichnis%20Prof%20Dr%20Peter%20Thiergen.pdf>, 25.06.2019.

Gratulation

Eckhard Weiher zum 80. Geburtstag

Von Achim Rabus (Freiburg)

Am 29. Dezember 2019 begeht Eckhard Weiher, langjähriger Ordinarius am Slavischen Seminar der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg, seinen 80. Geburtstag. Eckhard Weiher wurde während der ersten Kriegsmonate im damaligen Königsberg geboren. Nach der Flucht ließ sich seine Familie in Hamburg nieder, wo er im Jahre 1959 das Abitur ablegte. Weiher studierte daraufhin an der Universität des Saarlandes Slavische Philologie, aber auch Klassische Philologie und Indogermanistik. Hieraus ergaben sich folgerichtig und organisch die Schwerpunkte seiner wissenschaftlichen Interessen: Weiher verstand Slavische Philologie stets ganzheitlich, mit einer großen historischen Tiefenschärfe und vergleichend. 1963 schloss er sein Studium ab und begann seine Tätigkeit als Assistent von Rudolf Aitzetmüller am Slavischen Seminar der Universität Tübingen. 1965 wurde er in Saarbrücken von Linda Sadnik mit einer Arbeit über die kirchenslavische Übersetzung der Dialektik des Johannes von Damaskus *summa cum laude* promoviert. 1970 habilitierte er sich bei Rudolf Aitzetmüller mit einer Studie über den negativen Vergleich in der russischen Volkspoesie. 1976 wurde er nach weiteren wissenschaftlichen Tätigkeiten in Würzburg, Gießen und Göttingen auf den Freiburger Lehrstuhl berufen, den er bis zu seiner Emeritierung im Jahre 2005 fast 30 Jahre lang innehatte. Während dieser Zeit baute Weiher mit großem diplomatischem Geschick und nicht minder großer Beharrlichkeit das Freibur-

ger Slavische Seminar zu einem Zentrum der weltweiten Paläoslavistik aus. Internationale Bekanntheit erlangte Freiburg in Fachkreisen vorwiegend durch editorische Großprojekte des kirchenslavischen Schrifttums, die in der von Weiher akademischen Lehrern Sadnik und Aitzetmüller sowie Josef Matl begründeten und von Weiher selbst fortgeführten Reihe *Monumenta linguae slavicae dialecti veteris, fontes et dissertationes* erschienen. Weiher's diplomatisches Geschick manifestierte sich nicht nur bei der Beschaffung von Handschriftenkopien vorwiegend aus sowjetischen und postsowjetischen Bibliotheken und Archiven, sondern auch bei der strategischen Einbindung von süd- wie ostslavischen Wissenschaftlern in die Editions- und Forschungsarbeit. Dadurch nahm er eine wichtige Vermittlerrolle in Debatten zwischen südslavischem Primat und ostslavischer Bewahrfunktion der kirchenslavischen Schriftkultur ein. Als sein editorisches Hauptwerk dürfen zweifelsohne die Großen Lesemenäen des Metropoliten Makarij gelten, deren März- und Maiband nach dem *Uspenskijs spisok* in mehreren Teilbänden über Jahrzehnte erschienen und von der Fachwelt mit großem Interesse aufgenommen wurden. Für seine wissenschaftlichen Verdienste wurde Weiher verschiedentlich ausgezeichnet, unter anderem mit einem Ehrendoktorat der Universität Šumen (Bulgarien).

Auch als akademischer Lehrer machte sich Weiher sehr verdient, indem er zahlreiche Dissertationen be-

treute und Habilitationen begleitete. Impulse der Weiher-Schule werden heute an verschiedenen Standorten in Deutschland durch seine Schüler aufgenommen und weitergeführt.

Weiher setzte trotz verschiedener gesundheitlicher Herausforderungen seine wissenschaftliche Tätigkeit auch nach seiner Emeritierung mit großer Ausdauer fort. Neben der verlegerischen Betreuung editorischer Großprojekte wie des Taktikon des Nikon vom Schwarzen Berge (ed. Christian Hannick) oder der Traktate gegen die Lateiner von Gregorios Palamas und Barlaam von Kalabrien (eds. Yannis Kakridis und Lora Taseva), beide er-

schienen in den *Monumenta*, wird das Spätwerk Weiher's 2017 mit der Herausgabe der altbulgarischen Übersetzung der Katechesen Kyrills von Jerusalem nach einer ostslavischen Handschrift vom Ende des 11. Jahrhunderts zu einem vorläufigen Kulminationspunkt geführt. Mögen die gesundheitlichen Voraussetzungen gegeben sein, dass weitere Kulminationspunkte folgen!

Ein Schriftenverzeichnis von Eckhard Weiher findet sich in Besters-Dilger, J. & Rabus, A. (Hg.), *Text – Sprache – Grammatik. Slavisches Schrifttum der Vormoderne. Festschrift für Eckhard Weiher*, München – Berlin 2009.

Vorstellung

Prof. Dr. Sandra Birzer

Von 1998 bis 2005 studierte Sandra Birzer an der Universität Regensburg Slavische und Englische Philologie. Im Studienjahr 2003/04 absolvierte sie einen Auslandsaufenthalt an der Staatlichen Universität St. Petersburg. Die Assistenzzeit verbrachte Sandra Birzer am Lehrstuhl von Prof. Björn Hansen in Regensburg, wo sie 2008 mit der Dissertation *Русское деепричастие: Процессы грамматикализации и лексикализации* promoviert wurde. Zum Sommersemester 2014 wechselte sie an die Universität Hamburg auf die Juniorprofessur für Slavistische Linguistik (Polnisch und eine weitere Slavine). Von dort folgte Sandra Birzer im März 2016 dem Ruf der Leopold-Franzens-Universität Innsbruck auf die Professur (§ 98) für Slawische Sprachwissenschaft (Nachfolge Ingeborg Ohnheiser). Von Herbst 2016 an leitete sie auch das dortige Russlandzentrum. Ende 2016 wurde in Regensburg das Habilitationsverfahren mit der Verleihung der *Venia Legendi* für Slavistische Linguistik abgeschlossen; der Titel der kumulativen Habilitationsschrift lautet „The dynamics of (inter)change: A panchronic approach to discourse structuring elements based on infinite *verba dicendi* in the Slavonic languages.“ Zum Wintersemester 2018/19 wurde Sandra Birzer auf den Lehrstuhl für Slavische Sprachwissenschaft der Universität Bamberg (Nachfolge Sebastian Kempgen) berufen.

Die Forschungsschwerpunkte von Sandra Birzer liegen in der historischen Sprachwissenschaft, insbesondere der Grammatikalisierungstheorie, und Fragen des Sprachkontakts, vor allem in seiner historischen Dimension, wovon unter anderem das

Corpus of Modern Yiddish (<http://web-corpora.net/YNC/search/>), ein von der Fritz-Thyssen-Stiftung finanziertes gemeinschaftliches Projekt mit der Russischen Akademie der Wissenschaften, zeugt.



Qualifikationsschriften

Русское деепричастие: Процессы грамматикализации и лексикализации. München: Otto Sagner 2010 (Slavolinguistica 11). [Rezensiert in *Зборник матице српске за филологију и лингвистику* 54(2), 290–296 und *Вопросы языкознания* 2011(6), 120–126.]

The dynamics of (inter)change: A panchronic approach to discourse structuring elements based on infinite *verba dicendi* in the Slavonic languages. (Ms. Kumulative Habilitationsschrift, Universität Regensburg, 2015).

Weitere Artikel

The Yiddish subjective resultative construction based on the adverbial participle: con- and divergences with co-territorial languages. In: A. Kaṭny, A. Twardowska, I. Olszewska (eds.): *Ashkenazim and Sephardim in a European Perspective: Language Miscellanea*. Berlin: Peter Lang 2019, 141–174.

On the diachronic complementation of *widzieć* 'see'. In: P. Deutschmann, I. Mendoza, T. Reuther, A. Woldan (Hgg.): *Österreichische Beiträge zum Internationalen Slawistik-kongreß 2018 in Belgrad*. Berlin: Peter Lang 2018, 7–31.

(Mit D. Batinić und H. Zinsmeister.) Automatic classification of Russian texts for didactic purposes. In: *Proceedings of the international conference "Corpus Linguistics – 2017"*. St. Petersburg 2017, 9–15.

Yiddish passive constructions: A case study based on the new Corpus of Modern Yiddish. In: B. Hansen, M. Aptroot (eds.): *Yiddish Language Structures (Empirical Approaches to Language Typology)*. Berlin: Mouton de Gruyter 2014, 290–321.

Развитие предлога *отступя от*. *Вопросы языкознания* 2011(3), 69–84.

Vorstellung

PD Dr. Gesine Drews-Sylla

Gesine Drews-Sylla hat sich im Juli 2018 an der Universität Tübingen habilitiert und die *Venia Legendi* für Slavische Literatur- und Kulturwissenschaft sowie für Allgemeine und vergleichende Literaturwissenschaft erhalten. Die Habilitationsschrift *Zwischen Moskau und Dakar: Literarische, filmische und kulturelle Verflechtungen* fragt mit einem verflechtungsgeschichtlichen Ansatz danach, wie die offizielle und die inoffizielle Kultur der Sowjetunion mit dem Globalen Süden interagierte. Gegenstand der kulturwissenschaftlich ausgerichteten Studie sind neben literarischen Texten auch Filme, avantgardistische Buchkunst oder Monumente im öffentlichen Raum sowohl aus der Sowjetunion und der Diaspora als auch aus dem Senegal. Die Verbindung zwischen den beiden Räumen ist dabei nicht durch einen engen historischen Kontakt bedingt, sondern vielmehr durch globalgeschichtliche wirkungsvolle Dynamiken strukturiert, vor allem französische Kolonialgeschichte, Sozialismus und Kalter Krieg. So ergibt sich ein tatsächlich weltumspannendes Netzwerk, in das die jeweiligen Bezugnahmen aufeinander produktiv eingeflochten sind.

In der Dissertation, die 2011 unter dem Titel *Moskauer Aktionismus: Provokation der Transformationsgesellschaft* im Wilhelm-Fink-Verlag erschien und mit dem Promotionspreis der Neuphilologischen Fakultät der Universität Tübingen ausgezeichnet wurde, beschäftigte sich Gesine Drews-Sylla mit der Frage, wie postsowjetische Performancekünstler (v. a. Oleg Kulik, Anatolij Osmolovskij, Aleksandr Brenner) während der 1990er Jahre mit

dem gesellschaftlichen Wandel in der unmittelbar postsowjetischen Zeit interagierten.

Gesine Drews-Sylla studierte von 1993 bis 2001 in Regensburg und Konstanz Slavistik und Deutsche Literatur. Studienaufenthalte führten sie an die University of East Anglia und die Staatliche Universität St. Petersburg. Während ihrer Promotionszeit war sie Stipendiatin der Landesgraduiertenförderung und Mitarbeiterin des Projekts *The Post-Communist Condition* am ZKM Karlsruhe (Leitung: Prof. Dr. Boris Groys). Nach Abschluss der Promotion an der Universität Tübingen (2007) wurde das Habilitationsprojekt 2008–2015 (mit Unterbrechungen wegen Erziehungszeiten) durch das Margarete-von-Wrangell-Programm des Landes Baden-Württemberg gefördert. Von 2015 bis



2018 hatte sie die Assistenz am Lehrstuhl für Slavische Literatur- und Kulturwissenschaft (Prof. Dr. Schamma Schahadat) an der Universität Tübingen inne. Seit 2018 lehrt sie als Privatdozentin an der Universität Tübingen. Längere Forschungsaufenthalte führten sie an die RGGU in Moskau,

die Université Cheikh Anta Diop in Dakar und an die University of Toronto.

Gemeinsam mit Prof. Dr. Renata Makarska gestaltete Gesine Drews-Sylla 2010/11 eine Ringvorlesung zu Rassismen in Europa nach 1989. 2012 koordinierte sie die Akademiekonferenz für Nachwuchswissenschaftler „Another Africa? (Post-)Koloniale Afrikaimaginationen in der russischen, polnischen und deutschen Kultur“ an der Heidelberger Akademie der Wissenschaften. Im Rahmen des durch die Nachwuchsförderung der Universität Tübingen finanzierten Projekts *Vernetzte Kulturen in „Zweiter“ und „Dritter“ Welt* führte sie 2015 die Tagung „Writing and Screening Socialisms in an Entangled World“ durch.

Gesine Drews-Sylla forscht und lehrt zu den Literaturen und Kulturen Russlands bzw. der Sowjetunion des 19.–21. Jahrhunderts. Hinzu kommt ein bohemistisches Forschungsinteresse. Die Verflechtungen der Slavia mit dem Globalen Süden sowie Rassismen und Ethnizität bilden nach wie vor wichtige Schwerpunkte. In den Fokus kommt hier beispielsweise die Multiethnizität des russischen und des (post)sowjetischen Raums. Ein bohemistisch-kulturwissenschaftlich ausgerichtetes neues Forschungsprojekt widmet sich dem Umgang mit Antiziganismen in Literatur und Film der Gegenwart. Zuletzt hat sich das Forschungsinteresse von Gesine Drews-Sylla zudem auf die transnationale Rezeption der Pikareske verlagert, über die kulturelle und literarische Ver- und Entflechtungsprozesse ebenso thematisiert werden können wie unterschiedliche Raumentwürfe oder kulturelle Funktionalisierungen von gattungstypologischen Aspekten.

Publikationen

Monographie

Moskauer Aktionismus. Provokationen der Transformationsgesellschaft. München: Fink 2011.

Herausgeberschaft (Auswahl)

(mit J. Domdey, J. Gołabek) *AnOther Africa? (Post-)Koloniale Afrikaimaginationen im russischen, polnischen und deutschen Kontext.* Heidelberg: Winter 2016.

(mit R. Makarska) *Neue alte Rassismen? Differenz und Exklusion in Europa nach 1989.* Bielefeld: transcript 2015.

Aufsätze (Auswahl)

«Тоска по мировой культуре» и «Цивилизация универсальности»: Поэтическое конструирование Африки и мировая культура в акмеизме и негритюде. Часть 1; 2. In: *Имагология и компаративистика / Imagology and Comparative Studies* 9 (2018), 80–110; 10 (2018), 122–148.

Spuren Ost- und Mitteleuropas in Vorgeschichte und Palimpsest der Postcolonial Studies. In: M. Mrugalski, S. Schahadat (Hgg.): *Theory of literature as a theory of the arts and the humanities* (Wiener Slawistischer Almanach, Sonderband 92). Leipzig, Wien 2017, 299–315.

Rassismus als diskursive Praxis und gesellschaftliches System in der filmischen Darstellung: MARIAN (1996) und HOREM PÁDEM (2004). In: G. Drews-Sylla, R. Makarska (Hgg.): *Neue alte Rassismen? Differenz und Exklusion in Europa nach 1989*, Bielefeld: transcript 2015, 223–254.

Limonovs Négritude-Lektüre. Intertextualität und weltliterarische Vernetzung in *Éto ja – Ědička*. In: M. Aust, J. Obertreis (Hgg.): *Osteuropäische Geschichte und Globalgeschichte*. Stuttgart: Franz Steiner 2014, 283–304.

Ousmane Sembène's hybrid 'truth' – Social(ist) realism and postcolonial writing back. In: D. Birke, S. Butter (eds.): *Realisms in contemporary culture. Theories, politics, and medial configurations*. Berlin, Boston: de Gruyter 2013, 70–90.

Von Mann zu Frau, von Weiß zu Schwarz in einem transnationalen Fiasko. Die Figur des Ajša in Il'ja Ėrenburgs *Chulio Churenito*. In: E. Cheauré, R. Nohejl, F. Carl (Hgg.): *Genderdiskurse und nationale Identität in Russland*. München: Otto Sagner 2013, 31–55.

Niko Pirozmanishvili and Georgian Film. In: L. Khatib (ed.): *Storytelling in world cinema*. London: Columbia UP 2012, 135–150.

Von Puppen und Figürchen. Weibliche Reaktionen auf männliche Inanspruchnahmen von Sexualität. In: S. Waldow, B. Bannasch (Hgg.): *Lust? Darstellungen von Sexualität in der Gegenwartskunst von Frauen*. München: Fink 2008, 151–175.

Vorstellung

Prof. Dr. Irina Podtergera

Im Juli 2018 wurde Irina Podtergera von der Philologischen Fakultät der Universität Freiburg habilitiert und ihr wurde die *Venia Legendi* für das Fach Slavische Philologie erteilt. Gleichzeitig erhielt sie einen Ruf an die Universität Heidelberg auf die W3-Professur für Slavische Sprachwissenschaft und wurde zum 1. November 2018 zur Universitätsprofessorin ernannt.

Nach dem Studium der Russischen Philologie mit Polnisch als zweiter slavischer Sprache an der Fernöstlichen Staatlichen Universität (Vladivostok, Russland) wurde Irina Podtergera 2000 an der Sankt Petersburger Staatlichen Universität mit einer Dissertation zu den Briefen von Symeon von Polock (Simeon Polockij), einem belorussischen Literaten des 17. Jh., der in Kiew ausgebildet wurde, promoviert. Die Arbeit beschäftigt sich mit Symeons handschriftlich überliefertem Briefkorpus, das aus polnischen, ruthenischen, russisch- und ruthenisch-kirchenslavischen sowie auch lateinischen Texten besteht. 2005 kam sie als Stipendiatin der Alexander-von-Humboldt-Stiftung nach Bonn, wo sie bis einschließlich 2007 am Slavistischen Seminar unter Betreuung von Prof. Dr. Helmut Keipert arbeitete. In den darauf folgenden Jahren war sie Lehrbeauftragte an der Abteilung für Griechische und Lateinische Philologie der Universität Bonn. Außerdem war sie am kirchenslavisch-griechischen Editionsprojekt „Ostslavische Gottesdienstmenäen des 11.–13. Jh.“ der Patristischen Kommission der Nordrhein-Westfälischen Akademie der Wissenschaften (Arbeitsstelle Univer-

sität Bonn, Leiter Prof. Dr. Hans Rothe) tätig. Zum April 2012 wechselte sie an das Slavische Seminar der Universität Freiburg, wo sie zunächst



an dem vom BMBF geförderten Projekt „SlaVaComp – COMPUtergestützte Untersuchung von VARIAbilität im KirchenSLAVischen“ (geleitet von Frau Prof. Dr. Juliane Besters-Dilger) mitgearbeitet hat. Zum April 2013 wurde sie in das Margarete-von-Wrangell-Habilitationsprogramm für Frauen (MWK Baden-Württemberg) aufgenommen. Im Wintersemester 2016/17 war sie Gastprofessorin für Slavische Altphilologie und Balkanistik an der Universität Wien. Nach ihrer Rückkehr nach Freiburg im Februar 2017 war sie in einem weiteren Projekt im Bereich der Digital Humani-

ties beschäftigt und übernahm im Wintersemester 2017/18 die sprachwissenschaftliche Lehre am Freiburger Slavischen Seminar. Im Sommersemester 2018 vertrat sie die Professur für Slavische Sprachwissenschaft an der Universität Heidelberg und folgte im selben Jahr einem Ruf auf diese Professur.

In ihrer Habilitationsschrift hat Irina Podtergera ein modifiziertes Konzept der russischen Sprachgeschichte dargelegt, das das Russische außerhalb des engen Rahmens der in der Slavistik verbreiteten Dichotomie von sog. *Slavia Latina* und *Slavia Orthodoxa* untersucht und es als eine europäische Sprache betrachtet. Damit stellt die Arbeit ebenfalls einen Beitrag zu einer intensiveren Erforschung der europäischen Geschichte des Russischen dar. Ein besonderer Schwerpunkt liegt dabei auf der Untersuchung des Kontakts des Russischen zum Lateinischen im Mittelalter und in der frühen Neuzeit.

Wesentliche Schwerpunkte von Irina Podtergeras Forschung bilden Sprachgeschichte, Einfluss- und Sprachbundforschung, Textüberlieferung, Lexikologie und historische Semantik sowie Wissenschaftsgeschichte. Ferner beschäftigt sie sich mit der digitalen Verarbeitung vormoderner multilingualer Texte und mit der Editionsphilologie. Insgesamt liegt ihr in der Forschung sehr an der Einbeziehung eines möglichst vielfältigen slavischen und außerslavischen Kontextes sowie allgemein an einem breiten interdisziplinären methodischen Ansatz. Kennzeichnend für ihr wissenschaftliches Profil und ihr Profil als Slavistin im Speziellen ist die Verbindung von Philologie und Sprachwissenschaft mit der Möglichkeit zur Entwicklung neuer Formen der interdisziplinären Zusammenarbeit zwischen Linguistik, Literaturwissen-

schaft, Übersetzungswissenschaft und Computerlinguistik sowie anderer geisteswissenschaftlicher Disziplinen. Dies stellt auch ein grundlegendes Ziel ihrer Tätigkeit als Professorin an der Universität Heidelberg dar, wo sie eine Stärkung des Fachs Slavische Sprachwissenschaft durch eine enge interdisziplinäre Kooperation mit anderen linguistischen und überhaupt geisteswissenschaftlichen Fächern und durch die Entwicklung neuer Formen der fächerübergreifenden Zusammenarbeit anstrebt.

Publikationen (in Auswahl)

„Polszczyzna kresowa der zweiten Hälfte des 17. Jh. im Sprachkontakt“. In: S. Kempgen, M. Wingender, L. Udolph (Hgg.): *Deutsche Beiträge zum 16. Internationalen Slawistenkongress*, Belgrad 2018 (Die Welt der Slaven, Sammelbände/Sborniki 63). Wiesbaden: Harrassowitz 2018, 257–267.

SlavaComp – COMPutergestützte Untersuchung von VARIabilität im KirchenSLAVischen: Forschungsergebnisse, eBook, Freiburg: Universität Freiburg 2016, Titelblatt + I +112 S. (in Zusammenarbeit mit Susanne Mocken und Juliane Besters-Dilger), Hannover: Technische Informationsbibliothek (TIB) 2016, DOI: 10.2314/GBV:869435841 (<http://edok01.tib.uni-hannover.de/edoks/e01fb16/869435841.pdf>).

„Čto takoe istorija jazyka?“ In: *Slověne. International Journal of Slavic Studies* 4.1 (2015), 394–455 (vgl. http://slovene.ru/2015_1_Podtergera.pdf).

„Grammatičeskaja čast' v Alfavitare radi učenija malych detej: struktura, soderžanie, istočniki“. In: *Proceedings of the V.V. Vinogradov Russian Language Institute*, no. 5: *Linguistic Source Studies and History of Russian Language = Trudy Instituta russkogo jazyka im. V.V. Vinogradova*, vyp. 5: *Lingvističeskoe istočnikovedenie i istorija russkogo jazyka*, Moskva, 2015, 233–288.

„Fo&Fo: Forscher und Fonts, oder Probleme der multilingualen Textverarbeitung in der Slavistik“. In: *Zeitschrift für Slavistik* 60 (2015) 3, 366–410.

Schnittpunkt Slavistik: Ost und West im wissenschaftlichen Dialog. Festgabe für Helmut Keipert zum 70. Geburtstag. Bd. 1: *Slavistik im Dialog – einst und jetzt.* Bd. 2: *Einflussforschung.* Bd. 3: *Vom Wort zum Text.* Göttingen: V&R Unipress (Bonn University Press).

„beinhalten‘ auf Kirchenslavisch“. In: *Rus-sica Romana* 2010, 43–88.

Gottesdienstmenäum für den Monat April auf der Grundlage der Handschrift Sin. 165 des Staatlichen Historischen Museums Moskau (GIM). Historisch-kritische Edition. Teil 1: 1. bis 9. April, besorgt und kommentiert von D. Christians, T. Chronz, I. Podtergera, D. Rafiyenko, E. Smyka und V. S. Tomelleri, hrsg. von D. Christians und H. Rothe. Paderborn – München – Wien – Zürich (Abhandlungen der Nordrhein-Westfälischen Akademie der Wissenschaften und der Künste; 124. Patristica slavica; 19).

„Der Alfavitar radi učenija malych detej und sein Umfeld“. In: *Zeitschrift für Slavische Philologie* 66 (2009) 2, 271–285.

„Obščij russkij jazyk‘ bei Juraj Križanić: Ein politisch-religiöses Konzept zwischen Ost und West“. In: D. Christians, V. S. Tomelleri u. D. Stern (Hrsg.): *Bibel, Liturgie und Frömmigkeit in der Slavia Byzantina. Festgabe für Hans Rothe zum 80. Geburtstag.* München: Sagner (Studies on Language and Culture in Central and Eastern Europe; 3), 450–474.

„Catholicus: sobornyi – kafoličeskii – pravoslavnyi (iz istorii termina)“. In: *Russkij jazyk v naučnom osveščeenii* 17/1, 45–108 (in Zusammenarbeit mit Vittorio S. Tomelleri).

Pis'ma i poslanija Simeona Polockogo. Avtoreferat kandidatskoj dissertacii na soiskanie učenoj stepeni kandidata filologičeskich nauk, Sankt Petersburg 2001.

Vorstellung

PD Dr. Neil Stewart

Im Sommersemester 2018 hat sich an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn Dr. Neil Stewart mit einer Arbeit über die tschechische Literatur- und Kulturzeitschrift *Moderní revue* habilitiert und ihm wurde von der Philosophischen Fakultät die Venia Legendi für Vergleichende und Slavische Literaturwissenschaft verliehen.

Neil Stewart (Jahrgang 1971) studierte in Bonn Slavistik, Westslavische Philologie, Komparatistik und Osteuropäische Geschichte und promovierte 2004 mit einer Untersuchung zur russischen Rezeption von Laurence Sterne. Er war von 2000 bis 2003 Stipendiat des Graduiertenkollegs „Klassizismus und Romantik“ an der Universität Gießen und von 2004 bis 2009 Wissenschaftlicher Assistent am Slavistischen Seminar der Universität Bonn. Seit 2009 unterrichtet er als Studienrat im Hochschuldienst am Bonner Institut für Germanistik, Vergleichende Literatur- und Kulturwissenschaft (Abteilung für Komparatistik). Zu seinen Interessenschwerpunkten gehören die transnationalen, über Osteuropa hinausreichenden Verflechtungen der russischen, tschechischen und polnischen Literatur, Probleme der Intermedialität und *periodical studies* sowie die Epochenschwellen um 1800, 1900 und 1990: Romantik, Décadence, Avantgarde und Postmoderne.

Publikationen

Bücher

„*Vstan' i vspominaj*“. *Auferstehung als Collage in Venedikt Erofeevs Moskva-Petuški*. Frankfurt (M.) usw.: Peter Lang, 1999.

„*Glimmerings of Wit*“. *Laurence Sterne und die russische Literatur von 1790 bis 1840*. Heidelberg: C. Winter, 2005.

(Hg., mit Jochen Fritz): *Das schlechte Gewissen der Moderne. Kulturtheorie und Gewaltdarstellung in Literatur und Film nach 1968*. Köln, Weimar, Wien: Böhlau, 2006.

(Hg., mit Sabine Mainberger): *À la Recherche de la Recherche. Les notes de Józef Czapski sur Proust au camp de Gruzowietz 1940–1941 / Józef Czapskis Notate zu Proust im Gefangenenlager Grjazovec 1940–1941*. Genf: Les Éditions noir sur blanc, 2016.

Bohemiens im böhmischen Blätterwald. Die Zeitschrift Moderní revue und die Prager Moderne. Heidelberg: C. Winter, 2019.



Aufsätze (Auswahl)

Karneval und Konzeptualismus. Zur russischen Rezeption Michail Bachtins in den achtziger und neunziger Jahren. In: *KultuR-Revolution 2*, 2004, 34–43.

Ästhetik des Widerlichen und Folterkammer des Wortes. Die russische Konzeptkunst von Vladimir Sorokin. In: J. Fritz, N. Stewart (Hgg.): *Das schlechte Gewissen der Moderne. Kulturtheorie und Gewaltdarstel-*

lung in *Literatur und Film nach 1968*. Köln, Weimar, Wien: Böhlau 2006, 231–271.

‘We did not want an émigré journal’. Pavel Tigríd and Svědectví. In: J. Neubauer, Zs. Török (Hgg.): *The Exile and Return of Writers from East-Central Europe. A Compendium*. Berlin, New York: De Gruyter 2009, 242–275.

Komparatistik der Metamorphose. Ovid, Kafka, Cronenberg. In: *Zeitschrift für*

deutschsprachige Literatur und Kultur 22, 2013, 337–371.

Pushkin 1880. Fedor Dostoevsky Voices the Russian Self-Image. In: J. Leerssen, A. Rigney (Hgg.): *Commemorating Writers in Nineteenth-Century Europe: Nation-Building and Centenary Fever*. Basingstoke usw.: Palgrave MacMillan 2014, 203–223.

Vorstellung

Prof. Dr. Ruprecht von Waldenfels

Zum 1. Juni 2018 wurde Ruprecht von Waldenfels auf die W2-Proessur für slawistische Sprachwissenschaft der Friedrich-Schiller-Universität Jena berufen. Zuvor hatte er eine Professur für russische und polnische Sprachwissenschaft an der Universität Oslo inne. Der Schwerpunkt seiner wissenschaftlichen Interessen liegt in der Erforschung innersprachlicher und zwischensprachlicher Variation slawischer Sprachen mit korpuslinguistischen Methoden.

Nach dem Studium der Slawistik, Osteuropastudien und Informatik in Berlin und Helsinki beschäftigte sich von Waldenfels in seiner Dissertation (Regensburg) mit der Grammatikalisierung von 'geben' im Russischen, Polnischen und Tschechischen. Hier konnte er anhand der Analyse diachroner, synchroner und paralleler Daten die Entwicklung von Kausativ- und Modalkonstruktionen mit 'geben' von den ältesten Texten bis zur Gegenwart modellieren und insbesondere die Rolle des Sprachkontaktes mit dem Deutschen herausarbeiten.

Von Regensburg aus ging von Waldenfels zunächst für kurze Zeit an das Sorbische Institut in Cottbus und anschließend als Assistent an das Seminar für slawische Sprachen und Literaturen in Bern. In seiner postdoktoralen Arbeit dort sowie in Zürich und als Stipendiat des Schweizer Nationalfonds in Warschau, Krakau und Berkeley beschäftigte er sich mit der halbautomatisierten, korpusgetriebenen Analyse von übersetzten Texten mit dem Ziel, eine neue, umfassende und gebrauchsbasierte Perspektive auf Typologie, Konvergenz und Diver-

genz der heutigen slawischen Standardsprachen zu gewinnen. Außerdem befasste er sich in einem zweiten Schwerpunkt mit Soziolinguistik und Dialektologie. Hervorzuheben ist hier das *Ustyja-River-Basin*-Projekt, das sich mit dem Übergang vom Dialekt zur Standardsprache in einem Dorf in Nordrussland beschäftigt und das er gemeinsam mit russischen Kollegen im Zuge von binationalen Feldforschungsreisen entwickelte. Im Rahmen dieses Vorhabens entstand ein großes Dialektkorpus und es wurden Ansätze entwickelt, die in einer Reihe weiterer Korpusprojekte im von ihm federführend betriebenen Kooperationsnetzwerk „Spoken Slavic Corpora“ weiterentwickelt wurden. Dabei ist besonders das Korpus des Dialektes von Spisz zu nennen, an dessen Konzeption und Aufbau er ebenfalls beteiligt war.



Zurzeit beschäftigt sich von Waldenfels außerdem mit der Standardvariation im Ukrainischen auf der Basis eines großen, geographisch annotierten Korpus dieser Sprache (GRAC).

In Jena wird von Waldenfels diese Projekte weiterführen und die *digital humanities* in der grundständigen Lehre der slawistischen Sprachwissenschaft verankern. Daneben wird er als stellvertretender Direktor des gemeinsam mit der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg betriebenen Aleksander-Brückner-Zentrums dafür arbeiten, polenrelevante Inhalte auch außerhalb der Slawistik in Forschung und Lehre sowie in der Öffentlichkeit zu fördern.

Publikationen (in Auswahl)

Monographie

The grammaticalization of 'give' + infinitive. A comparative study of Russian, Polish and Czech. Berlin, New York: De Gruyter Mouton 2012 (Trends in Linguistics; 256).

Aufsätze

"The expansion of the preposition do+genitive in North Slavic." *Russian Linguistics* 41 (2017) 1, 79–108. doi:10.1007/s11185-016-9172-y

(mit Maciej Eder) "A stylometric approach to the study of differences between standard variants of Bosnian/Croatian/Serbian, or: is the Hobbit in Serbian more Hobbit or more Serbian?" *Russian Linguistics* 40 (2016) 1, 11–31.

"Inner-Slavic contact from a corpus driven perspective". In: E. Kelih, Stefan M. Newerla, J. Fuchsbauer (Hggg.): *Lehnwörter im Slawischen: Empirische und crosslinguistische Perspektiven.* Versch. Orte: Peter Lang 2015, 237–263.

"Grammaticalization of 'give' in Slavic between drift and contact: Causative, modal, imperative, existential, optative and volative constructions." In: B. Nolan, G. Rawoens, E. Diedrichsen (eds.): *Causation, permission, and transfer argument realisation in GET, TAKE, PUT, GIVE and LET verbs.* Amsterdam et al.: John Benjamins 2015 (Studies in Language Companion Series; 167), 107–127.

"Explorations into variation across Slavic: taking a bottom-up approach". In: B. Szmrecsanyi, B. Wälchli (eds.): *Aggregating dialectology and typology: Linguistic variation in text and speech, within and across languages.* De Gruyter Mouton 2014, 290–323.

Korpora

GRAC – General Regionally Annotated Corpus of Ukrainian (mit Marija Švedova, Kiev/Jena, et al.): www.uacorporus.org.

ParaSol, a Parallel Corpus of Slavic and Other Languages (bis 2013 gem. mit Roland Meyer): www.parasolcorpus.org.

Ustya River Basin Corpus (mit Nina Dobreushina und Michael Daniel, HSE Moskau): www.parasolcorpus.org/Pushkino.

Język mieszkańców Spisza (unter Leitung von Helena Grochola-Szczepanek, IJP PAN, Krakau): <https://spisz.ijp.pan.pl>.

Kooperationsnetzwerk Slavic Spoken Corpora – Corpus-based Research into Sociolinguistic and Dialectal Variation in Slavic Languages. <http://parasolcorpus.org/Spoken-Slavic/>.

Vorstellung

PD Dr. Jörg Zinken

Jörg Zinken hat in Bielefeld und Bochum Slavistik und Geschichte studiert und 2002 an der Universität Bielefeld in Allgemeiner Sprachwissenschaft promoviert. Anschließend arbeitete er etwa zehn Jahre am Psychologischen Institut der University of Portsmouth (Großbritannien), zuletzt als Reader in Language and Communication. Nach seiner Rückkehr nach Deutschland war er zunächst als Vollzeitvater beschäftigt und hat dann eine Stelle als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Leibniz-Institut für Deutsche Sprache in Mannheim angetreten. 2018 holte er an der Universität Hamburg seine Habilitation nach.

Seine Forschung hat sich bisher mit drei Gebieten befasst: mit sprachübergreifend regelmäßigen Polysemen, insbesondere konzeptuellen Verbindungen zwischen ‚Raum‘ und ‚Zeit‘; mit sprachlich-kommunikativen Aspekten psychischer Krankheiten; und in den letzten Jahren verstärkt mit sprachlichem Handeln in sozialer Interaktion. Gegenwärtig arbeitet Jörg Zinken mit Kolleginnen und Kollegen daran, Parallelkorpora alltäglicher Interaktionen in verschiedenen europäischen (auch slavischen) Sprachen aufzubauen.

Publikationen

Requesting responsibility: The morality of grammar in Polish and English family interaction. New York: Oxford University Press 2016 (Habilitationsschrift).

(gemeinsam mit A. Deppermann). A cline of visible commitment in the situated design of imperative turns: Evidence from German and Polish. In:



M.-L. Sorjonen, L. Raevaara, E. Couper-Kuhlen (eds.), *Imperative Turns in Talk. The design of directives in action.* Amsterdam, NJ: John Benjamins Publishing Company 2017, 27–63.

(gemeinsam mit G. Rossi). Grammar and social agency: The pragmatics of impersonal deontic statements. *Language* 92 (2016) 4, e1–e30.

(gemeinsam mit E. Ogiermann). Responsibility and action: Invariants and diversity in object requests in Polish and British English interaction. *Research on Language and Social Interaction* 46 (2013) 3, 256–276.

(gemeinsam mit C. Sinha, V. da Silva Sinha, W. Sampaio). When time is not space: The social and linguistic construction of time intervals and temporal event relations in an Amazonian culture. *Language and Cognition* 3 (2011) 1, 137–169.

(gemeinsam mit K. Zinken, J. C. Wilson, L. Butler, T. Skinner). Analysis of syntax and word use to predict successful participation in guided self-help for anxiety and depression. *Psychiatry Research* 179 (2010) 2, 181–186.

Slavistische Tagungen

Zusammengestellt von Monika Wingender (Gießen)

Legende: **Universität**, 1. Ort und Zeit, 2. Veranstalter, 3. Thema, 4. Finanzierung

Basel (1)

1. Universität Basel; 13.11.2018
2. Prof. Dr. Heinrich Kirschbaum, Jana Pavlova M.A.
3. Ära der Immanenz: Melancholie-Ästhetik der Stagnation
4. Doktoratsprogramm Literaturwissenschaft der Universität Basel

Basel (2)

1. Universität Basel; 15.03.2019
2. Dr. Ljiljana Reinkowski, Dr. Franziska Zaugg
3. Geschichte, Gesellschaft und Sprache im Südosteuropa des 20. Jhs. – neueste Herausforderungen für die Forschung (3. Workshop des Basler Arbeitskreises für Südosteuropa)

Basel (3)

1. Universität Basel; 02.04.2019
2. Dr. Boris Belge, Clea Wanner M.A.
3. Studententag: Soundscapes of Eastern Europe
4. Departement Geschichte der Universität Basel (Professur für Osteuropäische Geschichte, Frithjof Benjamin Schenk), Doktoratsprogramm Literaturwissenschaft

Basel (4)

1. Universität Basel; 05.–07.06.2019
2. Oliver Sterchi, Julia Grieder, Luca Thoma, Claire Schneemann, Tomasz Sikora, Jael Sigrüst
3. „Konferencija“ – Studentische Konferenz für Osteuropa-Forschung in der Schweiz
4. Osteuropa-Forum Basel, Studentische Körperschaft der Universität Basel, Fachgruppe Osteuropa, Fachgruppe Geschichte, Schweizerische Akademische Gesellschaft für Osteuropawissenschaften, Freiwillige Akademische Gesellschaft Basel

HU Berlin (1)

1. Humboldt-Universität zu Berlin; 20.–22.09.2018
2. Prof. Dr. Alfrun Kliems, Prof. Dr. Xavier Galmiche, Dr. Christine Gölz
3. Der Krieg ist vorbei, das Morden beginnt. Literarische Reflektionen auf postimperiale Gewalt in Ostmitteleuropa nach 1918
4. Kosmos, DAAD, BMBF

HU Berlin (2)

1. Berlin; 25.–27.10.2018
2. Prof. Dr. Roland Meyer
3. International Autumn School “Variation in Language Corpora”
4. DAAD (Projekt „Central“), BMBF

HU Berlin (3)

1. Berlin; 09.–12.05.2019
2. Denisa Lenertová, Prof. Dr. Roland Meyer
3. Treffen der Tschechisch-Lektor*innen an deutschsprachigen Universitäten
4. Deutsch-Tschechischer Zukunftsfonds

HU Berlin (4)

1. Universität; 22.10.2018
2. Prof. Dr. Michał Mrugalski
3. Bedeutsamer Körper: Handeln und Erzählen

HU Berlin (5)

1. Galerie des Polnischen Instituts Berlin; 23.–25.05.2019
2. Dr. Patrick Flack, Dr. Erik Martin, Prof. Dr. Michał Mrugalski
3. Neo-Kantianism as an Entanglement of Scientific Cultures in Central and Eastern Europe
4. KOSMOS Programm der HU

Bern

1. Universität; 29.11.2018
2. Dr. Elias Bounatirou, Dr. Simeon Dekker
3. Ruthenica alba Bernensia / Weißrussische Studien in Bern
4. Institut für Slavische Sprachen und Literaturen; Fakultätspool der Phil.-Hist. Fakultät (Uni Bern)

Bochum (1)

1. Berlin; 08.–09.12.2018
2. Prof. Dr. Hermann Haarmann, Dr. Anne Hartmann
3. „Auf nach Moskau!“ – Reiseberichte aus dem Exil
4. Stiftung Preußische Seehandlung, Freie Universität Berlin, Villa Aurora & Thomas Mann House e.V.

Bochum (2)

1. Higher School of Economics, Moscow; 20.–21.02.2019
2. PD Dr. Nikolaj Plotnikov, Dr. Anke Hennig, Prof. Dr. Alexander Dmitriev (HSE, Moscow)
3. Kunstwissenschaften an der Grenze zwischen Kunst und Wissenschaft. GACHN und die ästhetische Erfahrung der 1920er Jahre
4. DFG

Bochum (3)

1. Ruhr-Universität Bochum; 29.–30.03.2019
2. Jun.-Prof. Dr. Anastasia Drackert, Michael Troitski-Schäfer, Darja Felberg
3. Russischunterricht 4.0 – Lernen und Lehren mit Tablet, Smartphone und Co.
4. Professional School of Education der Ruhr-Universität, Seminar für Slavistik/
Lotman-Institut

Bochum (4)

1. Bochum; 25.–27.04.2019
2. Daria Khrushcheva M.A., Oleksandr Zabirko M.A.
3. Protest and Counter-Culture in Contemporary Russia
4. Seminar für Slavistik/Lotman-Institut

Dresden (1)

1. TUD; 04.–09.09.2017
2. Prof. Dr. Holger Kuße
3. 43. Konstanzer Linguistisches Treffen

Dresden (2)

1. TUD; 19.–20.10.2017
2. Prof. Dr. Christian Prunitsch, Dr. Saskia Metan
3. Kulturkontakte und Identitäten im frühneuzeitlichen Ostmitteleuropa: Akteure,
Diskurse, Verflechtungen
4. Herder Forschungsrat

Dresden (3)

1. Sorbisches Museum Bautzen/Cottbus; 22.03.2018
2. Dr. Hauke Bartels, Dr. Susanne Hose, Prof. Dr. Christian Prunitsch (TU Dresden)
3. Kito Lorenz (1938–2017) zwischen Dichtung und Literaturwissenschaft – Gedenksymposium
4. Eigene Finanzierung

Dresden (4)

1. Universität; 24.–26.01.2019
2. Dr. Marina Scharlaj
3. Language and Power in Discourses of Conflict
4. VW-Stiftung

Dresden (5)

1. Universität, 07.–08.06.2019
2. Prof. Dr. Holger Kuße
3. 17. Workshop Interkulturelle Kommunikation und Interkulturelles Lernen/
Russisch außerhalb Russlands
4. Zukunftskonzept TU Dresden

Freiburg (1)

1. RGGU Moskau; 21.03.2019
2. Elisabeth Cheauré / Prof. Dr. Dirk Kemper (RGGU)
3. Auswärtige Kulturpolitik
4. DFG/DAAD

Freiburg (2)

1. RGGU Moskau; 14.–16.03.2019
2. Elisabeth Cheauré / Prof. Dr. Dirk Kemper (RGGU)
3. Europäische Avantgarden um 1900. Kontakt – Transfer – Transformation
4. DFG

Freiburg (3)

1. Stadtmuseum und Stadtbibliothek Baden-Baden; 22.–23.02.2019
2. Transferprojekt des SFB 1015 „Muße“ an der Universität Freiburg, Elisabeth Cheauré
3. Symposium zur Ausstellung „Russland in Europa – Europa in Russland. 200 Jahre Ivan Turgenev“ im Stadtmuseum Baden-Baden
4. DFG

Gießen (1)

1. Akademie der Wissenschaften der Republik Tatarstan; 27.–28.11.2018
2. LOEWE-Schwerpunkt: Prof. Dr. Monika Wingender, Prof. Dr. Peter Haslinger
3. Interdisziplinäre Konfliktforschung in den Geistes- und Gesellschaftswissenschaften
4. Land Hessen (LOEWE)

Gießen (2)

1. Universität; 15.–16.04.2019
2. Prof. Dr. Monika Wingender, Daniel Müller
3. Languages in Conflict Situations. Challenges and Perspectives – Russia and Ukraine
4. VolkswagenStiftung

Gießen (3)

1. Herder-Institut Marburg; 27.06.2019
2. LOEWE-Schwerpunkt: Prof. Dr. Monika Wingender, Prof. Dr. Peter Haslinger
3. Conflict dynamics in multilingual and multiethnic settings
4. Land Hessen (LOEWE)

Göttingen

1. Universität Göttingen; 05.–07.12.2018
2. Seminar für Slavische Philologie
3. 13th European Conference on Formal Description of Slavic Languages (FDSL 13)
4. Deutsche Forschungsgemeinschaft und Universitätsbund Göttingen

Greifswald (1)

1. Alfried Krupp Wissenschaftskolleg Greifswald; 03.–08.09.2018
2. Prof. Dr. Bernhard Brehmer, Dr. Marek Fiałek
3. International Summer School VIII. Greifswalder Polonicum: Polish as a World Language
4. Stiftung Alfried Krupp Kolleg Greifswald

Greifswald (2)

1. Adam-Mickiewicz-Universität Posen; 07.–08.03.2019
2. Prof. Dr. Bernhard Brehmer (Greifswald), Prof. Dr. Aldona Sopata (Poznań)
3. Age Effects in Bilingual Language Acquisition
4. DFG/NCN

Greifswald (3)

1. Alfried Krupp Wissenschaftskolleg Greifswald; 05.–17.08.2019
2. Jun.-Prof. Dr. Roman Dubasevych
3. International Summer School XXIV. Greifswalder Ukrainicum: Ukraine's Forced Choice
4. Stiftung Alfried Krupp Kolleg Greifswald

Halle-Wittenberg (1)

1. Martin-Luther-Universität; 21.–23.02.2019
2. Iris Bauer, Zlatan Delić, Dr. Yvonne Drosihn, Lea Gladis, Dr. Eva Kowollik, Dr. Tijana Matijević, Joanna Sulikowska-Fajfer
3. 16. Tagung des Jungen Forums Slavistische Literaturwissenschaft
4. Eigenfinanzierung durch Teilnehmer*innen und Philosophische Fakultät II Halle

Halle-Wittenberg (2)

1. Martin-Luther-Universität; 21.–23.06.2019
2. Dr. Eva Kowollik (Halle), Dr. Yvonne Drosihn (Halle), Dr. Ingeborg Jandl (Graz)
3. Trauma – Generationen – Erzählen: Transgenerationale Narrative in der Gegenwartsliteratur zum ost-, ostmittel- und südosteuropäischen Raum
4. International Office der Universität Halle, Südosteuropa-Gesellschaft e.V., Stadt Halle, Interdisziplinärer Forschungskreis Empathie – Tabu – Übersetzung, Rektorat der Universität Halle

Hamburg (1)

1. Pelham; 08.–11.11.2018
2. Prof. Dr. Anja Tippner (Universität Hamburg), Prof. Dr. Michal Pullmann (Karls-Universität Prag), Dr. Christiane Brenner (Collegium Carolinum)
3. Was war die Normalisierung? Die Tschechoslowakei 1969–1989
4. Collegium Carolinum, Deutsch-Tschechischer Zukunftsfonds

Hamburg (2)

1. Universität Hamburg; 20.–21.06.2019
2. Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Ingrid Gogolin, Prof. Dr. Christoph Gabriel, Prof. Dr. Marion Krause, Prof. Dr. Michael Knigge, Prof. Dr. Peter Siemund

3. Mehrsprachigkeitsentwicklung im Zeitverlauf: Ergebnisse einer Langzeitstudie
4. BMBF

Heidelberg (1)

1. Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg; 12.–14.09.2018
2. Dr. Katrin Schlund
3. 27. JungslavistInnen-Treffen
4. Slavisches Institut Heidelberg

Heidelberg (2)

1. Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg; 14.–15.12.2018 und 09.01.2019
2. Prof. Dr. Jadranka Gvozdanović
3. Sprachwissenschaftliches Kolloquium im Rahmen der Universitätspartnerschaft mit Prag zur Vorbereitung eines interdisziplinären Forschungsprojekts
4. Partnerschaftsmittel

Heidelberg (3)

1. Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg; 13.–14.02.2019
2. Dr. Katrin Schlund, Prof. Dr. Peter Kosta, Dr. Teodora Radeva-Bork
3. International Conference on Explanation and Prediction in Linguistics: Formalist and Functionalist Approaches
4. DFG

Innsbruck

1. Universität; 21.–22.06.2019
2. PD Dr. Jürgen Fuchsbauer
3. Diachrone Textkorpora – Philologie – Linguistik
4. Universität Innsbruck

Jena (1)

1. Friedrich-Schiller-Universität; 12.–14.09.2018
2. Prof. Dr. Andrea Meyer-Fraatz, Prof. Dr. Michael Lüthy, Prof. Dr. Verena Krieger, Prof. Dr. Bernhard Groß
3. Ambige Verhältnisse
4. Jena Kultur, Ernst-Abbe-Stiftung, Haushaltsmittel

Jena (2)

1. Friedrich-Schiller-Universität; 10.–11.05.2019
2. Prof. Dr. Ruprecht von Waldenfels
3. Doktoranden-Workshop: Interdisziplinäre Polenstudien
4. Aleksander-Brückner-Zentrum für Polenstudien

Jena (3)

1. Friedrich-Schiller-Universität; 24.05.2019
2. Prof. Dr. Ruprecht von Waldenfels
3. Workshop zur Verarbeitung gesprochener Korpusdaten des Polnischen
4. Aleksander-Brückner-Zentrum für Polenstudien

Kiel

1. Institut für Slavistik der CAU zu Kiel; 26.–27.04.2019
2. Institut für Slavistik der CAU zu Kiel
3. Junge Slavistik im Dialog (XIV)
4. Institutshaushalt

Köln

1. Schloss Wahn, Universität zu Köln; 11.–12.12.2018
2. Dr. Jan Czarnecki (Köln), Dr. Mina Đurić (Belgrad)
3. Rethinking the Impact of the Liberal Arts: Music
4. DAAD (Ost-West-Dialog)

Konstanz (1)

5. Universität; 01.–05.04.2019
6. Prof. Dr. Jurij Murašov, Prof. Dr. Pavel Kolář, Dr. Renata v. Maydell
7. East European Spring School: Zusammenbrüche und Utopien
8. DFG/EXC 16

Konstanz (2)

1. Universität, Café Mondial Konstanz; 04.–07.06.2019
2. Dr. Innokenti Urupin, Maria Zhukova
3. Photography Representing Television in East and West: From Theory to Praxis

Konstanz (3)

1. Universität/Tagungszentrum Hegne; 17.–19.06.2019
2. Prof. Dr. Walter Breu, Malinka Pila PhD
3. L'aspettualità nel contatto linguistico
4. DFG

Leipzig (1)

1. Universität Leipzig, 02.–03.11.2018
2. Institut für Slavistik: Jun.-Prof. Dr. Anna Artwińska, Dr. Matteo Colombi, Prof. Dr. Danuta Rytel-Schwarz
3. Staatsmann, Intellektueller, Visionär: Tomáš Garrigue Masaryk revisited
4. Deutsch-Tschechischer Zukunftsfonds

Leipzig (2)

1. Sächsische Akademie der Wissenschaften zu Leipzig; 14.–16.11.2018
2. Sächsische Akademie der Wissenschaften, Philologisch-historische Klasse
3. IVS SAXONICO-MAIDEBURGENSE IN ORIENTE. Das sächsisch-magdeburgische Recht als kulturelles Bindeglied zwischen den Rechtsordnungen Ost- und Mitteleuropas. Bestandsaufnahme und Perspektiven der Forschung
4. Förderverein der Sächsischen Akademie der Wissenschaften; DFG; Stiftung Rechtsstaat

Leipzig (3)

1. Universität Leipzig; 14.–18.02.2019
2. Institut für Slavistik; Jun.-Prof. Dr. Anna Artwińska, Dr. Matteo Colombi, Prof. Dr. Danuta Rytel-Schwarz
3. Achtung, ein großer Autor! Milan Kundera und Bohumil Hrabal neu betrachtet
4. Deutsch-Tschechischer Zukunftsfonds und Mährische Landesbibliothek in Brünn

Leipzig (4)

1. Universität Leipzig; 14.06.2019
2. Prof. Dr. Olav Mueller-Reichau
3. Turning Slavic aspect inside out: Mini-conference for outsiders and insiders. With Berit Gehrke (HU Berlin), Jurica Polančec (Zagreb), Sergei Tatevosov (MSU Moscow), Olav Mueller-Reichau (Leipzig)

Leipzig (5)

1. Universität Leipzig, 14.–20.07.2019
2. Jun.-Prof. Dr. Anna Artwińska und Dr. Janine Schulze-Fellmann (Institut für Theaterwissenschaft)
3. Gender Studies 1989–2019: Bilanzen und Perspektiven im transnationalen und transdisziplinären Vergleich (Internationale Sommerakademie)
4. Volkswagen Stiftung

Mainz

1. Universität Krakau, 29.–30.03.2019
2. Prof. Dr. Renata Makarska (Arbeitsbereich Polnisch der JGU Mainz/Germersheim), PD Dr. Jadwiga Kita-Huber (Instytut Filologii Germańskiej UJ Kraków)
3. (Un)Sichtbarkeit des Übersetzers. Wie die Beschäftigung mit den Übersetzern zur Humanisierung der Translatologie führt
4. Deutsch-Polnische Wissenschaftsstiftung, Stiftung für deutsch-polnische Zusammenarbeit

München (1)

1. Seidlvilla München; 08.–10.11.2018
2. Dr. Ilja Kujuk, Dr. Brigitte Obermayr
3. Produktion, Dokumentation, Intervention. Bedingungen des Kunstwerks in der inoffiziellen sowjetischen Kultur der 1960er–1980er Jahre. Prigovskie Čtenija 2018
4. LMU München

München (2)

1. Universität; 01.–04.11.2018
2. Prof. Dr. Ulrich Schweier, Dr. Olena Novikova
3. IX. Internationale virtuelle Konferenz der Ukrainistik „Dialog der Sprachen – Dialog der Kulturen. Die Ukraine aus globaler Sicht“
4. Institut für Slavische Philologie der LMU München

München (3)

1. Universität; 30.01.2019
2. Prof. Dr. Riccardo Nicolosi, Dr. Brigitte Obermayr
3. „Abenteuer-Katalysatoren“: Wie westliche Schemen das frühsowjetische Abenteuer antreiben.
4. DFG

München (4)

1. Universität; 11.–12.07.2019
2. Prof. Dr. Riccardo Nicolosi
3. Political Rhetoric in post-Soviet Russia
4. LMU München

Passau

1. Universität; 28.–30.03.2019
2. Dr. Marion Rutz, Prof. Dr. Žanna Nekrašėvič-Karotkaja
3. Contested Spaces and Symbolic Landscapes in Texts from the Early Modern Grand Duchy of Lithuania and Its Neighbouring Regions
4. Fritz-Thyssen-Stiftung

Potsdam (1)

1. Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg; 13.–14.02.2019
2. Dr. Katrin Schlund, Prof. Dr. Peter Kosta, Dr. Teodora Radeva-Bork
3. International Conference on Explanation and Prediction in Linguistics. Formalist and Functionalist Approaches.
4. DFG

Potsdam (2)

1. Universität Jaroslavl, Russische Föderation; 17.–19.05.2019
2. Koorganisation im Organisationskomitee Prof. Dr. Peter Kosta
3. Russkaja grammatika 4.0: aktivnye processy v jazyke i reči
4. Ministerstvo nauki i vysšej školy RF Jaroslavskij gosudarstvennyj pedagogičeskij universitet im. K. D. Ušinskogo

Regensburg

1. Universität Regensburg; 23.–25.11.2018
2. Lena Dorn M.A., Prof. Dr. Marek Nekula, Václav Smyčka Ph.D.
3. Zwischen nationalen und transnationalen Erinnerungsnarrativen
4. Bayerisch-Tschechische Hochschulagentur

Saarbrücken

1. Universität des Saarlandes; 22.–23.03.2019
2. Prof. Dr. Roland Marti
3. 13. Altslavistik-Tagung
4. Fachrichtung Slavistik

Trier (1)

1. Universität Trier; 20.06.2018
2. Prof. Dr. Henrieke Stahl
3. Autorschaft, Subjektkonstitution und Adressierungsrelation in der Lyrik
4. DFG

Trier (2)

1. Universität Trier; 13.–16.09.2018
2. Prof. Dr. Henrieke Stahl
3. Der junge Marx: Philosophische Konzeptionen – lyrische Rezeptionen
4. DFG

Trier (3)

1. Universität Trier; 13.–14.11.2018
2. Prof. Dr. Henrieke Stahl
3. Neuere russische Lyrik: vom Konzeptualismus zu politischer Partizipation und Performance heute
4. DFG

Trier (4)

1. Universität Trier; 05.–06.12.2018
2. Prof. Dr. Henrieke Stahl
3. Die Konzepte ‚Textsubjekt‘ und ‚abstrakter Autor‘ in der Lyriktheorie: pro et contra
4. DFG

Trier (5)

1. Universität Trier; 25.–29.03.2019
2. Prof. Dr. Henrieke Stahl
3. Natur in der Lyrik und Philosophie des Anthropozäns. Zwischen Diagnose, Widerstand und Therapie
4. DFG

Trier (6)

1. Universität Trier; 01.–05.05.2019
2. Prof. Dr. Henrieke Stahl
3. Lyrik und Existenz in der Gegenwart
4. DFG

Trier (7)

1. Universität Trier; 12.–15.06.2019
2. Prof. Dr. Alexander Bierich
3. Jazyk ruskojazyčnoj poézii konca XX – načala XXI veka / Die Sprache der russischen Lyrik Ende des 20. – Anfang des 21. Jahrhunderts
4. DFG

Tübingen (1)

1. Prag; 20.–22.09.2018
2. Prof. Dr. Irina Wutsdorff, Ulrike Mascher, M.A. (Tübingen) in Kooperation mit Prof. Dr. Manfred Weinberg, Dr. Štěpán Zbytovský (Prag)
3. Prag im | Feuilleton | in Prag
4. Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien und Deutsch-Tschechischer Zukunftsfonds

Tübingen (2)

1. Tübingen; 07.11.2018
2. Dr. Natalia Borisova
3. Lev Tolstoy on War, Compassion and True Knowledge
4. Erasmus +

Zürich (1)

1. Zürich Shedhalle; 28.09.–28.10.2018
2. Dr. Sabine Hänsgen, PD Dr. Tomáš Glanc
3. Poetry & Performance: The Eastern European Perspective
4. ERC Consolidator Grant “Performance Art in Eastern Europe”; Stadt Zürich Kultur; Migros Kulturprozent; Dr. Georg und Josi Guggenheim-Stiftung

Zürich (2)

1. Vaduz, Kunstmuseum Liechtenstein; 21.09.2018–20.01.2019
2. Dr. Sandra Frimmel
3. Yuri Albert: Elitär-demokratische Kunst
4. ERC Consolidator Grant

Zürich (3)

1. Motorenhalle; 11.04.–07.07.2019
2. PD Dr. Tomáš Glanc, Dr. Sabine Hänsgen
3. Poetry & Performance: The Eastern European Perspective
4. ERC Consolidator Grant “Performance Art in Eastern Europe”

Slavistische Drittmittelprojekte

Zusammengestellt nach den Selbstauskünften der Institute
von Dirk Uffelmann (Passau)

Legende: Ort; 1. Thema; 2. Verantwortliche; 3. Geldgeber; 4. Laufzeit.

Bamberg

1. Digitalisierung von Inschriften in Ohrid
2. Prof. Dr. Sebastian Kempgen
3. Universität Bamberg
4. 2019–2020

Basel (1)

1. Körper in Ekstase. Filmische und theoretische Reflexionen im frühen russischen Kino (1907–1921)
2. Prof. Dr. Thomas Grob, Clea Wanner
3. Universitätsmittel
4. 2014–2019

Basel (2)

1. Homosexuality and Nation(alism) in Contemporary Russian Literature
2. Prof. Dr. Thomas Grob, Mirjam Müller
3. Universitätsmittel; Anschubstipendium des Doktoratsprogramms Literaturwissenschaft Basel; SNF Doc.Mobility; Janggen-Pöhn-Stiftung
4. 2015–2019

Basel (3)

1. Postdramatik und die Poetik und Politik der Räume im postsowjetischen und postjugoslawischen Theaterschaffen der 1990er- bis 2010er-Jahre
2. Dr. des. Anna Hodel
3. SNF, Early Postdoc.Mobility
4. 2018–2021

Bautzen / Cottbus (1)

1. Entwicklung einer Vorlesefunktion für die nieder- und obersorbische Schriftsprache
2. Dr. Hauke Bartels, Dr. habil. Leszek Jocz, Dr. Astrid Schmiedel, Jan Meschkank M.A.
3. Sächsisches Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst
4. 2019–2020

Bautzen / Cottbus (2)

1. Sprachlandschaft Schleife. Konzeption und Erarbeitung eines Prototyps für ein Informationsportal zu sorbischen Sprachlandschaften
2. Dr. Hauke Bartels, Juliana Kaulfürst, Marek Slodička
3. Sächsisches Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst
4. 2019–2021

Bautzen / Cottbus (3)

1. Sorbian Languages: Revitalization Efforts in Different Political Systems
2. Dr. habil. Nicole Dołowy-Rybińska, Dr. Cordula Ratajczak (Polska Akademia Nauk, Warschau)
3. Smithsonian Center for Folklife and Cultural Heritage, Washington, D.C., USA
4. 2018–2019

Berlin HU (1)

1. Tracing Patterns of Contact and Change: Philological vs. Computational Approaches to the Handwritings of an 18th-Century Czech Migrant Community in Berlin
2. Prof. Dr. Roland Meyer, Dr. Bertram Nickolay
3. VolkswagenStiftung
4. 2017–2019

Berlin HU (2)

1. Nominal Morphosyntax and Word Order in Heritage Russian across Majority Languages (Teil der Forschergruppe “Emerging Grammars in Language Contact Situations: A Comparative Approach”)
2. Prof. Dr. Luka Szucsich, PD Dr. Natalia Gagarina
3. DFG
4. 2018–2021

Berlin HU (3)

1. Interdisziplinäres Zentrum für transnationale Grenzforschung „Crossing Borders“
2. Prof. Dr. Christian Voß, PD Dr. Nenad Stefanov
3. Zentrale Mittel der HU Berlin
4. 2019–2021

Berlin HU (4)

1. Shared Places of Cult of Muslims and Christians in Macedonia in Everyday Praxis and Islamic Jurisprudence
2. Prof. Dr. Christian Voß, Dr. Olimpia Dragouni
3. Fritz-Thyssen-Stiftung (Postdoc-Forschungsstipendium)
4. 2018–2020

Berlin HU (5)

1. Der Krieg ist vorbei, das Morden beginnt. Literarische Reflektionen auf postimperiale Gewalt in Ostmitteleuropa nach 1918
2. Prof. Dr. Alfrun Kliems; Prof. Dr. Xavier Galmiche (Université Paris-Sorbonne); Dr. Christine Gözl (GWZO Leipzig)
3. DAAD, Kosmos
4. 2018–2019

Berlin HU (6)

1. Multiperspectivity in the Balkans: The Sandžak in the Bosnian-Montenegrin-Serbian Prism
2. Prof. Dr. Christian Voß, Dr. Philipp Wasserscheidt
3. DAAD (Ost-West-Dialog)
4. 2019

Berlin HU (7)

1. Bordering Boundaries: Urban Frontiers of Ethnicity
2. Prof. Dr. Christian Voß; Prof. Dr. Goran Janev (Universität Skopje)
3. DFG
4. Oktober 2018 bis Mai 2019

Berlin HU (8)

1. CellLin. Der polnische Dativ als Testfall für die linguistische Theoriebildung
2. Prof. Dr. Roland Meyer, Prof. Dr. Jacek Witkoś (UAM Poznań)
3. DFG, NCN
4. 2016–2019

Berlin HU (9)

1. Register Variation in Slavic Corpora
2. Prof. Dr. Roland Meyer
3. DAAD (Projekt „Central“), BMBF
4. 2017–2018

Berlin HU (10)

1. Prediction in Context
2. Prof. Dr. Roland Meyer; Prof. Dr. Joanna Błaszczak
3. DAAD (PPP)
4. 2017–2018

Bern

1. The Diatribe in Medieval Orthodox Slavic Literature
2. Prof. Dr. Yannis Kakridis, Dr. Simeon Dekker
3. SNF
4. 2019–2021

Bochum (1)

1. Nach Moskau. Deutsche Emigranten im sowjetischen Exil und im Kulturbetrieb der DDR

2. Prof. Dr. Christoph Garstka, Dr. Anne Hartmann; Prof. Dr. Bernd Faulenbach, Dr. Silke Flegel, Dr. Frank Hoffmann (Institut für Deutschlandforschung, Ruhr-Universität Bochum)
3. Fritz Thyssen Stiftung
4. 2018–2020

Bochum (2)

1. Kunst-Forschung zwischen Stenogramm und Enzyklopädie. Strategien der Wissensgewinnung und -dokumentation an der Staatlichen Akademie für künstlerische Forschung in Moskau (1921–1930)
2. PD Dr. Nikolaj Plotnikov, Dr. Anke Hennig
3. DFG
4. 2018–2020

Dresden (1)

1. Sprachkontakt und Sprachenpolitik in differenten Kulturräumen
2. Prof. Dr. Holger Kuße, Prof. Dr. Olena Taranenko (Nationale Donecker Vasył'-Stus-Universität, Vinnycja)
3. Graduiertenakademie TUD, DAAD
4. 2018

Dresden (2)

1. Enhancing Teaching Practice in Higher Education in Russia and China (ENTEPE)
2. Prof. Dr. Holger Kuße, Svitlana Vyshnevskaja, European Project Center (TUD); Dr. Elena Guseletova (Ekaterinburg)
3. Erasmus+: Capacity Building in the Field of Higher Education
4. 2018–2020

Dresden (3)

1. Aggression und Argumentation. Konfliktdiskurse und ihre sprachliche Verhandlung
2. Dr. Marina Scharlaj; Prof. Dr. Olena Taranenko (Nationale Donecker Vasył'-Stus-Universität, Vinnycja), Prof. Dr. Valerij Efremov (Aleksandr Gercen-Universität St. Petersburg)
3. VW-Stiftung
4. 2016–2019

Dresden (4)

1. Sorbenwissen
2. Prof. Dr. Christian Prunitsch
3. ESF
4. 2016–2019

Dresden (5)

1. Mediale Transformationen von Sprache und Literatur in der Ukraine
2. Prof. Dr. Holger Kuße; Prof. Dr. Ludmilla Pöppel (Universität Stockholm)
3. Graduiertenakademie TUD, DAAD
4. 2019

Freiburg (1)

1. Internationales Graduiertenkolleg 1956 „Kulturtransfer und ‚kulturelle Identität‘. Deutsch-russische Kontakte im europäischen Kontext“
2. Prof. Prof. h.c. Dr. Dr. h.c. Elisabeth Cheauré; Prof. Dr. Natal'ja Bakši (RGGU)
3. DFG
4. 2019–2023

Freiburg (2)

1. SFB 1015 Muße. Grenzen, Raumzeitlichkeit, Praktiken
2. Prof. Prof. h.c. Dr. Dr. h.c. Elisabeth Cheauré (Sprecherin)
3. DFG
4. 2017–2020

Freiburg (3)

1. SFB 1015 Muße. Grenzen, Raumzeitlichkeit, Praktiken: Teilprojekt G3 „Verordnete Arbeit, gelenkte Freizeit – und Muße? Marxismus und ‚dosug‘ in der sowjetischen Kultur“
2. Prof. Prof. h.c. Dr. Dr. h.c. Elisabeth Cheauré
3. DFG
4. 2017–2020

Freiburg (4)

1. SFB 1015 Muße. Grenzen, Raumzeitlichkeit, Praktiken: Transferprojekt: Muße-um der Muße und Literatur Baden-Baden
2. Prof. Prof. h.c. Dr. Dr. h.c. Elisabeth Cheauré
3. DFG
4. 2017–2020

Freiburg (5)

1. Institut für deutsch-russische Literatur- und Kulturbeziehungen an der RGGU Moskau
2. Prof. Prof. h.c. Dr. Dr. h.c. Elisabeth Cheauré; Prof. Dr. Dirk Kemper (RGGU)
3. DAAD
4. seit 2008

Freiburg (6)

1. Russisch als eine Staatsgrenzen überschreitende Minderheitensprache. Quantitative Perspektiven
2. Prof. Dr. Achim Rabus
3. DFG
4. 2019–2021

Freiburg (7)

1. Institutspartnerschaft: DigiPalSlav (Digitale Paläoslavistik)
2. Prof. Dr. Achim Rabus; Prof. Dr. Aleksandr Moldovan (Institut russkogo jazyka RAN)
3. Alexander von Humboldt-Stiftung
4. 2018–2020

Freiburg (8)

1. Entwicklung fächerübergreifender Lehrkonzepte für die Fachdidaktik (moderner) Sprachen im Rahmen der Etablierung des Master of Education
2. Prof. Dr. Achim Rabus
3. MWK Baden-Württemberg
4. 2016–2021

Gießen (1)

1. Bi- and Multilingualism between Conflict Intensification and Conflict Resolution
2. Prof. Dr. Monika Wingender, Daniel Müller M.A.
3. VolkswagenStiftung
4. 2016–2019

Gießen (2)

1. LOEWE-Schwerpunkt „Konfliktregionen im östlichen Europa“
2. Prof. Dr. Monika Wingender, Prof. Dr. Peter Haslinger
3. Land Hessen / LOEWE
4. 2017–2020

Gießen (3)

1. Die Ukraine. Überlappungsregion und Normexport in der Kulturwissenschaft
2. Prof. Dr. Thomas Daiber, Ruben Biewald M.A.
3. Land Hessen / LOEWE
4. 2017–2020

Gießen (4)

1. Post-Doc-Projekt im LOEWE-Schwerpunkt: „Sprachen- und Nationalitätenpolitik zwischen Internationalisierung, Nationalisierung und Regionalisierung – ethnische Konflikte in der Ukraine, in Russland und weiteren östlichen Staaten des Europarats“
2. Prof. Dr. Monika Wingender, Dr. Nadya Trach
3. Land Hessen / LOEWE
4. 2017–2020

Gießen (5)

1. Holocaust and Pop Culture
2. Prof. Dr. Reinhard Ibler; Doz. Dr. Agata Firlej (UAM Poznań)
3. DAAD
4. 2019–2020

Greifswald (1)

1. Sprachbewusstheit und Mehrsprachigkeit
2. Prof. Dr. Bernhard Brehmer, Vladimir Arifulin, Dominika Steinbach; Prof. Dr. Grit Mehlhorn, Katharina Mechthild Rutzen, Dr. Ewa Krauß (Leipzig)
3. BMBF
4. 2017–2019

Greifswald (2)

1. KiBi: Kindliche polnisch-deutsche Zweisprachigkeit. Zur Rolle des Alters bei Erwerbsbeginn für den langfristigen Spracherwerbserfolg
2. Prof. Dr. Bernhard Brehmer, Raina Gielge; Prof. Dr. Aldona Sopata, Kamil Długosz (Poznań)
3. DFG / NCN (Beethoven-Programm)
4. 2016–2019

Greifswald (3)

1. InGRiP: Integrierter grenzüberschreitender Rettungsdienst Pomerania / Brandenburg
2. Prof. Dr. Bernhard Brehmer; Dr. Grzegorz Lisek, Dr. Dorota Orsson
3. EU (Interreg V A-Programm)
4. 2017–2020

Greifswald (4)

1. Nachbarspracherwerb von der Kita bis zum Schulabschluss – der Schlüssel für die Kommunikation in der Euroregion Pomerania
2. Prof. Dr. Bernhard Brehmer; Justyna Hryniewicz, Dr. Anna Mróz, Dr. Agnieszka Putzier, Agnieszka Zawadzka
3. EU (Interreg V A-Programm)
4. 2017–2020

Greifswald (5)

1. Interdisciplinary Research Cluster “New Nationalisms in the Baltic Sea Region”
2. Prof. Dr. Bernhard Brehmer
3. BMBF
4. 2019–2021

Halle

1. Über Gott und mit Gott sprechen. Sprache der christlichen Mystik im Russland der Neuzeit. Zwischen Russisch und Kirchenslavisch
2. Prof. Dr. Swetlana Mengel; Prof. Dr. Natalia Nikolaeva (Kazan’)
3. Alexander von Humboldt-Stiftung (Institutspartnerschaft)
4. 2018–2021

Hamburg (1)

1. Verbundprojekt „Mehrsprachigkeit im Zeitverlauf“, Teilprojekt Linguistik/Lautsprache; Schwerpunkt Russisch/Teilprojekt Linguistik
2. Prof. Dr. Marion Krause, Tetyana Dittmers M.A.
3. BMBF
4. 2015–2019

Hamburg (2)

1. Projekt „Multimodales Lernen und Lehren in heterogenen SprachlernerInnengruppen Russisch (MLL-Ru)“. Lehlabor Lehrerprofessionalisierung (L3Prof)
2. Prof. Dr. Marion Krause, Darja Dorničeva M.A.
3. Universität Hamburg
4. 2017–2018

Hamburg (3)

1. Go East – Go West! Transnationale und translinguale Identitäten zwischen Deutschland und Mitteleuropa
2. Prof. Dr. Anja Tippner, Karolina Kaminska M.A.
3. Claussen-Simon-Stiftung
4. 2018–2020

Hamburg (4)

1. Das Schlesische zwischen dem Polnischen und dem Deutschen, zwischen autochthonen Mundarten und polnischem Standard
2. Jun.-Prof. Dr. Jan Patrick Zeller
3. DFG
4. 2018–2021

Hamburg (5)

1. Performing the Documentary in Eastern Europe
2. Prof. Dr. Anja Tippner, Dr. Johanna Lindbladh
3. Landesforschungsförderung Hamburg
4. 2018–2020

Heidelberg (1)

1. e-PolyGlott. Mehrsprachige historische Lexika mit (kirchen)slavischem Anteil als Kulturerbe in der digitalen Moderne
2. Prof. Dr. Irina Podtergera
3. Heidelberger Research Council – Field of Focus 3: Kulturelle Dynamiken in globalisierten Welten
4. 2019

Heidelberg (2)

1. International Translator Passport: Developing Functional Translation Strategies for Varieties of Text Types
2. PD Dr. Blagovest Zlatanov Velichkov
3. Human Resource Development Centre (HRDC), Bulgarien (ERASMUS K2)
4. 2018–2020

Jena (1)

1. K/Eine Utopien mehr. Ein Forum für junge, engagierte Autoren
2. Prof. Dr. Andrea Meyer-Fraatz
3. DAAD
4. 2019

Jena (2)

1. Die öffentliche Kommunikation auf dem Westbalkan nach 2000 zwischen Nationalisierung und Europäisierung. Eine diskurslinguistische Untersuchung
2. Prof. Dr. Andrea Meyer-Fraatz, Dr. Aleksandra Salamurović
3. BMBF
4. 2018–2021

Kiel

1. Polabisch digital
2. Prof. Dr. Norbert Nübler
3. DFG, Exzellenz-Cluster „ROOTS – Social, Environmental, and Cultural Connectivity in Past Societies“
4. 2019–2020

Köln (1)

1. Prominence Phenomena in Slavic Languages
2. Prof. Dr. Daniel Bunčić
3. DFG
4. 2017–2020

Köln (2)

1. A Corpus Study of Mouthing and Fingerspelling in Russian Sign Language: Description and Implications for Cross-Modal Contact
2. Dr. Anastasia Bauer
3. DFG
4. 2017–2020

Konstanz (1)

1. „Moschee und Fernsehturm“. Die Konjunktur des Islams durch Fernsehen und Literatur im Bosnien-Herzegowina der 60er- bis 80er-Jahre
2. Prof. Dr. Jurij Murašov, Katrin Winkler
3. DFG, EXC 16 „Kulturelle Grundlagen von Integration“
4. 2017–2019

Konstanz (2)

1. Der slavische Verbalaspekt in süd- und westslavischen Sprachinseln
2. Prof. Dr. Walter Breu
3. DFG
4. 2019–2021

Konstanz (3)

1. Place-Branding post-sowjetischer Großstädte der Peripherie
2. Prof. Dr. Jurij Murašov, Viktoria Abakumovskikh M.A.
3. DFG, EXC 16 „Kulturelle Grundlagen von Integration“
4. 2014–2018

Leipzig

1. Sprachbewusstheit und Mehrsprachigkeit. Entwicklung einer ressourcenorientierten Didaktik für den Herkunfts- und Fremdsprachenunterricht am Beispiel russischer und polnischer Herkunftssprecher*innen (SuMS)
2. Prof. Dr. Grit Mehlhorn; Prof. Dr. Bernhard Brehmer (Greifswald)
3. BMBF
4. 2017–2019

Mainz / Germersheim (1)

1. New Religious Movements in Late and Post-Soviet Russia: Ideologies, Social Networks, Discourses
2. Prof. Dr. Birgit Menzel, Dr. Anna Tessmann
3. DFG
4. 2018–2021

Mainz / Germersheim (2)

1. Comickulturen in Polen. Ein Handbuch
2. Prof. Dr. Renata Makarska; Dr. Kalina Kupczyńska (Universität Łódź)
3. Deutsch-Polnische Wissenschaftsstiftung
4. 2019–2020

Mainz / Germersheim (3)

1. Übersetzer und übersetzte Literatur im Fokus der Forschung. Eine deutsch-polnische Translatologie-Werkstatt
2. Prof. Dr. Renata Makarska; PD Dr. Jadwiga Kita-Huber
3. Deutsch-Polnische Wissenschaftsstiftung
4. 2019–2020

Mainz

1. DiAsPol250 – Die Entwicklung des polnischen Aspekts in den letzten 250 Jahren auf dem Hintergrund der Nachbarsprachen
2. Prof. Dr. Björn Wiemer; Prof. Dr. Marek Łaziński (Warschau), Dr. Andreas Meger (Mainz / Germersheim)
3. DFG, NCN (Beethoven 2)
4. 2018–2021

München (1)

1. Anatomiestunde des erzählten Abenteurers. Abenteuerliteratur und ihre Theoretisierung in der frühen Sowjetunion
2. Prof. Dr. Riccardo Nicolosi, Dr. Brigitte Obermayr
3. DFG, Forschergruppe „Philologie des Abenteurers“
4. 2018–2021

München (2)

1. Monsters, Mages, Cripples, Saints: Implications of Judgment in Narrative Perspective in Contemporary Russian Literature
2. Dr. Nora Scholz
3. VolkswagenStiftung
4. 2018–2019

München (3)

1. Terminologiedatenbank zur Harmonisierung des ukrainischen Rechts mit dem community acquis (allgemein zugängliche ukrainisch-englisch-deutsche Interressource)
2. Prof. Dr. Ulrich Schweier, Dr. Olena Shabliij

3. Verein Ukrainisch-deutscher rechtswissenschaftlicher Dialog, Zentrum des deutschen Rechts an der Taras-Ševčenko-Universität Kyjiv
4. seit 2017

Münster (1)

1. Zur Literaturgeschichte der Toleranz in der polnischen Frühneuzeit (vom Vordringen der Reformation bis zur Vertreibung der Arianer) [Projekt EXC B3-9]
2. Sen.-Prof. Dr. Alfred Sproede
3. DFG, EXC 2060 „Religion und Politik. Dynamiken von Tradition und Innovation“
4. 2019–2021

Münster (2)

1. Literarische Formen europäischer Rechtskultur in Polen, Russland und der Ukraine. Forschungen zu Recht und Literatur zentral- und osteuropäischer Gesellschaften in vergleichender Perspektive (SFB 1385 „Recht und Literatur“)
2. Sen.-Prof. Dr. Alfred Sproede, Prof. Dr. Sebastian Lohsse
3. DFG
4. 2019–2023

Oldenburg (1)

1. German Loan Words in Polish Dialects as a Mirror of Language Contact: A Multiple Access Dictionary on an Online Platform of German Loans in Other Languages
2. Prof. Dr. Gerd Hentschel; Dr. Peter Meyer (IDS Mannheim)
3. DFG
4. 2019–2022

Oldenburg (2)

1. Deutsch-polnische allgemeinsprachliche lexikalische Parallelismen im gesprochenen Schlesischen der Gegenwart
2. Prof. Dr. Gerd Hentschel
3. Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien (BKM)
4. 2017–2019

Oldenburg (3)

1. Wörter auf Wanderschaft. Der Weg deutscher Lehnwörter des Polnischen ins Ostslavische
2. Prof. Dr. Gerd Hentschel
3. DFG
4. 2013–2019

Oldenburg (4)

1. Variabilität und Stabilität im gemischten Substandard im extensiven und zeitstabilen Sprachkontakt. Der ukrainische Suržyk zwischen Ukrainisch und Russisch (im Vergleich mit der weißrussischen Trasjanka)
2. Prof. Dr. Gerd Hentschel
3. Fritz Thyssen Stiftung
4. 2014–2019

Oldenburg (5)

1. Autonomie, Markt und Ideologie im belarussischen Literaturfeld des ersten Drittels des 20. Jahrhunderts und der Jahrtausendwende
2. Prof. Dr. Gun-Britt Kohler
3. DFG
4. 2015–2019

Passau (1)

1. DFG-Graduiertenkolleg 1681/2 „Privatheit und Digitalisierung“
2. Prof. Dr. Dirk Heckmann (Sprecher), Prof. Dr. Dirk Uffelmann
3. DFG
4. 2016–2021

Passau (2)

1. PACE (PAssau Centre for E-Humanities)
2. Prof. Dr. Malte Rehbein (Sprecher), Prof. Dr. Dirk Uffelmann, Dr. des. Gernot Howanitz
3. BMBF
4. 2016–2019

Passau (3)

1. Forschungsaufenthalt Humboldt-Stipendiatin Prof. Dr. Žanna Nekrašėvič-Karotkaja
2. Dr. Marion Rutz, Prof. Dr. Dirk Uffelmann
3. Alexander von Humboldt-Stiftung
4. 2018

Potsdam (1)

1. Das Dorf als Imaginationsraum und Experimentierfeld im östlichen Europa, im Rahmen des Verbundprojekts „Experimentierfeld Dorf“
2. Prof. Dr. Magdalena Marszałek
3. VolkswagenStiftung
4. 2015–2019

Potsdam (2)

1. Performances of Memory: Testimonial, Reconstructive and Counterfactual Strategies in Literature and Performative Arts of the 20th and 21st Centuries
2. Prof. Dr. Magdalena Marszałek
3. DFG, NCN
4. 2016–2019

Potsdam (3)

1. Die kosmopolitische Vorstellungswelt in der polnischen Literatur (1800–1939)
2. Dr. Simon Lewis
3. DFG (Eigene Stelle)
4. 2018–2021

Regensburg (1)

1. In their Surroundings: Localizing Modern Jewish Literatures in Eastern Europe
2. Prof. Dr. Sabine Koller; Prof. Dr. Yfaat Weiß (Hebrew University), Prof. Dr. Efrat Gal-Ed (Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf), Prof. Dr. Natasha Gordinsky (University of Haifa)
3. German Israeli Foundation for Scientific Research and Development
4. 2017–2019

Regensburg (2)

1. Zusammengesetzte Indefinitpronomen in slavischen Sprachen. Ein Beitrag zur semantischen Karte der Indefinitheit der zweiten Generation
2. Prof. Dr. Björn Hansen
3. DFG
4. 2019–2022

Regensburg (3)

1. Nokhem Shtif and the Quest for Yiddishland: The Revival of Yiddish Culture in the Early Soviet Union
2. Prof. Dr. Sabine Koller, Holger Nath
3. Fritz Thyssen Stiftung
4. 2014–2019

Regensburg (4)

1. Forschungsverbund „Grenze/n in nationalen und transnationalen Erinnerungskulturen zwischen Tschechien und Bayern“
2. Prof. Dr. Marek Nekula (Sprecher); Doz. PhDr. Ota Konrád, Ph.D., Prof. Dr. Manfred Weinberg (Prag), Prof. Dr. Andreas Michler (Passau), Doz. PhDr. Renata Cornejo, Ph.D. (UJEP Ústí n.L.)
3. Bayerisch-Tschechische Hochschulagentur
4. 2017–2020

Trier

1. Kolleg-Forschergruppe 2603: Russischsprachige Lyrik in Transition. Poetische Formen des Umgangs mit Grenzen der Gattung, Sprache, Kultur und Gesellschaft zwischen Europa, Asien und Amerika
2. Prof. Dr. Henrieke Stahl (Sprecherin)
3. DFG
4. 2017–2021

Tübingen (1)

1. Effizienz und Vollkommenheit. Lev Tolstojs Ethik der Selbstoptimierung und ihre europäischen und amerikanischen Quellen
2. Dr. Natalia Borisova
3. Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst Baden-Württemberg (Margarete von Wrangell-Habilitationsprogramm für Frauen)
4. 2015–2020

Tübingen (2)

1. Verbalaspekt im Text. Kontextuelle Dynamisierung vs. Grammatik
2. Prof. Dr. Tilman Berger, Dr. Anja Gattnar, Stefan Heck M.A.
3. DFG
4. 2017–2021

Tübingen (3)

1. Historytelling. Das Erzählen von Vergangenheit in nicht-fiktionalen Texten über das Zentraleuropa des 20. Jahrhunderts
2. Dr. Aleksandra Konarzewska
3. Bridging Funds der Universität Tübingen
4. 2019

Tübingen (4)

1. Cultural Messengers
2. Prof. Dr. Schamma Schahadat, Dipl.-Übers. Claudia Dathe
3. BMBF
4. 2019–2020

Zürich (1)

1. Sprachbeschreibung als Filter und Prisma. Die ‚Individualität‘ des Slovenischen
2. Prof. Dr. Barbara Sonnenhauser
3. SNF
4. 2016–2019

Zürich (2)

1. “Ill-Bred Sons”, Family and Friends: Tracing the Multiple Affiliations of Balkan Slavic
2. Prof. Dr. Barbara Sonnenhauser
3. SNF
4. 2018–2022

Zürich (3)

1. (Dis-)Entangling Traditions on the Central Balkans: Performance and Perception
2. Prof. Dr. Barbara Sonnenhauser; Prof. Dr. Biljana Sikimić (Balkanološki institut SANU), PD Dr. Andrej Sobolev (Institut lingvističeskich issledovanij RAN)
3. ERA.Net RUS
4. 2018–2021

Zürich (4)

1. Performance Art in Osteuropa. Geschichte und Theorie
2. Prof. Dr. Sylvia Sasse
3. ERC Consolidator Grant
4. 2014–2019

Zürich (5)

1. Albanisch im Kontakt. Horizontaler Transfer und Identitätsstiftung in der Mehrsprachigkeitspraxis

2. Prof. Dr. Barbara Sonnenhauser, Prof. Dr. Paul Widmer; Prof. Dr. Claudia Riehl (LMU München)
3. SNF, DFG
4. 2019–2022

Zürich (6)

1. Krise und Communitas. Performative Konzepte des Gemeinschaftlichen in der polnischen Kultur seit Beginn des 20. Jahrhunderts
2. Ass.-Prof. Dr. Dorota Sajewska
3. SNF
4. 2018–2022

Zürich (7)

1. Verschiebung im Kalten Krieg
2. Dr. Alexander Markin
3. UZH Forschungskredit Postdoc
4. 2017–2019

Zürich (8)

1. Bilder sexueller Befreiung – und ihres Scheiterns. Das jugoslawische und postjugoslawische Kino und die sexuelle Revolution. 1960er-Jahre bis Gegenwart
2. Dr. Matthias Meindl
3. UZH Forschungskredit Postdoc
4. 2018–2020

Slavistische Veröffentlichungen

Zusammengestellt von Christoph Garstka (Bochum)

A. Slavistische Reihen und Zeitschriften (Neugründungen oder bisher im BDS nicht verzeichnet)

[Keine]

B. Dissertationen [D] und Habilitationsschriften [H]

Bezborodova, Evgenia

Die Rolle des Imaginären in sowjetischen Kriegsfilmern: Zur Unterwanderung von symbolischer Ordnung und Ideologie in der Filmkunst nach dem Stalinismus. München 2018. [D München]

Böhnisch, Genia

Interaktion und Interpretation in russischsprachigen Threads. Göttingen 2018. [D Göttingen]

Bounatirou, Elias

Eine Syntax des „Novyj Margarit“ des A. M. Kurbskij. Philologisch-dependenzgrammatische Analysen zu einem kirchenslavischen Übersetzungskorpus, Bd. 1: Philologische, sprachkulturelle und lautlich-graphematische Grundlagen, Bd. 2: Syntax. Wiesbaden 2018. [D Bonn]

Crnogorac, Sanja

Language, Style and Narratological Aspects of Short Stories from Njegoš to the Year of 1918 in Montenegro. Berlin 2018. [D Jena]

Gravani, Svitlana

Persuasionsstrategien in Internetauftritten russischer Kinderhilfsfonds. Hamburg 2019. [D Heidelberg]

Grbić, Dragana

Delo Dositeja Obradovića u evropskom književno-kulturnom kontekstu: kulturno-istorijski odjeci nemačke prosvete Hale-Lajpciškog intelektualnog kruga na južnoslovenskim prostorima. Beograd 2018. [D Halle, Beograd]

Grillborzer, Christine

Sintaksis konstrukcij s pervym dativnym aktantom v ruskom jazyke. Sinxronnyj i diaxronnyj analiz. Berlin 2019. [D Regensburg]

Grjucic, Milica

Autoren südosteuropäischer Herkunft im transkulturellen Kontext. Berlin 2019. [D Jena]

Hiemer, Elisa-Maria

Autobiographisches Schreiben als ästhetisches Problem. Jüdische Vielfalt in der polnischen und deutschen Gegenwartsliteratur. Wiesbaden 2019. [D Gießen]

Jandl, Ingeborg

Textimmanente Wahrnehmung bei Gajto Gazdanov. Sinne und Emotion als motivische und strukturelle Schnittstelle zwischen Subjekt und Weltbild. Berlin, Bern u. a. 2019. [D Graz]

Jurkiewicz-Rohrbacher, Edyta

Verbal Aspect in Polish and its Equivalents in Finnish in the Light of a Parallel Corpus. Helsinki 2019. [D Helsinki]

Kornmesser, Sebastian

Aspekte des Rechts bei Dostoevskij. Zwischen Justizreform und religiös-philosophischen Rechtstraditionen. Tübingen 2018. [D Tübingen]

Krug, Rebecca

Kulturpessimistische Variationen. Der Einfluss von Oswald Spenglers „Der Untergang des Abendlandes“ auf die russische Literatur der 1920er und 1930er Jahre. Berlin 2019. [D Mainz]

Krüger, Valeria

Adnominale Infinitivkonstruktionen im modernen Russischen. Semantische und syntaktische Analyse. Marburg 2016. [D Tübingen]

Metan, Saskia

Wissen über das östliche Europa im Transfer. Edition, Übersetzung und Rezeption des „Tractatus de duabus Sarmatiis“ (1517). Wien, Köln, Weimar 2019. [D Dresden]

Naumann, Kristina

Russische Satire im 21. Jahrhundert als Zeitkommentar: Vladimir G. Sorokins *Sacharnyj Kreml'* und Oleg V. Kašins *Roissja vperde*. Kiel 2018. [D Kiel]

Nikolov, Dionisi

Strategien der Selbstdarstellung russischer Unternehmen auf ihren Webseiten. Berlin 2018. (Specimina phologiae Slavicae; Bd. 193) [D Dresden]

Notarp, Ulrike

Lebenskonzepte und Lebensstile in West- und Ostdeutschland, der Tschechischen Republik und Polen: Eine Morphologie des sozio-kulturellen Systems. Dresden 2018. [H Dresden]

Podelo, Jochen

Nicht standardisierte Orthographie im russischen Internet. Bamberg 2018. [D Bamberg]

Schmitt, Angelika

Hermetischer Symbolismus: Andrej Belyjs „Istorija stanovlenija samosoznajuščej duši“. Berlin 2018. [D Trier]

Seiler, Nina

Privatisierte Weiblichkeit. Genealogien und Einbettungsstrategien feministischer Kritik im postsozialistischen Polen. Bielefeld 2018. [D Zürich]

Skowronek, Thomas

Marktgestalten in Sorge. Kunstgalerien und ökonomische Ordnungen in Polen und Russland (1985-2007). Köln 2018. [D Berlin]

Smola, Klavdia

Wiedererfindung der Tradition: Russisch-jüdische Literatur der Gegenwart. Wien, Köln, Weimar 2019. [H Greifswald]

Tashinskiy, Aleksey

Literarische Übersetzung als Universum der Differenz. Mit einer analytischen Studie zu deutschen Übersetzungen des Romans Oblomov von I. A. Gončarov. Berlin 2018. [D Germersheim]

Warditz, Vladislava

Varianz im Russischen: Von funktionalstilistischer zur soziolinguistischen Perspektive. Frankfurt a. M. u. a. 2018. [H Potsdam]

C. Andere Buchpublikationen

Adamczak, Katarzyna; Günther, Clemens; Hartmann, Ina; Sdanevitsch, Ina (Hgg.)
Zwischenzeiten, Zwischenräume, Zwischenspiele. Ergebnisse des Arbeitstreffens des Jungen Forums Slavistische Literaturwissenschaft 2017 in Hamburg. Frankfurt a. M. 2019. (Symbolae Slavicae; 36.)

Ananka, Yaraslava; Marszałek, Magdalena (Hgg.)

Potemkinsche Dörfer der Idylle. Imaginationen und Imitationen des Ruralen in den europäischen Literaturen. Bielefeld 2018. (Rurale Topographien; 5.)

Anstatt, Tanja; Gattnar, Anja; Clasmaier, Christina (Hgg.)

Slavic Languages in Psycholinguistics: Chances and Challenges for Empirical and Experimental Research. Tübingen 2016. (Marburger Schriften zur Medienforschung; 73.)

Artwińska, Anna; Loew, Peter Oliver (Hgg.)

Michał Glowński, Schwarze Jahreszeiten. Meine Kindheit im besetzten Polen. Darmstadt 2018.

Baran-Szoltys, Magdalena; Glosowitz, Monika; Konarzewska, Aleksandra (Hgg.)
Imagined Geographies. Central European Spatial Narratives between 1984 and
2014. Stuttgart 2018. (Literatur und Kultur im mittleren und östlichen Europa; 17.)

Bauer, Anastasia; Bunčić, Daniel (Hgg.)
Linguistische Beiträge zur Slavistik: XXIV. JungslavistInnen-Treffen in Köln, 17.–
19.09.2015. Frankfurt a. M.: Peter Lang. (Specimina Philologiae Slavicae; 198.)

Belentschikow, Renate (Hrsg.)
Russisch-Deutsches Wörterbuch. 11: PRO–PJAČENIE. Wiesbaden 2018.

Beridze, Irine; Knolle, Gesa; Lingg, Annette (Hgg.)
Family Affairs – Filmische Beziehungen zwischen Georgien und dem Arsenal. Ber-
lin 2018.

Brehmer, Bernhard; Mehlhorn, Grit (Hgg.)
Potenziale von Herkunftssprachen: Sprachliche und außersprachliche Einflussfak-
toren. Tübingen 2018. (Forum Sprachlehrforschung; 13.)

Brehmer, Bernhard; Mehlhorn, Grit
Herkunftssprachen. Tübingen 2018. (Linguistik und Schule/LinguS; 4.)

Breu, Walter
Slavische Mikrosprachen im absoluten Sprachkontakt. Teil I. Moliseslavische Texte
aus Acquaviva Collecroce, Montemitro und San Felice del Molise. Wiesbaden 2017.
(Slavistische Beiträge; 505.)

Brosch, Monika; Schmidt, Jutta; Walter, Harry
Grundgrammatik Russisch. Modernes Russisch. Stuttgart 2018.

Bruns, Thomas
Wissenschaftlich schreiben auf Russisch. Kak pisat' naučnye teksty po-russki.
Spravočnik. Hamburg 2018.

Burghardt, Anja; Hansen-Löve, Aage; Obermayr Brigitte (Hgg.)
Nostalgie. Ein kulturelles und literarisches Sehnsuchtsmodell. Berlin u. a. 2019.
(Wiener Slawistischer Almanach; 82.)

Cheauré, Elisabeth; Nohejl, Regine; Gorfinkel, Olga (Hgg.)
Russland in Europa. Europa in Russland. 200 Jahre Ivan Turgenev. Begleitbuch zur
Ausstellung. Unter Mitarbeit von Friederike Carl. Baden-Baden 2018.

Conti Jiménez, Carmen
Complejidad lingüística. Orígenes y revisión crítica del concepto de lengua comple-
ja. Potsdam 2018. (Potsdam Linguistic Investigations/Potsdamer Linguistische
Untersuchungen/Recherches Linguistique à Potsdam; 24.)

Ditschek, Eduard Jan; Hofmann, Tatjana (Hgg.)
Choču rebenka! P'esy – Scenarij – Diskussii. St. Petersburg 2018.

Ditschek, Eduard Jan; Hofmann, Tatjana (Hgg.)

Sergej M. Tret'jakov – Ich will ein Kind! Band 1: Zwei Stückfassungen und ein Film-Libretto. Berlin 2019.

Ditschek, Eduard Jan; Hofmann, Tatjana (Hgg.)

Sergej M. Tret'jakov – Ich will ein Kind! Band 2: Aufführungen und Analysen. Berlin 2019.

Erdmann, Elisabeth von (Hrsg.)

Spiel der Blicke. Grenzübertritte slavischer Literaturen. Berlin u. a. 2019.

Evgrashkina, Ekaterina

Semiotičeskaja priroda smyslovoj neopredelennosti v sovremennom poetičeskom diskurse (na materiale nemeckojazyčnoj i ruskojazyčnoj poëzii) / Semiotische Natur der semantischen Unbestimmtheit im gegenwärtigen poetischen Diskurs (am Material deutsch- und russischsprachiger Dichtung). Berlin 2019. (Neuere Lyrik – Interkulturelle und interdisziplinäre Studien; 5.)

Fanciullo, Davide

Temporal Expression in Nominals: Tripartite Deictics in the Bulgarian Rhodopedialects. Potsdam 2019. (Potsdam Linguistic Investigations/Potsdamer Linguistische Untersuchungen/Recherches Linguistiques à Potsdam; 27.)

Flug, Olga

Russisch und Ukrainisch im Wandel. Eine korpusbasierte Untersuchung zur Destandardisierung am Beispiel der Anglisierung in der Werbesprache nach 1985. Potsdam 2019. (Potsdam Linguistic Investigations/Potsdamer Linguistische Untersuchungen/Recherches Linguistiques à Potsdam; 28.)

Frieß, Nina; Huber, Angela (Hgg.)

Investigation – Rekonstruktion – Narration. Geschichten und Geschichte im Krimi der Slavia. Potsdam 2019.

Frimmel, Sandra; Hänsgen, Sabine (Hgg.)

Yuri Albert: Elitär-demokratische Kunst. Vaduz 2018.

Frimmel, Sandra; Traumane, Mara (Hgg.)

Kunst vor Gericht. Ästhetische Debatten im Gerichtssaal. Berlin 2018.

Gerigk, Horst-Jürgen

American Dream. Wie Deutschland nach 1945 die Kultur der USA rezipiert hat: Literatur, Musik und Film. Bericht eines Zeitgenossen. Heidelberg 2019.

Giesemann, Gerhard

Teologija reformatorja Primoza Trubarja. Ljubljana 2018.

Gladrow, Wolfgang; Kotorova, Elizaveta
Sprachhandlungsmuster im Russischen und Deutschen. Eine kontrastive Darstellung. Berlin 2018. (Sprach- und Kulturkontakte in Europas Mitte. Studien zur Slavistik und Germanistik; 9.)

Graf, Alexander (Hrsg.)
Selbstbewusstsein und Identität. Russische Literatur im 18.–21. Jahrhundert. München 2018. (Sprach- und Literaturwissenschaften; 54.)

Grübel, Rainer Georg
Wassili Rosanow. Ein russisches Leben vom Zarenreich bis zur Oktoberrevolution. Münster 2019. (Texte und Studien zur europäischen Geistesgeschichte. Reihe B; 17.)

Haarmann, Hermann; Hartmann, Anne (Hgg.)
„Auf nach Moskau!“ Reiseberichte aus dem Exil. Baden-Baden 2018.

Hansen-Kokoruš; Renate; Lukić, Darko; Senker, Boris (Hgg.)
Satire und Komik in der bosnisch-herzegowinischen, kroatischen, montenegrinischen und serbischen Literatur. Hamburg 2018. (Grazer Studien zur Slavistik; 10.)

Henzelmann, Martin (Hrsg.)
Linguistik als diskursive Schnittstelle zwischen Recht, Politik und Konflikt. Hamburg 2018.

Hinrichs, Uwe
Die Verwandlung der Sophia. Vom Ausklang der Aufklärung ins performative Zeitalter. Zweiter Teil: Die Erzeugung der Welt. Ein Schritt ins performative Zeitalter. Berlin 2018.

Hinrichs, Uwe
Manifest der performativen Philosophie. Berlin 2018.

Hitzke, Diana; Finkelstein, Miriam (Hgg.)
Slavische Literaturen der Gegenwart als Weltliteratur. Hybride Konstellationen. Innsbruck 2018.

Hodel, Robert (Hrsg.)
Dragoslav Mihailović. Wie ein Fleck zurückblieb. Erzählungen – Leben. Leipzig 2018.

Hodel, Robert (Hrsg.)
Sie ging durch Russland... Šla po Rossii... Russische Poesie der Generation 1960–1980. Leipzig 2019.

Hultsch, Anne (Hrsg.)
Musica in litteris. Musikalische Geburtstagsgabe für Ludger Udolph. Dresden 2018.

Ivanov, Evgenij; Mokienko, Valerij; Balakova, Dana; Walter, Harry (Hgg.)
Lepta biblejskoj mudrosti. Russko-slavjanskij slovar' biblejskich krylatych vyraženij i aforismov s sootvetstvijami v germanskich, romanskich, armjanskom i gruzinskem jazykach. Tom 1, 2. Mogilev 2019.

Jarosz, Adam

Der Spiegel und die Spiegelungen. Über Geschlecht und Seele im Werk von Stanisław Przybyszewski. Stuttgart 2018. (Literatur und Kultur im mittleren und östlichen Europa; 18.)

Kahl, Thede, u. a. (Hgg.)

Balkan and South Slavic Enclaves in Italy. Languages, Dialects and Identities: Proceedings from the Sixth Meeting of the Commission for Balkan Linguistics of the International Committee of Slavists. Cambridge 2018.

Kahl, Thede

Natur und Mensch im Donaudelta. Berlin 2018.

Kempgen, Sebastian; Tomelleri, Vittorio S. (Hgg.)

Slavic Alphabets and Identities. Bamberg 2019. (Bamberger Beiträge zur Linguistik; 19.)

Kittel, Bernhard; Lindner, Diana; Brüggemann, Mark; Zeller, Jan Patrick; Hentschel, Gerd (Hgg.)

Sprachkontakt – Sprachmischung – Sprachwahl – Sprachwechsel. Eine sprachsoziologische Untersuchung der weißrussisch-russisch gemischten Rede „Trasjanka“ in Weißrussland. Berlin u. a. 2018.

Koch, Eckehard; Kuße, Holger

Auch im Osten der Wilde Westen. Karl May und die russische Ausdehnung in Asien. Bamberg; Radebeul 2017.

Koscielniak, Marta

Künstlerinnen und Migration. Olga von Boznańska und Otolia Gräfin Kraszewska im München des Fin de Siècle. Köln, Weimar, Wien 2019.

Kosta, Peter

Syntax of Meaning and Meaning of Syntax: Minimal Computations and Maximal Derivations within a Label-/Phase-Based Models of Radical Minimalism. Potsdam 2019. (Potsdam Linguistic Investigations/Potsdamer Linguistische Untersuchungen/Recherches Linguistiques à Potsdam; 26.)

Köster, Gabriele; Link, Christina; Lück, Heiner (Hgg.)

Kulturelle Vernetzung in Europa. Das Magdeburger Recht und seine Städte. Wissenschaftlicher Begleitband zur Ausstellung „Faszination Stadt“. Dresden 2018.

Kuße, Holger; Udolph, Ludger (Hgg.)

Der russisch-deutsche Europäer: Fedor Avgustovič Stepun (1884–1965). Beiträge zur Dresdner Tagung am 18. und 19. September 2015. Berlin 2018. (*Specimina philologiae Slavicae*; 197.)

Kuße, Holger

Aggression und Argumentation. Mit Beispielen aus dem russisch-ukrainischen Konflikt. Wiesbaden 2019. (*Slavistische Beiträge*; 511.)

Kuße, Holger (Hrsg.)

Beiträge zum tschechischen Märchen. Berlin, Boston 2018. (Themenheft der *Zeitschrift für Slavistik*, Jg. 63, Heft 2.)

Kusse, Xol'ger; Fattakhova, Nailya (Hgg.)

Kul'turovedčeskaja lingvistika i lingvokul'turologija. Drezdenské i kazanskije trudy po aksiologii. Berlin 2018. (*Specimina philologiae Slavicae*; 194.)

Leben, Andreas; Koron, Alenka (Hgg.)

Literarische Mehrsprachigkeit im österreichischen und slowenischen Kontext. Tübingen 2019.

Leung, Ray C. H.

Institutional Construction of Gamblers' Identities: A Critical Multi-method Discourse Study. Potsdam 2017. (*Potsdam Linguistic Investigations/Potsdamer Linguistische Untersuchungen/Recherches Linguistiques à Potsdam*; 21.)

Lucci, Antonio; Skowronek, Thomas (Hgg.)

Potential regieren. Zur Genealogie des möglichen Menschen. Paderborn 2018.

Makarska, Renata (Hrsg.)

Historie i narracje. Od historii lokalnej do opowieści postantropocentrycznej. Kraków 2019.

Mayer, Christoph Oliver; Henzelmann, Martin (Hgg.)

Frankreich – Bulgarien: Innereuropäischer Kulturtransfer. Hamburg 2018. (*Schriften zur Kulturgeschichte*; 51.)

Mehlhorn, Grit; Brehmer, Bernhard (Hgg.)

Potenziale von Herkunftssprachen. Sprachliche und außersprachliche Einflussfaktoren. Tübingen 2018. (*Forum Sprachlehrforschung*; 14.)

Mishchenko, Kateryna; Strätling, Susanne (Hgg.)

Ruchlyvyj prostir [Raum in Bewegung]. Kyiv 2018.

Mueller-Reichau, Olav

Das Rätsel allgemeinfaktischer Interpretationen im Aspektsystem des Russischen. Wiesbaden 2018. (*Slavistische Beiträge*; 510.)

Nekula, Marek (Hrsg.)

Zeitschriften als Knotenpunkte der Moderne/n: Prag – Brünn – Wien. Heidelberg 2019.

Nicolosi, Riccardo; Obermayr, Brigitte; Weller, Nina (Hgg.)

Interventionen in die Zeit. Kontrafaktisches Erzählen und Erinnerungskultur. Paderborn 2019.

Nicolosi, Riccardo

Vyroždenie. Literatura i psichiatrija v ruskoj kul'ture konca XIX veka. Moskva 2019.

Norman, Boris; Kusse, Xol'ger

Lingvistika v sadu. Vvedenie v teoriju semantičeskoj invariantnosti. Ekaterinburg 2018.

Novikova, Olena; Pronkevych, Olexandr; Rudnyc'kyj, Leonid; Schweier, Ulrich (Hgg.)

Ukraine und ukrainische Identität in Europa: Beiträge zur Standortbestimmung aus/durch Sprache, Literatur, Kultur. München 2017.

Novikova, Olena; Schweier, Ulrich (Hgg.)

Jahrbuch der VIII. Internationalen virtuellen Konferenz der Ukrainistik „Dialog der Sprachen – Dialog der Kulturen. Die Ukraine aus globaler Sicht“. München 2018. (Internationale virtuelle Konferenz der Ukrainistik; 2017.)

Rytel-Schwarz, Danuta; Jurasz, Alina; Cirko, Lesław; Engel, Ulrich

Deutsch-polnische kontrastive Grammatik. Der Satz. Bd. 2. Hildesheim, Zürich, New York 2018. (westostpassagen. Slawistische Forschungen und Texte; 14.2.)

Schmolinsky, Sabine; Hitzke, Diana; Stahl, Heiner (Hgg.)

Taktungen und Rhythmen. Raumzeitliche Perspektiven interdisziplinär. Berlin 2018. (Spatio Temporality/Raum Zeitlichkeit; 2.)

Schwarz, Wolfgang F.; Ohme, Andreas; Jiroušek, Jan (Hgg.)

Zugänge zur literatur- und kulturwissenschaftlichen Bohemistik. Bd. 1–2. Hildesheim, Zürich, New York 2017–2018. (westostpassagen. Slawistische Forschungen und Texte; 22.1–22.2.)

Sels, Lara; Fuchsbauer, Jürgen; Tomelleri, Vittorio; De Vos, Ilse (Hgg.)

Editing Mediaeval Texts from a Different Angle: Slavonic and Multilingual Traditions. Together with Francis J. Thomson's Bibliography and Checklist of Slavonic Translations. Leuven 2018. (Orientalia Lovaniensia Analecta; 276 / Bibliothèque de Byzantion; 19.)

Skowronek, Thomas

Marktgestalten in Sorge. Kunstgalerien und ökonomische Ordnungen in Polen und Russland (1985–2007). Köln, Weimar, Wien 2018.

Sladovniková, Šárka

The Holocaust in Czechoslovak and Czech Feature Films. Translated by Nicholas Orsillo. Stuttgart 2019. (Literatur und Kultur im mittleren und östlichen Europa; 19.)

Smola, Klavdia (Hrsg.)

Jewish Underground Culture in the Late Soviet Union. (Special issue of the journal *East European Jewish Affairs*, vol. 48, 1, 2018.)

Smola, Klavdia; Lipovetsky, Mark (Hgg.)

Russia – Culture of (Non-)Conformity: From the Late Soviet Era to the Present. (Special issue of the journal *Russian Literature*, vol. 96–98, 2018.)

Smola, Klavdia (Hrsg.)

Salto mortale. Politik und Kunst im neuen Osteuropa. (Themenheft der Zeitschrift *Osteuropa*, Jg. 69, Heft 5, 2019.)

Stahl, Henrieke; Evgrashkina, Ekaterina (Hgg.)

Das Subjekt in der neueren russischsprachigen Lyrik – Theorie und Praxis. Berlin 2018. (Neuere Lyrik – Interkulturelle und interdisziplinäre Studien; 4.)

Stahl, Henrieke

Sophia im Denken Vladimir Solov'evs – Eine ästhetische Rekonstruktion. Münster 2019.

Tashinskiy, Aleksey; Boguna, Julija (Hgg.)

Das WIE des Übersetzens. Beiträge zur historischen Übersetzerforschung. Berlin 2019.

Telus, Magdalena; Zinserling, Anna; Henning, Ruth U. (Hgg.)

Polnisch als Nachbarsprache. Greifswald 2018. (Sondernummer von *Polski w Niemczech / Polnisch in Deutschland: Zeitschrift der Bundesvereinigung der Polnischlehrkräfte*, 6, 2018.)

Thielemann, Nadine; Richter, Nicole (Hgg.)

Urban Voices: The Sociolinguistics, Grammar and Pragmatics of Spoken Russian. Potsdam 2019. (Potsdam Linguistic Investigations/Potsdamer Linguistische Untersuchungen/Recherches Linguistiques à Potsdam; 25.)

Thiergen, Peter (Hrsg.)

Schriftenverzeichnis Hans Rothe. Zusammengestellt und bearbeitet von Claudia Schnell. Mit Beiträgen von Werner Barlmeyer und Peter Thiergen. Wien, Köln, Weimar 2019. (Bausteine zur slavischen Philologie und Kulturgeschichte. Neue Folge. Reihe C: Bibliographien; 5.)

Tippner, Anja; Artwinska, Anna (Hgg.)

Narratives of Confinement, Annihilation, and Survival: Camp Literature in a Comparative Perspective. Berlin 2019.

Tippner, Anja; Bischoff, Doerte (Hgg.)

Mobile Identitäten: Figurationen in der zeitgenössischen europäisch-jüdischen Literatur. Jahrbuch für europäisch-jüdische Literaturstudien. Berlin 2018.

Tippner, Anja; Sapper, Manfred; Weichsel, Volker (Hgg.)

Nackte Seelen. Svetlana Aleksievíč und der „Rote Mensch“. Berlin 2018. (Themenheft der Zeitschrift *Osteuropa*, Jg. 68, Heft 1–2.)

Trost, Klaus

Aktionsart und Aspekt. Eine systematische Darstellung (am Beispiel des Tschechischen). Teil I: Grundlagen der Aspektologie. Das System der Aktionsarten. Aktionsart und Aspekt bei den Simplizia und den affigierten Verben. Regensburg 2019.

Trybuś, Krzysztof; Düring, Michael; Junkiert, Maciej (Hgg.)

Polen und Deutsche in Europa. Polacy i Niemcy w Europie. Beiträge zur internationalen Konferenz, 16. und 17. November 2015. Poznań. Berlin 2018. (Geschichte – Erinnerung – Politik; 22.)

Veselovská, Ludmila

Noun Phrases in Czech: Their Structure and Agreements. Potsdam 2018. (Potsdam Linguistic Investigations/Potsdamer Linguistische Untersuchungen/Recherches Linguistiques à Potsdam; 23.)

Weigl, Anna; Nübler, Norbert; Movchan, Yana; Wilpert, Rebekka; Lis, Tomasz; Mrowiński, Damian (Hgg.)

Junge Slavistik im Dialog VIII. Beiträge zur XIII. Internationalen Slavistischen Konferenz. Hamburg 2019.

Ziková, Markéta

Licensing of Vowel Length in Czech. The Syntax-Phonology Interface. Potsdam 2018. (Potsdam Linguistic Investigations/Potsdamer Linguistische Untersuchungen/Recherches Linguistiques à Potsdam; 22.)

Slavistische Promotionen und Habilitationen

Zusammengestellt von Klavdia Smola (Dresden)

Legende: **Ort**; Name; Thema der Arbeit; Datum der mündlichen Prüfung

Bamberg

Zuzana Güllendi-Cimprichová: Erfolgreiches Intermezzo. Die deutschsprachigen jüdischen Architekten in der Tschechoslowakei 1918–1938. 02.05.2019 [H]

Berlin HU

Iga Nowicz: Multilingual Practices and Transnational Alliances: German-Language Texts of Post-Yugoslav Migration. 01.11.2018 [P]

Göttingen

Genia Böhnisch: Interaktion und Interpretation in russischsprachigen Threads. 17.08.2018. [P]

Gießen

Magda Dolińska-Rydzek: The Antichrist in Post-Soviet Russia: Transformations of an Ideomyth. 14.11.2018 [P]

Elisa-Maria Hiemer: Autobiographische Narrative als ästhetisches Problem. Konstruktionen und Topographien des Jüdischen in der polnischen und deutschen Gegenwartsliteratur. 07.11.2018 [P]

Alina Jašina-Schäfer: Places of Belonging, Places of Becoming: Narratives and Practices of Russian Speakers in Post-Soviet Estonia and Kazakhstan. 05.06.2019 [P]

Natallia Savitskaya: Belarussisch: pro und contra. Einstellungen der Sprachverwender in internetbasierten Forendiskussionen. Eine diskurs- und soziolinguistische Analyse. 24.04.2019 [P]

Greifswald

Pia Wojciechowski: Familiäre VorGeschichten. Die Prosa von Inga Iwasiów und Joanna Bator vor dem Hintergrund erinnerungskultureller Entwicklungen in Polen nach 1989. 12.10.2018 [P]

Halle

Anna Jouravel: Die *Kniga palomnik* des Antonij von Novgorod. 17.10.2018 [P]

Tijana Matijević: From Post-Yugoslavia to Female Continent: Feminist Reading of Post-Yugoslav Literature. 21.12.2018 [P]

Hamburg

Dr. Jörg Zinken: Requesting Responsibility: The Morality of Grammar in Polish and English Family Interaction. 29.06.2018 [H].

Heidelberg

Dr. Katrin Schlund: The Russian “Elemental Construction” from a Synchronic and Diachronic Perspective: An Empirical Contribution to the Understanding of an Impersonal Construction in Slavic. 17.07.2019 [H]

Jena

Martina Berrocal: Delegitimierungsstrategien im tschechischen parlamentarischen Diskurs. 16.11.2016 [P]

Konstanz

Alexander Pahl: Herrscher und Schriftsteller. Das ZK der KPdSU der Brežnev-Ära als literarische Agentur. 07.02.2019 [P]

Mainz

Vitaliy Lubazhev: Das Vermächtnis der Brüder Strugackij: Die Frage nach Fortschritt und Verantwortung. 10.10.2018. [P]

München

Vera Shibanova: Eine Geschichte der russischen Pädologie: Ansätze zur Verwissenschaftlichung und Normalisierung der Kindheit (1901–1936): 24.05.2019 [P]

Passau

Tatiana Klepikova: Private Sides of a Public State: Literature, the State, and Privacy in Late Soviet and Contemporary Russia: 11.01.2019 [P]

Potsdam

Olga Flug: Russisch und Ukrainisch im Wandel. Eine korpusbasierte Untersuchung zur Destandardisierung am Beispiel der Anglisierung in der Werbesprache nach 1985. 29.06.2018 [P]

Rainette Lange: Erzählen vom Umbruch: Reflexionen der Wende von 1989/90 in der deutschen und tschechischen Gegenwartsliteratur jüngerer Autorinnen und Autoren. 24.01.2019 [P]

Regensburg

Edyta Jurkiewicz-Rohrbacher: Verbal Aspect in Polish and its Equivalents in Finnish in the Light of a Parallel Corpus. 13.05.2019 [P]

Galyna Spodarets: Dnipro – Dnepr – Dnjepr. Ein europäischer Fluss zwischen Poetik und Politik. 10.04.2019 [P]

Saarbrücken

Irina Stenger: Zur Rolle der Orthographie in der slavischen Interkomprehension mit besonderem Fokus auf die kyrillische Schrift. 19.03.2019 [P]

Institute und Teilfächer stellen sich vor

Das Institut für Slawistik an der Universität Greifswald

Von Bernhard Brehmer, Roman Dubasevych und Andreas Ohme (Greifswald)

Mit ihrer Gründung im Jahr 1456 gehört die Universität Greifswald, so der offizielle Name seit dem 31.05.2018, zu den ältesten Hochschulen in Deutschland. Russisch wurde hier bereits Anfang des 19. Jahrhunderts unterrichtet, zur Gründung eines Slawistischen Instituts kam es allerdings erst 1934. Nach dessen Auflösung im Jahr 1968 im Rahmen der Hochschulreform in der DDR wurde es unmittelbar nach der Wende 1990 als Institut für Slawistik wieder gegründet.¹ Seit der Schließung der Slawistik an der Universität Rostock im Jahr 2007 ist die Greifswalder Slawistik das einzige derartige Institut in Mecklenburg-Vorpommern.

Personal

Das Institut verfügt über drei Professuren: Slawische Literaturwissenschaft (W2, derzeit Prof. Dr. Andreas Ohme), Slawische Sprachwissenschaft (W2, derzeit Prof. Dr. Bernhard Brehmer) und Ukrainische Kulturwissenschaft (W1 mit Tenure-Track-Option auf W2, derzeit JProf. Dr. Roman Dubasevych). Hinzu kommen dreieinhalb unbefristete Mitarbeiterstellen, davon eine in der Literaturwissenschaft (derzeit Dr. Ute Marggraff) und zweieinhalb in der Sprachwissenschaft (derzeit Prof. h.c. Dr. Dr. h.c. Harry Walter, Dr. phil. habil. Cornelia Mannewitz und Dr. Anastasija Kostiučenko), von denen eine im Jahr 2021 weg-

fallen wird. Komplettiert wird das Institut durch fünf Lektorats-Stellen unterschiedlichen Umfangs mit den Sprachen Russisch (derzeit Vladimir

UNIVERSITÄT GREIFSWALD
Wissen lockt. Seit 1456



Arifulin), Polnisch (derzeit Dr. Marek Fialek und Karin Ritthaler-Praefcke), Tschechisch (derzeit Ivana Terš Čechová) und Ukrainisch (derzeit Vira Makovska, aktuell in Elternzeit, vertreten durch Tamara Münzer), eine halbe Stelle für die Fachdidaktik Russisch und Polnisch (derzeit Vira Makovska, vertreten durch Agnieszka Zawadzka) sowie eine Sekretariatsstelle (derzeit Stefanie Braun). Darüber hinaus sind derzeit neun weitere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter (DoktorandInnen und Postdocs) am Institut tätig, die in vier linguistischen Drittmittelprojekten (ein DFG-, ein BMBF- und zwei EU-Projekte) in Voll- und Teilzeit arbeiten.

Studienangebot

Das Studienangebot gliedert sich ganz traditionell in die allgemein berufsqualifizierenden Abschlüsse des Bachelors und des Masters sowie die Ausbildung für das Lehramt. Zunächst zum ersten Bereich. In Greifswald

1 Ausführlicher zur Geschichte des Instituts für Slawistik in Greifswald vgl. den Beitrag von Ulrike Jekutsch im *Bulletin der Deutschen Slavistik* 2 (1996), 38f.

wald handelt es sich um einen Zweifach-Bachelor, in dessen Rahmen Slawistik als eines der beiden gleichwertigen Fächer gewählt werden kann. Spezifisch ist hierbei zum einen die komparatistische Perspektive (es werden zwei Slawinen studiert, wobei aus den vier oben genannten Sprachen jeweils eine Haupt- und eine Nebensprache frei kombiniert werden können) und zum anderen die ausgewogene Mischung aus Sprach-, Literatur- und Kulturwissenschaft sowie den Landes- und Kulturstudien. Durch ein spezielles Modul in der Studieneingangsphase wird zudem ein Fokus auf interkulturelle Kompetenzen in Theorie und Praxis gelegt. Ab dem Wintersemester 2019/20 ist der Bachelor in Greifswald auch als achtsemestriger BA-Plus mit zwei verpflichtenden Auslandssemestern studierbar.

Zusätzlich zu den beiden Fächern werden im Bachelor-Studiengang „Optionale Studien“ im Umfang von 30 LP studiert (davon 10 LP für ein Praktikum). In diesem Rahmen hält die Greifswalder Slawistik ein breit gefächertes Studienangebot vor. So kann Slawistik als „Basisfach“ (also gleichsam als Drittfach mit nur einer Slawine) im Umfang von 20 LP studiert werden. Zudem existieren die zertifizierten Zusatzqualifikationen „Polonicum“ und „Ukrainicum“ (ebenfalls im Umfang von je 20 LP), die sowohl als Fachvertiefung für Slawisten (hier als Ausbau der zweiten Sprache oder als Drittsprache) als auch von Fachfremden studiert werden können. Schließlich speist die Slawistik Module aus den Bereichen Spracherwerb sowie Landes- und Kulturstudien in die „Optionalen Studien“ für Hörer aller Fachrichtungen ein.

Im Masterbereich sieht sich die Greifswalder Slawistik mit jenem Pro-

blem konfrontiert, das derzeit alle Philologien an allen Standorten zu gewärtigen haben, nämlich der sinkenden Nachfrage nach einzelphilologischen Studiengängen nach dem ersten berufsqualifizierenden Abschluss. Aufgrund dessen musste der fachspezifische Master „Slawische Philologie“ im Jahr 2019 leider eingestellt werden. Als durchaus attraktive Alternativen stehen den Interessierten drei interdisziplinäre Masterprogramme mit unterschiedlicher inhaltlicher Ausrichtung zur Verfügung, an denen die Slawistik jeweils beteiligt ist: „Sprachliche Vielfalt (Language Diversity)“ mit einem linguistischen Profil, „Kultur – Interkulturalität – Literatur“ mit einer literatur- und kulturwissenschaftlichen Ausrichtung und ab dem Wintersemester 2019/20 „History and Cultures of the Baltic Sea Region“, ein philologisch/historisch ausgerichteter Master mit einem Fokus auf das Areal der Ostseeanrainerstaaten, der komplett in englischer Sprache studiert werden kann. Zudem ist ein fachspezifischer Double-Degree-Master mit einer polnischen Partneruniversität geplant.

Auch das Lehramtsstudium besteht aus zwei Fächern, wobei in Greifswald sowohl das Fach Russisch als auch das Fach Polnisch studiert werden kann und zwar für das Gymnasium ebenso wie für die Regionale Schule. Das modularisierte und auf zehn Semester angelegte Lehramtsstudium wird mit dem Ersten Staatsexamen abgeschlossen. Schließlich ist auch ein Studium des Russischen und Polnischen als Beifach (3. Fach) möglich. Darüber hinaus ist derzeit ein Double-Degree-Lehramtsabschluss mit der Universität Szczecin in der Fächerkombination Deutsch-Polnisch in Vorbereitung, der deutschlandweit einzigartig wäre und für die Aus-

übung des Lehrerberufs auf beiden Seiten der Grenze befähigen soll.

Zusätzlich zum regulären Studienangebot veranstaltet das Institut für Slavistik in Kooperation mit dem in Greifswald ansässigen Alfried-Krupp-Wissenschaftskolleg jährlich zwei gebührenfreie Sommerschulen. Bereits seine 24. Auflage erlebte im Jahr 2019 das zweiwöchige Greifswalder Ukrainicum, in welchem wissenschaftliche Seminare, Abendvorträge und Sprachkurse miteinander kombiniert werden. Die „kleine einwöchige Schwester“ war bislang polonistisch ausgerichtet, doch fand in diesem Jahr erstmals ein Greifswalder Bohemicum statt, das sich ebenfalls aus wissenschaftlichen Seminaren und Abendvorträgen zusammensetzt. Perspektivisch ist an eine Alternation zwischen Polonicum und Bohemicum gedacht, sodass Greifswald dauerhaft als ein relevanter Standort auch für bohemistische Forschung und Lehre sichtbar wird.

Internationale Kooperationspartner

Im slawischen Raum hat die Universität Greifswald die folgenden Partneruniversitäten: Sankt-Peterburg, Kaliningrad, Szczecin, Poznań, Brno und Kyiv. Mit den entsprechenden Instituten besteht ein reger Austausch sowohl auf der Ebene der Studierenden als auch auf der Ebene der Dozierenden. Gleiches gilt für eine Vielzahl von Partnerinstituten, mit denen die Greifswalder Slavistik im Rahmen von Erasmus+ kooperiert.

Forschung

Aufgrund ihrer Lage hat die Universität Greifswald einen arealspezifisch definierten Forschungsschwerpunkt auf dem Ostseeraum. Sichtbarer Ausdruck dessen ist das 2019 gegründete

und aus Mitteln des BMBF finanzierte „Interdisziplinäre Forschungszentrum Ostseeraum“, an welchem auch die Slavistik beteiligt ist. Ebenso hat die Slavistik an dem gerade ausgelaufenen Internationalen Graduiertenkolleg „Baltic Borderlands. Shifting Boundaries of Mind and Culture in the Borderlands of the Baltic Sea Region“ mitgewirkt. Ein Nachfolgeprojekt zu diesem Kolleg ist in der Vorbereitung bereits weit fortgeschritten. Darüber hinaus verfolgen die Inhaber der Professuren und ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter natürlich ihre je spezifischen Forschungsinteressen. In der Sprachwissenschaft ist hier v. a. die gesellschaftliche und individuelle Mehrsprachigkeit als übergreifendes Forschungsthema zu nennen, wobei im Besonderen slawische Herkunftssprachen in Deutschland im Fokus stehen, aber auch Mehrsprachigkeit in den slawischen Ländern selbst und slawischsprachige Minderheiten im Baltikum. Daneben forschen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zur Lexikologie, Lexikographie, Phraseologie und Parömiologie slawischer Sprachen (auch in sprachvergleichender Perspektive) sowie zu slawischen und anderen Plansprachen in Literatur und Film. In der Kulturwissenschaft werden die slawischen Literaturen, auch in Kontakt zu angrenzenden Nationalliteraturen, unter kultursemiotischen, postkolonialen und psychoanalytischen Aspekten erforscht. Weitere relevante Forschungsfelder in diesem Bereich sind die Theorien des kulturellen Gedächtnisses, Popkultur und Film sowie die Konzeptualisierungen der Gewalt im Ukraine-Konflikt. In der Literaturwissenschaft liegt der Fokus u. a. auf der Gattungstheorie und der Narratologie, der Literaturgeschichtsschreibung und der Intermedialität sowie der Methodengeschichte und der literaturwissen-

schaftlichen Begriffsbildung. Im Rahmen der Kooperation mit dem Alfred-Krupp-Wissenschaftskolleg finden regelmäßig wissenschaftliche Vortragsreihen und Fachtagungen zu slawistischen und komparatistischen Themen statt.

Kulturelle Aktivitäten

In einer Stadt wie Greifswald ist die Universität nicht nur zentraler Ort der akademischen Forschung und Lehre, sondern auch ein relevanter Faktor im kulturellen Leben. Auch in diesem Sinne ist das Institut für Slawistik in vielfältiger Weise aktiv. Eine herausragende Rolle spielt in diesem Zusammenhang der „polenmARKT“, das alljährlich im November stattfindende größte Festival polnischer Kultur außerhalb Polens, das 2019 bereits sei-

ne 22. Auflage erlebt. Die mehr als 40 Veranstaltungen pro Jahr aus den Bereichen Film, Musik, Literatur, Theater und bildende Kunst, die nicht nur in Greifswald stattfinden, sondern im ganzen Landkreis Vorpommern-Greifswald, werden vom Institut für Slawistik mitorganisiert. Darüber hinaus finden in Kooperation mit verschiedenen Kultureinrichtungen der Stadt wie dem Koeppenhaus (Literaturzentrum Vorpommern) oder dem soziokulturellen Zentrum St. Spiritus in unregelmäßigen Abständen russische Kulturtage statt sowie Lesungen, Konzerte und Filmvorführungen mit und von Künstlerinnen und Künstlern aus allen von der Greifswalder Slawistik vertretenen Ländern.

Weitere Informationen unter:
<https://slawistik.uni-greifswald.de/>

Institute und Teilfächer stellen sich vor

Das Fach Slavistik an der Universität Trier

Von Alexander Bierich (Trier)

Die Universität Trier gehört zu den ältesten, aber gleichzeitig auch zu den jüngsten Universitäten in Deutschland. Die Initiative zur Gründung der Universität ging vom Trierer Erzbischof Jakob von Sierck aus, der bereits 1455 vom Papst Nikolaus V. zwei Bullen mit der Genehmigung, eine Universität in Trier zu errichten, erhielt. Da aber weder Jakob von Sierck noch sein Nachfolger Johann von Baden das Vorhaben umsetzten, übernahm schließlich die Stadt Trier selbst die Einrichtung der Universität, indem sie 1473 die Gründungsurkunden des Papstes Nikolaus V. für 2000 Goldgulden erwarb. Die „Hohe Schule“, wie damals die Universität genannt wurde, erlebte schon im Jahre 1474 einen regen Zuspruch, bereits im zweiten Jahr ihres Bestehens waren 120 Studierende immatrikuliert. Der Lehrbetrieb erfolgte bis zum 6. April 1798, als das französische Regierungskommissariat (1794 war Trier von französischen Revolutionstruppen besetzt worden) die Trierer Universität, ebenso wie die Hochschulen von Köln und

Mainz, schloss. Während die Universitäten in Köln und Mainz 1919 und 1946 wiedergegründet wurden, musste Trier 172 Jahre auf die Neueröffnung der Universität warten, bis die Landesregierung von Rheinland-Pfalz 1970 die Gründung einer Doppeluniversität Trier-Kaiserslautern beschloss. 1975 wurde die Spaltung vollzogen, beide Universitäten erhielten einen selbstständigen Status.

Das Fach Slavistik (slavistik.uni-trier.de) etablierte sich jedoch erst im Jahre 1981, als der erste Lehrstuhl für Slavische Philologie eingerichtet wurde. Im Sommersemester 1981 vertrat ihn kommissarisch Prof. Dr. Dietrich Gerhard, ab WS 1981/82 übernahm den Lehrstuhl Prof. Dr. Christian Hannick, der ihn bis WS 1992/93 innehatte. Hannicks Forschungsinteressen liegen auf dem Gebiet der älteren slavischen Sprachwissenschaft, der slavischen Geistesgeschichte (in Russland und bei den Südslaven), der Beziehung zwischen Byzanz und den Slaven („Maximos Holobolos in der kirchenslawischen homiletischen Literatur“), der älteren liturgischen Texte („Das altslawische Hirmologion“) und der Kirchengeschichte in Ost- und Südosteuropa („Zur Rolle der Orthodoxen Kirche in Südosteuropa“). Als hauptamtliche Lektoren wurden dem Fach Slavistik Liliane Wir (für Russisch) und Dr. habil. Dieter Langer (für Polnisch und Tschechisch) zugeordnet, hinzu kamen halbe Stellen für Serbisch und Kroatisch (Vera Bojić, danach Anica Günther-Perić), Bulgarisch (Dr. Rumjana Iva-



nova-Kiefer) und Russisch (Valerija Schitikova). In Hannicks Amtszeit konnte 1988 eine zweite (Fiebiger-) Professur mit sprachwissenschaftlicher Ausrichtung eingerichtet werden, die allerdings nur befristet besetzt werden durfte. Aus diesem Grund wurde sie durch verschiedene Gastprofessoren vertreten: Prof. Dr. Jochen Raecke (SS 1988 – WS 1988/89), Prof. Dr. Klaus Steinke (SS 1989; SS 1990 – SS 1991), Prof. Dr. Angelina Minčeva (SS 1992) u. a. Einen längeren Zeitraum hatten die Fiebiger-Professur Prof. Dr. Jürgen Kristophson (WS 1992/93 – SS 1993; SS 1996), Prof. Dr. Renate Belentschikow (WS 1994/95 – WS 1995/96), Prof. Dr. Urs Heftrich (SS 1998 – SS 2001) und, nach dessen Weggang nach Heidelberg, Prof. Dr. Christina Parnell (WS 2001/02 – SS 2002) inne.

1993 folgte Prof. Dr. Christian Hannick dem Ruf nach Würzburg. Vom SS 1993 bis WS 1995/96 vertrat den Lehrstuhl für Slavische Philologie PD Dr. Leonore Scheffler, bis schließlich Prof. Dr. Gerhard Ressel im SS 1996 den Lehrstuhl übernahm. Gerhard Ressels Forschungsschwerpunkte liegen in der Wortbildungslehre, Syntax, Semantik und Pragmatik der slavischen Sprachen, die zum Objekt zahlreicher Untersuchungen wurden. Seine Promotion erfolgte 1971 an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster mit einer Dissertation zum Thema „Studien zur generativ-transformationellen Semantiosyntax russischer Adverbialkonstruktionen“. Die damals hochaktuellen und völlig neuartigen Theorien der generativen Transformationsgrammatik wandte Gerhard Ressel auch in seiner Habilitationsschrift „Syntaktische Struktur und semantische Eigenschaften russische Sätze. Generativ-semantische und modelltheoretische Untersuchungen

zu einer Paraphrasegrammatik des Russischen“ an, mit der er 1974 an der Universität Münster habilitiert wurde. Diesen fundamentalen Studien folgten Arbeiten zur vergleichenden slavischen Grammatik, zum sprachlichen Weltbild, zur philosophischen Terminologie, zum Verhältnis von Sprache und Politik auf dem Balkan usw. In den letzten Jahren galt die Aufmerksamkeit von Gerhard Ressel in Forschung und Lehre dem Bereich einer kulturwissenschaftlich-philosophisch orientierten slavischen Literaturwissenschaft. Die kulturwissenschaftlich-literarischen Interessen von Gerhard Ressel spiegeln sich in den Themen der drei wissenschaftlichen Symposien wider, die er seit seiner Berufung nach Trier durchführte: „A. S. Puškin und die kulturelle Identität Russlands“ (1999), „Vladimir Solov'ev und Friedrich Nietzsche: eine deutsch-russische Jahrhundertbilanz“ (2001) sowie „Deutschland – Italien und die slavische Kultur der Jahrhundertwende“ (2003). Die Ergebnisse dieser Symposien wurden jeweils als Sammelbände veröffentlicht. Prof. Ressel gründete die Reihe „Trierer Abhandlungen zur Slavistik“ (10 Bände), die unter dem Namen „Trierer Studien zur Slavistik“ fortgesetzt wird (4 Bände).

Im Jahre 1997 wurde Prof. Dr. Gerhard Ressel zum Gründer und Leiter der Zweigstelle der Südosteuropa-Gesellschaft (SOG) in Trier. Fachvorträge zahlreicher WissenschaftlerInnen (Prof. Dr. Anna Kretschmer, Wien; Prof. Dr. Luka Szučsich, Berlin; Prof. Dr. Valerij Mokienco, Sankt Petersburg; Prof. Dr. Horst-Jürgen Gerigk, Heidelberg; Prof. Dr. Aleksej Krouglov, Moskau u. a.) sowie das Internationale Symposium unter aktiver Beteiligung von WissenschaftlerInnen aus dem Kreis

der SOG zum Thema: „Vom Umgang mit Geschehenem: Mechanismen der Kriegsverarbeitung und Strategien der Friedenssuche in Geschichte und Gegenwart der kroatischen und serbischen Literatur und Kultur“ zeigen die Verbundenheit Prof. Ressels mit der aktuellen Entwicklung der Südosteuropa-Forschung.

2003 gelang Prof. Dr. Ressel die Entfristung der Fiebiger-Proffessur, die in eine C3-Proffessur für slavistische Literaturwissenschaft umgewandelt und im WS 2003/04 mit Dr. Henrieke Stahl besetzt wurde. Die Forschungsschwerpunkte von Prof. Dr. Stahl liegen im Bereich des russischen Symbolismus (speziell: Andrej Belyj), der russischen (Religions-)Philosophie (Sophiologie und Vladimir Solov'ev; Cusanus-Rezeption in Russland, speziell bei Aleksej Losev) sowie der russischen Lyrik der Gegenwart und ihrem Vergleich mit der Lyrik anderer Sprachen. Ihre Forschungen zu Andrej Belyj manifestieren sich in ihrer Dissertation zum Thema „Renaissance des Rosenkreuzertums. Initiation in Andrej Belyjs Romanen ‚Serebrjanyj golub‘ und ‚Peterburg‘“ (2000) sowie dem sechsjährigen bilateralen deutsch-russischen DFG-Projekt „Andrej Belyjs ‚Istorija stanovlenija samosoznajuščej duši‘: textkritische, kommentierte Edition“, dessen Ergebnisse aktuell in Zusammenarbeit mit dem Gor'kij-Institut für Weltliteratur der Russischen Akademie der Wissenschaften für die Reihe „Literaturnoe nasledstvo“ zum Druck aufbereitet werden. Dem Begriff der Göttlichen Weisheit Sophia, der im Zentrum des Werks von Vladimir Solov'ev, dem Begründer der russischen Philosophie und Vorläufer des russischen Symbolismus, steht, ist die zweite umfangreiche Monographie von Prof. Stahl „Sophia im Denken Vladimir Solov'evs. Eine ästhetische

Rekonstruktion“ (2019) gewidmet. Derzeit bildet vor allem die russische Gegenwartlyrik den Schwerpunkt ihrer Forschung. Zu diesem Thema veröffentlichte sie nicht nur einschlägige Arbeiten, sondern organisierte auch zahlreiche internationale Konferenzen wie „Gedichte schreiben in Zeiten der Umbrüche. Tendenzen der Lyrik seit 1989 in Russland und Deutschland“ (Moskau 2013), „Subjekt und Liminalität in der Gegenwartsliteratur (Lyrik, Prosa, Drama)“ (Trier, 2017) u. a. Sie gründete die internationale Reihe „Neuere Lyrik – Interkulturelle und interdisziplinäre Studien“ (aktuell 6 Bände) mit Kolleginnen und Kollegen in Japan, USA und Russland. Der Stellenwert dieses Forschungsbereichs manifestiert sich in der DFG-Kolleg-Forschungsgruppe „Russischsprachige Lyrik in Transition“ (FOR 2603, 2017–2021), deren Leiterin und Sprecherin Prof. Stahl ist. Das Kolleg beschäftigt sich mit den Formen und Funktionen von Transition in der Lyrik seit 1990 in vier Forschungsgebieten: Gattung, Sprache, Kultur und Gesellschaft. Im Zentrum stehen die russischsprachige Lyrik und ihr Vergleich mit der Lyrik anderer Länder in Asien, Europa und Amerika. An dem Projekt sind in der ersten Förderphase neben der Slavistik (Prof. H. Stahl, Prof. A. Bierich) die Japanologie (Prof. A. Regelsberger), die Sinologie (Ch. Soffel) und die Germanistik (Jun.-Prof. Franziska Bergmann) beteiligt.

Am 31. März 2010 wurde Prof. Dr. Ressel pensioniert. Trotz einiger Schwierigkeiten konnte der Lehrstuhl für Slavische Philologie (Sprachwissenschaft) im Frühjahr 2012 mit apl. Prof. Dr. habil. Alexander Bierich (Universität Heidelberg) besetzt werden. Seine Schwerpunkte in Forschung und Lehre liegen in der kognitiven Semantik, der kontrastiven

Lexikologie der slavischen Sprachen, der Phraseologie und Phraseographie, der historisch-etymologischen Erforschung lexikalischer und phraseologischer Einheiten, der vergleichenden Wortbildung, der Sprachkontakte und der substandardsprachlichen Varietäten im Slavischen. Die genannten Forschungsbereiche von Prof. Bierich beginnen mit seiner Monographie „Metonymie in der russischen Gegenwartssprache“ (1995), in deren Zentrum die Bildungswege der Metonymie, ihre Unterschiede zur Metapher, die Restriktionen bei der metonymischen Übertragung, die Abhängigkeit der metonymischen Entwicklung von der Zugehörigkeit zu einer bestimmten semantischen Gruppe und zu einer Wortart stehen. Ein weiteres Arbeitsgebiet von Prof. Bierich bildet die Phraseologie und die Phraseographie der slavischen Sprachen. So gehen der Monographie „Russische Phraseologie des 18. Jahrhunderts (Entstehung, Semantik, Entwicklung)“ (2005) bereits eine Reihe von einschlägigen Aufsätzen voraus, die nicht nur dem Russischen gewidmet sind, sondern auch kontrastiv die Phraseologie des Polnischen, Tschechischen, Serbischen und Kroatischen einander gegenüberstellen. Die Ergebnisse der Forschungen von Prof. Bierich sind in das in der Slavia einzige historisch-etymologische Wörterbuch der russischen Phraseologie eingeflossen, welches er zusammen mit V. Mokienko und L. Stepanova erarbeitet und das nun schon die dritte Auflage erlebt hat. Zugleich hat er mit den vorgelegten Bibliographien zur slavischen Phraseologie wichtige Voraussetzungen für weitere Forschung auf diesem Gebiet, auch im vergleichenden Rahmen, geschaffen. Zu aktuellen Problemen der Phraseologieforschung führte Prof. Bierich in Trier zwei Kon-

ferenzen durch: „Slavische Phraseologie und Sprachkontakte“ (2014) und „EUROPHRAS 2016: Sektion zur Slavischen Phraseologie“.

Zu den derzeitigen Forschungsfeldern von Prof. Bierich gehören die Sozio- und Varietätenlinguistik, deren Fragestellungen den Gegenstand eines Sammelbandes („Varietäten im Slavischen“) und zahlreicher Aufsätze zu einzelnen Substandardvarietäten wie Argot im Polnischen, Tschechischen und Russischen, Slang im Russischen und Polnischen und Šatra im Kroatischen und Serbischen bilden, sowie die Sprache der russischen Gegenwartsliteratur, zu der er am 12.–15. Juni 2019 in Trier eine Konferenz organisierte.

Neben den ordentlichen Professuren verfügt das Fach Slavistik auch über eine außerplanmäßige Professur, die zurzeit apl. Prof. Dr. habil. Thomas Bruns innehat. Zu seinen Forschungsschwerpunkten gehören Internet-Terminologie, Semantik, Wortbildung, Lexikologie und Lexikographie, Soziolinguistik, neue Medien und interkulturelles Lernen. Die im Peter-Lang-Verlag erschienene Dissertation von Prof. Bruns (2001) beschäftigt sich mit der Internet-Terminologie im Russischen in Beziehung einerseits zum strukturellen Überbau der russischen Allgemeinsprache und andererseits zu den entsprechenden Terminologien des Französischen und des Deutschen. In seiner zweiten Monographie „Sprache, Nation und Internet. Politik und Medien in den Nachfolgestaaten Jugoslawiens und der Sowjetunion“ (2010) belegt Herr Bruns, welche herausragende Rolle die Begriffe „Sprache“, „Nation“ und „Volk“ in solchen multiethnischen Gebilden wie der Sowjetunion und Jugoslawien sowie ihren jeweiligen Nachfolgentitäten spielen. Ausge-

hend von der jüngsten Geschichte der Ex-Sowjetunion und Ex-Jugoslawiens beleuchtet er historisch, kultur- und sprachwissenschaftlich die vielschichtigen Implikationen dieser Begriffe. Die Ergebnisse der Untersuchungen von Herrn Bruns flossen in sein bekanntestes Werk – „Einführung in die russische Sprachwissenschaft“ – ein, das seit 2013 in 2. Auflage vorliegt. Mit diesem Buch hat Herr Bruns ein Standardwerk zur Lehre der russischen Sprachwissenschaft geschaffen, in dem nicht nur der traditionelle Kanon von Phonetik, Phonologie, Morphologie, Wortbildung, Lexikologie, Syntax und Semantik behandelt wird, sondern auch die neueren Forschungsdisziplinen Pragmatik, Textlinguistik, Psycho-, Sozio- und Korpuslinguistik. Wertvolle praktische Hinweise für ein erfolgreiches wissenschaftliches Arbeiten vermittelt den Studierenden auch das letzte Lehrwerk von Herrn Bruns – „Wissenschaftlich schreiben auf Russisch. Как писать научные тексты по-русски. Справочник“ (2018). International einmalig ist sein Projekt des „Deutsch-russischen Online-Wörterbuchs philologischer Termini FiloSlov / Немецко-русский онлайн-словарь филологических терминов ФилоСлов“ (filoslov.uni-trier.de). Es deckt mit seinem interdisziplinären Ansatz die Bereiche Sprach-, Literatur- und Medienwissenschaft ab, ebenso wie Film- und Theaterwissenschaft, Fremdsprachendidaktik, Bildungsinstitutionen, Unterrichtsgeschehen, Aus- und Fortbildung u. a. m. Das Wörterbuch umfasst zurzeit ca. 20.000 Einträge und wird kontinuierlich ausgebaut.

Die fachwissenschaftliche Lehre, die die drei genannten Professuren gewährleisten, wird durch umfangreiche sprachpraktische Übungen in vier Profilsprachen (Russisch, Pol-

nisch, Bosnisch-Kroatisch-Montenegrinisch-Serbisch, Bulgarisch) vervollständigt. An der Universität Trier können folgende Studiengänge aufgenommen werden: Bachelor of Education (B.Ed.) Russisch (ehemals Russisch für das Lehramt an Gymnasien); Master of Education (M.Ed.) Russisch (ehemals Russisch für das Lehramt an Gymnasien; der berufsqualifizierende Abschluss wird durch die Kombination von B.Ed. und M.Ed. erreicht); Bachelor Russische Philologie; Master Russische Philologie; Master Slavische Philologie. Die Master-Studiengänge können entweder als Fortführung eines an der Universität Trier durchgeführten Bachelor-Studiums oder auf der Basis eines an einer anderen Universität erworbenen, gleichwertigen Bachelor-Abschlusses gewählt werden.

Für die zur Wahl stehenden Sprachen werden sowohl sprachpraktische Übungen als auch Lehrveranstaltungen zu Linguistik, Literaturwissenschaft, Geistes- und Philosophiegeschichte sowie Landes-, Kultur- und Medienkunde angeboten. Die sprachpraktische Ausbildung wird von erfahrenen Lehrkräften mit muttersprachlicher Kompetenz durchgeführt (Bulgarisch: Dr. Rumjana Ivanova-Kiefer; Bosnisch-Kroatisch-Montenegrinisch-Serbisch: Dr. Svetlana Ressel; Russisch: Dr. Ekaterina Lüdke; Polnisch: Andreas Radzikowski und Łukasz Grzesiak). Integrierender Bestandteil des Slavistikstudiums sind ferner allgemein berufsorientierende Komponenten wie Techniken wissenschaftlichen Arbeitens, Präsentationstechniken, Medienkunde etc. Die traditionellen wissenschaftlichen Kernbereiche des Faches werden in Forschung und Lehre ebenso abgedeckt wie neuere Themen, Methoden und Verfahren (wie z. B. Textlinguistik, Pragmatik, Kognitive Linguistik, Kul-

turkomparatistik; E-Learning, Blend-ed Learning). Regelmäßig werden komparatistische Veranstaltungen angeboten, in welchen über die vom Fach angebotenen Sprachen hinaus auch andere slavische und westeuropäische Philologien Berücksichtigung finden. Eine wichtige Rolle spielt für das Fach die interdisziplinäre Zusammenarbeit auch über die Grenzen der Philologien hinaus (etwa mit der Philosophie oder Computerlinguistik), die sich u. a. in der Kooperation mit dem „Zentrum für Europäische Studien“ der Universität Trier manifestiert. Das feste Lehrangebot des Faches wird immer wieder durch Gastvorträge in und zu verschiedenen Sprachen sowie durch auch mehrsemestrige Gastprofessuren mit Kolleginnen und Kollegen aus slavischen Ländern (DFG-Mercator-Professur, DAAD-Gastprofessuren, Lehrstuhlvertretungen, Lehraustausch über Ostpartnerschaft und Erasmus Plus) bereichert.

Das Fach legt großen Wert auf eine enge Kooperation mit den Schulen. Sichtbarer Ausdruck dieser Kooperation war die Wahl von Stadt und Universität Trier als Austragungsort der 13. Bundesolympiade Russisch im Jahr 2015. Ebenso finden regelmäßig Informationsveranstaltungen für interessierte Schulabgänger statt.

Mit einer Vielzahl von Universitäten bestehen Kooperations- und

Partnerschaftsverträge, die es den Trierer Slavistik-Studierenden ermöglichen, zu günstigen Konditionen auch längere Aufenthalte in slavischen Ländern durchzuführen. Entsprechende Vereinbarungen existieren für die Universitäten Moskau (RGGU) und St. Petersburg (Staatliche Universität St. Petersburg), Krakau, Sofia, Zagreb und Belgrad; hinzu kommen auch für die Slavistik relevante und von ihr initiierte Partnerschaften mit nichtslavischen Ländern (Universität Kobe, Japan). Auslandsaufenthalte für Studierende werden durch regelmäßig eingeworbene Stipendien (Go East, Erasmus Plus, Ostpartnerschaft, DAAD-Programme wie z. B. auch das Japan-Korea-Programm) gefördert.

Vom 24. bis zum 26. September 2019 findet an der Universität Trier der 13. Deutsche Slavistentag (www.slavistentag2019.uni-trier.de) statt, veranstaltet vom Deutschen Slavistenverband und dem Fach Slavistik der Universität Trier. Als Mitorganisatoren treten außerdem der *Fachverband Russisch und Mehrsprachigkeit* sowie der *Deutsche Russischlehrerverband* auf. Bis jetzt haben sich etwa 400 Slavistinnen und Slavisten aus Deutschland, Österreich und der Schweiz angemeldet, die sich mit Sektionsvorträgen, thematischen Panels oder Posterpräsentationen am Slavistentag beteiligen werden.

Masterstudienschwerpunkt „Osteuropäische Studien mit Praxisbezug“

(Historisches Institut, Seminar für Slavistik / Lotman-Institut für russische Kultur der Ruhr-Universität Bochum, Osteuropa-Kolleg NRW)

Von Olena Petrenko und Christoph Garstka (Bochum)

Ab dem Wintersemester 2018/19 kann an der Ruhr-Universität Bochum in Verbindung mit dem Osteuropa-Kolleg NRW der neue Schwerpunkt „Osteuropäische Studien mit Praxisbezug“ im Master-Studiengang (M.A.) studiert werden. Das Kolleg bildet einen Zusammenschluss universitärer und nicht-universitärer Institutionen mit Osteuropabezug in NRW. Gerade die im Kolleg vereinigten nicht-universitären Institutionen wie Museen, Bibliotheken, Archive und Stiftungen gehören zu den klassischen Arbeitsfeldern unserer AbsolventInnen. Um dieses Potential auch schon in der universitären Ausbildung nutzen zu können, entstand die Idee eines praxisbezogenen Studienschwerpunktes im Masterbereich in Ergänzung zum „klassischen“ Masterprogramm unserer Fächer. Der Schwerpunkt ist somit in seiner Art einmalig im deutschsprachigen Raum. Er vermittelt weit besser als nur ein obligatorisches einmonatiges Praktikum in vergleichbaren Studiengängen fachübergreifende und praxisbezogene Aspekte der Osteuropastudien und fördert das Netzwerk zwischen der Ruhr-Universität und außeruniversitären Einrichtungen auf der Ebene der Lehre und Berufsausbildung.

Die wissenschaftliche Ausbildung erfolgt in den Osteuropafächern der Ruhr-Universität (Russische Kultur und Slavistik, Osteuropäische Ge-

schichte). Zentraler Bestandteil des Masterstudienschwerpunktes ist darüber hinaus ein einsemestriges Praxismodul. Dieser 5-monatige Studienabschnitt direkt bei den nicht-universitären Partnerinstitutionen des Kollegs vermittelt Berufswissen und ermöglicht somit frühe Kontakte und Zugänge zum Arbeitsmarkt. Museum, Archiv, Bibliothek, Stiftung, Kulturzentrum – dank der Partnerinstitutionen des Osteuropa-Kollegs steht den Studierenden des Schwerpunktes ein breites Spektrum an Arbeitsstätten offen, an denen das Praxismodul absolviert werden kann. Beteiligt sind zur Zeit:

- Ikonen-Museum Recklinghausen
- Internationales Bildungs- und Begegnungswerk Dortmund
- Kulturreferat für Russlanddeutsche/ Museum für Russlanddeutsche Kulturgeschichte, Detmold
- Kulturreferat für Oberschlesien/ Oberschlesisches Landesmuseum, Ratingen
- Landesspracheninstitut Bochum/ Teilinstitut Russicum
- Lettisches Centrum, Münster
- Martin-Opitz-Bibliothek, Herne
- Polnisches Institut, Düsseldorf
- Porta Polonica, Bochum
- Stiftung Gerhart-Hauptmann-Haus, Düsseldorf

- Stiftung Geschichte des Ruhrgebiets/Institut für soziale Bewegungen (ISB), Bochum
- Stiftung Kloster Dalheim. LWL-Landesmuseum für Klosterkultur, Lichtenau-Dalheim
- Universitätsbibliothek der Ruhr-Universität Bochum

Perspektivisch ist an eine Einbeziehung von Partnern im mittelost- und osteuropäischen Ausland gedacht, so dass das Praxismodul ebenso auch in Moskau oder Krakau absolviert werden kann.

Der praktische Teil wird durch ein spezielles Einführungsmodul im ersten Semester mit einer Vorlesung zu Theorie und Geschichte der kulturellen Institutionen, einer von Verantwortlichen aus den Partnerinstitutionen des Osteuropa-Kollegs NRW durchgeführten Übung und einem wissenschaftlichen Hauptseminar vorbereitet. Während des Praxissemesters konzipieren die Studierenden unter Anleitung „vor Ort“ entweder ein eigenes Projekt und führen dieses durch, oder sie beteiligen sich an laufenden Projekten. Die Partner bieten die Möglichkeit der Vertiefung je nach Epoche, Region und Themenfeld und offerieren dadurch Verflechtungen auf mehreren Ebenen. Im Rahmen ihres Projekts erwerben die Studierenden eine Vielzahl an praktischen Fertigkeiten, wobei jede Einrichtung na-

türlich ein bestimmtes Profil, auch in der Ausbildung, mit sich bringt. Neben den fachspezifischen Kompetenzen können die Studierenden z. B. Kenntnisse zur Erstellung von Datenbanken und anderen digitalen Formaten erwerben, Einblick nehmen in die Grundlagen der Museumpädagogik oder der Arbeit mit Quellen und Bestandslisten bzw. trainieren, wie Dokumentationen und Hintergrundberichte zu verfassen sind. Andere mögliche Bereiche sind die Bibliotheksorganisation, der Umgang mit bibliographischen Datenformaten und Archivbeständen oder mit Themen der Medien- oder PR-Arbeit bzw. des Marketings. Durch diese Breite ist gewährleistet, dass die Studierenden bereits während des Studiums ihren individuellen Interessen nachgehen und mögliche spätere Berufsfelder erproben können. Die den Studiengang abschließende Masterarbeit kann sich dann auch auf einen sich aus der praktischen Tätigkeit ergebenden Themenbereich beziehen.

Die Einschreibung für den Masterstudienschwerpunkt ist immer zum Wintersemester möglich.

Weitere Informationen zur Bewerbung und Zulassung unter:

<https://www.ruhr-uni-bochum.de/osteuropa-praxis>

<http://www.slavistik.rub.de/>

<https://www.ruhr-uni-bochum.de/oeg/>

Leibniz-Zentrum für Literatur- und Kulturforschung

Von Matthias Schwartz (Berlin)

Das Leibniz-Zentrum für Literatur- und Kulturforschung (ZfL) ist nach der Wende aus dem Zentralinstitut für Literaturgeschichte (ZIL) der Akademie der Wissenschaften der DDR hervorgegangen und besteht seit 1996 als ZfL in Trägerschaft der Geisteswissenschaftlichen Zentren Berlin e.V. (GWZ). Gründungsdirektor war der Literaturwissenschaftler Eberhard Lämmert († 2015), ihm folgten als Direktorin 1999 Sigrid Weigel und seit 2015 Eva Geulen. Seit Januar 2019 ist das ZfL Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft.

Das ZfL versteht sich als geisteswissenschaftliches Institut für die Erforschung von Literatur in interdisziplinären Zusammenhängen und unter kulturwissenschaftlichen Voraussetzungen. Die Forschungen orientieren sich an drängenden Fragen der Gegenwart, die in größere historische Zusammenhänge gerückt werden. Im Unterschied zu den überwiegend nationalphilologisch organisierten Literaturwissenschaften an den Universitäten fragt das ZfL in Gestalt interdisziplinärer Grundlagenforschung nach der Genese verschiedener Literatur- und Theoriekonzepte, ihren künftigen Möglichkeiten sowie nach dem Verhältnis von Literatur und anderen Künsten oder kulturellen Praktiken. Das geschieht aktuell in den drei Forschungsschwerpunkten „Theoriegeschichte“, „Weltliteratur“ und „Lebenswissen“. Literatur ist dabei in allen Schwerpunkten Gegenstand der Forschung, eröffnet aber auch Zugänge zu anderen Wissensfeldern

und Erkenntnisformen. Dadurch werden neue Fragestellungen erschlossen, die aus der Perspektive einzelner Disziplinen herausfallen oder in ihnen nicht formulierbar sind. Übergreifendes Interesse gilt der Suche nach und der Entwicklung von alternativen Beschreibungen der Moderne, ihrer Geschichte und ihres Selbstverständnisses.

Mit Blick auf die Globalisierung und deren Folgen für Produktion und Rezeption von Literatur unter sich rasant verändernden medialen, technologischen und politischen Bedingungen liegt ein Schwerpunkt der Forschung auf dem Begriff der Weltliteratur. Weltliteratur wird dabei auch als Ausdruck der Einsicht verstanden, dass Literatur kein Abbild oder Reflex jeweiliger Wirklichkeiten ist, sondern selbst eine Weise der Weltgestaltung und Wirklichkeitsbearbeitung. Folglich geht es nicht um die Erforschung sämtlicher Literaturen der Welt, sondern um die exemplarische Untersuchung der Möglichkeiten von Literatur, nicht gleich alles, aber doch sehr viel über unsere Welt zu wissen. In diesem Sinne stehen die osteuropäischen Literaturen am ZfL seit langem im Fokus. Ihre Situierung in einem religionsgeschichtlich, gesellschaftlich und politisch brisanten kulturellen Raum am vermeintlichen ‚Rand‘ Europas ermöglicht es, kritische Perspektiven auf die hegemoniale Selbstdeutung Europas zu entwickeln. In besonderer Weise gilt dies für die anhaltenden Debatten über die Grenzen Europas, die sowohl vom Verlust der

Selbstverständlichkeit des Nationenbegriffes geprägt sind als auch von den Erbschaften der großen Imperien im Osten des Kontinents.

In diesem Sinne hat sich das ZfL in mehreren Projekten mit den Raumsemantiken im Osten Europas beschäftigt, indem nach den „Topographien pluraler Kulturen“ und der „kulturellen Semantik“ des Kaukasus, Georgiens und Russlands sowie des Schwarzmeerraums und seiner Hafenstädte gefragt wird. Den Figuren des „europäischen Subjekts“ wurde anhand der Figur des Kulturheros nachgegangen. Eine solche Erschließung der Verflechtungs- und Trennungsgeschichten der Literaturen und ihrer Kontexte dient nicht zuletzt einer fortwährenden kritischen Beobachtung und Selbstreflexion der methodischen und theoretischen Instrumente, derer sich die Literaturforschung bedient.

Unter diesen Prämissen sind im ZfL zurzeit ein Editions- und vier Forschungsprojekte angesiedelt, die einen explizit slavistischen Bezug aufweisen. Das von der VolkswagenStiftung geförderte Projekt „Batumi, Odessa, Trabzon. Kulturelle Semantik des Schwarzen Meeres aus der Perspektive östlicher Hafenstädte“, eine Kooperation zwischen dem ZfL und der Staatlichen Ilia-Universität Tbilissi, wird von Zaal Andronikashvili koordiniert. Es nimmt die russische Annexion der Krim im Frühjahr 2014 zum Anlass, um die kulturelle Tiefendimension dieser aktuellen Spannungen genauer zu beleuchten, in denen ungelöste Konflikte des 19. Jahrhunderts als imperiale Erbschaften reaktiviert werden. Die drei Schwarzmeerehäfen Batumi, Odessa und Trabzon werden dabei als exemplarische Schauplätze der Verhandlung religiöser, kultureller, politischer und räumli-

cher Praktiken und Ordnungen an der Schwelle zwischen Land und Meer, das heißt als bevorzugte „Kontaktzonen“ und „Ausnahmeorte“ untersucht.

Tatjana Petzer leitet als Diltthey-Fellow ein Forschungsprojekt zur „Wissensgeschichte der Synergie“, das angesichts der aktuellen Konjunktur des Synergiebegriffs der wissenschaftstheoretischen Frage nachgeht, wie Modellierungen von Synergie in die Generierung und Strukturierung von Wissen eingreifen und welches Innovationspotential sie für die Wissensgesellschaft der Zukunft haben. In kultur- und wissensgeschichtlicher Perspektive widmet sie sich vor allem Synergie-Konzepten des slavisch-orthodoxen Kulturraums. Zugrunde liegt die Annahme, dass insbesondere die russische Moderne durch die ostkirchliche Lehre vom Zusammenwirken (*synergeia*) menschlicher und göttlicher Energie in der Theosis beeinflusst wurde. Die Religionsphilosophie übersetzte dieses synergetische Transformationspotential und komplementierte dadurch den naturphilosophisch-holistischen Diskurs über den Menschen als *synergós* der Natur. In dem Projekt wird das moderne Synergieparadigma im Kontext weltanschaulicher Erklärungsmodelle sowie im Hinblick auf Transformationsästhetiken und Zukunftstechniken analysiert, die angesichts des allgemeinen Krisenbewusstseins um 1900 von Grenzgängern zwischen den Disziplinen als Angebot unterbreitet wurden – mit dem Ziel, den Menschen in eine höhere Existenzform zu transformieren. Ergebnisse des Projekts und Diskussionen des interdisziplinären Forschungsnetzwerks werden regelmäßig auf der Wiki-Plattform *Synergie-Wissen* in Open Access dokumentiert.

Matthias Schwartz untersucht in dem Projekt „Affektiver Realismus.

Osteuropäische Literaturen der Gegenwart“ imaginäre Weltentwürfe und poetische Verfahren in den osteuropäischen Gegenwartsliteraturen mit einem Schwerpunkt auf Polen, Russland und der Ukraine. Die Untersuchung geht von der Beobachtung aus, dass seit der Jahrtausendwende eine neue Hinwendung zur Wirklichkeit proklamiert wird, die sich dezidiert gegen die postmodernen oder konstruktivistischen Ästhetiken der vorherigen Dekaden stellt. Allerdings zielt dieser neue Realismus weniger darauf ab, den untergründigen Gesetzen und impliziten Regeln der äußeren Welt eine adäquate literarische Gestalt zu geben, als vielmehr subjektive Ausdrucksformen zu finden. „Neue Aufrichtigkeit“ und „neuer Realismus“, Immersion und Evidenz, Authentizität und Dokumentarismus sind die Schlagworte, unter denen eine jüngere Generation von Autorinnen und Autoren sich kulturpolitisch verortet. In komparativer Perspektive werden so die spezifischen Konfigurationen literarischer Darstellungsweisen analysiert, und in systematischer und historischer Hinsicht wird der Frage nachgegangen, inwiefern die Kategorien des Realistischen und Affektiven sich zur Neubestimmung ästhetischer Praxis als tragfähig erweisen.

Seit 2007 zeichnet Franziska Thun-Hohenstein für die Werkausgabe des russischen Dichters und Schriftstellers Varlam Šalamov (1907–1982) in der Übersetzung von Gabriele Leupold im Verlag Matthes & Seitz Berlin verantwortlich. Die einzelnen Bände sind jeweils mit Anmerkungen, Glossar und einem Nachwort ausgestattet. Inzwischen sind sieben Bände, darunter eine vollständige Edition der *Erzählungen aus Kolyma* (Band 1–4), zwei Bände mit Erinnerungen (Band 5 und 7) sowie der „Antiroman“ *Wischera* (Band 6) erschienen. Weitere Bände sind in Vorbereitung. Zugleich arbeitet Franziska Thun-Hohenstein in ihrem DFG-Forschungsvorhaben „Das Leben schreiben. Warlam Schalamow: Biographie und Poetik“ an einer Monographie über den Schriftsteller, deren zentrales Anliegen es ist, sein Gesamtwerk und seine ästhetischen Suchbewegungen von den 1920er-/1930er- bis zu den 1970er-Jahren in enger Beziehung zu seinem von extremen Brüchen gezeichneten Leben und dem soziokulturellen Kontext in der Sowjetunion zu analysieren. Diese Zäsuren bilden den konzeptionellen Ausgangspunkt, um die unterschiedlichen Etappen der intellektuellen Biographie Šalamovs in engem Bezug zur Poetik seiner literarischen Texte zu rekonstruieren.

Slawistik in Österreich. Zur aktuellen Diskussion

Von Peter Deutschmann (Salzburg)

(Vorsitzender der Österreichischen Gesellschaft für Slawistik)

Ein Bericht über den Stand der Slawistik in Österreich muss drei Jahrzehnte nach dem *annus mirabilis* 1989 damit beginnen, dass das große „öffentliche Interesse“ für Osteuropa seit einigen Jahren nicht mehr vorhanden ist. Nicht von ungefähr fällt der Rückgang der Studierendenzahlen für die Studiengänge an den Slawistik-Instituten in Österreich (Ähnliches wurde auch in anderen deutschsprachigen Ländern beobachtet) mit der Russland-Ukraine-Krise zusammen, mit der das Verhältnis zwischen dem „Westen“ und dem „Osten“ – gerade in ihrer begrifflichen Unschärfe besteht die Virulenz dieser geokulturellen Begriffe – sich wieder zu einem Antagonismus entwickelte, zwischen dessen Polen nicht mehr allzu viele Positionen eingenommen werden können. Was geopolitisch einem Epochenwechsel gleichkommt, der bereits drastisch mit der Reaktivierung der Metaphorik vom Kalten Krieg bezeichnet wird, wirkt sich auf der akademischen Ebene darin aus, dass plötzlich gefragt wird, ob es überhaupt nötig sei, Slawistik an fünf Standorten in Österreich als Studienrichtung anzubieten, nämlich an den Universitäten Wien, Graz, Klagenfurt, Innsbruck und Salzburg. Sinkende Studierendenzahlen bereiten derzeit mehreren universitären Fächern Sorgen, die Gründe dafür sind wohl vielfältig: Neben einem leichten Rückgang der Maturantenzahl nach Einführung der Zentralmatura dürfte

auch ein Mentalitätswandel in der Generation der Schulabgängerinnen und Schulabgänger eine Rolle spielen, die verstärkt nach den konkreten Berufsaussichten von Studiengängen fragen. In diesem Zusammenhang ist auch jedenfalls bemerkenswert, dass seit den 1990er-Jahren den Universitäten in Österreich eine Konkurrenz in den sogenannten Fachhochschulen erwachsen ist, die unter Einbeziehung von Unternehmen stark auf den Arbeitsmarkt hin ausbilden. So gibt es derzeit bereits 319 BA-Studiengänge an den Fachhochschulen (an den Universitäten sind es 360), für die in der Regel durch Aufnahmeverfahren rekrutiert wird, was aus der Sicht der Studienanfängerinnen und Studienanfänger das Prestige der Studiengänge an den Fachhochschulen erhöht. Für universitäre Fächer mit freiem Zugang hat dies u. a. zur Folge, dass sich für diese Studierende inskribieren, die in anderen Fächern nicht aufgenommen wurden oder die Aufnahmeverfahren generell meiden wollen.

An den österreichischen Universitäten hat die Beschäftigung mit slawischen Sprachen eine lange Geschichte: An der Universität Wien wurde bereits 1849 ein Lehrstuhl für Slawistik geschaffen, bereits seit 1775 wurde tschechische Sprache und Literatur unterrichtet (mit dem Tschechischen wurde überhaupt erstmals eine universitäre Vermittlung einer lebenden Fremdsprache begonnen). Ähn-

lich wie in Wien gab auch an der Universität Graz die slawischsprachige Bevölkerung der Monarchie den Anlass für die Schaffung von universitärer Ausbildung für slawische Sprachen: 1811 entstand eine Lehrkanzel für Slowenisch, und 1870 wurde ein Institut für Slavische Philologie geschaffen. Die Slavistik-Institute in Innsbruck, Klagenfurt und Salzburg entstanden nach dem Zweiten Weltkrieg und wurden mit der Intention gegründet, dass Österreich aufgrund seiner geographischen Lage und seiner Geschichte eine Vermittlerrolle gegenüber den osteuropäischen Staaten und Kulturen habe. Überdies verlangt das im Verfassungsrang stehende Minderheitenschutzgesetz, dass die sogenannten autochthonen slawischen Minderheiten der Slowenen, Burgenlandkroaten, Tschechen und Slowaken eine angemessene schulische Bildung in den Minderheitensprachen erhalten, was auch entsprechende Lehramtsstudien erforderlich macht.

Das Institut für Slavistik an der Universität Wien nimmt nicht nur in Österreich, sondern auch im internationalen Vergleich eine Sonderstellung ein, ist es doch – gemessen an der Zahl seiner Mitarbeiterinnen, Mitarbeiter und Studierenden wie auch am Lehrangebot an slawischen Sprachen – die weltweit größte akademische Institution für die Beschäftigung mit slawischen Sprachen, Kulturen und Literaturen. Als Hauptsprachen werden in Wien auf Bachelorniveau Bosnisch/Kroatisch/Serbisch, Bulgarisch, Polnisch, Russisch, Slowakisch, Slowenisch, Tschechisch und Ukrainisch angeboten. An den Universitäten Graz und Klagenfurt erfolgt die slavistische Ausbildung für die Studienrichtungssprachen Bosnisch/Kro-

atisch/Serbisch, Russisch und Slowenisch, an der Universität Innsbruck ist im Bachelorstudium Russisch die Schwerpunktsprache, als zweite slawische Sprache werden Bosnisch/Kroatisch/Serbisch und Polnisch angeboten; an der Universität Salzburg gibt es gleichberechtigt Polnisch, Russisch oder Tschechisch als Schwerpunktsprachen. Am Institut für slawische Sprachen an der Wirtschaftsuniversität Wien wird nach der Streichung der Tschechisch-Ausbildung nunmehr eine recht intensive Sprachausbildung für das Russische angeboten; im Zusammenhang mit Aspekten der Wirtschaftskommunikation wird dort auch zu interkulturellen und linguistischen Fragen geforscht. An allen anderen Standorten sind Sprach-, Literatur- und Kulturwissenschaft in Lehre und Forschung in annähernd gleich starkem Ausmaß vertreten.

Die Standortdiskussion, die von Seiten des Bundesministeriums für Wissenschaft, Forschung und Wirtschaft bereits 2016 unter der Regierungskoalition von SPÖ und ÖVP begonnen wurde, betraf das gesamte universitäre Studienangebot und keineswegs bloß den vergleichsweise kleinen Teil der Slavistik. Das Fach Slavistik wurde als geistes- und kulturwissenschaftliches Fach kategorisiert, das – ähnlich wie auch die Altertumswissenschaften, die Philosophie oder die Musikwissenschaften – an mehreren Universitäten angeboten wird, aber eine relativ geringe Zahl an akademischen Abschlüssen in den verschiedenen Studiengängen aufweist (für die Bilanzierung wurden auch ältere bzw. auslaufende Studienprogramme mitberücksichtigt). Das vom Ministerium getragene Projekt „Zukunft Hochschule“¹ sollte für die un-

1 Unter <https://bmbwf.gv.at/wissenschaft-hochschulen/zukunft-hochschule/> ist eine Über-

terschiedlichen Fächer und Problemlagen – neben der geschilderten Gruppe gab es z. B. auch sogenannte Massenfächer mit schlechten Betreuungsverhältnissen oder die Gruppe von Studiengängen mit relativ geringer Studierendenzahl, nach deren Absolventen aber eine hohe Nachfrage von Seiten der Wirtschaft bzw. Gesellschaft besteht – einen *status quo* erfassen und weitere Entwicklungsmöglichkeiten anregen. Mit dem Projekt „Zukunft Hochschule“ wurde erstmals seit dem folgenreichen Universitäts-Gesetz UG 2002 und der Implementierung des Bologna-Prozesses ein Versuch von Seiten des Bundesministeriums gestartet, österreichweit wieder eine Strukturierungsinitiative zu ergreifen. Das UG 2002 hatte die Universitäten ja in die sogenannte Vollrechtsfähigkeit entlassen, ihnen damit ziemlich große Autonomie im eigenen Bereich eingeräumt und den administrativen Durchgriff des Ministeriums zumindest auf dem Papier eingeschränkt.

Im Unterschied zu Deutschland haben die Bundesländer in Österreich verwaltungstechnisch wenig mit den Universitäten zu tun; die Grundfinanzierung der öffentlichen Universitäten erfolgt aus dem Bundesbudget. Über die Finanzierung und über die sogenannten Ziel- und Leistungsvereinbarungen bestehen also trotz der Hochschulautonomie genügend Möglichkeiten, ministerielle Direktiven umzusetzen. Die Ziel- und Leistungsvereinbarungen werden zuerst vom Bundesministerium mit den einzelnen Universitäten und in der Folge von den Universitätsleitungen mit den jeweiligen Organisationseinheiten (Ins-

titute, Zentren etc.) an der jeweiligen Universität immer über die Dauer von drei Jahren gleichsam vertraglich vereinbart. Bei vergleichsweise niedrigen Abschlusszahlen wurden die einzelnen Universitäten zu Maßnahmen in den betreffenden Fächern aufgefordert, wobei es den Universitätsleitungen vorbehalten blieb, die mit dem Ministerium getroffenen Ziel- und Leistungsvereinbarungen an die betroffenen Einheiten zu kommunizieren. So können die Maßnahmen sehr unterschiedlich ausfallen (von intrauniversitären Kooperationen über lokale Kooperationen bis hin zu Umstrukturierungen von Curricula oder gar Einstellungen reichen die möglichen Konsequenzen).

Im Studienjahr 2015/16, das als Referenzjahr für das Projekt „Zukunft Hochschule“ herangezogen wurde, waren es bundesweit 167 Abschlüsse im Fach Slawistik: Relevant für die Umstrukturierungsvorschläge war freilich nicht diese pauschale Gesamtzahl, sondern der Umstand, dass es an den einzelnen Standorten in bestimmten Studiengängen geringe Abschlusszahlen gab. Selbst ein so großer Standort wie die Slawistik an der Universität Wien konnte nicht in allen angebotenen Studiengängen gleichermaßen starke Abschlüsse nachweisen, sodass 2017 vorgeschlagen wurde, Slowenisch als Studienrichtungssprache einzustellen, was allerdings nach breiten Protesten – auch seitens der politischen Repräsentantinnen und Repräsentanten Sloweniens – einstweilen noch nicht umgesetzt wurde.

Bezeichnenderweise geht es bei der Diskussion um die sogenannten „kleinen Fächer“ beinahe ausschließ-

sicht über das Gesamtprojekt gegeben, die für die Geistes- und Kulturwissenschaften wichtigen Ergebnisse sind unter https://bmbwf.gv.at/fileadmin/user_upload/wissenschaft/Zukunft_Hochschulen/AF_4_Geistes-_und_Kulturwissenschaften.pdf zu finden (Stand 30.04.2019).

lich um Zahlen und nicht um Inhalte. Dies braucht nicht unbedingt nur Anlass zur Klage sein, denn verschiedentlich erscheint es auszureichen, durch organisatorische Umstrukturierungsmaßnahmen den *status quo* des Lehrangebots beibehalten zu können. So wurden beispielsweise einzelsprachliche Bachelorstudiengänge, die nach der Studienrichtungssprache benannt waren (z. B. BA-Studium Slowenisch, BA-Studium Russisch) in ein BA-Studium Slawistik überführt, womit die Bilanz der Absolventinnen und Absolventen bald besser ausfiel, obwohl die Zahl in den einzelnen Lehrveranstaltungen praktisch unverändert geblieben ist. Es hängt offenbar viel von der Einstellung der jeweiligen Universitätsleitungen ab, wie mit den Direktiven der Ziel- und Leistungsvereinbarungen umgegangen wird.

Zu den Maßnahmen, die für die Slawistik-Institute an den Standorten vorgeschlagen wurden, zählt beispielsweise die Zusammenführung von Studiengängen und die Bildung größerer Einheiten. Wie sich verschiedentlich herausgestellt hat, wechseln Studierende gerne nach einem Bachelorabschluss den Studienort oder setzen ihre Ausbildung nicht in demselben Fach fort. Spezielle Masterstudiengänge Slawistik sind daher vielfach – gerade an den „kleinen“ Standorten, und alle außer Wien sind vergleichsweise klein – nicht so stark nachgefragt, und es hängt wiederum stark von den Rektoraten ab, wie mit kleinen Masterstudiengängen umgegangen wird. An der Universität Salzburg wurden beispielsweise neue Masterstudiengänge „Sprachwissenschaft“ bzw. „Literatur- und Kulturwissenschaft“ geschaffen, an denen neben der Germanistik auch die Fächer Romanistik, Anglistik/Amerikanistik, Linguistik und Germanistik

partizipieren, weil auch deren Masterstudiengänge – mit Ausnahme der Germanistik – nicht so breiten Zuspruch gefunden hatten wie erhofft. Gegenüber den aufgegebenen „alten“ fachspezifischen gibt es glücklicherweise in diesen neuen Masterstudiengängen keine nennenswerte Reduktion der fachspezifischen Ausbildung, sehr wohl wurde aber eine bessere Bilanz erzielt, weil es bei zusammengelegten Studien natürlich mehr Studierende bzw. Abschlüsse gibt.

Die Ziel- und Leistungsvereinbarungen bieten den Rektoraten freilich die Möglichkeit, die mit dem Ministerium vereinbarten Veränderungen ausgerechnet dann umzusetzen, wenn sich – beispielsweise aufgrund von Personalwechsel – dazu Gelegenheiten ergeben: So wurden etwa die Slawistik-Institute in Graz und Klagenfurt mit der Forderung konfrontiert, im Bereich des Masterstudiums Slawistik zusammenzuarbeiten. Im Konkreten bedeutet dies die Ausarbeitung eines Joint-Degree-Masterstudiums in der Form, dass die Studienpläne an beiden Standorten synchronisiert werden. Dass in der Folge auch gemeinsame Lehrveranstaltungen durchgeführt werden sollen, was eine erhöhte Mobilitätsbereitschaft seitens der Studierenden wie der Lehrenden erforderlich machen würde, sei mit diesen „gemeinsam eingerichteten“ Masterstudiengängen nicht gleich impliziert, heißt es dazu von Seiten der beiden Rektorate. Ein wirklicher Mehrwert in akademischen Belangen ergibt sich mithin bestenfalls in Online-Lehrveranstaltungen, die vielleicht didaktische Impulse geben, welche bei traditioneller standortgebundener Lehre ausbleiben würden, weil es keine Notwendigkeit für eine solche Entwicklung gibt. Ein wirkliches Atout für die Zusammenarbeit in den Masterstudiengängen würde mög-

licherweise die Mitwirkung der Universität Ljubljana mit sich bringen, die ja nicht nur für das Slowenische, das traditionell an beiden Standorten angeboten wird, sondern auch für Russisch und B/K/S ein Angebot hätte.

Im Zusammenhang mit der in Umsetzung befindlichen Maßnahme des gemeinsamen Masterstudiums stand auch im Raum, dass eine Nachbesetzung der beiden Professuren für Literatur und Kulturwissenschaft, die heuer bzw. nächstes Jahr durch Pensionierungen frei werden, nicht gesichert sei; womöglich werde nur an einem Standort nachbesetzt werden und die neue Stelleninhaberin oder der neue Stelleninhaber müsse auch den zweiten Standort mitbetreuen. Insofern in Graz mittlerweile eine auf drei Jahre befristete Professur für Literatur- und Kulturwissenschaft ausgeschrieben worden ist (s. u.), die eine Lehrkooperation mit Klagenfurt vorsieht, liegt es nun an der Klagenfurter Universität, im kommenden Jahr eine Vakanz ebenso rasch zu vermeiden.

Sowohl gegen das gemeinsame Masterstudium wie auch gegen die Idee einer vielleicht nur einseitigen Nachbesetzung hat es an beiden Standorten Einsprüche und Protestmaßnahmen ergeben, die über die universitären Kreise hinausgegangen sind und zumindest auch in den lokalen Medien Erwähnung gefunden haben. Die Österreichische Gesellschaft für Slawistik (vormals Österreichischer Slawistenverband) hat sich mit einer Protestnote eingeschaltet, die an einige Bundesministerinnen und -minister, an den Bundespräsidenten, den Bundeskanzler, an die Landeshauptleute von Kärnten und der Steiermark sowie an die Botschaften derjenigen Länder gerichtet waren, deren Sprachen und Kulturen an den Slawistik-Instituten in Graz und Klagen-

furt unterrichtet werden. Von Seiten des Kärntner Landeshauptmannes wurde daraufhin die explizite Standortsicherung ausgesprochen, die Zusammenarbeit im Masterstudium aber als Chance dargestellt, die nicht negativ gesehen werden dürfe. Die Landesregierung für Steiermark hat in Folge der Proteste beim zuständigen Bundesministerium eine Stellungnahme erbeten. Der Bundesminister für Bildung, Wissenschaft und Forschung, Prof. Dr. Heinz Faßmann, hat auf die Protestnote der Österreichischen Gesellschaft für Slawistik damit geantwortet, dass es mit den über die Ziel- und Leistungsvereinbarungen getroffenen Maßnahmen (standortübergreifende Kooperationen, „Involvierung digitaler Lernwege“, Schaffung von Synergien) nicht darum gehe, „die slawischen Sprachen österreichweit zu schwächen“. Weil aber parallele Studienangebote an mehreren Standorten bestünden und die Zahl der Studierenden „leider sehr gering“ sei, müssten gerade in der Lehre konkrete Maßnahmen ergriffen werden.

Die aktuellen Entwicklungen – an der Universität Innsbruck erfolgte eine Neuausschreibung der frei gewordenen Professur für Sprachwissenschaft, an der Universität Wien wurde die Professur für Westslawische Literatur- und Kulturwissenschaft und an der Universität Graz die Professur für Slawische Literatur- und Kulturwissenschaft auf drei Jahre befristet ausgeschrieben – lassen erkennen, dass die Universitätsleitungen das Fach Slawistik weiterhin unterstützen. Zugleich ist aber wohl eine Beobachtungphase begonnen worden, in der die wissenschaftspolitischen Akteure die weitere Entwicklung abwarten: Für diese sind weiterhin vorwiegend quantitative Parameter von vorrangiger Bedeutung. Wenn

schon die bisherige Verwaltungsinitiative des Projekts „Zukunft Hochschule“ von der Feststellung ausging, die Zahl der Studierenden, Absolventinnen und Absolventen sei zu gering, so wird dieser Faktor umso mehr an Brisanz gewinnen, als das österreichische Universitätsbudget für die Jahre 2019–2021 die Finanzierung stärker als bisher an der Zahl der Prüfungsaktivität und Abschlüsse bemessen wird. Aus diesem Grunde wäre für die Slawistik-Institute eine Erhöhung der Studierenden- und Abschlusszahlen jedenfalls wünschenswert. Angesichts des immer größeren Angebots an tertiärer Ausbildung ist dies aber keineswegs ein leichtes Unterfangen. Vielleicht sollten die Institute verstärkt inneruniversitäre Kooperationen eingehen, um einerseits für andere Fächer ein Lehrangebot zu bieten, das auf die Sprachen und Kulturen Osteuropas ausgerichtet ist, und um andererseits den Nimbus eines

nicht berufsbildenden Studiums langsam abzulegen. In Salzburg wurde etwa in Zusammenarbeit mit den Wirtschaftswissenschaften ein BA-Studium Sprache-Wirtschaft-Kultur geschaffen, das gleich im ersten Jahr ebenso viele Neueinschreibungen hatte wie das Bachelorstudium Slawistik, das dafür nicht aufgegeben wurde. An der Universität Wien beteiligt sich die Slawistik an den Masterstudiengängen Internationale Betriebswirtschaft und Interdisziplinäre Osteuropastudien. Bei allen Bemühungen der Beteiligten wäre dennoch ein neues *annus mirabilis* oder wenigstens eine spürbare Erwärmung der Atmosphäre im osteuropäischen Raum willkommen: Mit einer solchen müsste die Slawistik nicht länger einen aufreibenden Rechtfertigungsdiskurs führen, sondern könnte wie die anderen Fremdsprachenphilologien weiterhin als selbstverständliche Disziplin an den österreichischen Universitäten gelten.

Wort in die Zeit

Peju Javorov, Nirvana (1909/1914)

Von Ludger Udolph (Dresden)

Нирвана

Б. Пеневу

Спят вечните води, безбрежните води – бездънни,
но в тях се не оглеждат небесата звездни,
и бродим ний наоколо безсънни,
и тръпнем пред безмълвните им бездни.

Спят вечните води, бездънните води – безбрежни,
над тях се не навеждат хоризонти мрачни...
И впиваме ний поглед безнадеждни,
и тръпнем пред догадките си здрачни.

Предвечните води, всевечните води – кристални,
бездънни и безбрежни, призивно прохладни...
Но страх ни е да пием, нас – страдални,
безсънни, безнадеждни, знойно жадни.

Nirwana

Für B. Penev

Die ewigen Wasser schlafen, die uferlosen Wasser – bodenlose,
doch in ihnen spiegeln sich die Sternenhimmel nicht,
und wir irren umher, schlaflose,
und erschauern vor ihren schweigenden Abgründen.

Die ewigen Wasser schlafen, die bodenlosen Wasser – uferlose,
über ihnen neigen sich finstere Horizonte nicht...
Und wir heften den hoffnungslosen Blick (auf sie),
und schauen vor unseren dämmernden Rätseln.

Die vorewigen Wasser, die allewigen Wasser – kristallene,
bodenlose und uferlose, verlockend kühle...
Doch wir haben Angst zu trinken, wir – Leidende,
Schlaflose, Hoffnungslose, heiß Gierige.

Es war Arthur Schopenhauer, der mit seinem Hauptwerk *Die Welt als Wille und Vorstellung* (entstanden seit 1814 in Dresden, erschienen 1819 in Leipzig) die europäische Geisteswelt mit dem ‚Pessimismus‘ infiziert und sich dabei auf die indische Philosophie als Kronzeugin berufen hatte. Vor allem im fin de siècle wird dieser Pessimismus dann in Literatur, Kunst und Musik zu einer Art Modeerscheinung, wovon auch Javorovs Gedicht zeugt. Es erschien erstmals 1909 mit dem Titel *Večnite vodi*, und so hat der Autor es auch in die Sammlung seiner Gedichte *Podir senkite na oblacite* [Den Schatten der Wolken nach] von 1910 aufgenommen. Erst 1914, als er die Gedichte für eine endgültige Ausgabe revidierte, hat er ihm den Titel *Nirvana* gegeben und es dem befreundeten Literaturdozenten Bojan Penev gewidmet.

Der Bau des Gedichtes ist denkbar einfach: drei Strophen zu vier Zeilen; Jamben: der jeweils erste Vers sieben-, der zweite sechs- und der dritte und vierte fünf-füßig; weibliche reine Kreuzreime; Parallelismus der Satzglieder, Anaphern, keine Enjambements, auch die Spondäen in I.1 und II.1 stören den regelmäßigen Fluss der Verse nicht.

Zur Semantik des Gedichts hat Javorov sich 1911 gegenüber Michail Arnau-dov selbst geäußert: „Das ist mein Gefühl für nach dem Tode. Wie ein uferloser Süßwasser-ozean, in den wir tauchen sollen.“ Die Wasser sind das Symbol für diesen ‚Tod‘: außerhalb von Zeit (ewig) und Raum (Horizonte und Himmel spiegeln sich nicht), ohne Bewusstsein (sie schlafen). Auch dem kollektiven Wir fehlt die Fixierung in Raum und Zeit, es steht für den Menschen schlechthin. Wenn die Wasser kühl, still und klar, also positiv besetzt sind, so sind dem Wir Hitze, unruhige Bewegung, Angst, Leiden zugeordnet. Die Bestimmungen dieses Nicht-Seienden geschehen durch Negationen: Die Wasser sind ufer-los, boden-los, laut-los; zu diesen adjektivischen Appositionen tritt noch das Substantiv *bez-dni* ‚Un-Gründe‘ als weiteres Motiv der Raumlosigkeit. Auch der Mensch wird durch Negationen bestimmt: hoffnungs-los, schlaf-los; es ist das Verlangen (*žadni*), das sein Leiden erzeugt. Hier scheint der Dichter Schopenhauer ganz nahe zu sein, demzufolge „unheilbares Leiden“ und „endlose(r) Jammer“ als „Erscheinung des Willens“ begriffen werden müssen, dessen Aufhebung die Welt zerfließen und uns „nur das leere Nichts“ behalten lässt.

Wer den Dichter will verstehen, muss – wie bekannt – in Dichters Lande gehen; – es sei daher erlaubt, dieses suggestive, depressive Gedicht mit Javorovs Selbsttötung in Verbindung zu bringen. 1914, als er für das Gedicht den Titel *Nirvana* fand, war er in der denkbar miserabelsten körperlichen und seelischen Verfassung. Im November 1913 war seine Frau Lora bei einem Ehestreit ums Leben gekommen; der einzige Zeuge für den Ablauf war ihr Ehemann, der darüber vor Gericht wie folgt aussagte: „In diesen Momenten hielt sie ihre Hände die eine über der anderen bis zu ihrem Gürtel. Plötzlich machte sie eine Bewegung mit ihrer Hand zur Brust und ein dumpfer Knall war zu hören. [...] Als ich die Wunde und das Blut sah, packte mich das Entsetzen noch mehr. Da muss ich zum Tisch gegangen sein, muss den Zettel geschrieben haben [„Meine liebe Lora hat sich selbst erschossen. Auch ich gehe ihr nach. Javorov‘] und danach habe ich mich erschossen...“. Javorov schoss sich ins Gehirn, wobei er einen Sehnerv zerstörte, was zum Verlust des linken Auges und zu stark verminderter Sehkraft auf dem rechten führte. Gerüchte wollten sehr schnell wissen, Javorov selber habe seine Frau getötet; man begann ihn zu meiden. Das Gericht sprach ihn im Februar 1914 allerdings frei und erkannte auf Selbsttötung. Nicht zuletzt auf Betreiben eines Vetters von

Lora, des Rechtsanwalts Raško Madžarov, wurden ab April 1914 neue Untersuchungen eingeleitet, die schließlich im Juli in eine neue Anklage mündeten: Das Gericht unterstellte Javorov, ihm als altem Freischärler – er hatte 1902 am Ilinden-Aufstand in Makedonien teilgenommen; zwei Tage nach seiner Heirat mit Lora war er als Freiwilliger in den 1. Balkankrieg gezogen – habe ein fremdes Leben wenig bedeutet, „und als er in der Folge sah, dass diese schöne Frau seinen Armen entglitt, da schießt er hart und roh, wie ihn seine Vergangenheit zeichnet, auf sie und tötet sie: das ist die Wahrheit und die muss ihre Sanktion erhalten“. Dem Gerichtsverfahren kam der Dichter zuvor: am 16. Oktober 1914 nahm er eine hohe Dosis Gift und erschoss sich dann. Bojan Penev fand ihn kurz darauf: „Er lag auf der Chaiselongue, sein Kopf nach links geneigt, die Augen geschlossen, das rechte Ohr voll mit geronnenem Blut. [...] Das Gesicht drückte keine besonders starke Qual aus. Man sah, dass er im Augenblick gestorben war, keine Konvulsionen waren zu sehen“.

Anders als das lyrische Wir in *Nirvana* hatte Javorov den Mut aufgebracht, aus diesen ewigen Wassern – gleichsam der Lethe – zu trinken, als er schließlich noch einmal Gift nahm und sich erschoss. Er hatte den Willen zum Leben überwunden und sich nicht mehr „gegen dieses Zerfließen ins Nichts“ gesträubt.

Literatur

Javorov, Peju K. *Săbrani sâčinienija*. 5 Bände. Sofia 1977–1979.

Lauer, Reinhard. Javorovs „Nirvana“ in europäischem Kontext. In: *Bălgarskata literatura sled osvoboždenieto*. Sofia 1988. 25–33.

Middeke, Annegret. *Slavejkov und Javorov. Latente Rollenkonflikte im Kreis Misäl*. Wiesbaden 2013.

Najdenova-Stoilova, Ganka. *P. K. Javorov. Letopis za života i tvorčestvoto mu*. Sofija 1986.

Schopenhauer. Auswahl und Einleitung von Reinhold Schneider. Frankfurt am Main 1958 (Fischer Bücherei 134).

